46972/B 86. 31

IV. Q. 293 3

42600

Versuch
eines
Apothekerbuchs
für
Landstädte.

Herausgegeben
von

Johann Christian Friedrich Scherf,
der Arzeneywissenschaft und Wundarzeneykunst Doktor, Mitglied der Kaiserlichen Academie der Naturforscher.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.
1782.

Vorwiggard K. B.
Königliche Bibliothek zu Kiel.

AD

BIBLIOTHECAM

PRINCIPALEM

ARAVSIO-NASSAVIENSEM

DILLENBVRGICAM.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Seiner Herzoglichen Durchlaucht

Herrn

Carl August

regierenden Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meißen, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zum Ravenstein u. s. w.

in

tiefster Unterthänigkeit

gewidmet

von

Johann Christian Friedrich Scherf.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b2876044x

Vorrede.

Der Gedanke daß ein Apothekerbuch, das nur die nothwendigen, wirksamen und der heutigen Praxis angemessenen Arzeneyen enthielte; diese wirklich thätigen Hülfsmittel genau beschriebe, die Kennzeichen ihrer Aechtheit oder Güte, und die Merkmaale ihrer Verfälschung oder Verderbniß angäbe; die neuern, verbesserten und ergiebigern Zusammensetzungen und Zubereitungen bekannter machte; durchaus die für die meisten Apotheker kleiner Städte so nöthige Deutlichkeit und Pünktlichkeit beobachtete, und allenthalben die für die meisten Landstädte so nöthigen Gesetze der Sparsamkeit erfüllte, manchem Arzt auf dem Land, und manchem wißbegierigen, gewissenhaften und Menschen liebenden Landapotheker nützlich

und willkommen seyn würde, bewog mich zu dem Versuch dieses Landapothekerbuchs, das ich jetzt dem Publikum übergebe. Kenner der Schwierigkeiten und Klippen bey meiner Unternehmung werden die Vollkommenheit von diesem Versuch nicht verlangen, welche ihm erst die Zukunft, die Verbesserungen der Kunstverständigen, mehrere Lektüre, ausgebreitetere Praxis und vielleicht genauere gelehrtere Prüfung geben können. Ich weiß, daß mancher Arzt ein Mittel in diesem Apothekerbuch vermissen wird, zu dessen Verweisung ein anderer seine Stimme willig giebt, und mancher wird noch eine Arzeney finden, die er in seiner Praxis für unnöthig, ja wohl gar für schädlich hält — allein allen alles zu leisten ist dem Herausgeber und den Apothekern für welche er sammlete und wählte, ohnmöglich. Die Wohlfeilheit der Arzeneyen hängt nicht allemal von ihrem Preiß, sondern von ihrer Wirksamkeit ab, und es sind noch viel Tausend Erfahrungen und Beobachtungen nöthig, bis ein neues einheimisches Mittel das theuere ausländische unnöthig macht, das schon so viele Tausend deutsche Leben gerettet und auch in Zukunft retten wird; doch verdienen die neuaufgefundenen deutschen Heilmittel und die statt der geprüften ausländischen zum Gebrauch empfohlnen innländischen, daß jeder Arzt ihre Kräfte prüfe und sie genauer kennen lerne. Der Preiß, die Va-

ter-

terlandsliebe, die Gewißheit, daß es schwer oder nie verfälscht werden kan, die Leichtigkeit es immer frisch zu haben u. s. w. fordert die deutschen Aerzte zur Untersuchung und Prüfung deutscher Heilmittel auf, daher, daß sie in allen Apotheken unsers Vaterlandes vorräthig seyn sollten. Nicht die Feder, sondern Farbe und Pinsel kan die Pflanzen und ihre Theile so mahlen, daß jedes Aug sie mit dem ersten Blick von allen andern unterscheiden kan; doch vermag die Feder einzelne Hauptzüge anzugeben, woran auch ein Laie in der Kräuterlehre das Heilmittel erkennen kan. Karakteristische Beschreibungen erfordern eine eigene Sprache, die den meisten Landapothekern noch unverständlich ist. Doch hab ich auch wo ich es vermochte auf die Bildnisse der Pflanzen in Blackwells Sammlung der Gewächse die zum Arzeneygebrauch in den Apotheken aufbehalten werden, in Oeders Flora Danica, und auch in den Zornischen Abbildungen der Arzeneygewächse Icon. plant. med. verwiesen; weil der wohlfeile Preiß dieses Kräuterbuchs es berechtiget jedes Apothekers Handkräuterbuch zu seyn. Ich habe die systematischen Linneischen Nahmen beygesetzt, weil ich jeden Apotheker mit ihnen bekannt machen möchte, damit sie endlich die alten Nahmen, so wie schon jetzt aus dem Mund der Kräuterkenner, auch aus den Apotheken vertreiben möch-

ten. Bey den gemischten und zubereiteten Arzeneyen habe ich die Nahmen ihrer Erfinder weggelassen; denn oft hat die Nachzeit ihre Mischung und Zubereitung hie und da verändert, auch dünkt's mich, diese Beynahmen gehörten mehr für die Litteraturgeschichte der Arzeneyen als in die Apotheke. Wo ich es im Stande war, habe ich bey den einfachen Mitteln die Kennzeichen der Güte und Aechtheit angegeben; eben dies habe ich auch bey solchen zubereiteten Arzeneyen gethan, die der Landapotheker nicht selbst verfertigen kan, sondern von Laboranten oder aus großen Apotheken kaufen muß. Gerne hätte ich auch bey den zusammengesetzten und zubereiteten Heilmitteln das Aussehen und die Merkmaale ihrer Güte und Aechtheit bestimmt, allein mir fehlte jetzt die günstige Lage oder die glückliche Gelegenheit dies thun zu können, auch denk ich, daß diese mehr für den Physikus, der die Apotheken untersucht, gehören; denn verfährt der Apotheker gewissenhaft und nach den Regeln der Chemie, und hält er sich genau an die vorgeschriebene Vorschrift: so wird die Arzeney allemal ächt und gut ausfallen. Ich werde über dies Landapothekerbuch, wenn ich sehe, daß es des Publikums Beyfall erhalten, Vorlesungen herausgeben, die den Schulzischen ähnlich seyn sollen, und in diesen Vorlesungen will ich auch (ich hoffe, daß ich es alsdenn vermögen werde) das

das Aussehen und die Kennzeichen der Güte und Aechtheit bey den zubereiteten Arzeneyen, und auch die Gründe angeben, warum ich ein Heilmittel aufgenommen und das andere weggelassen, zugleich werde ich auch bey jedem aufgenommenen Mittel diejenigen nennen, für welche es substituiret werden kan und darf. Mehr von den Einrichtungen dieses Apothekerbuchs zu sagen, verbietet mir hier der Raum, da das Buch selbst die bestimmte Bogenzahl ohnehin schon weit überstiegen hat, wer es mit Aufmerksamkeit liest, bedarf dies auch nicht.

Allerdings muß der Herausgeber die Fehler seines Buchs auf sich nehmen; einige sieht er zwar schon jetzt und bedauret, daß er sie nun nicht mehr verbessern kan; für andere schmeichelt er sich Entschuldigungen zu finden; die Anzeige der übrigen erwartet er von billigen Kennern und Kritikern — alle die er kennt und die er noch kennen lernen wird, wird er, wenn das Publikum ihm Gelegenheit zu einer zweyten Auflage giebt, willig und mit Dankbarkeit verbessern. Die Vorzüge dieses Apothekerbuchs — billige Richter und unbefangene Kenner werden sehen, daß es wirklich deren einige hat — dankt er den Schriften der Herren Baldinger, Buchholz, Crell, Debne, Gmelin, Göttling, Hagen, Mönch, Murray, Roth, Schlegel und Wiegleb, den Verfassern des chemischen Journals, und der neuesten

Entdeckungen in der Chemie, und den gelehrten Beurtheilern der neuen Apothekerbücher. Die Pflicht der Dankbarkeit erfordert, daß ich hier der Güte des Herrn Bergrath Crell, dessen Ruhm und Verdienst meines Lobspruchs nicht bedarf, öffentlich für die edelmüthige Auflösung einiger Zweifel und freundschaftliche Beantwortung einiger Fragen meinen herzlichen Dank abstatte. Hätte ich die Belehrung eines solchen Chemisten und Arztes mündlich nutzen zu können: so würde mein Buch einen gerechten Anspruch auf das Vertrauen und auf dem Beyfall der Kenner und des Publikums machen dürfen; ich that indessen so viel ich konnte, und so viel mir meine ungünstige Lage erlaubte; ich werde von nun an noch mehrern Fleiß und Kosten auf die Vervollkommung dieses Landapothekerbuchs wenden, vielleicht daß das Publikum doch noch in Zukunft meine Arbeit nützt und mir für meine Mühe Dank sagt. Ilmenau, den 24. August 1782.

Einleitung.

I. Von der Werkstätte, den Gefäßen und den Werkzeugen der Apotheker in Landstädten.

1) Die Werkstätte (laboratorium) der Landapotheker muß geräumig, wenigstens sechs Fuß hoch, ganz gewölbt und folglich feuerfest seyn; ihr Schornstein muß, damit er gut ziehe, unten weit, oben aber eng und hoch seyn; sie muß helle seyn, doch darf sie, des Zugwindes wegen, keine einander gegen über angebrachte Fenster haben. Wenn es möglich, so sollten die Apothekerwerkstätten nah an einem fließenden oder an einem andern Wasser angebracht werden. Eine solche Werkstätte muß auch mit den gehörigen Oefen ausgerüstet seyn. Man bauet die Oefen gemeiniglich von Backsteinen auf, und diejenigen, zu welchen man die Backsteine auf die breite Seite gelegt hat, sind zur Erhaltung der Hitze und zur Anwendung des stärksten Feuers am geschicktesten. Man hat auch eiserne bewegliche Oefen, diese müssen aber inwendig mit Leimen beschlagen seyn, man empfiehlt zu diesem Beschlag folgenden Leimen: man vermischt nemlich Einen Theil Hammerschlag, gestoßene Ziegeln, und Kochsalz mit vier Theilen Leim, mengt noch Gerstenspreu und gehackte Kalbshaare darunter und knätet alles mit Rinderblut unter einander. Dieser Beschlag darf aber nicht, wie gewöhnlich geschieht, nach und nach und mit gelinder Wärme ge-

getrocknet werden, sondern man muß gleich das erstemal ein heftiges Feuer machen. In jedem guten Ofen muß der Rost weit vom Aschenloch abstehen und der Aschenheerd geräumig seyn. Ein Apotheker für Landstädte braucht insgemein folgende Oefen: a) einen Blasen- oder Destillirofen (furnus veſicæ) zur Destillation der Wasser, der ätherischen Oele, der brennbaren Geister und des Eßigs. b) einen Kapellenofen (furnus catini) zum Digeriren, Destilliren in gläsernen Gefäßen, Abdampfen, Rectificiren und Sublimiren; auch kan ein solcher Ofen, wenn man statt der Kapelle einen kupfernen Kessel einsetzt, zum Wasser- und Dampfbad gebraucht werden und c) einen Schmelz- oder Windofen (furnus anemius) zu Schmelzungen. Verpuffungen, Abdampfungen und Sublimirungen in geringerer Menge. Nur derjenige Apotheker der die mineralischen Säuren, die brenzlichten Oele, die flüchtigen Salze u. d. m. selbst zubereiten will, braucht einen Reverberirofen. Oft findet man in den Apothekerwerkstätten auch zusammengesetzte Oefen, worunter der faule Heinze, oder der Athanor der vornehmste ist; allein es sind mit dessen Gebrauch so vielerley Schwierigkeiten und Verdrüßlichkeiten verbunden, daß er wenigen Beyfall verdient.

2) Der Apotheker kleiner Städte braucht mancherley Gefäße und Werkzeuge theils zur Verfertigung und theils zur Aufbewahrung der Arzeneyen. Gefäße von ächten Porcellan, von gutem Glas und von guter nicht glasurter Steinwaare würden immer die sichersten seyn, wenn man sie allenthalben anwenden könnte, die ersten nicht zu theuer und die letztern nicht zu zerbrechlich wären. Eiserne und auch gut gebrannte aber nicht glasurte Gefäße von Thon kan man zu vielen vornem-

nemlich trockenen Mitteln sicher brauchen; doch darf man die eisernen nicht an solche Orte setzen wo sich fressende Dämpfe befinden oder Flüßigkeiten darinnen aufbewahren, denn in beyden Fällen rosten sie. Gefäße von Zinn sind gefährlich, besonders wenn man saure, süße, salzichte oder fette Feuchtigkeiten darinnen zubereitet oder aufbewahrt. Die zinnernen oder verzinnten Gefäße zur Aufbewahrung der Syrupe. Muse, Oele, Salben, Latwergen, Konserven u. dgl. zu gebrauchen, ist also höchstschädlich und jedem Apotheker untersagt.

Eben so sind die bleyernen, küpfernen, messingenen Gefäße und Werkzeuge so viel nur immer möglich aus einer sichern Apotheke zu verwerfen; selbst die Thonwaare und die Fayence ist, weil zu ihrer Glasur insgemein Bley kömmt, verdächtig.

Nach obigen allgemeinen Regeln kan der Apotheker seine Gefäße und Werkzeuge wählen. In die Werkstätte eines Landapothekers gehören

1) Gläserne Retorten. Wenn die überzutreibende Materien schwer aufsteigen, so muß man Retorten nehmen, die einen eyförmigen oder länglich runden Bauch haben und die man Englische Retorten nennt; gehen aber die Materien in einer dicklichen Form über, so muß man vorzüglich solche wählen, die einen weiten Hals ohne zugespißte Mündung haben. Der Hals einer Retorte darf nicht aus der Mitte des Bauchs, sondern sogleich aus dem Gewölbe oder aus dem obern Theil der Kugel entspringen, bey seinem Anfang muß er frey und weit seyn, auch muß er gut gekrümmt aber nicht zu sehr gebogen seyn, ersteres

damit die übergehenden Flüßigkeiten gut abfließen können, weswegen man auch die Retorte so in die Kapelle legen muß, daß ihr Hals ziemlich abwärts hängt und letzteres, damit die Vorlage gut angelegt werden könne und nicht zu nah am Ofen komme.

2) Kolben von Glas, die man aber mehr zu Digestionen, Sublimationen und Vorlagen als zur Destillation brauchen sollte, weil die Destillation aus Retorten bequemer und mit minder Schwierigkeiten verknüpft ist. Zu den Kolben gehören auch die Helme, deren Röhre oder Schnabel aber nicht zu dünn und auch nicht zu eng seyn darf, damit der Druck des vorgelegten Gefäßes sie nicht zerbreche, und damit sie nicht von den darinn sich ansetzenden flüchtigen Substanzen verstopft und zersprengt werde.

3) Vorlagen oder Recipienten, die meistens von Glas sind. Wenn sie so groß sind, daß sie sechzig bis achtzig Pfund Wasser halten: so nennt man sie Ballons, diese kan ein Apotheker in Landstädten fast entbehren, wenn er vorsichtig arbeitet und die Destillation der rauchenden Mineralsäuren nicht selbst unternimmt; doch muß er, je mehr sich die Dämpfe der überzutreibenden Sachen ausbreiten, auch größere Vorlagen wählen.

4) Vorstöße, gerade und bauchichte, die man zwischen das Destillirgefäß und die Vorlage zur schnellern Verdickung der ausgespannten Dünste, zur Vermeidung der Risse in den Gefäßen und auch zur Beobachtung des Verlaufs der Destillation anlegt.

5) Kleine und größere flache gläserne Schaalen zur Zerlassung salzichter Körper an der freyen

freyen Luft und zum Abdampfen. Ihr Boden muß eben und lieber ausgehöhlt als erhaben seyn, aber durchaus dürfen sie oben mit keinem Rand belegt seyn.

6) Kleine und größere gläserne Trichter, die man bey der Ausgießung scharfer Flüßigkeiten und zur Abscheidung der ätherischen Oele vom Wasser braucht, weswegen sie auch den Nahmen Scheidetrichter führen.

7) Größere und kleinere Zuckergläser um etwas darinnen niederzuschlagen, zu digeriren u. s. w.

8) Kleine und große Glasflaschen, vorzüglich runde, weil die viereckichten bey einer starken Kälte leichter zerspringen und auch sonst mehrern Beschädigungen ausgesetzt sind.

9) Kleine und größere gläserne Mörsel zur Reibung scharfer und fressender Salze u. s. w.

Anmerk. Ueberhaupt ist von allen Gläsern zu merken, daß diejenigen die besten sind, die aus Asche von hartem Holz gemacht worden, solche Gläser sehen insgemein grün manchmal auch schwarz aus und man macht sie in Hessen, und auf dem Harz. Die grünen Gläser, die man in Thüringen verfertiget, sind nicht so gut und feuerfest. Zu Gläsern, die starkes Feuer aushalten sollen, müssen jederzeit die allerdünnsten ausgesucht werden. Alle Gläser, die dauerhaft und feuerfest seyn sollen, müssen von gleicher Fläche ohne Sandkörner und Blasen, von gleichen Dicke und wohl ausgekühlt seyn.

10) Tiegel, Schmelztiegel. Man hat insgemein zweyerley Arten von Tiegeln, nemlich die Heßischen die aus reinem Sand und Thon und

die

die Ipser oder Passauer Tiegel, die aus Thon und Wasserbley gemacht werden. Der Landapotheker kan sich mit Heßischen begnügen, weil diese die besten sind und die Ipser Tiegel, ob sie gleich das Feuer besser aushalten, sogleich zerspringen, wenn man eine Schmelzung mit Salz in ihnen vornimmt. Auch sind die Waldenburgischen und Bürgelischen Tiegel gut und brauchbar. Oft werden aber die Schmelztiegel von einigen Dingen die etliche Stunden lang darinn im Fluß erhalten werden müssen, z. E. Spießglanzkönig, zersprengt, zerfressen oder durchlöchert: man kan den dadurch entstehenden Schaden etwas vermeiden, wenn man den Tiegel worinn die zu schmelzenden Materien enthalten sind in einen andern und weitern setzt und den Zwischenraum mit Sand oder mit gestoßenem Glas anfüllt, oder man kan auch den Tiegel mit einem schicklichen Leimen beschlagen. Damit die Tiegel nicht von äußerlichen Ursachen zerspringen, und man sie mehr als einmal brauchen könne, so darf man sie nie auf den bloßen Rost setzen, sondern vorher ein Stück Ziegelstein unterlegen, und Anfangs nicht sogleich heftiges Feuer geben; nach vollendeter Arbeit müssen die Tiegel mit einer erhitzten Zange ausgehoben, und nach ausgegossener Materie alsobald wieder zwischen die glühenden Kohlen gelegt werden, damit sie nach und nach und mit den Kohlen erkalten.

11) Serpentinmörsel, Marmormörsel mit gleichartigen und mit hölzernen Keulen.

12) Ein Präparirstein von Porphyr oder Marmor mit seinem so genannten Laufer.

13) Irdene unglasurte und glasurte Schaalen, so auch Porzellanschaalen.

14) Kü-

14) Kupferne Blasen, die in den Destillirösen gebraucht werden mit ihren Kühlröhren und Kühlfässern oder mit Mohrenkopfhelmen. Man muß aber genau Obacht haben, daß die inwendige Verzinnung gut und nicht bleyisch sey. Im Preußischen ist eine solche gute Verzinnung aus Blockzinn und Salmiak eingeführt, auch in Gotha hat man eine unschädliche Verzinnungsart bekannt gemacht. Folgendes sind die Kennzeichen einer tüchtigen Verzinnung mit bloßem reinen Zinn: der Glanz ist lebhaft und fast dem Silber ähnlich, die Verzinnung darf sich nicht abkratzen lassen und wenn man eine verhältnißmäßige Portion Weineßig mit eben so viel Wasser vermischt in dem verzinnten Gefäß eine Weile kochen läßt, so darf diese Flüßigkeit die Farbe des Eisens nicht verändern, nicht nach Kupfer schmecken und auch die Farbe der Verzinnung nicht matter oder dunkler gemacht haben. Auch der Helm einer Destillirblase muß entweder tüchtig verzinnt, oder ganz von gutem Blockzinn seyn; es wäre auch wohl besser wenn der Apotheker statt der kupfernen Kühlröhren gläserne brauchte.

15) Kapellen, die genau in den Kapellofen passen; die von gegossenem Eisen sind die besten.

16) Kupferne Kessel zum Wasser- und Dampf-Bad.

17) Kupferne Kessel zum Pflasterkochen, die allemal rund oder eine halbe Kugel ausmachen müssen und keinen platten Boden haben dürfen.

18) Eiserne Kessel mit einem platten Boden.

19) Gießpuckel von Meßing oder von Kupfer; die von Eisen taugen nichts, weil sie sich

nicht so gut glatt poliren lassen und leicht vom Rost angegriffen werden.

20) Sprengeisen von verschiedener Größe.

21) Hebe- und Kohlenzangen.

22) Schauffeln.

23) Eiserne Spatel und eiserne Löffel mit langen Stielen.

24) Rührhaken.

25) Große und kleinere eiserne Mörsel; die meßingenen Mörsel sind unsicher.

26) Stählerne Feilen, um Eisen oder Zinn damit zu feilen.

27) Raspeln, um Horn oder Hölzer und andere harte Körper damit zu raspeln.

28) Platten von Eisen.

29) Große eiserne Waagen, die meßingenen sind schädlich, weil sich bey dem Wiegen abgeschabte oder aufgelöste Meßingtheilchen mit den Arzeneyen vermischen können.

30) Schneidemesser, um Wurzeln, Kräuter u. dgl. klein zu schneiden.

31) Eiserne Pressen.

32) Kleine Waagen von Elfenbein, denn die meßingenen sind gefährlich.

33) Elfenbeinerne kleine Löffel.

34) Große hölzerne Pressen.

35) Haarsiebe von verschiedener Feine.

36) Durchbeuteltücher von verschiedener Feine mit den darzu gehörigen hölzernen Büchsen.

37) Blasebälge.

38) Wol-

38) Wollene Seihtücher zum Durchseihen der Zuckersäfte.

39) Hanftücher zum Durchgießen des Wachses, Harzes, Terpentins u. s. w.

40) Papiertrichter von Löschpapier um wässerichte oder geistige Feuchtigkeiten, die weder scharf noch schleimicht sind, durchzuseihen. Ist die durchzuseihende Mischung schwer oder etwas scharf, oder soll der Rückstand im Papiertrichter ausgelaugt werden, so nimmt man das Löschpapier doppelt. Haben die durchzuseihenden Sachen eine delikate Farbe z. Goldschwefel, so nimmt man statt des Löschpapiers Druckpapier.

41) Leinewand von verschiedener Dichtigkeit zum Durchseihen der Salzauflösungen.

42 Gestoßenes Glas zum Durchseihen, das man, nachdem das feinste davon abgesondert worden in einen gläsernen Trichter schüttet, um die mineralischen Säuren durchlaufen zu lassen. Weißer Sand ist nicht so gut, weil er fast allezeit eisenhaltig ist.

II. Von dem Klebwerk, Kütten oder Leimen.

Der Kütt (lutum) oder Leimen muß nach den Dünsten eingerichtet werden, die er zurückhalten soll, sind diese blos wässericht, oder ist nur Oel mit dem Wasser verbunden z. E. bey der Destillation der Wasser und der Oele: so braucht man die Fugen der Gefäße blos mit Mehlkleister auf ein langes wenigstens drey Zoll breites Papier gestrichen, zu lutiren, doch ist ein gekochter Kleister besser als ein bloß mit kaltem Wasser angerührter. Sind diese Dünste aber brennbar,

harnartig, alkalisch oder pflanzensauer: so muß man eine naß gemachte Schweins- oder Kälberblase so um die Fugen schlagen, daß sie keine Runzeln giebt und sie noch mit einem Bindfaden überbinden. Sind die übergehenden Dünste sehr elastisch z. E. bey der Destillation des Alkali Fluor u. s. w. so ist das beste Klebwerk, wenn ein guter reiner geschlämmter Thon mit zu Firniß gekochtem Leinöl und Haaren oder Flachsspreu vermengt zu einem steifen Teig gemacht wird. Alle Kütte aber müssen, ehe die Destillation angefangen wird, recht trocken geworden seyn.

Zur Beschlagung der Schmelztiegel oder der Retorten rühmt man folgende Leimen: man mische nehmlich zwey Theile gemeinen Leimen und Ein Theil Thon unter einander, lasse es mit Wasser durchweichen, setze hernach etwas Kälberhaare oder Flachsenden hinzu und mische alles recht gut unter einander.

Zu zersprungenen Gläsern kan man folgenden Kütt brauchen: man mische Bleyglätte oder Mennig, ungelöschten Kalk und Ziegelmehl zu gleichen gemessenen Theilen, zerreibe sie auf das feinste und menge sie mit Mahlerfirniß zu einem festen Teig an.

Zu zerbrochenen Porzellangefäßen rühmt man einen Kütt aus zum feinsten Pulver geriebenem ungelöschten Kalk mit Eyweiß oder Käsematte bis zur Dicke eines Teigs angerieben. Man muß diesen Kütt aber so bald als möglich brauchen, weil er sonst unter den Händen erhärtet.

III. Von den Apothekerzeichen.

Es wäre am besten und sichersten, wenn diese Zeichen gar nicht mehr im Gebrauch wären, denn sie haben durch Unwissenheit, Eilfertigkeit oder Bestürzung schon die tödtlichsten Verwirrungen verursacht. Der verschreibende Arzt wird sie, wenn er gewissenhaft und vorsichtig seyn will, durchaus vermeiden. Folgendes sind die gebräuchlichsten.

āāā Verquickung, Amalgama.	TRa. Tinktur.
āā ana von jedem gleich viel.	☩ jede Säure.
B. Bad.	+ Pflanzensäure, Eßig.
B. M. Wasserbad.	☿ Laugensalz, Alkali.
B. ∴ Sandbad.	O Alaun.
B. V. Dampfbad.	△ Luft.
C. Kalk.	△ Feuer.
C. B. Kardebenedikten.	▽ Wasser.
C. C. Hirschhorn.	▽ Erde.
F. Es werde.	▽F Scheidewasser.
ff. Zucker.	▽R Königswasser.
L. A. l. a. s. a. Nach den Regeln der Kunst.	▽P Regenwasser.
M. Mische es zusammen.	♁ Spießglanz.
MR. Mixtur. Mischung.	∴ Sand.
M. P. Pillenmasse.	☽ Silber.
p. d. an der Luft zerfließen.	☿ Queckſilber.
q. l. oder q. v. oder q. v. so viel beliebig ist.	☉ Gold.
p p. zubereiten.	≈ Kampher.
q. s. so viel als genug ist.	☩ ungelöschter Kalk.
℞. Man nehme.	♍ d. destilliren.
	♋ Krebs.
	♃ Potasche.
	♀ Kupfer.
	♂ Eisen, Stahl.

☉ Salpeter.
♁ Oel.
♄ Bley.
☿ ♃ Pulver.
♀ ♂ Niederschlagen.
♀ ♂ Sublimiren.
⊖ Salz.
⊖☽ ⊖☾ Salmiak.
□ Seife.
♄ Geist.
♈ Weingeist.
♉ Weinstein.
♈R. gereinigter Weingeist.
♎ Schwefel.
♁ Vitriol.

A Flüchtig.
V Feuerfest.
D. in 2plo. Es werde doppelt gemacht.
D. in p. æ. Es werde in gleiche Theile getheilet.
Incid. incidend. Was zu zerschneiden ist werde zerschnitten.
Incis. et ptuf. Nachdem alles zerschnitten und zerstoßen worden.
M. f. — d. S. Man mische es zusammen mache daraus — gebe es und bezeichne es ꝛc. ꝛc.
p. civil. gemeines Pfund.

IV. Vom Apothekergewicht und Maas.

1. Die Gewichte und Maase stehen in verschiedenen Reichen auch in verschiedenen Verhältnissen z. E. Neun und dreyßig Französische Apothekerpfunde machen vierzig Deutsche und vier und zwanzig Englische machen fünf und zwanzig Deutsche; es ist also offenbar, daß so wohl das Englische als das Französische Apothekergewicht schwerer ist als das Deutsche. Die Franzosen theilen ihr Apothekergewicht auch etwas anders als die Deutschen und Engländer: nemlich Ein Pfund Französisches Apothekergewicht hat zwölf Unzen, Eine Unze acht Quenten, Eine Quente drey Scrupel, Ein Scrupel zwey Obole, Ein Obole zwölf Gran, das ganze Pfund hat also

6912. Grane. Ein Pfund Apothekergewicht in Deutschland hat zwölf Unzen, die Unze acht Quenten, die Quente drey Scrupel, der Scrupel zwanzig Grane, also Ein Pfund 5760. Grane, und eben so theilen die Engländer ihr Apothekerpfund ein. Folgende sind die gewöhnlichen Zeichen des Apothekergewichts:

℔j bedeutet Ein Pfund, ℔jj zwey Pfund u. s. w.

℔ß bedeutet ein halbes Pfund oder sechs Unzen.

℥j bedeutet eine Unze, ℥jj zwey Unzen u. s. w.

℥ß bedeutet eine halbe Unze oder Ein Loth.

ʒj bedeutet Eine Quente ʒjj zwey Quenten u. s. w.

ʒß bedeutet eine halbe Quente oder 30 Gran.

℈j bedeutet Einen Scrupel, ℈jj zwey Scrupel u. s. w.

℈ß bedeutet einen halben Scrupel oder zwanzig Gran.

grj bedeutet Einen Gran, grjj zwey Gran u. s. w.

grß bedeutet einen halben Gran.

II. Kräuter, Blumen u. dgl. werden oft nach der Hand verschrieben.

M.j bedeutet Manipulus unus, Eine Hand voll oder so viel man mit der Hand fassen kan und wird dem Gewicht einer halben Unze gleich geschätzet.

p j pugillus unus, Ein Pugill, oder so viel man mit drey Fingern fassen kan, und wird dem Gewicht einer Quente gleich geschätzt.

III. Flüßige Dinge z. E. Wasser, Wein, Weingeist, Eßig, Milch, u. dgl. werden oft auch nach Maasen verschrieben, die Maase sind aber in verschiedenen Ländern sehr verschieden, und es wäre also besser auch alle flüßige Sachen nach dem Gewicht zu verschreiben, zumal da man dies bey den übrigen Flüßigkeiten z. E. Honig, Oele, Syrupe u. s. w. ohnehin thun muß; weil diese Flüßigkeiten von den obigen in ihrer Schwere verschieden sind z. E. Eine gemeine Kanne Wasser wiegt insgemein vierzig Unzen, Eine Kanne Weingeist, zwey und dreyßig Unzen. Eine Kanne roher Honig, sieben und funfzig Unzen. Eine Kanne Baumöl, fünf und dreyßig Unzen.

Insgemein theilt man die Maase folgendermaßen ein: Eine Kanne hat zwey Maase, Ein Maas zwey Nösel oder Quart, insgemein rechnet man auf jedes Nösel Ein Pfund.

M. I. bedeutet Mensura una, Ein Maas oder zwey Nösel u. s. w.

Cochl. I. cochleare unum, Ein Löffel voll, ohngefähr so viel als eine halbe Unze.

Gtt.

Gtt. j. Gutta una, Ein Tropfen, ohngefähr so viel als ein Gran.

Eine Pinte hält in England sechzehn Unzen, in Frankreich aber zwey und dreyßig. Eine Englische Gallone hält acht Englische Pinten.

V. Verschiedene allgemeine Regeln, Warnungen und Pflichten eines Apothekers.

Auch der geschickteste und gelehrteste Apotheker ist wenn er keine Menschenliebe, keine Religion hat, und nicht rechtschaffen denkt, eine heimliche Pest im Staat.

Ein Apotheker der neben seiner Kunst auch noch einen ausübenden Arzt affectirt, oder in die praktische Arzeneywissenschaft pfuscht, verdient, daß der Staat ein wachsames Aug auf ihn richtet, und der verschreibende Arzt Verdacht in seine Arzeneyen setzt.

Ein Apotheker der seines Regenten Verordnungen und Befehle nicht beobachtet, seine bürgerliche Pflichten nicht thut, seinem Stande schimpfliche Handthierungen treibt, zanksüchtig und heimtückisch ist, beschimpft sich und den Staat, der ihn duldet.

Andere Mittel statt der verschriebenen oder verordneten unterzuschieben oder zu substituiren ist schändlich, ist strafbarer Betrug, ist Dieberey und Meineyd.

Ein rechtschaffener Apotheker muß beym Einkauf der rohen Arzeneyen vorsichtig seyn und nicht auf dem Preiß sondern auf die Güte der Waare sehen, auch genau untersuchen, ob sie verfälscht oder verdorben sey.

Noch genauere Aufsicht und Vorsicht muß er bey dem Einkauf schon zubereiteter Arzeneyen anwenden, besonders wenn der Verkäufer damit im Großen handelt.

Ein ächter Apotheker muß in der Chemie und in der Naturgeschichte erfahren seyn.

An die Gefäße und Gläser, worinn die Arzeneyen befindlich, müssen die Nahmen auf das deutlichste angeschrieben werden, auch müssen die Gefäße und Gläser genau nach dem Alphabeth in ihrer Ordnung gestellt seyn.

Saure und säuerliche, fette und öhlichte Substanzen in kupfernen, zinnernen oder andern dergleichen metallischen Gefäßen zubereiten oder aufbewahren, ist so viel als Arzeneyen in Gift verwandeln.

In jeder Apotheke müssen die Gefäße und die Werkzeuge beständig äußerst rein gehalten werden.

Das Anhauchen der Pillen, das Kauen der Stöpsel, das Ausstreichen der Gefäße mit dem Finger u. s. w. ist unreinlich und erweckt mit Recht Ekel.

Einen Apotheker empfiehlt nie ein großer Vorrath, sondern nur gewissenhaft und Kunstmäßig zubereitete Arzeneyen.

Gifte müssen von den andern Arzeneyen abgesondert und in besondern Schränken aufbewahret werden; auch muß ein vorsichtiger, gewissenhafter Apotheker zum Reiben und Abwiegen der Gifte eigene Mörsel und eigene Waagen bestimmen.

Ein Apotheker darf durchaus keine Mensurirgläser brauchen, weil die flüßigen Körper von sehr verschiedener Schwere sind.

Beständig, Nacht und Tag muß der Apotheker selbst oder ein eben so verständiger, gewissenhafter und vorsichtiger Provisor oder Geselle die Arzeneyen weggeben.

Gifte oder andere verdächtige oder scharfe Arzeneyen z. E. Purgiermittel, die Reinigung treibende Mittel u. s. w. muß der Apotheker selbst

und

und nur an sichere Personen gegen gehörige Recepte abgeben.

Wenn in irgend einem Recept dem Apotheker irgend etwas verdächtiges oder unverständliches vorkommt, so muß der Apotheker deßhalb den verschreibenden Arzt befragen, oder das Recept dem Physikus zeigen.

Ein Apotheker der die Achtung gegen die Aerzte aus den Augen setzt, entehrt seine Kunst.

Erster Abschnitt.

Verzeichniß

der

rohen und einfachen und der zusammengesezten Arzeneymittel, womit sich der Apotheker kleiner Landstädte theils eigen, theils aus der Apotheke der Hauptstadt oder andern sichern Händen versehen muß.

I.

Aus dem Thierreich.

1) Thierische Erden.

Apothekernahme Lapides oder Oculi cancrorum.

Krebssteine (fälschlich Krebsaugen) sind rundlich, auf der einen Seite glatt, von weißlicher Farbe, und haben einen blätterichten Bau. Sie sind eine Kalkerde mit gallertartigen Theilen vermischt. Man bringet sie in großer Menge aus Indien, Pohlen und Rußland, wo man die Krebse mit hölzernen Keulen zerstößt, oder sie in großen Haufen faulen läßt und das Fleisch mit Wasser abspühlt, wo hernach die Steine zurück bleiben. Man findet sie auch bey den hierländischen Krebsen und ein aufmerksamer Apotheker in Landstädten wird in seiner Gegend eine hinreichende Menge sammlen können. Sie erzeugen sich in dem Magen der Flußkrebse (Cancer astacus Linnei) zu der Zeit, wenn sie die innere Haut des

Magens abgelegt und ihre alten Schaalen abgeworfen haben. Oft werden sie aus einer Kalkerde nachgemacht, alleine den nachgemachten fehlet der blätterige Bau. Man erkennt ihre Aechtheit auch durch folgenden Versuch: man werfe nehmlich einen ganzen Krebsstein in Scheidewasser und lasse es eine Zeitlang ruhig stehen; ist er ächt, so wird eine gallertartige Haut in der Gestalt des Steins zurückbleiben.

Apothekernahme Cornu cervi.

Hirschhorn. Sind große zackichte außen schwärzliche rauhe Hörner, in der Jägersprache Geweihe vom Hirsch (cervus elaphus Linn.)

Apothekernahme Conchæ.

Testæ ostrearum. Ostracodermata.

Austerschaalen, sind die Gehäuße der Austern (ostrea edulis). Sie sind halb rund, außen runzelicht und grau schwarz, inwendig weiß und glänzend, die eine Schaale ist bauchig, die andere oder der Deckel ist glatt. Man kann alle kalkichte Gehäuße der Schaalenthiere darzu nehmen; gewöhnlicherweise braucht man auch die Muschelschaalen.

Apothekernahme Testæ ovorum.

Eyerschaalen suche ova gallinacea.

II) Wür-

II) Würmer und Insekten.

Apothekernahme Cantharides.

Spanische Fliegen (Meloe vesicatorius Linn.) Sie haben einen goldgrünen, glänzenden und länglichen Cörper; ihre Flügeldecken sind grün, beugsam und gestreift und bedecken den ganzen Hinterleib, die Flügel selbst sind braun und häutig; die Fühlhörner sind schwärzlich, und hie und da weiß punctirt; nah am herzförmigen Kopf sind sie mit zwey goldgrünen Knötchen versehen. Das ganze Insekt hat weißliche Haare. Sie halten sich gewöhnlicherweise in warmen Ländern, vorzüglich in Spanien, in Frankreich, Italien ꝛc. auf. Man findet sie aber auch in Deutschland, wo sie aber nur durchziehen und nicht nisten. Sie halten sich am meisten im Junius und Julius an dem Ahorn, dem Eschen, weißen Pappeln und Weiden auf, von diesen werden sie auf ein unten ausgebreitetes Tuch geschüttelt, hernach mit Eßigdampf erstickt oder in einem heißen Ofen getödet. Wenn sie alt werden, zerfallen sie in Pulver, ihre kaustische Kraft behalten sie aber sehr lang. Lebendig riechen sie äußerst widrig und heftig, und sind mit einer schmierichten stinkenden Materie überzogen. Getrocknet verlieren sie zwar den höchst widrigen Geruch, doch bleibt ihnen noch immer einiger Gestank übrig. Eine Fliege wiegt ohngefähr zwey bis drey Gran.

Apothekernahme Formicæ.

Ameisen, (Formica rufa L.) die man gemeiniglich in den Apotheken braucht und die in den Wäldern so große Haufen von Blättern und Körnern aufführen, sind kleine längliche Insekten; ihr Körper ist braunroth; alle übrige Theile aber sind eisenfarbig, die Brust ist an beyden Seiten glatt und rostfarbig. Sie geben, zumal wenn man sie zerreibt, einen durchdringenden sauren Geruch von sich. Man braucht sie insgemein ganz und mit samt ihren Haufen. Es wird aber auch wenig Unterschied machen, wenn man auch andere Arten darzu nimmt.

Apothekernahme Gallæ.

Gallus, Galläpfel, sind harte rundliche Auswüchse an den Eichen, vorzüglich an der Zerreiche (Quercus Cerris). Sie entstehen von dem Stich eines kleinen Insekts (Cynips Quercus folii). Das Weibchen durchsticht das Blatt oder dessen Stiel, und schiebt zugleich in die gemachte Oefnung ein Ey, die Säfte des Baums fließen häufiger an die verwundete Stelle, und es entsteht ein Gewächs oder Gallapfel. Das junge Insekt, dessen Wohnung der Gallapfel ist, bohrt sich aus den Gallapfel heraus, und daher kömmt die Oefnung in den meisten Galläpfeln, in den un-

durch-

durchlöcherten Galläpfeln ist daher das Insekt vor seiner Reife gestorben. Man findet diese Auswüchse auch an den Blättern unserer Eichen, doch sind die besser, die man aus wärmern Ländern bekömmt. Die von Aleppo sind die besten. Ein guter Gallapfel muß überhaupt grauschwärzlich, oder gelb, schwer und sehr zackicht seyn, und einen braunen Kern haben.

Apothekernahme Hirudo.

Blutigel (hirudo medicinalis Linn.) sind Gewürme von einem langen einfachen Körper, dessen hinterstes Ende sich in einen kegelförmigen Absaz verliehrt; der Körper ist insgemein breit gedruckt, weich und schleimicht, und bestehet aus lauter Ringen und Gliedern, womit er sich zusammenziehen, verlängern und runden kann. Vorwärts wird der Körper schmähler und an diesem Ende befindet sich die Oefnung des Mundes. Wenn der Rücken in zwey gleiche Theile getheilet wird, so befinden sich auf jeder Seite vier Streifen, die beyden ersten sind gelbroth; die andern auch, aber mit schwarzen Punkten besezt. Der dritte Streif ist schwarz, und nach oben mit einem zarten gelben bogenförmigen, und nach unten mit einem ähnlichen glatten gelben Streif eingefaßt, der hernach den ganzen Umfang des Bauchs bis an den Absaz umgiebt, und

der vierte ist gelb; der Unterleib ist glatt und schwarz mit gelben Flecken marmorirt. Uebrigens ist es von brauner Farbe, außer dem Wasser ist er noch dunkeler und die Streifen am Rücken fast nicht zu unterscheiden.

Man fängt sie am besten bey der ersten Frühlingswärme, wenn die Fische leichen, oder oder im Junius und Julius bey starker Sonnenhize, Windstille oder warmen Südwind. Er hält sich in kleinen Seen, Sümpfen und Thalflüssen auf. Je wärmer das Wasser liegt und je fetter das Erdreich ist, desto dicker ist der Blutigel. Aus fischreichen Wassern sind sie nicht so tauglich zum Saugen, als aus magern; frisch gefangene Blutigel beissen am leichtesten an. Man muß hauptsächlich darauf sehen, daß man solche nehme, die sich in reinen, klaren und sandichten Wassern aufhalten, denn aus unreinen, sumpfichten, stehenden Wassern verursachen sie Schmerzen, Geschwulst und Entzündung. Sie werden in einem zweydrittheil mit Wasser angefüllten Glas aufbewahrt, das in Verhältniß ihrer Menge groß seyn muß. Das Glas muß eine weite Oefnung haben und mit einer durchstochenen Blase bedeckt werden. Im Sommer müssen sie wenigstens alle drey Tage frisches Wasser erhalten, im Winter kann dies länger aufgeschoben werden. Es ist auch nöthig, ihnen alle vier-

zehn

zehn Tage oder drey Wochen frisches Blut zu geben.

Apothekernahme Millepedes.

Kellerwürmer, Kellereſel, aſelli (oniſcus aſellus Lin. Ein längliches Inſekt, das man häufig in Kellern an den Mauren und an feuchten Orten unter den Steinen findet, Der Körper iſt geringelt, oben iſt er bleyfarbig, blaßgrau, unten weiß, und längſt den Seiten mit Kerben gezeichnet und auf jeder Seite ſtehen ſieben Füße, der Schwanz iſt zweytheilig. Es giebt auch große von blaulichſchwarzer oder gelbſchwarzer Farbe. Wenn man ſie berührt, rollen ſie ſich zuſammen. Alle alſo, die nicht zuſammen gerollt ſind, dürfen in der Apotheke nicht geduldet werden, weil es eine Anzeige iſt, daß ſie nicht des gewaltſamen Todes geſtorben.

Apothekernahme Spongia mariua.

Schwam, Waſchſchwam (Spongia officinalis). Iſt eine weiche löcherichte Subſtanz in kleinern und größern Stücken, die leicht iſt und dem Druk nachgiebt, und die Flüßigkeiten geſchwind und häufig einſchluckt. Man findet dieſe Schwämme im Mittelländiſchen und im rothen Meer an Felſen, und man hält ſie nach den neueſten Entdeckungen für ein wirkliches Thier. Je weicher und je heller von Farbe er iſt und je kleinere Löcher er hat, deſto

besser ist er. In den schlechtern Schwämmen findet man Steine, (Lapides spongiarum) die mit Säuren aufbrausen, und aus einer Kalkerde bestehen.

Apothekernahme Vermis majalis.

Maiwurm. Es giebt zwey Arten der Maiwürmer, die in der Apotheke gebraucht werden. Die Eine Art ist der sogenannte Meloe proscarabaeus Linnei, der auch anticantharus genennt wird. Er ist wohl eines Fingers dik und einen bis anderthalb Zoll lang, das Weibchen ist größer als das Männchen. Er hat keine Flügel aber ganz kleine Flügeldecken, die den Hinterleib kaum bis zur Hälfte bedekken, und lederartig, biegsam, schwarz, punktirt und fast ohne Glanz sind. Er fliegt also nicht, sondern kriecht nur. Sein ganzer Leib ist weich, dunkelvioletfarbig und manchmal grünröthlich, und mit bunten aus blau, grün und gelb gemischten Ringen umgeben. Der Kopf, die Füße und der Bauch sehen mehr röthlich als violet aus. Die Fühlhörner bestehen aus 12 Gelenken, wovon die mittlern dikker als an den Enden sind. An den vordern und mittlern Füßen hat er fünf, an den Hinterfüßen aber nur vier Gelenke. Die beste Abbildung von dieser Art ist in Schäfers *Elem. Entomol. T. LXXXII.* befindlich. Die zweyte Art (Meloe majalis Linn.) ist kleiner

ner und hat rothe Ringe auf dem Unterleib, siehe Fritsch Beschreibung von Insekten Th. VI. Tab. VI. Fig. 4. Beyde Arten geben, wenn man sie berührt, aus allen Gelenken einen dicken gelblichen öhlichen Saft, der die Finger färbt und angenehm riecht. Die Maiwürmer halten sich meistens auf Brachfeldern, Wiesenhügeln an der Sonne auf, und müssen im Maimonat bey trokener warmer Witterung eingesammlet werden. Da sie bey der geringsten Berührung den oberwähnten Saft fahren lassen: so darf man sie bey der Einsammlung nicht mit den Fingern berühren, sondern sie müssen, vermittelst ein paar Hölzchen, als mit einer Zange, doch ohne sie zu zerdrücken, aufgehoben, und in einen Topf oder Glas gethan werden. Sobald sie nach Haus gebracht worden, muß ihnen lebendig, doch ohne sie zu berühren, der Kopf mit einer Scheere über einem Glas, worinn reiner Honig ist, abgeschnitten und weggeworfen werden. Doch muß man Acht haben, daß die flüssige Materie, die sich bey Abschneidung des Kopfs zeigt, zugleich mit in den Honig komme. Der Körper wird in Honig gelegt, das Glas zugebunden und an einem frischen temperirten Ort gesezt. Auf drey Nösel Honig rechnet man 175 große oder 200 kleine Maiwürmer. Wenn der Honig nach einiger Zeit eingetroknet, so wird etwas frischer hinzu gethan.

I. Trok-

III) Trokne und flüßige thierische Säfte.

Apothekernahme Axungia porci.

Schweineschmalz, ist das Fett oder Schmeer von den zahmen Schweinen, (Sus scrofa) das zwischen dem Eingeweide befindlich ist. Es muß frisch und nicht ranzicht seyn. Es wird nur ausgeschmolzen (præparata) gebraucht, und muß jederzeit, ehe es gebraucht wird, mit Wasser wohl ausgewaschen werden, damit es den unangenehmen Geruch verliehre.

Apothekernahme Castoreum.

Bibergeil ist eine schwarzgelbe sehr zähe Substanz, die einen besondern einigermaßen betäubenden Geruch hat, bitter schmekt und mit vielen dünnen Häuten durchwebt ist. Es ist in Beuteln enthalten, die länglich, unten dick und weit sind, oben spizig zugehen und von einer fast lederartigen Haut umgeben sind. Diese Beutel sind keinesweges die Hoden oder Geilen des Bibers, (castor fiber Linn.) sondern es befinden sich bey diesem Thier, sowohl bey dem Männchen als bey dem Weibchen, zwischen dem After und dem Schaambein vier Beutel, wovon die untersten und größten das Bibergeil enthalten, das fettig und flüßig ist, aber durch das Aufbewahren troken und hart wird. In den höherliegenden Beuteln ist das Biberfett befindlich. Das beste

Biber-

Bibergeil erhalten wir aus Preußen oder Pohlen über Danzig, nach diesem verdienet das, welches aus Rußland kömmt, den Vorzug; das schlechteste ist das sogenannte Englische, das aus America in kleinern und schwärzern Beuteln gebracht wird. Gutes Bibergeil muß in großen Beuteln enthalten, schwer und trocken (doch nicht ganz ausgedorret) seyn, auch einen durchdringenden widerlichen Geruch haben und bitter eklicht schmecken. Man hat auch nachgemachtes Bibergeil, und dies ist das allerschlechteste, es riecht und schmekt nicht stark, ist bröklich, harzig oder fettig, man findet auch keine dünne Häutchen darunter, auch sind die Beutel, worin es liegt, nicht so hökricht und platt gedruckt, als beym rechten Bibergeil.

Apothekernahme Cera.

Wachs ist eine zähe mehr oder minder gelbe Substanz, die von den Bienen (apis mellefica) aus dem Blumenstaub der Pflanzen zubereitet und zu Erbauung ihrer Zellen gebraucht wird. Man erhält das Wachs, wenn das Honig schon ausgepreßt worden, auch durch das Erwärmen und Auspressen der Zellen; man reinigt es mit Wasser, und gießt es in Scheiben oder Kuchen, und dies ist das gelbe Wachs, cera citrina oder flava. Wenn dieses einigemal nach einander geschmolzen und dar-

darzwischen den Sonnenstrahlen ausgesezt wird: so verliehrt es den ihm eigenen Geruch und wird weiß. Das weiße Wachs (cera alba) ist allemal härter und wird oft mit Unschlitt verfälscht. Das Wachs schmelzt leicht, läßt sich leicht anbrennen und brennt ganz weg. Das Wasser zeigt gar keine und der Weingeist sehr geringe Wirkung auf das Wachs. Es ist etwas zähe, doch kann man es leicht auch zerbrechen.

Apothekernahme Cervi sebum.

Hirschtalg, ist das ausgelassene Fett des Hirsches, (cervus elaphus) es muß aber frisch, weiß und hart seyn.

Apothekernahme Fel tauri.

Ochsengalle, ist ein bitterer grünlich gelber Saft, der in der Leber aus dem Blut abgesondert wird, und sich in einer Blase an der Leber befindet. Man wählt lieber die Galle des Ochsens, (bos taurus) doch kann man im Nothfall auch die Galle der Kühe brauchen. Sie muß eingedikt aufbewahrt werden, denn sonst wird sie leicht faul.

Apothekernahme Mel crudum.

Honig. Eine süße zuckerartige klebrige Substanz, die sich im Wasser und im Feuer auf-

auflößt, einigermaßen am Feuer brennt, und wenn sie lang steht, in Gährung übergeht. Die Bienen (apis mellifica) tragen ihn aus den Blumen der Pflanzen zusammen, und vorzüglich aus dem Honigbehältniß. Das beste und reinste Honig wird Jungfernhonig (mel virgineum) genennt, und dies erhält man, wenn man die Scheiben einzeln auf ein Sieb legt, und den Honig von freyen Stücken ablaufen läßt. Man preßt auch die Scheiben in Säcken aus, dies ist aber nicht so gut, weil auch etwas Wachs mit ausgepreßt wird. Das schlechteste und insgemein gebräuchliche Honig wird ausgekocht und ausgepreßt. Die Farbe und der Geruch des Honigs ist nach den Pflanzen unterschieden, wovon es die Bienen sammlen. Das Narbonnische Honig aus Frankreich riecht nach Rosmarin, weil diese Pflanze dort reichlicher wächst. Gutes Honig ist dick, hat eine weiße oder gelbliche Farbe, riecht angenehm, schmeckt lieblich, und ist körnicht.

Apothekernahme Moschus.

Biesam. Er siehet aus wie geronnenes Blut, ist troken und bestehet aus lauter kleinen schwarzbraunen oder röthlichbraunen Körnern, die wenig zusammenhängen, einen bittern scharfen Geschmack haben und sehr stark, in der Nähe widrig, in der Ferne angenehm, riechen.

Er

Er wird bey dem Biesamthiere, (Moschus moschiferus Linn.) das in China, der Tartarey und in Ostindien angetroffen wird, in einem kleinen behaarten Sack, der öfters drey Zoll lang, und zwey Zoll breit ist, hinter dem Nabel gefunden. Man bekömmt ihn entweder in den Beuteln (moschus in vesicis) oder ohne dieselben und in Körnern (moschus ex vesicis) oder (in granis;) dieser leztere ist insgemein der Verfälschung verdächtig. Aber auch bey dem Biesam in Beuteln muß man vorsichtig seyn, und genau nachsehen, ob unter der obern braunhaarigen Haut, die aber nicht dick und langhaarig seyn muß, ein dünnes braunes Häutchen liege, denn dies ist ein Zeichen der Aechtheit. Die Beutel haben insgemein die Gestalt eines Taubeneyes; sie müssen voll und keinen Anschein haben, daß sie offen gewesen sind. Manchmal findet man durch eine kleine Oefnung, die durch die Haare wieder verdeckt wird, Stückerchen Bley eingeschoben. Der beste Biesam wird aus China gebracht, (moschus orientalis oder Tunquinensis) und man erkennt ihn an dem braunen Haar des Beutels, auch riecht er sehr stark und durchdringend. Auch aus Angria und Bengala bekömmt man guten Biesam. Der Biesam aus Rußland (moschus moscoviticus) ist schlechter, riecht schwächer, und die Haare des Beutels sind weiß. Guter Biesam muß, wenn er gekaut

oder

oder mit einem Messer auf einem Pappier zerrieben wird, glatt, glänzend, gelblich und frey von Grieß seyn. Auch muß ein guter Biesam, wenn man ihn auf ein glühendes Eisen legt, sich entzünden, und fast ganz wegbrennen, oder nur sehr wenig von einer leichten Asche zurück lassen. Der verfälschte läßt etwas Kohlenartiges zurück.

Apothekernahme Ova gallinacea.

Haußhenneneyer. Man braucht in den Apotheken von den Eyern 1) die Schaalen (testæ ovorum). Diese sind eine wirkliche Kalkerde, die von Säuren mit einem Aufbrausen aufgelöst, und im Feuer durch die Kalzination zu lebendigen Kalk wird. 2) Das Eyweiß (albumen ovi), dies ist eine natürliche Gallerte; das Eyweiß löst sich, ob gleich schwer, in Wasser auf, gerinnt aber in der Wärme und in Weingeist. 3) Das Eydotter oder das Eyergelb. (vitellus ovi). Es enthält, außer den gallertartigen Theilen, eine Menge fettes und mit den gallertartigen Theilen sehr genau verbundenes Oel. Das Eyweiß braucht man in den Apotheken zum Klarmachen oder Abklären verschiedener Säfte, und das Eyergelb, weil es eine natürliche Seife ist, um Harze, Oele, Fette mit Wasser zu vermischen.

II.

Aus dem Pflanzenreich.

Allgemeine Anweisung, die Pflanzen und ihre Theile zum Arzeneygebrauch zu sammlen und aufzubewahren.

I) Da die Pflanzen und ihre Theile ohnehin viel Kräfte durch das Trocknen verlieren, so muß man sie in dem Alter, wo sie die meiste Wirksamkeit besitzen, einsammlen: doch finden hier, nach dem Endzweck des Arztes, verschiedene Ausnahmen statt. In jungen Pflanzen ist der Saft gelinder, je älter aber die Pflanzen werden, desto schärfer und wirksamer werden auch ihre Säfte.

II) Durch die Kultur in den Gärten verlieren die Pflanzen viel von ihrer Wirksamkeit, also muß man die wild wachsenden Pflanzen denen vorziehen, die in Gärten wachsen.

III) Diejenigen Pflanzen und Pflanzentheile, die von Insekten oder von Würmern beschädigt, die mißfärbig oder verwelkt sind, darf man nicht sammlen.

IV) Wenn einerley Pflanzen auf nassen und auf trocknen Boden wachsen, so zieht man die auf trocknen bergigen Boden insgemein denen vor, die auf feuchten Wiesen wachsen.

V) Auch muß man Pflanzen von einerley Art, die in der freyen Luft und in der Sonne wach-

wachsen, denen vorziehen, die an schattichten Orten wachsen. Es giebt aber Pflanzen, die ihrer Natur nach nur allein an schattichten Orten wachsen.

VI) Die Pflanzen und ihre Theile müssen, ehe man sie trocknet, von allen fremden Theilen gereiniget werden.

VII) Der Ort, wo man die Pflanzen trocknet, muß lüftig, trocken und schatticht seyn.

VIII) Die Theile der Pflanzen müssen entweder auf dem zuvor wohl abgekehrten und gereinigten Boden ausgebreitet werden, und in diesem Falle muß man sie fleißig umwenden, damit sie von allen Seiten trocknen. Oder man bindet sie zusammen und hängt sie in Bündel, doch so auf, daß sie die Luft auf beyden Seiten umgeben kann.

IX) Die Pflanzen dürfen nicht dick auf einander liegen; und wenn man sie in Bündel gebunden hat: so darf der Bündel nicht allzu stark seyn, sie trocknen sonst schwer und faulen leicht.

X) Die Pflanzenhaufen dürfen nicht zu nahe bey einander liegen: sondern es muß zwischen jeder Sorte ein Zwischenraum bleiben, damit sie nicht mit einander vermischt werden. Es ist auch gut, wenn man auf dem Platz, worauf die Pflanzen liegen, ihren Nahmen schreibt, und obendrein noch einen Stock in den Haufen befestiget, der mit dem Nahmen der Pflanze bezeichnet ist,

damit auf alle Weise keine Verwechselung geschehe.

XI) Wenn die Theile der Pflanzen vollkommen trocken sind, so wikle man sie in trocknes Pappier ein, oder man hebe sie in Kästen auf; Pappier und Kästen müssen mit dem Nahmen der Pflanzen bezeichnet seyn, und der Ort, wo sie aufbewahret werden, muß trocken seyn.

XII) Alle Pflanzen und Pflanzentheile, die einheimisch sind, müssen und sollen alle Jahre frisch gesammlet und getrocknet werden.

1) Wurzeln.

I) Diejenigen Wurzeln, so nur ein Jahr dauren, (annuæ) müssen, ehe sie einen Stengel und Blumen bekommen, gesammlet werden. Sie besitzen wenig Arzeneykräfte, und werden daher nicht häufig in die Apotheke aufgenommen.

II) Die Wurzeln der zweyjährigen Pflanzen (biennes) müssen entweder im Herbst, oder im Frühjahre, ehe sie anfangen, in den Stengel zu treiben, gesammlet werden. Zweyjährige Pflanzen sind diejenigen, die im ersten Jahre nur Wurzeln und Wurzelblätter haben, im folgenden Jahre aber Stengel, Blumen und Früchte bekommen, z. E. die Klettenwurzel, die Hindläufte, die gelben Möhren.

III) Ausdaurende Pflanzen (perennes) sind diejenigen, so mehrere Jahre hintereinander, ohne ganz abzusterben, fortdauren. Die Wurzeln dieser Pflanzen dürfen alsdann erst gesammlet werden, wenn sie im Stande sind, Blumen und Früchte hervor zu bringen.

IIII) Diejenigen ausdaurenden Pflanzen, die im Frühling aus der alten Wurzel frische Stengel, Blumen und Früchte treiben, werden am besten im zweyten Frühjahr, ehe sie den neuen Stengel treiben, gesammlet. Z. E. die Zaunrübe, die Grindwurzel, die Pimpinellwurzel und der weiße Diptam.

V) Schießen diese Pflanzen No. 4. aber sehr bald im Frühjahr, so bald nur die Erde aufgeht, schnell im Stengel, z. E. die Benediktenwurzel, der Alant, so müssen sie in dem lezten Wintermonat, oder in dem ersten Frühlingsmonat, wenn die Erde sich geöfnet hat, gegraben werden. Diejenigen Pflanzen, die schon im Winter zu blühen anfangen, z. E. die schwarze Nieswurzel, müssen im Sommer vorher, oder im Anfang des Herbstes gesammlet werden.

VI) Die meisten Zwiebelgewächse müssen im Herbst, wenn der Stengel mit seinen Theilen völlig abgestorben, gesammlet werden.

VII) Die kriechenden und faserichten Wurzeln, z. E. die Graßwurzel, müssen im Frühling gesammlet werden.

VIII) Bey denjenigen Pflanzen, die aus der alten Wurzel eine neue erzeugen, und bey welchen die alte jährlich mit dem Stengel und Blättern abstirbt, müssen die Wurzeln nur allein im Frühling, ehe sie den Stengel treiben, gesammlet werden. Man muß also nur die jungen Zwiebeln sammlen, und nicht die alten, die weich und runzelicht sind, z. E. die Wurzel des Knabenkrauts, oder die Stendelwurzel, der Aron.

IX) Die Wurzeln der Bäume und Sträucher werden im Frühling, wenn sich die Rinde gut vom Holz trennen läßt, gesammlet. Im Nothfall kann man auch noch im Sommer dergleichen Wurzeln sammlen, so lang sich die Rinde noch gut vom Holz trennen läßt.

X) Beym Ausleſen der Wurzeln müssen die schwammigen, mehligen, cariösen und diejenigen, deren Rinde ganz ohne Saft ist, weggeworfen werden. Eine gute säftige Rinde der Wurzel ist das Merkmal, daß auch die Wurzel selbst noch unbeschädigt ist.

XI) Die aromatischen und harzigten Wurzeln dürfen nicht abgewaschen werden, wenigstens darf das Abwaschen nicht lang und nicht mit warmen Wasser geschehen: sondern man schüttelt und klopfet, wenn sie getrocknet worden, die Erde und die Unreinigkeit ab.

XII) Die

XII) Die dicken und saftigen Wurzeln werden der Länge nach gespalten, oder quer in Scheibchen geschnitten aufbewahret.

XIII) Alle Wurzeln, vorzüglich die riechenden, müssen geschwind, entweder an einem warmen Ort, den die Luft durchstreicht, oder in einem Ofen bey einem gelinden Feuer vorsichtig getrocknet werden. Doch werden hiervon diejenigen Wurzeln ausgenommen, die getrocknet nicht so viel Kräfte haben als frisch. Z. E. Meerretig, Aron, Gichtrübe, diese werden in trockenen Sand gescharret und so aufbewahrt.

XIV) Die getrockneten Wurzeln hebt man an einem kalten und trocknen Ort auf, sonst werden sie schimlicht und cariös. Die starkriechende, z. E. Baldrian, müssen in verschlossenen Gläsern oder Büchsen aufbewahret werden.

XV) Alle einheimische Wurzeln muß sich der Apotheker jedes Jahr frisch anschaffen.

Apothekernahme Radix acori vulgaris.

Ackermannswurzel, Radix iridis pseudoacori Linnei. Ackerwurzel, gelbe Schwertelwurzel. Ist eine knotichte Wurzel, die von außen und innen roth ist, und nicht riecht. Sie dauret viele Jahre aus, und wächst an feuchten Orten. Ist einheimisch. Abbildungen siehe Icon. plant. med. T. 187.

Apothekernahme Radix allii.

Knoblauch, Rad. allii sativi Linnei. Ist ein Knollen, der von sehr vielen Häuten umgeben wird, die aus dem weißlichen ins purpurfarbne fallen, und bestehet aus vielen an einander hängenden und in besondere Häute eingehüllten Zwiebeln oder Zähen, woraus unterwärts dünne Fasern gehen. Sie schmeckt sehr scharf und riecht sehr heftig. Bey uns zieht man sie in Gärten, und sie dauert viele Jahre. Der Apotheker muß sie in Sand aufbewahren.

Apothekernahme Rad. altheæ.

Eibischwurzel, Rad. altheæ officinalis Linnei, rad. bismalvæ. Altheewurzel. Die Wurzeln sind fasericht, und von der Dike einer Federkiele, sie schießen aus Einem Kopf, sind weiß, und von außen mit einer gelben Haut bedekt, die abgeschabt werden muß. Sie ist voller Schleim. Sie wächst hie und da wild, wird aber bey uns meistens in Gärten gezogen. Sie dauret aus. Eine Abbildung der Pflanze, siehe in Icon plant. med. Tab. 40 und Flor. Danica 530.

Apothekernahme Rad. angelicæ sativæ.

Engelwurzel, rad. angelicæ archangelicæ Linn. Angelikenwurzel, Heilgegeistwurzel,

wurzel, Brustwurzel. Die Wurzel ist sehr dick, in viele lange Aeste getheilt, und mit Fäserchen besetzt. Aeußerlich ist sie an Farbe braun oder grau, und runzlicht, inwendig aber weiß, und wenn man sie zerschneidet, so nimmt man eine Menge gelber harzichter Punkte wahr. Anfangs schmeckt sie gewürzhaft und süß, hinterher aber bitterlich, und riecht stark und gewürzhaft. Sie wächst in Lappland, Norwegen und auf den Alpen und pyräneischen Gebürgen. Ist zweyjährig. Eine Abbildung siehe Flor. Dan. T. 206.

Apothekernahme Rad. ari.

Aronswurzel, rad. ari maculati Linnei. Deutscher Ingwer, Zehrwurzel, Pfaffenpint. Ist knollig, fleischig, rundlich, aber unförmlich, weiß und voller milchartigen Saft, und ist auf den Seiten zasericht. Frisch schmeckt sie scharf, getrocknet aber milder. Sie hat keinen Geruch. Dauret aus. Der Apotheker muß die an schattichten Orten wächst, wählen, sie alle Frühlinge frisch sammlen, und sie Winters und Sommers im Sand aufbewahren. Abbildungen siehe Flor. Danic. T. 505. Icon. med. T. 75.

Apothekernahme Rad. aristolochiæ rotundæ.

Osterluzeywurzel, Rad. aristolochiæ rotundæ Linn. Sie ist knollig, runzelicht

und etwas fasericht, sieht dem äußern Ansehn nach fast wie Kartoffeln aus. Außen ist sie braunroth, inwendig aber rothgelb, mehlig, aber doch fest. Ihre äußere Haut ist zähe und dicke. Ihr Geschmak ist sehr bitter und ekel, und ihr Geruch stark. Die gute und unverdorbene ist schwer, und hat wenig Runzeln. Sie wächst in wärmern Gegenden Europens und dauret aus. Abbildung siehe Icon. med. T. 125.

Apothekernahme Rad. armoraciæ.

Meerrettig, Rad cochleariæ armoraciæ Linn. rad. raphani rusticani, ist lang und dick, macht verschiedene Aeste, sieht außen gelblich, inwendig weiß aus. Sein Geschmak ist sehr brennend und scharf, und er dünstet beym Reiben sehr scharfe beissende Theile aus. Er dauret aus, und wird bey uns an feuchten Orten, an Gräben, Teichen und Bächen, auch in Gärten gezogen.

Apothekernahme Rad. arnicæ.

Wohlverleywurzel, Rad. arnicae montanæ Linnei, Rad. doxonici germanici. Johannisblumenwurzel. Fallkrautwurzel. Die Wurzel ist einer Federkiele, oder auch eines kleinen Fingers dick, ungleich, läuft wagerecht oder schräg unter der Erde fort, und ist mit auf-

aufwärtssteigenden Fasern besezt. Auswendig ist sie braunroth, inwendig weißlich. Sie riecht starck und etwas widrig, und hat einen scharfen, bittern, gewürzhaften Geschmack. Sie dauret aus, und wächst auf bergigten Wiesen in kältern Gegenden Europens. Abbildung siehe Flor. Danic. T. 63. Icon. med. T. 30.

Apothekernahme Rad. bardanæ.

Klettenwurzel, Rad. arctii Lappæ Linnei rad. lappæ majoris. Die Wurzel ist dick, wächst senkrecht in die Erde, ist lang, sieht auswendig schwärzlich, inwendig weiß und schwammig aus. Sie schmeckt süßlich und etwas hart. Sie dauret aus, und muß im May gesammlet werden. Die alte holzichte taugt nicht. Abbildung siehe Blacwells Kräuterbuch 117.

Apothekernahme Rad. belladonnæ.

Wolfskirschenwurzel, Rad. atropæ belladonnæ Linn. rad. solani furiosi. Tollbeerenwurzel, Nachtschattenwurzel. Die Wurzel ist lang, dick, und theilt sich in viele Aeste; ist auswendig schwärzlich, inwendig weißlich und saftig. Sie hat keinen Geschmak, ist aber giftig. Sie dauret aus. Abbildung siehe Blacwell 564. Icon. med. T. 21.

Apothekernahme Rad. bryoniæ.

Zaunrübe, Rad. bryoniæ albæ Linn. Gichtrübe, Stikwurz, Hundskürbis. Die Wurzel ist sehr groß, dicker als ein Arm; aussen gelblich, der Länge nach und in die Rundung gestreift, markicht oder schwammig, und theilt sich in viele dicke Aeste. Frisch ist sie voll, von einem bittern, scharfen, eckelhaften, und im Anfang des Frühlings milchigen Saft, wornach sie auch trocken noch schmeckt. Frisch riecht sie übel, fast wie Mohnsaft. Sie dauret aus, und wächst in schattichten lebendigen Hecken oder Zäunen. Abbildung siehe Blacwell 37.

Apothekernahme Rad. calami aromatici.

Kalmus, Rad. acori calami Linn. rad. acori veri. Ist eine längliche, platte, schiefe, und an der äußern Schaale durch öftere Knoten gegliederte, eines Fingers dicke Wurzel. Wenn sie frisch ist, so fällt sie auswendig etwas ins grünliche, trocken aber ist sie gelbröthlich. Innwendig ist sie weiß und schwammig. Sie schmeckt scharf, bitter, gewürzhaft, und riecht angenehm. Sie dauret aus und wächst in stillen Wassern. Muß im späten Herbst oder sehr bald im Frühjahr gesammlet werden. Abbildung siehe Blacwell 466, Icon. med. 207.

Apo-

Apothekernahme Rad. caryophyllatæ.

Nelkenwurzel, Rad. gei urbani Linnei. Benedictenwurzel, Merzwurzel. Sie ist faserich, sieht röthlichbraun aus, schmeckt scharf und gewürzhaft, und riecht im Frühling wie eine Gewürznelke. Sie wächst an schattichten Orten in Wäldern und an Hecken, dauret aus, man muß sie aber im März sammlen, ehe sie anfängt zu blühen, und sie sehr behutsam trocknen, weil ihre gewürzhaften Theile sonst leicht wieder verfliegen. Abbildung siehe Blacwell 255. und Icon. med. 221.

Apothekernahme Cepæ.

Zwiebeln, Rad. allii cepæ Linn. Bollen, es giebt von diesen bekannten Küchengewächs, in Rükſicht der Farbe, Größe und Gestalt, verschiedene Arten. Dem Apotheker ist die runde glänzende Zwiebel, weil sie die meiste Schärfe besitzt, die brauchbarste.

Apothekernahme Rad. chelidonii majoris.

Großschellkrautwurzel, Rad. chelidonii majoris Linnei. Schwalbenkrautwurzel. Diese Wurzel ist ästig, und mit vielen Haaren, so aus Einem Kopf gehen, besetzt. Wenn sie frisch ist, sieht sie braunroth aus, und hat einen safrangelben Saft, riecht sehr

unan-

unangenehm und schmekt sehr scharf und bitter. Getrocknet ist sie schwarz und etwa eines Fingers dick, Sie dauret aus und wächst an alten Mauren und Hecken. Abbildung siehe Blacwell 91. Flor. Dan. 542. Icon. med. 22.

Apothekernahme Rad. cichorei.

Hindläufwurzel, Rad. cichorei intybi Linn. Wegwartwurzel. Ist Einen Fuß lang und Einen Finger dik, geht gerade in die Erde, ist fasericht und voller milchichten Saftes, und schließt unter einer braungelben Haut ein weißes süßes Fleisch und bitteres Mark ein. Die holzichte und unangenehm bittere taugt nichts, und der Apotheker muß die wildwachsende der in Gärten vorziehen. Sie dauret zwey Jahre. Abbildung siehe Blacwell 117. und 183. Icon. med. 37.

Apothekernahme Rad. dauci sativi.

Möhrenwurzel, Rad. dauci carotæ Linn. Karotten. Die Wurzel ist gerade und spindelförmig, saftig und dick, und meistens von gelber oder rothgelber Farbe, und schmeckt angenehm süß. Sie dauret zwey Jahre, und wird in Gärten und auf Aeckern gezogen, und muß im Sand aufbewahret werden.

Apo-

Apothekernahme Rad. dictamni albi.

Weiße Diptamwurzel, Rad. dictamni albi Linn. Rad. Fraxinellæ albæ. Die Wurzel ist einen quer Finger dick, sieht außen blaßgelb und inwendig weiß aus, sie riecht bocksartig, und schmekt bitter und etwas scharf. Man erhält insgemein die etwas dicke Rinde der Wurzel, die weiß und von Zasern gereiniget, und wie ein Rohr zusammen gerollt ist.

Apothekernahme Rad. enulæ.

Alantienzel, Rad. helenii inulæ Linn. rad. helenii. rad. elenii. Die Wurzel ist dick, fleischig und ästig, auswendig braun oder grau, inwendig weißlich. Sie schmeckt Anfangs etwas ranzicht und leimicht, hernach aber bitter, gewürzhaft und scharf, sie riecht durchdringend gewürzhaft, und getrocknet veilchenartig. Sie ist ausdaurend, und wächst an feuchten und fetten Orten; die in Gärten gezogen wird ist unkräftig. Vorzüglich ist sie in Engelland und den Niederlanden zu Hause.

Apothekernahme Rad. filicis.

Farrnkrautwurzel, Rad. polypodii filicis maris Linn. Johanniswurzel Johannishand, (rad. filicis non romasæ dentatæ.) Die Wurzel ist dick, astig, fasericht, auswendig schwärz-

schwärzlich, inwendig bleich, und mit vielen Anhängen verwickelt. Sie hat einen erst etwas süßen, hernach aber bitterlichen zusammenziehenden Geschmak, und riecht nicht. Sie muß im Herbst gesammlet werden, und dauret aus.

Apothekernahme Rad. foeniculi.

Fenchelwurzel, Rad. anethi fœniculi Linnei. Rad. fœniculi dulcis. Die Wurzel ist eines Fingers lang und länger, ist gerade, weiß, und schmeckt süß und gewürzhaft. Man muß nur den rindichten Theil der Wurzel nehmen. Sie dauret zwey Jahre, und wächst in Frankreich, Engelland, und in den wärmern Gegenden Deutschlands. Abbildung siehe Icon. med. T. 63.

Apothekernahme Rad. galangæ minoris.

Kleine Galgantwurzel, Rad. marantæ galangæ Linn. Die Wurzel ist eines kleinen Fingers dick, knollig, knotig, gegliedert, und mit einigen Zwischenknoten gebogen, sie ist ästig, und mit einigen zirkelförmigen Streifen umgeben und hart. Auswendig ist sie braun oder braunroth, inwendig aber roth oder weißröthlich. Sie riecht gewürzhaft und angenehm, schmeckt scharf und etwas bitter zusammenziehend. Sie wächst auf den Ostindischen Inseln, kömmt aus China zu uns.

Apo-

Apothekernahme Rad. gentianæ rubræ.

Rothe Enzianwurzel, Rad. gentianæ luteæ Linn. Gemeiner Enzian, Bitterwurzel. Ist eine sehr lange, und Einen oder zwey Zoll dicke Wurzel, ist ästig, geringelt und runzelicht. Auswendig ist sie dunkelbraun, inwendig gelbröthlich und schwammigt. Sie schmeckt sehr bitter und wächst auf den Alpen und Pyränäen, auch im Oesterreichischen. Ist sie sehr zusammen geschrumpft, schimlicht und schwärzlich: so taugt sie nichts. Man hat Beyspiele, daß sie mit dem ranunculo thora Linn. verfälscht worden, und Stumheit, Blindheit, Zuckungen, Lähmungen u. s. weiter verursacht hat. Man kann diese untergeschobenen Wurzeln an der schwarzgrünen Farbe auswendig, und an dem Mangel der gelben inwendig, an der leichtern Zerbrechlichkeit, widrigen Geruch, und scharfem brennenden Geruch erkennen.

Apothekernahme Rad. glycyrrhizae s. liquiritiae.

Süßholz, rad. glycyrrhizae glabrae Linnei. Die Wurzel ist sehr lang, kriecht weit umher, ist Eines kleinen Fingers dick. Frisch ist sie auswendig röthlich, getrocknet aber braunaschgrau und inwendig gelb. Frisch riecht sie angenehm, und hat beständig einen sehr süßen Ge-

schmack. Sie dauret aus. Sie wächst in Spanien und in Italien, und auch in Deutschland, wo die Bambergische den Vorzug verdienet. Abbildung siehe Blacwell 495.

Apothekernahme Rad. graminis.

Queckenwurzel, rad. tritici repentis Linnei, rad. graminis canini, rad. graminis arvensis. Queckengraßwurzel, Hundsgraß. Die Wurzel kriecht weit und breit herum, ist knoticht und glatt, Eine oder anderthalb Linien dick, und untereinander verwirrt, ist weiß und etwas gelb, und hat einen süßlichen etwas zusammenziehenden Geschmack. Sie dauret aus, und muß im Frühjahr oder doch im Herbst gesammlet werden. Abbildung siehe Blacwell 337.

Apothekernahme Rad. gratiolae.

Gottesgnadenwurzel, rad. gratiolae officinalis Linnei. Sie ist cylindrisch, einer Federkiele dick, knoticht und weiß, sie wächst horizontal, ihre Zasern steigen aber niederwärts. Sie schmeckt sehr bitter und zieht zugleich etwas zusammen. Sie dauret aus, und wächst in feuchten Gegenden des mittäglichen Europa, in Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Italien ꝛc. Abbildung siehe Flor. Danic. T. 363. Blacwell. 411.

Apothekernahme Fibrillæ. hellebori nigri.

Schwarze Nieswurzzasern, radix melampodii. Christwurzel. Die Wurzel der ächten schwarzen Nieswurz bestehet aus vielen zum Theil ziemlich dicken Fasern, die einige Zoll lang sind, und aus Einem dünnen Köpfchen, das ohngefähr die Größe einer Muscatennuß hat, entspringen, oben hat sie gemeiniglich etliche Schuppen. Das Köpfchen ist knollicht schwarz und gefurcht, und wird in den Apotheken nicht gebraucht, daher der Arzt gewöhnlicherweise Fibrillæ hellebori nigri verschreibt. Die Fasern haben eine schwarzbraune, inwendig aber weise Farbe, sind glatt und fleischicht, der Geschmack ist eckelhaft, scharf und süßlich, wenn sie frisch sind, haben sie auch einen starken Geruch. Die alten leicht zerbrechlichen und pulverichten Wurzeln taugen nichts. Die Blätter der Pflanzen sind glänzend, glatt, insgemein dunckelgrün fest und hart, und auf der untern Seite blaß, an ihren Rand haben sie spizige sägeartige Zähne, sie theilen sich in drey Lappen, woran der Mittlere einfach die übrigen aber wider in vier kleinere zerspalten sind. Der Blumenstengel oder Schaft ist rundlich rothgefleckt, und nur mit einem oder zwey blaßen Blättchen besezt, die aber weder so groß sind, noch so aussehen wie die andern Blätter. Jeder Blumenschaft trägt eine, gemeiniglich aber zwey, schöne große

Blumen die aus großen rundlichen, weißen und rothgeaderten Blättern bestehet. Sie wächst in Oesterreich, am besten in Steyermarck auf den Pyränäen u. s. w. Sie wächst an rauhen Orten, behält ihre Blätter den ganzen Winter über grün, und blüht auch gemeiniglich mitten im Winter. Man muß genau Acht haben, daß sie nicht mit andern theils kraftlosen, theils viel heftiger wirkenden Wurzeln verfälscht oder verwechselt wird. Oft wird sie mit der Wurzel der weißen Nieswurz verwechselt, aber bey dieser ist der Kopf etwas länglicher und dicker, und ihre Farbe ist weißlicher, auch die Zasern sind weißer, und haben einen viel widrigen bitterern Geschmack. Aus Frankfurt am Mayn, und aus Hamburg bekömmt man an statt der ächten schwarzen Nieswurz, oft die Wurzel des frühjährigen Adonis (Adonis vernalis L) die aus Thüringen dahin geschickt wird, sie unterscheidet sich aber von der ächten durch einen kürzern Kopf, längere und verwirrtere Fasern, auch ist sie getrocknet, viel dunckel schwärzer als die ächte Nieswurz. Man hat auch Beyspiele, daß sie mit der Wurzel des Eisenhuts (Napelli Aconiti) verfälscht worden, aber die Eisenhutwurzel, hat einen längern Kopf, fast wie eine Steckrübe, und die Fasern sehen getrocknet, schwarzgrau, und die dünnen braunroth aus. Abbildungen siehe Icon. med. 185. Blacwell 506.

Apo-

Apothekernahme. rad. Ialappæ.

Jalappenwurzel, rad. convolvuli Ialapp. Linn. rad. Gialappæ. rad. Meckoacannæ nigrae. Gallenpulver. Wir erhalten sie besonders aus Madera in runden Scheiben, von der Größe eines Thalers, oder der Länge nach, in zwey birnförmige Stücke zerschnitten. Sie ist dick, fest, und schwer. Aeußerlich sieht sie schwärzlich und runzelicht aus, innerlich aber ist sie dunckelgrün mit schwarzen Striefen durchzogen. Sie hat einen scharfen und eckelhaften Geschmack, und riecht, wenn sie zu Pulver gemacht wird, auch eckelhaft. Die besten Wurzeln sind die, so die schwersten und schwärzlichsten sind, und die im Bruch die meisten schwarzen Streifen haben, und sich beym Licht leicht anbrennen lassen. Sie wird oft mit der Gichtrübe verfälscht, man erkennt aber diese Verfälschung an der weißen Farbe, und an der mindern Festigkeit. Sie dauret aus, und wächst in Mexico zu Vera Crux.

Apothekernahme Rad. Ipecacanhæ.

Brechwurzel, rad. violæ Ipecacuanhæ Linn. Oder lieber rad. psychotriæ emeticæ Linn. die im südlichen Amerika wächst, rad. Brazilienſis, rad. hypoacannæ Ruhrwurzel. Man rechnet zwey = auch dreyerley Arten dieser

Wurzel; man findet aber nur die aschgraue in unsern Apotheken. Dies ist eine kleine runzlichte Wurzel kaum so dick als eine Federkiele, auswendig grau oder hellbraun, und auf verschiedene Weise gebogen und gekrümmt. Wir erhalten sie in kleinen, ohngefehr fingerlangen Stücken, die rauh und mit tiefen runden Einschnitten versehen sind. In der Mitte läuft ein weißlicher oder gelblicher holzichter Streif, gleich einem Faden, durch sie durch, der ohne Kraft ist und auch leicht von der Rinde losgemacht werden kann. Der Apotheker muß ihn wegwerfen und nur blos die Rinde brauchen. Die Rinde ist fest, brüchig, dick, und sieht beym Zerbrechen glatt und harzicht aus. Ihr Geschmack ist bitterlich und etwas scharf. Die holzichte Faser oder das Mark hat fast gar keinen Geschmack, giebt aber beym Kauen einen Schleim. Der oben beschriebene weißliche Streif unterscheidet die ächte Brechwurzel von der falschen, die von einer Art Hundskohl (apocynum) gesammlet wird, und sehr heftig wirkt; denn bey dieser ist der inwendige Streif dunkelroth. Die auswendig weißlichen oder gelblichen schwammigen und nicht gefurchten Wurzeln taugen nichts.

Apothekernahme rad. iridis florentinæ.

Florentinische Veilchenwurzel, rad. iridis florentinæ Linn. Die Wurzel ist, wenn

sie

sie aus der Erde kömmt, knollicht, und hat eine rothe Rinde, die aber abgeschählet wird. Wir erhalten sie in Stücken aus Italien, die länglich, etwas platt, hin und wieder knoticht, und Einen oder zwey Zoll dick sind. Auswendig sehen diese Stücke ganz weiß, inwendig aber etwas gelblich aus. Sie hat einen scharfen, etwas bitterlichen Geschmack, und riecht angenehm wie die Merzenveilchen. Die weißen wohlriechenden Wurzeln sind gut, die kleinern Stücke sind insgemein besser als die größern. Die angegangenen aber und runzlichten müssen weggeworfen werden. Dauret aus und wächst in warmen Gegenden Europens. Abbildungen siehe Blacwell T. 414. Icon. med. 186.

Apothekernahme rad. levistici.

Liebstöckelwurzel, rad. ligustici levistici Linnei. rad. Laserpitii germanici, rad. lybistici. Bandkraut-Saukrautwurzel-Badkrautwurzel. Die Wurzel ist ohngefähr einen halben Fuß lang und fleischicht. Auswendig ist sie schwarzgelblich, innwendig weiß. Sie schmeckt scharf, nicht widrig und gewürzhaft. Sie dauret aus und wächst auf den Alpen wild, bey uns aber wird sie in Gärten gezogen. Sie muß im Frühling gegraben werden. Abbildung siehe Blacwell 275.

Apothekernahme Rad. Mezerei.

Kellerhalswurzel, rad. daphnidis Mezerei Linn.) Lausekrautwurzel, Seidelbastwurzel, Bergpfefferwurzel, Braunwurzel, Scheislorbeerenwurzel. Die Wurzel eines Strauchs, der vorzüglich in den kältern Gegenden Europens in den Wäldern wächst. Sein Stengel treibt viel Aeste, die mit einer aschgrauen glänzenden Rinde bekleidet sind. Die Blätter sind zart, glänzend, glatt und sattgrün, ihre Gestalt ist an beyden Enden lanzettförmig, und mitten durch ihre Oberfläche läuft eine erhöhte Ader. Die Blätter kommen erst, wenn die Blumen verwelken. Die Blumen sitzen auf einem kaum merklichen Stiel zu beyden Seiten des Stengels. Sie kommen zu drey aus Einer Knospe und bilden eine Art von Aehren; die Farbe der Blumen ist purpurroth, sie riechen angenehm, aber stark, und zeigen sich schon im Hornung oder Merz. Die Beere werden im Brachmonat reif, sind rund und scharlachroth. Die einer starken Federkiele dicke und mit dünnen Aesten versehene Wurzel bestehet aus einer gelbbraunen Rinde, die nicht sehr dick ist, und wenn man sie kaut, anfänglich nicht allzu scharf schmeckt, aber bald hernach sehr brennt, und viele Stunden lang einen sehr unangenehmen Reiz in dem Schlund hinterläßt. Diese Rinde wird nur gebraucht, und der inwendige

dige holzichte weiße Theil der Wurzel hat sehr wenig Geschmack und wird weggeworfen. Abbildung siehe Icon. med. T. 3.

Apothekernahme Rad. ostruthii oder Imperatoriæ.

Meisterwurzel, rad. imperatoriæ ostruthii Linn. Die Wurzel ist knoticht, mit Ringen versehen, außen aschfarbig, inwendig weiß; sie ist länglich und ohngefähr eines Daumes dick. Ihr Geschmack ist hitzig, scharf und sehr gewürzhaft, und bleibt lang im Munde. Sie riecht stark und gewürzhaft. Der Saft, der aus der frischen zerschnittenen Wurzel fließt, ist scharf. Die Pflanze ist zweyjährig, wächst in der Schweitz und in Steyermark, bey uns wird sie in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell T. 279. Icon. med. 24.

Apothekernahme Rad. oxylapathi.

Grindwurzel, Rad. rumicis acuti Linn. rad. lapathi acuti. **Mangelwurzel, wilder Ampfer, Lendenwurzel.** Die Wurzel ist Eines Zolles dick, und wohl zehen Zoll lang, gerade, auswendig schwarzbraun, inwendig gelblich und fasericht. Der Geschmack ist scharf, gewürzhaft, zusammenziehend und etwas bitter. Sie dauret aus, und wächst allenthalben an feuchten Orten. Abbildung siehe Blacwell 491.

Apothekernahme Rad. pimpinellæ albæ s. noſtratis.

Pimpinellwurzel, rad. pimpinellæ ſaxifragæ Linn. **Bibernel. Steinpeterlein, Pfefferwurzel.** Die Wurzel iſt Eines Fingers dick, auswendig graugelblich, inwendig weiß, feſt, und mit vielen harzichten Puncten verſehen. Sie hat faſt keinen Geruch, aber einen ſehr ſcharfen brennenden Geſchmack. Die Pflanze dauret aus und wächſt auf trocknen ſandichten Hügeln. Flor. Danica. 92. Blacwell 492.

Apothekernahme Rad. polygalæ amaræ Linn.

Bittere Kreuzblumenwurzel. Die Wurzel iſt dünn, mit faſerichten Aeſten verſehen und holzicht, auswendig iſt ſie gelbgrün, inwendig weißlich. Ihr Geſchmack iſt baſamiſch und bitterſüßlich. Dieſer Geſchmack unterſcheidet ſie von der gemeinem Kreuzblumenwurzel, denn dieſe hat faſt gar keinen Geſchmack. Die Pflanze ſieht faſt eben ſo aus, als die gemeine Kreuzblumenwurzel. Doch ſind bey der bitteren die Wurzelblätter faſt noch Einmal ſo groß, dicker, rundlicher und ſtumpfer, und ſie treibt ſehr viele Stengel, bisweilen

len wohl über dreißig, die nicht gerade aufwärts stehen, sondern sich etwas niederwärts neigen. Sie dauret aus und wächst auf bergigen Gegenden, in Frankreich, Oesterreich und Deutschland, z. E. bey Göttingen. Abbildung siehe Icon. med. Tab. 83.

Apothekernahme rad. polypodii.

Engelsüß, rad. polypodii vulgaris Linn. rad. filiculæ dulcis. Kropfwurzel, Korallenwurzel, Baumfarn, Eichfarn. Die Wurzel ist einen halben Fuß lang, fast so dick als ein kleiner Finger, kriechend, mit haarzarten Fasern und mit vielen kleinen Knoten besezt. Auswendig ist sie röthlich und inwendig gelblich. Ihr Geschmack ist süßlich und etwas gewürzhaft, zulezt herbe und zusammenziehend. Sie dauret aus und wächst an den Stämmen der alten Bäume, z. E. Eichen, Büchen, Haselstauden und auf alten Mauren und Ritzen der Klippen. Abbildung siehe Blacwell T. 215. Icon. med. 46.

Apothekernahme rad. pyrethri.

Bertramswurzel, rad. anthemidos pyrethri Linn. Sanct Johanniswurzel, Speichelwurzel. Die Wurzel ist Einen Finger lang, und von der Dicke eines Federkiels, oben etwas dicker, mit Zasern besezt, auswendig dunkelroth oder grau, innwendig weiß.

weiß. Sie hat keinen Geruch, aber einen scharfen brennenden Geschmack. Sie dauret aus. Man bringt sie getrocknet aus Tunis, doch wächst sie auch in Deutschland. Abbildung siehe Blacwell 390. Icon. med. 205.

Apothekernahme rad. rhabarbari.

Rhabarber, rad. rhei veri. Noch ist es nicht entschieden, ob die ächte Rhabarber vom rheo palmato Linn. oder von rheo rhabarbero Linn. oder von rheo compacto Linn. kömmt. Wahrscheinlich werden alle drey Pflanzen darzu genuzt. Man hält die Rußische, die aus Siberien kommt, für die beste, weil die Russen, vermöge eines Kaiserl. Befehls, keine schlechte einbringen dürfen. Wir erhalten sie in Stücken oder Knollen, die dick, ungleich, vier oder sechs Zoll lang und drey bis vier Zoll dick, und von mittelmäßiger Schwere sind; auswendig sind diese Stücke gelb oder bräunlich, inwendig aber safrangelb, mit weißen und röthlichen Streifen gezeichnet und etwas schwammig. Der Geschmack ist etwas scharf, bitter und anziehend, und der Geruch ganz eigen und gewürzhaft. Eine gute Rhabarber muß dicht und fest, doch aber nicht steinhart seyn, sie muß sich leicht zu Pulver reiben lassen und schön hellgelb aussehen, und im Bruch die mit rosenfarbigen Streifen durchzogen seyn. Sie muß, wenn sie gekauet

wird,

wird, dem Speichel eine Safranfarbe mittheilen, ohne daß sie im Munde schleimicht oder klebricht wird. Man baut auch jezt in Deutschland Rhabarber, vorzüglich in der Pfalz zu Käfernthal, die meiste geht von da nach Frankreich; auch in andern Städten, z. E. Gotha, hat man glückliche einzelne Versuche gemacht, Rhabarber zu erzielen. Man sagt, daß die innländische Rhabarber der ausländischen an Kräften gleich sey, nur wird eine stärkere Gabe nöthig seyn. Auch in Engelland und Rußland baut man Rhabarber.

Apothekernahme rad. rubiæ tinctorum Linn.

Färberröthe, Grapp rad. sativæ majoris. Die Wurzel ist lang, kriechend, saftig, und in viel Aeste getheilt. Sie hat die Dicke einer Schreibfeder, ist holzicht und durch und durch roth. Ihr Geschmack ist bitter, süß und etwas zusammenziehend. Sie dauret aus, wächst wild in der Schweiz, Italien und Frankreich, und in Deutschland hat man der Färberkunst wegen ganze Pflanzungen von ihr angelegt. Abbildung siehe Blacwell 326.

Apothekernahme rad. saponariæ.

Seifenwurzel, rad. saponariæ officinalis Linn. Sie ist lang, knoticht, kriechend, zase-

zaserich̃t, und sieht röthlich oder hellbraun aus, und ist von der Dicke eines Federkiels. Ihr Geschmack ist anfänglich süß und schleimicht, hernach scharf. Sie giebt, wenn sie zerquetscht mit Wasser vermischt wird, einen seifenartigen Schaum. Sie dauret aus und wächst an feuchten Orten. Abbildungen siehe Blacwell 113. Flor. Dan. 542. Icon. med. 136.

Apothekernahme, rad. satyrii.

Knabenkrautwurzel, rad. orchidis bifoliæ Linn. Strendelwurzel. Die Wurzel bestehet aus zwey, beinahe runden und fleischichten Knollen von der Größe der Muscatennüsse. Einer von diesen Knollen ist voll und hart, der andere runzelicht und schwammig, beyde sind mit dicken Zasern versehen. Ihr Geschmack ist schleimicht und etwas süß; sie dauret aus, und wächst auf rauhen Triften. Sowohl von den Wurzeln dieses Krautes, und auch aus der orchis mascula Linnei, orchis morio Linn: orchis latifolia, orchis militaris Linnei, die alle knollichte Wurzeln haben, kann man einen Salep (rad. salep.) machen, der eben so gut zu brauchen ist, als der ausländische. Man samlet nemlich um Salep daraus zubereiten die Wurzel des Knabenkrauts zu der Zeit ein, wenn die Saamen anfangen zu reifen, und der Stengel verwelken will. Man nimmt aber bloß den frischen Knollen,

denn

denn der runzelichte ist vom vorigen Jahr und unbrauchbar. Diese frischen Knollen wäscht man in Wasser ab, und reiniget sie von ihrer feinen äusern Haut, indem man sie in warmes Wasser tunkt, und mit einem leinenen Tuch wieder abwischt, oder mit einer feinen Bürste abbürstet. Nachdem man eine zureichende Anzahl solcher Wurzeln gereiniget hat: so legt man sie auf eine zinnerne Schüssel, und sezt diese auf einen nicht allzu sehr geheizten Ofen. Hier dürfen sie aber nur sechs bis zehn Minuten stehen bleiben, binnen welcher Zeit sie ihre milchweiße Farbe verliehren, und wie Horn durchsichtig werden. Wenn sie so geworden sind: so läßt man sie einige Tage an der Luft trocknen, und hebt sie unter den Nahmen rad. orchidis ppt. auf.

Apothekernahme rad. scorzoneræ

Scorzonerwurzel, rad. scorzoneræ humilis Linn. Sie ist über Einem Fuß lang, und Fingers dick, holzicht einfach und geringelt, auswendig schwärzlich, inwendig weiß, zart und leicht zu zerbrechen, und voll von einem süßen milchichten Saft. Sie dauret aus, und wächst auf unbeschatteten Wiesen in kaltem Europa. Die Apotheker schieben dieser oft die scorzonera hispanica Linn. unter, die in den Gärten gezogen wird, und ein bloßes Küchengewächs ist. Diese ist Eines Daumens dick,

dick, schwarz und trocken röthlich, und ohne allen Geschmack. Dies darf aber nicht geschehen, und ist Betrug, denn sie ist nicht so kräftig als die niedrige Scorzonerwurzel.

Apothekernahme, rad. senegae oder senekae.

Senekawurzel, rad. polygalae senegae Linnei, rad. polygalae virginianae. Klapperschlangenwurzel. Sie ist eine halbe oder ganze Spanne lang, und kaum eines Fingers dick, holzicht, biegsam, gebogen, und mit einem knollichten oder knotichten Hauptzweig versehen, woraus die Zasern ihren Anfang nehmen, die in viele ungleiche Aeste ausgebreitet sind. Ihre Rinde ist stark, und gleichsam harzicht, spielt aus dem weißlichen ins gelbe, und ist mit einem sehr feinen aschgrauen Bast oder Schaale überzogen. Der Kern ist rund, fest, holzicht und weiß. Sie riecht nicht, schmeckt Anfangs mehlig, hernach säuerlich, und endlich sehr scharf und brennend.

Apothekernahme rad. Squillae oder Scillae.

Meerzwiebel, rad. scillae maritimae Linn: rad. Squillae rubrae, Mauszwiebel. Eine Zwiebel von der Größe eines Kinderkopfs. Die aus dicken saftigen schleimichten Schuppen bestehet, die von aussen dünn, trocken und röthlich sind, und übereinander liegen. Unten ist sie mit vielen dicken Zasern ver-

versehen. Der Geschmack der Schuppen ist bitter, und frisch auch scharf. Man hat auch Meerzwiebeln, die weiße Schuppen haben, und einige wollen diese der röthlichen vorziehen. Sie wächst an den sandichten Ufern Spaniens Siciliens Syriens u. s. w. Die frischen mittelmäßig großen, die gegen den Monat Julius gesammlet, und schwer, fest, und voll schleimichten, bittern, und scharfen Saftes sind, sind die besten.

Apothekernahme rad. taraxaci.

Pfaffenröhrchenwurzel, rad. leontodi taraxaci, Linn. rad. dentis leonis. Löwenzahnwurzel, Löwenkrautwurzel, Eyerblumenwurzel, Pfaffenblattwurzel. Die Wurzel ist länglich, wenn sie frisch ist sehr milchicht, ohngefähr eines kleinen Fingers dick, ästig, auswendig hellbraun, inwendig ganz weiß. Ihr Geschmack ist erst süßlich und schleimicht, hernach aber bitter. Sie dauret aus, und wächst sehr häufig an Wegen und auf Wiesen. Abbildung siehe. Flor. Danic. 547. Icon med. 69.

Apothekernahme rad. tormentillæ.

Tormentillwurzel, rad. tormentillæ erectæ Linn. Ruhrwurzel, Blutwurzel. Die Wurzel ist knollicht, knoticht, Daumens dick, sehr fasericht, ungleich, bald gerade, bald

schief. Auswendig ist sie rothbraun, inwendig aber blaßroth, und von einen sehr zusammenziehenden Geschmack. Sie dauret aus, und wächst auf trockenen Wiesen und Wäldern. Abbildung siehe Blacwell. 445.

Apothekernahme rad. valerianæ minoris.

Kleiner Baldrian, rad. valerianæ officinalis Linnei. rad. valerianæ Sylvestris. Katzenwurzel, Augenwurzel. Die Pflanze hat lauter stark zerschnittene Blätter und weise oder röthliche Blumen, die einer Schirmblume ähnlich sehen. Man hat von dieser Pflanze zwey Abänderungen, wovon die Eine breitere und glänzendere Blätter hat, größer ist und an feuchten Orten und Gräben wächst; die andere ist kleiner, und hat schmälere Blätter, und wächst an trocknen bergigen Orten, ja selbst zwischen Steinhaufen, von dieser kleinen muß man die Wurzel nehmen, ehe der Stengel noch herauskommt. Der Baldrian, der an sümpfichten Orten wächst, ist nicht so kräftig. Die ächte Wurzel muß eine kurze Hauptwurzel haben, aus welcher von allen Seiten dünne Zasern herausgehen, die bräunlich aussehen, und sehr stark riechen. Der Geruch ist etwas eckelhaft, oder widrig. Ihr Geruch macht, wenn man viel auf einmal riecht, fast betrunken. Sie darf nicht wie Biesam riechen, denn dieser Geruch ist ihr nicht

eigen,

elgen, sondern sie erhält ihn von dem Urin der Katzen, die sehr begierig darnach sind. Der Geschmack ist unangenehm, bitter und scharf. Man muß die kleine Baldrianwurzel, wegen ihrer flüchtigen Theile ungestoßen in verschlossenen Gläsern aufbewahren, oder immer nur eine kleine Portion auf einmal stoßen, und in wohlzugemachten kleinen Gläsern aufheben. Sie dauret aus. Abbildung siehe Flor. Danica. 570. Icon med. 117.

Apothekernahme rad. vincetoxici.

Schwalbenwurzel, rad. asclepiadis vincetoxici Linn, rad. hirundinariæ. Die Wurzel besteht aus einer Menge von zarten langen Fasern die meistentheils aus Einem Kopf herausgehen. Die Fasern sind etwas dick, und blaßgelblich. Ihr Geschmack ist Anfangs süßlich, hernach aber bitterlich und scharf. Frisch riecht sie stark und widrig, getrocknet aber fast gar nicht. Sie dauret aus, und wächst auf sandichten Bergen. Abbildungen siehe Blacwell 96.

Apothekernahme. rad. Zedoariæ.

Zittwerwurzel, rad. Kæmpferiæ rotundæ Linnei, rad. Amomi Zedoariæ Bergii, langer Zittwer. Ist eine kurze nicht über einige Zoll lange, platte, knollichte Wurzel, die schwer, eines kleinen Fingers dick ist, und wenige Nebenfasern hat. Auswendig ist sie

weißgrün, inwendig aber bräunlich. Ihr Geschmack ist scharf gewürzhaft und bitterlich, sie riecht angenehm kampferartig. Beym Einkauf muß man aufmerken, daß die Wurzel nicht zerfressen, nicht veraltet, schwer, fest, wenig faserichț, und innerhalb recht dunckel gefärbt sey. Sie kommt aus Ostindien.

Apothekernahme rad. Zingiberis communis.

Ingwer, radix amomi Zingiberis Linnei. Da die frischen Wurzeln sehr weich sind, und während des Trocknens auswachsen: so werden sie nach der Reinigung mit kochendem Wasser abgebrühet, alsdenn getrocknet, und nachher, um die Würmer davon abzuhalten, mit Asche oder Kalk beschüttet. Durch das Abbrühen bekömmt der Ingwer die braune Farbe, und inwendig das hornartige Ansehen. Er ist eine knollichte, knotichte, kurze, ästige etwas gedruckte eingebogene Wurzel, die auswendig braun, und inwendig wie Horn aussieht. Ihr Geschmack ist sehr scharf, brennend und gewürzhaft, Der Geruch ist angenehm. Auch der eingemachte Ingwer (conditum Zingiberis) wird aus Indien zu uns gebracht, der bey uns eingemachte taugt nichts. Den meisten Ingwer bekommen wir jezt aus Jamaika.

II.

Hölzer, Rinden und Zweige.

Anmerkungen.

I) Die beste Zeit, die Rinden und Hölzer zu sammlen, ist im Frühjahr, wenn die Bäume und Stauden anfangen auszuschlagen; weil sie alsdenn die mehresten Säfte enthalten, und sie noch nicht zur Erzeugung der neuen Sprossen mit ihren Blättern u. s. w. verwendet haben. Sollte man den Frühling versäumt haben: so kann man auch wohl noch den Sommer dazu anwenden; so lang sich die Rinden noch gut vom Holz trennen lassen.

II) Die Zweige müssen gegen den Herbst, zu welcher Zeit sie ihren gehörigen Saft haben, abgeschnitten werden.

Apothekernahme cortex aurant und citri siehe Fruct. aurant. und citri.

Apothekernahme Campescanum oder Campechense lignum.

Campeschenholz, lignum Hæmatoxyli campechiani Linn. Lignum sappan. Blauholz. Der Baum wächst auf der Insel Campeche in Amerika, jezt ist er aber auch auf die Inseln Jamaika und Domingo verpflanzt. Wir erhalten das Holz aus Jamaika durch

Engelland. Das Holz ist fest, schwer und von dunkelrother Farbe. Sein Geschmack ist einigermaßen zusammenziehend und süßlich.

Apothekernahme canellæ albæ cortex.

Weißer Zimmt, cortex Winterianæ canellæ, Linn: Costus corticosus. Weißer Kanel. Es ist eine dicke in Röhren zusammengerollte Rinde, von außen mit Querstreifen bezogen, auswendig hellgrau oder gelblich, im Bruch aber weiß, und schmeckt etwas scharf und gewürzhaft. Der weiße Zimmt wächst auf den Westindischen Inseln. Man hat diesen weissen Zimmt mit Winters Rinde, Winters Zimmt, Magellanische Rinde, cortex Winteranus, seu magellanicus für einerley gehalten, und ihn auf den Apotheken auch dafür ausgeben, es ist aber nun ausgemacht, daß die Wintersrinde vom weißen Kanel ganz verschieden ist.

Apothekernahme cascarillæ cortex.

Cascarillrinde, cortex Crotonis cascarillæ Linn. cortex eleutherii, cort. chacarillæ. Schaccarillrinde, graue Fieberrinde. Sie ist in mehr oder minder zusammengerollte Röhren gewunden, die zwey bis vier Zoll lang und Eine oder ein paar Linien dick sind. Auswendig ist sie runzelicht und aschgrau, inwendig aber schwarzbraun und Eisen-

fenroſtfarbig. Sie ſchmeckt bitter, gewürzhaft, und giebt, wenn ſie angebrennet wird, einen Bieſam- und Ambraähnlichen Geruch. Der Kaſcarillenſtrauch wächſt in Peru, Florida, Paraguay. Die gute Sorte iſt ſchwer, und es müſſen, wenn ſie zerbrochen wird, harzichte Theilchen hervorglänzen.

Apothekernahme Caſſiæ lignea cortex.

Mutterzimmtrinde, cortex lauri malabatri Burmann. Caßienrinde. Iſt in Röhren gerollt, ſieht äußerlich dem Zimmt völlig ähnlich. Doch ſind die Röhren des Mutterzimmts rauher und dicker, auch ſchmeckt und riecht er nicht ſo ſtark als der gute Zimmt. Man bemerkt auch beym Kauen des Mutterzimmts einen ſüßen Schleim. Der beſte Mutterzimmt iſt der, ſo an Geruch und Geſchmack dem guten Zimmt am nächſten kömmt. Wir erhalten den Mutterzimmt aus Malabar.

Apothekernahme cinamomi cortex.

Zimmtrinde, cortex lauri cinamomi Linn. cortex cinamomi acuti. Brauner Zimmt, brauner Kanel. Iſt eine dünne, kaum eines Kartenblatts dicke, in lange Röhren zuſammengerollte Rinde. Die Röhren ſind eine halbe oder ganze Elle lang und meiſtens Finger breit, holzicht, faſericht und leicht

zerbrechlich, und gelbröthlich oder Eisenrostfarbig. Ihr Geschmack ist scharf, durchdringend, gewürzhaft, süßlich und zusammenziehend, und macht eine bittere Trockenheit im Munde. Der Geruch ist erquickend und balsamisch. Es ist die zweyte und innere Rinde des Baums, denn die äußere graue wird allemal vorher abgeschält. Der Zimmt wächst allein in Zeilon.

Apothekernahme Dulcamarae stipites

Alprankenzweige, stipites solani dulcamarae Linnei, stipites solani ligrosi, **Hindischkrautstengel**, **Bittersüßstengel**. Die Stengel sind meistentheils dünner, als eine Schreibfeder, lang, biegsam, zart und ästig. Aussen sind sie braungrün und schmuzigblaßgelb schattirt. Wenn man sie zerschneidet, so nimmt man unter der äußern braungrünen Schaale, erstlich einen weißlichen Ring, hierauf einen hellgrünen, und endlich eine kleine Höhlung wahr, die mit einem zarten weißen Bast ausgelegt ist. Ihr Geschmack ist anfangs bitterlich, hernach honigartig, der Geruch ist widrig. Man muß die Zweige entweder zu Anfang des Frühlings oder zu Ende des Herbstes sammlen, wenn sie keine Blätter haben. Der Strauch dauret aus, und wächst in feuchten Zäunen, und andern feuchten Orten. Abbildung siehe Blacwell T. 34. Icon med. T. 43.

Apo-

Apothekernahme, Guajaci lignum.

Quajakholz, Quajaci officinalis lignum, lignum sanctum. Franzosenholz, Pockenholz. Es ist ein festes, dichtes, schweres, harzichtes, hartes Holz, und sinkt wegen seiner Schwere im Wasser zu Boden. Inwendig oder das Mark, der Kern ist beynahe schwärzlichgrün, oder aus dem weißen, grünen, schwarzen und braunen vermischt. Auswendig ist es mit einem hellgelben Splint bedeckt. Der Geschmack ist bitterlich, und etwas scharf, es giebt auch, wenn es angezündet oder zerraspelt wird, einen starken nicht unangenehmen Geruch. Man erhält es entweder in Stücken, worunter viele noch mit dem gelben Splint überzogen sind, oder schon geraspelt, wo es rasura ligni quajaci oder sancti heist. Gutes Quajakholz muß sehr dunkelgrün und schwer seyn, das von blässerer Farbe ist veraltet und verdorben. Das Quajakholz ist auch mit einer holzichten dünnen glatten Rinde bedeckt. Die gleichsam aus verschiedenen Lagen oder Blättern zusammengesezt ist, auswendig aus den aschgrauen ins grünliche oder schwärzliche spielt, inwendig aber blaß aussieht (cortex ligni sancti s. quajaci) diese Rinde ist aber nicht so kräftig als das Holz. Wir erhalten es aus Neuspanien und den amerikanischen Inseln.

Apothekernahme Hippocastani cortex.

Roßkastanienrinde, cortex aesculi hippocastani Linnei, wilde Kastanienrinde. Die Rinde ist auswendig dunkelbraun und frisch inwendig grünlich, und schmeckt scharf und bitter. Man muß aber die Rinde nicht von alten und dicken, sondern von ohngefähr Eines Fingers dicken und dünnen Zweigen nehmen, und sie im Anfang des Frühjahrs sammlen. Der Baum ist eigentlich im mitternächtlichen Asien zu Hause; er ist aber schon seit einigen hundert Jahren, seines schönen Wuchses und prächtigen Blumen wegen nach Europa verpflanzt worden, und wird häufig zu Alleen gebraucht. Abbildung siehe Icon med. T. 97.

Apothekernahme Juniperi lignum.

Wacholderholz, lignum juniperi communis Linnei. Lignum cedrinum. Es ist ein röthliches, festes, mit einer aschgrauen Rinde bedecktes Holz, und hat einen starken gewürzhaften Geruch, der, wenn es angebrennt wird, noch stärker ist, und schmeckt auch leicht gewürzhaft. Unter dem Nahmen Wachholderholz bewahrt man in den Apotheken den Stamm, die Aeste und die Wurzel des Wachholderstrauchs auf. Man nehme aber lieber das Holz von der Wurzel als vom Stamm und Aesten. Der Wachholderstrauch wächst

in

in Wäldern und auf trocknen Anhöhen des kältern Europa. Abbildung siehe Blacwell 184. Icon med. T. 178.

Apothekernahme mezerei Cortex.

Seidelbastrinde, cortex daphnides Mezerei Linnei. Cortex laureolae. Kellerhalsrinde siehe rad. Mezerei. Sie ist dünne, streifigt und röthlich. Der Geschmack ist sehr brennend und scharf. Man wählt die Rinde von den dickern Stämmen und Zweigen.

Apothekernahme Peruvianus cortex, cortex chinae. Chinæ cortex.

Chinarinde, Cortex chinchonae officinalis Linnei. Fieberrinde, peruvianische Rinde. Man erhandelt sie von den Spaniern in Thierhäute eingepackt, und ein solcher Ballen, der eine Zerone genennt wird, enthält wohl anderthalb Zentner In diesen Ballen sind dünne und dickschaalichte, große und kleine Stücke unter einander. Die auswendige Seite der Chinarinde ist bräunlich, und insgemein stückweiß mit einem weißlichen Moos bedeckt, inwendig ist sie zimmetfarben oder eisenrostfarbig. Sie hat einen eigenen dumpfichten etwas gewürzhaften, nicht unangenehmen Geruch, und einen bitterlichen, sehr wenig zusammenziehenden Geschmack, der mit einer Art von

von gewürzhafter Wärme sich lange auf der Zunge erhält. Der besondere Geruch und Geschmack der Chinarinde, welchen man durch die öftere Uebung kennen und unterscheiden lernen muß, ist das beste Kennzeichen einer ächten Chinarinde. Jede Rinde, die sehr zusammenziehend oder sehr bitter schmeckt, und für Chinarinde ausgegeben wird, ist verdächtig. Gemeiniglich hält man diejenige Sorte Chinarinde für die beste, die hellbraun und dünnschaalicht ist, oder die aus dünnen, fein gerollten Stücken bestehet, auswendig rauch, braun, schwärzlich oder mit einem weißlichen Moos bedeckt ist, und inwendig die Farbe des Zimmets hat. Eine gute Chinarinde darf in Bruch keine vorstehende Fasern hinterlassen, oder pulvericht werden, sondern sie muß sich dichte und glatt brechen lassen, und im Bruch glänzen. Die sehr bittern, nicht zusammengerollten, dicken und inwendig weißen Rinden taugen nichts. Eine geruchlose oder eckelhaft faulicht riechende Chinarinde ist entweder nicht gehörig getrocknet, oder auf dem Schif feucht geworden, oder sonst verdorben. Um über die Güte der Chinarinde urtheilen zu können, empfiehlt man auch folgenden Versuch: Man koche etwas Chinarinde in einer verhältnißmäßigen Portion Wasser; ist die Chinarinde gut: so muß der Absud balsamisch und fast dumpficht riechen, so lang er warm ist, roth aussehen,

wenn

wenn er aber kalt geworden und einen Bodensatz hat fallen lassen, eine bleiche Farbe bekommen. Man giebt der Chinarinde, die über Engelland zu uns kömmt, den Vorzug vor der über Holland. Der Chinarindenbaum wächst in Peru, vorzüglich auf den Bergen bey der Stadt Loja oder Loxa.

Apothekernahme Quassiæ lignum.

Quaßienholz, Lignum quassiæ amaræ Linn. Surinamisches Bitterholz. Es ist das Holz von der Wurzel, oder wie einige wollen, vom Stamm des Quaßienbaums; wir erhalten es in Stücken von verschiedener Dicke und Länge. Es ist schwer, fest, mit einer dünnen weißgraulichen, und bisweilen geritzten Rinde umgeben, inwendig aber weißlich oder gelblich. Es riecht nicht, hat aber einen sehr bittern Geschmack, der dem der bittern Mandeln ähnlich ist.

Apothekernahme Salicis cortex.

Weidenrinde, cortex salicis albæ Linnei. Diese Weide unterscheidet sich von den übrigen Arten durch die lanzettförmige spitzige Blätter, die am Rande gezähnt, und auf beyden Flächen etwas haaricht, und glänzend weiß sind. Die Rinde wird von den jungen Aesten genommen, die nur drey oder vier Jahr alt und von der dicke Eines bis zu vier Dau-

men

men sind. Sie wächst insgemein an den Dörfern und Städten. Abbildung siehe Blackwell. T. 137.

Apothekernahme Sambuci cortex medius.

Hollunderrinde, cortex viridis sambuci nigri Linnei. Es ist die zweyte grüne Schaale, die unter der außern aschgrauen liegt. Erst wird also die äußere rauhe aschenfarbene Rinde abgeschält, und als unkräftig weggeworfen, die darauf folgende grüne Rinde wird nun auch vom Holz abgeschält und aufbewahrt. Sie muß im Frühjahr gesammlet werden.

Apothekernahme Sassafras lignum.

Sassafrasholz, Lignum lauri sassafras Linnei. Fenchelholz. Es ist das Holz von der Wurzel des Sassafrasbaums, der in Amerika wächst, und wird in großen ästigen Stükken zu uns gebracht, ist leicht, weich und braunröthlicher Farbe. Es riecht angenehm, süßlich wie der Fenchel, aber stärker, der Geschmack ist gewürzhaft und etwas scharf. Auf glühende Kohlen geworfen knistert es wie gemeines Salz. Die dünnen Aeste sind kräftiger als die großen Stücke. Bisweilen verschreibt der Arzt corticem ligni sassafras. Fenchelholzrinde, dies ist die runzelichte, rauhe, schwammige Rinde, womit das Holz bedeckt

ist.

ist. Die auswendig aschfarbig ist, inwendig aber die Farbe eines ins Rothe spielenden Eisenrosts hat, und viel stärker schmekt als das Holz.

Apothekernahme Simarubæ cortex.

Simarube, cortex quassiæ monoicæ Linn. Ruhrrinde. Man muß die Rinde von der Wurzel, und nicht von den Stämmen wählen, man erkennt die Wurzelrinde an den abgeschnittenen Zasern. Die Rinde ist weißlich gelb, dick, zähe, fasericht, und öfters über einen Fuß lang, und wegen ihres lockern Gewebes sehr leicht. Sie riecht nicht, schmeckt aber sehr bitter und gelindanziehend. Der ihr etwa noch anklebende weißgelbe, leichte, unschmackhafte, holzichte Theil, muß, weil er ohne alle Kräfte ist, abgesondert werden. Der wäßerichte Absud der Simarube sieht, so lang er noch warm ist, weiß, schleimicht, und fast milchicht aus, wird aber beym Erkalten röthlicht und durchsichtig. Der Simarubebaum wächst an den Flüßen auf Guinea.

Apothekernahme Visci lignum.

Mistel, lignum visci albi Linn. lignum visci querni. Ist eine das ganze Jahr durch grünende Schmarotzerpflanze, (frutex parasiticus.) Die auf den Aesten verschiedener

Bäume

Bäume wächst, nehmlich auf Eichen, Birken, Weiden, Haselstauden, Linden, Aepfel- und Birnbäumen, Fichten und Lerchenbäumen. Der Strauch wird ohngefähr zwey Fuß hoch. Die Stengel oder Zweige sind holzicht, von der Dicke des kleinen Fingers, dicht, schwer, knoticht, und haben eine dunkelgraue oder gelbbräunliche Rinde; sie theilen sich jedesmal in zwey Zweige, und jeder von diesen wieder in zwey andere, welches etliche mal so fortgeht, bis jeder lezte Ast an der Spitze zwey lanzenförmige, stumpfe, etwas krumme, fleischigte, nicht saftige, mit starken Ribben durchzogene gelbgrünliche Blätter bekömmt, die scharf, bitterlich und zusammenziehend schmecken. Die Blüthen sind gelblicht, die Frucht ist glatt und weiß und etwas größer als die Erbsen. Man bewahrt nur die holzichten Zweige, aber mit sammt der Rinde auf, denn die Rinde hat die meisten Kräfte. Frisch riecht der Mistel eckelhaft und schmeckt zusammenziehend, aber im Trocknen geht beydes verloren. Doch schmeckt man auch, wenn man ihn lang kaut, auch beym trocknen Mistel eine gelinde gewürzhafte Bitterkeit. Bey uns zieht man insgemein den Mistel, der auf den Eichen wächst, vielleicht aus Aberglauben, vor. Der alte Mistel ist balsamischer, zusammenziehender und kräftiger als der junge. Abbildungen siehe Blacwell 184.

Apothekernahme Vlmi cortex internus.

Innere Ulmenrinde, cortex internus vlmi campestris Linnei. Rüsternrinde, Rüsterbaumrinde. Die äußere, rauhe, aschgraue, ins grüne und rothe spielende Rinde wird abgeschabt, und nur die innere frisch weisse, getrocknet aber röthliche Rinde wird aufbewahrt. Diese Rinde ist von der Dicke einiger Linien, zäh, und etwas schwammicht, ihre inwendige Oberfläche, oder da, wo sie an dem Holz anliegt, spielt aus der Eisenrostfarbe ins röthlichte. Getrocknet schmeckt sie schleimicht, und hinterher etwas scharf.

IV.

Kräuter, Blätter, Knospen und Sprossen.

Anmerkungen.

I) Die jungen Sprossen (turiones) müssen im Frühjahr gesammlet werden, und zwar ehe sich ihre Theile völlig entwickelt haben und sie zu stark werden. Die Knospen (gemmæ, oculi) müssen auch im Frühjahr gesammlet werden, ehe sie völlig aufbrechen.

II) Die Kräuter müssen allemal bey gutem Wetter, zwar wenn der Nachtthau völlig von

ihnen abgetrocknet ist, aber doch auch nicht um Mittag, und ehe noch der Abendthau fällt, eingesammlet werden; denn bey feuchten und regnerischen Wetter gesammlete, oder noch vom Thau nasse Pflanzen trocknen schwer, sind der Fäulniß leicht ausgesezt, und verliehren dadurch viel von ihrer Wirksamkeit.

III) Schon abgestorbene und gelbe Blätter dürfen nicht mit gesammlet werden, sondern nur gesunde und frische.

IV) Das Kraut und die Blätter der starkriechenden Pflanzen, können fast in jeder Zeit gesammlet werden, doch nicht eher, als bis sie anfangen Blumenknospen zu treiben.

V) Das Kraut und die Blätter der jährigen Pflanzen, (annuæ) müssen zu der Zeit gesammlet werden, wenn sie anfangen zu blühen, oder schon würklich blühen, z. E. Das Kardebenedikkenkraut.

VI) Das Kraut der zweyjährigen Pflanzen, muß im Frühjahre, ehe der Stengel in die Höhe geschossen ist, gesammlet werden, z. E. Die Tollbeerblätter (herba belladonnæ.)

VII) Das Kraut und die Blätter derjenigen ausdaurenden Pflanzen, welche alle Jahre über der Erde absterben, muß man sammlen ehe sie blühen, oder wenn sie erst anfangen zu blühen, z. E. Löwenzahnkraut.

VIII) Die Blätter der Bäume, Sträucher und strauchartigen Gewächse, die mehrere Jahre ganz am Leben bleiben, ausgenommen, daß ihre Blätter im Herbst gelb werden, und abfallen, die aber im Frühjahr wieder neu ausschlagen, können von der Zeit da ihre Blüthen abfallen, bis zu der Zeit da ihre Früchte anfangen zu reifen, gesammlet werden; brauchen die Aerzte die Blätter dieser Gewächsarten jung, so können sie von der Zeit an gesammlet werden, wenn sie sich völlig entwickelt haben, bis zu der Zeit, wenn sie anfangen zu blühen, z. E. Die jungen Blätter der Eiche.

IX) Die Blätter der ausdaurenden Pflanzen, die Sommer und Winter grün bleiben, können zu aller Zeit gesammlet werden, doch ist die Frühjahrszeit vorzuziehen, z. E. Roßmarinblätter.

X) Pflanzen aus welchen man ein wesentliches Oel oder Wasser zubereiten will, müssen spät im Herbst gesammlet werden, und zwar am besten des Morgens, ehe ihr Oel durch die Sonnenwärme des Tags entbunden und flüchtig wird.

Apothekernahme Herba abrotani maris.

Stabwurzkraut, Fol. artemisiæ abrotani Linn. Gartheil, Gürtel, Eberraute, Abrand, Ebreiß. Ihre Blätter sind zahl-

reich, und so schmal und tief zerschnitten, als Fenchelblätter; ihre Farbe fällt ins weißliche. Die Pflanze ist von einer ansehnlichen Höhe, riecht stark und angenehm, und schmeckt bitterlich gewürzhaft, dauret aus und wächst in heissen Gegenden, z. E. bey Montpellier, in Italien, Syrien wild, bey uns wird sie in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell. 555.

Apothekernahme Herba absynthii vulgaris.

Gemeine Wermuthblätter, herba artemisiæ absynthii Linn. Die Blätter sind lappicht, weißlich und länglich. Der Stengel ist wie mit Spinnenweben überzogen. Sie wächst an Mauren und an trocknen Orten, riecht stark und eigenthümlich, und schmeckt äußerst bitter. Sie dauret aus, und wächst an Mauren und trocknen Orten, wird auch in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell T. 17. Icon med. Tab. 24.

Apothekernahme. Herba acetosellæ.

Sauerkleeblätter, herba oxalidis acetosellæ Linn: herbæ allelujæ, trifolii acetosi. Hasenkohlblätter, Buchampfer, Herzklee. Auf kurzen zarten Stielen stehen drey bleichgrüne haarichte Blätter, wie beym gemeinen Klee, deren jedes oben herzförmig ausge-

geschnitten ist. Sie schmecken angenehm und sauer. Der Geschmack vergeht aber durchs Trocknen, daher man das Kraut auch nur frisch braucht. Dauret aus, wächst in den Wäldern der kältern Gegenden. Abbildung siehe Icon med. Tab. 9.

Apothekernahme Herb. aconiti.

Eisenhutblätter, herb. aconiti cammarum Linn. herba aconiti magni. **Bergsturmhut, blaue Wolfswurzel, blaues Eisenhütchen.** Die Pflanze wächst vier bis fünf Fuß hoch, und zertheilt sich in viele Aeste. Die Blätter sind oben dunckelgrün und glänzend, unten aber hellgrün, fest und breit. Sie sind in fünf Haupttheile tief zerschnitten, die hernach wiederum eingeschnitten sind, aber so, daß die Lappen am Rande breiter sind, und gegen den Stiel zu allmählig enger werden. Die Blumenähren sind zahlreich, und sitzen in den Winkeln der Blätter auf eigenen Stielen, die bißweilen Einen Zoll lang, und gemeiniglich in kleinere zertheilt sind, und viele Blumen tragen. Die Blumen sind dunkelblau, und hin und wieder grün schattirt. Die Blätter riechen nicht, machen aber, wenn man sie kostet einen beißenden Schmerz und Geschwulst auf der Zunge. Die Pflanze dauret aus, und wächst in Steyermark, und der Schweiz wild, bey uns aber in Gärten. Sie ist giftig. Abbil-

bildung siehe Blacwell 561. Icon med. 49. Man braucht die Blätter nur frisch. Sie wird oft mit dem aconito napello Linn. Nappel, Sturmhut, Kappenblume, Narrenkappe verwechselt, die zwar auch giftig ist, aber gelinder als das Eisenhütchen wirkt. Die Blätter des aconiti napelli sind schmäler, ihre Einschnitte behalten länger die gleiche Breite; sie sind nicht so aus einander gesperret, und an den obern Einschnitten haben sie der Länge nach eine vertiefte Linie. Seine Blumenstiele sind kürzer, und haben nur eine einzige Blume, die auch größer ist als beym Eisenhut. Sie haben gewöhnlich nur drey Staubwege, da der Eisenhut deren fünfe hat, sie hinterlassen also auch nur drey Saamengehäuße, und der Eisenhut fünf. Das aconitum napellus wächst in Frankreich, Schweiz, Schwaben und Baiern wild.

Apothekernahme Fol. alni.

Erlenblätter. Fol. betulae alni Linn. Die Blätter sind den Haselnußblättern ähnlich, endigen sich aber in keine so lange Spitze, sie sind rundlich, glänzend, dunkelgrün, steif, gefurcht und fühlen sich schlüpfrich an. Der Baum wächst in Europa hoch, und liebt einen feuchten sumpfichten Boden. Die Blätter werden meistentheils frisch verordnet.

Apothekernahme Herba anagallidis.

Gauchheilkraut, herba anagallidis arvensis Linnei. Herba anagallidis flore puniceo, rother Hühnerdarm, rothe Mira. Eine kleine niedrige Pflanze; die Stengel sind viereckicht, liegen auf der Erde, haben eyförmige stiellose und einander entgegengesezte Blätter. Das Blümchen ist klein und dunkelroth. Der mit der blauen Blume und der mit der weissen taugen nichts. Frisch sind die Blätter saftig und geruchlos. Erst schmeckt er krautartig, hernach aber bitterlich und etwas scharf. Man sammlet die Blätter, ehe die Blumen hervorbrechen. Die Pflanze ist jährig, und wächst bey uns vorzüglich auf den Aeckern unter den Stoppeln. Abbildungen siehe Flora danica T. 88. Blacwell 43. und 274. Icon. med. 145.

Apothekernahme Herba artemisiae.

Beifußkraut, herba artemisiae vulgaris. Johannisgürtel. Die Pflanze wächst oft über vier Fuß hoch, die Blätter sind ausgeschnitten und zerspalten, wie am Wermuth, aber kleiner. Sie schmecken nicht allzusehr bitter, und geben, wenn man sie zerreibt, einen angenehmen Geruch von sich. Die Pflanze dauret aus, und wächst an den Wegen, alten Mauren und Steinhaufen. Abbildung siehe Blacwell 431. Icon med. p. plant. T. 222.

Apothekernahme Herba asari.

Haselwurzkraut, herba asari europaei Linn. Die Pflanze wächst niedrig, und grünt beständig. Der kurze Stengel trägt zwey nierenförmige steife Blätter mit stumpfen Spitzen, oberhalb sind sie dunkelgrün und glänzend, und unten mit zarter Wolle bedeckt. Die Pflanze dauret aus, und wächst unter Dornhecken und Haselnußstauden. Abbildung siehe Blacwell 383. Flor. danica 633. Icon. med. 74.

Apothekernahme, Folia aurantiorum.

Pommeranzenblätter, folia citri aurantii Linn. Die Blätter sind sattgrün, glänzend, unten bläßer, eyförmig aber scharf zugespizt. Sie unterscheiden sich von denen Citronenblättern durch die herzförmigen Blattansätze, womit die Stiele der Blätter versehen sind. Der Pommeranzenbaum wird bey uns in Gewächshäusern gezogen. Abbildungen siehe Blacwell T. 349.

Apothekernahme, Herba basilici.

Basilienkraut, Herba ocymi basilici Linn. Sind eyrunde, glatte Blätter, von angenehmen Geruch und Geschmack. Die Pflanze ist jährig, ist in Ostindien zu Hause, wird aber bey uns des Sommers in Gärten gezo-

gezogen. Abbildung siehe Blacwell 104. Icon med. 226.

Apothekernahme Herba beccabungae.

Bachbohnenkraut, herba veronicae beccabungae Linn. Wasserbungen. Die Pflanze hat runde, schwammichte, ästige Stengel. Die Blätter sind dick, saftig, eyförmig, platt und am Rande sägeförmig. Das frische Kraut giebt viel wässerichten, etwas bittern und sehr wenig zusammenziehenden Saft. Sie dauret aus, und wächst an Flüssen und in Bächen. Das Kraut wird nur frisch gebraucht. Abbildungen siehe Flor. danica 511. Blacwell 48. Icon plant. med. 202.

Apothekernahme Herba belladonnae.

Belladonnenblätter, herba atropae belladonnae Linn. Herba bellonariae, herba solani furiosi, herba solani lethalis. Wolfskirsche, Tollbeer, Schlafkraut, Waldnachtschatten, Walkenbaum, Bollwurzel. Die Pflanze wächst aufrechts über sechs Schuh hoch. Der Stengel ist weich und über Einen Zoll dick, und theilt sich in viele Aeste. Die Blätter gleichen nach ihrem Umfang sehr einem Ey, sie laufen aber an beyden Enden spitzig zu. Sie sind an den Seiten gezähnt, weich, haaricht, ungleich und groß, doch findet

man hin und wieder unter den großen auch kleinere. Sie sind ohne sonderlichen Geruch oder Geschmack. Die Blume spielt aus dem grünen ins purpurrothe, und die Beeren sind rund und schwarz. Die ganze Pflanze ist giftig, die Blätter müssen also besonders getroknet werden. Sie dauret aus, und wächst in Deutschland auf waldichten Gebürgen. Abbildungen siehe Blacwell T. 564. Icon. med. T. 21.

Apothekernahme Herba cardui benedicti.

Cardebenedikten, herba centaureæ benedictæ Linn. Spinnendistel. Die Blätter sind lang, ziemlich breit, und auf beyden Seiten ausgeschweift, ohne Geruch, aber von sehr bittern Geschmack. Die Pflanze ist jährig, wächst in Spanien, in Chio u. s. w. wild, wird bey uns in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell T. 476. Icon. plant. med. 122.

Apothekernahme Herba centaurii minoris.

Tausendgüldenkraut, herba gentianæ centaurii Linnei. Fieberkraut, Erdgalle. Die Blätter sind eyrund, spizig, und mit drey hervorstehenden Ribben bezeichnet, und stehen ohne Stiele neben einander. Sie haben keinen Geruch, schmecken aber sehr bitter Sonst brauchte man nur die Spizen, die aber wegen

der

der daran sitzenden völlig geschmacklosen Blumen ungleich kraftloser sind als das Kraut. Die Pflanze ist jährig und wächst auf der Sonne ausgesetzten bergigen Orten. Abbildungen siehe Flor. danica. 617. Blacwell 452. Icon. plant. med. 154.

Apothekernahme Herba chærefolii.

Kerbel, herba scandicis chærefolii Linn. herba cerefolii sativi, Körfelkraut. Ein bekanntes Küchengewächs mit ausgeschnittenen schön grünen Blättern und von einem eigenem angenehmen Geruch. Es wird meistens frisch gebraucht, doch wird es auch getrocknet aufbehalten. Der Kerbel ist jährig und wächst auf den Aeckern und Feldern des mittäglichen Europa; bey uns wird er in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell 236. Icon. plant. med. 192.

Apothekernahme Herba chamedryos.

Edelgamanderlein, herba teucrii chamedryos Linnei. Die Pflanze treibt viele Stengel, die mehr auf der Erde als aufwärts stehen. Die kurzgestielten Blätter sind glatt, gezackt, länglichrund, und stehen zwey und zwey gegen einander über; sie riechen gewürzhaft und schmecken scharf und bitter. Die Pflanze dauret aus und wächst in Frankreich,

Ita-

Italien, in der Schweiz und im östlichen Deutschland, auf bergigten Orten und an Wegen. Abbildung siehe Blacwell 180. Flor. danica. 448.

Apothekernahme Herba chamepityos.

Schlangkraut, herba teucrii chamepityos Linn. herba ivæ arthriticæ. Je länger je lieber. Erdkiefer. Feldcypresse. Wächst niedrig, ist haaricht, treibt viele kleine Stengel, die sich auf der Erde ausbreiten. Die Blätter sind schmal, länglicht, dreytheilig, riechen stark und terpentinartig und sind klebrig, verliehren aber beydes im Trocknen. Sie schmecken sehr bitter. Die Pflanze wird bey uns meistentheils in Gärten gezogen, sie wächst aber in Italien, Frankreich, Ungarn und in der Schweiz, auch selbst im östlichen Deutschland wild; sie ist jährig. Abbildung siehe Flor. danica Tab. 733. Blacwell 528. Icon. plant. med. 120.

Apothekernahme Chenopodii botryos Linn.

Traubenkraut. Die Blätter sind länglich, ausgeschweift, hellgrün und runzelicht. Sie riechen angenehm und schmecken gewürzhaft. Die Pflanze ist jährig und wächst in den sandichten Gegenden des mittäglichen Europa. Abbildung siehe Blacwell T. 314. Icon. plant. med. 225.

Apothekernahme Herba cicutæ terrestris.

Schierlingskraut, herba conii maculati Linnei. Wutschierling, Wüterich, Tollkörfel, Ziegerkraut, Tollkraut, Bangenkraut, Kelber, Teufelspetterlein ꝛc. Der Stengel wächst bald höher bald niedriger, nachdem sein Boden beschaffen ist, er ist glatt, rundlich, inwendig hohl und mit blutrothen Flecken besprengt, er hat seiner ganzen Länge nach viele Knoten, aus welchen die Aeste entspringen. Die Aeste und der Stamm theilen sich oben in drey Zweige, jede solche Abtheilung hat einen gemeinschaftlichen Grund. Diese Abtheilungen und Unterabtheilungen sind winklicht, glatt und ohne alles Haarichte. Die Blätter sind groß und haben lange und dicke Blattstiele, die unten, wo sie am Stengel festsitzen, die Gestalt einer Rinne haben, womit sie den Stengel umgeben. Die Oberfläche der Blätter ist glatt, glänzend und sehr dunkelgrün, unten aber etwas bläsſer, sie sitzen ohne eigene Stiele wechselsweise an den Knoten ihrer Aeste, und entspringen aus einer rothgefleckten Scheide, welche da steht, wo der Zweig entspringt; alle zertheilen sich in Blättchen, die auf kleinen Stielgen, an dem gemeinschaftlichen Blattstiel gegen einander übersitzen, so daß sie, je näher sie der Spitze des Blattstiels sind, desto kürzer werden. Diese sind wieder in kleinere

nere gespalten, die in gleicher Ordnung, aber ohne eigene Stiele sitzen, und an ihrem Rande Zähne haben. Seine Blumen sind weiß, und bilden einen Schirm, der sich wohl in vierzehn einzelne kleinere Schirme zertheilt. Jede Blume hinterläßt zwey Saamen; diese sind nackend, gedüpfelt, auf der einen Seite platt, auf der andern gewölbt, und stoßen so zusammen, daß sie mit einander eine Kugel vorstellen. Ihre Oberfläche ist mit fünf Rändern gestreift, und diese Ränder haben Zacken wie eine Säge; die Wurzel ist spindelförmig, gerade, ästig, runzelicht, ihre Farbe spielt aus dem weißen ins gelbe. Die Wurzel riecht fast wie Pastinakwurzel. Die Blätter haben vorzüglich einen eigenen giftigen stinkenden Geruch, der öfters dem Geruch der Spanischen Fliegen oder des Katzenurins ähnlich ist. Ihr Geschmack ist süßlich und etwas scharf. Er wächst auf dem Felde und an zerfallenen Mauren, auch am Wasser, und ist zweyjährig. Er ist giftig. Das Kraut muß im Junius oder Julius, ehe die Blumen, oder doch der Saame zum Vorschein kömmt, eingesammlet werden. Wenn der Schierling nicht stinkt: so sollte er nicht für die Apotheken gesammlet werden. Abbildungen siehe Flor. danica 208. Icon. med. plant. 48. Von verschiedenen andern ihm ähnlich sehenden Pflanzen unterscheidet sich der Schierling durch seinen ganz eigenen widrigen Geruch

ruch, der immer ein vorzügliches Merkmal des ächten Schierlings abgiebt. Vom Wasserschierling, (cicuta aquatica) der viel giftiger ist, unterscheidet er sich außer durch den stärkern und üblern Geruch noch durch den durchaus rothgefleckten Stengel, durch die dunckelgrüne Blätter, und durch die Hülle an der grossen Blumendolde, und durch den Saamen, denn der Saame des Wasserschierlings sieht dem Peterfilienfaamen ähnlich, ist etwas haaricht, gefurcht und mit einem weißen Saum eingefaßt. Von dem berauschenden Kälberkropf. (chærefolium temulentum L.) unterscheidet sich der Schierling durch seine ganz glatte Oberfläche, da beym Kälberkropf, Stengel und Blätter haaricht sind; durch die Hülle an der großen Blumendolde, durch die gerade Stellung, durch den runden Saamen, der beym berauschenden Kälberkropf länglich ist. Von dem Wasserfilipendul (oenanthe fistulosa Linn.) unterscheidet er sich durch seine Wurzel, die nicht so weit durch die Erde kriecht, durch seinen gefleckten Stengel, durch die allgemeine Aehnlichkeit der Blätter, und daß seine Saamen keine fünfeckichten Pyramiden sind. Von der safrangelben Rebendolde (oenanthe crocata L.) durch die obige Merkmale, und daß sein Stengel nicht rothgelb ist, noch wenn man darein schneidet, einen stinkenden safrangelben Saft von sich giebt. Von der

Gleis-

Gleiße (Aethusa Cynapium Linn. cicuta minor) unterscheidet sich der Schierling, daß er stärker stinkt, auch wächst die Gleiße nicht so buschicht, sondern schießet mehr gerade in die Höhe, ihr Stengel ist ohne Flecken, ihre grosse Blumendolde hat keine Hülle, und ihr Saame ist nicht gekerbt, sondern hat nur vier Furchen.

Apothekernahme Herba cochleariæ.

Löffelkraut, herba cochleariæ officinalis Linn. Löffelkreße, Löffelblatt. Die Pflanze hat einen geraden ästigen Stengel, die Wurzelblätter sind rundlich, und haben lange Stiele. Die obern Blätter aber sind länglich, ausgeschweift und ungestielt. Das Kraut wird nur frisch gebraucht, wo es saftig ist, und einen scharfen salzigen Geschmack und eigenen Geruch hat. Es wächst wild an den Meerufer in Engeland, in der Schweiz; bey uns wird es mit leichter Mühe in Gärten gezogen. Es ist zweyjährig. Abbildung siehe Flor. danica 135. Blacwell 227. Icon plant. med. 2.

Apothekernahme Herba daturæ.

Stechapfelkraut, herb. daturæ stramonii Linn. Tollkraut, Stachellauskraut. Die Blätter sitzen auf Stielen, sind groß, flach, ädericht,

äbericht, der Rand eckicht, spitzig, zahnförmig ausgeschweift und dunkelgrün. Sie riechen sehr widerlich. Die Pflanze ist jährig, ist ursprünglich in Amerika zu Hauße, jezt aber auch in Europa, wo es in Hecken an alten Mauren und in Wegen wächst. Sie ist giftig. Abbild. siehe Flor. danica. 436. Blacwell 313.

Apothekernahme Herba digitalis.

Fingerhutkraut, herba digitalis purpureæ Linn. Rother Fingerhut. Der Stengel ist rauch, eckicht und dick, die Blätter stehen wechselsweise, sind gestielt, eyförmig, doch an beyden Seiten spitzig, weich, mit feinen Haaren besetzt, und an Rande sägenartig. Die purpurrothen Blumen, hängen an kurzen Stielen, alle an Einer Seite, und bilden eine lange Aehre. Die Blätter schmecken unangenehm bitter, und äußerst scharf. Die Pflanze ist zweyjährig, wächst im mittägigen Europa, und auf dem Harz wild, die Pflanze ist giftig, und wird bey uns in Gärten gezogen. Abbildung siehe Flor. danic. T. 74. Blacwell 16.

Apothekernahme Herba equiseti minoris.

Kannenkraut, herba equiseti arvensis Linn. Roßschwanz, Zinnkraut, Katzenwedel, Schafheu. Die Blätter sind fast viereckicht, lang, rauch und mit Gliedern besezt. Sie stehen meistentheils zwölf in Einer

Quirle, und haben große und weite Scheiden. Sie schmecken salzicht, und zusammenziehend. Der Schaft ist in entfernten Zwischenräumen mit einer trocknen Haut umgeben. Die Pflanze dauret aus, und wächst auf Aeckern und Wiesen. Abbild. siehe Blacwell T. 217.

Apothekernahme Herba erysimi.

Wildes Wegsenfkraut, herba erysimi officinalis Linn. Hederich. Die Pflanze wächst ohngefähr zwey Fuß hoch, und viel ästig. Die untersten Blätter bestehen aus kurzen eckigten, rauchen, miteinander zusammenlaufenden Blättchen. Die oberen Blätter haben verschiedene Gestalt, und sind lappicht. Der Geschmack ist einigermaßen scharf, vorzüglich der blühenden Spitzen, die der Apotheker auch mit einsammlen muß. Die Pflanze ist jährig, und wächst sehr häufig an Wegen, auf Wällen und Dämmen. Abbild. siehe Blacwell T. 28. Flor. danic. 560. Icon plant. med. 32.

Apothekernahme Herba flamulæ jovis.

Brennkraut, herba clematidis erectæ Linn. Aufrechte brennende Waldrebe. Die Pflanze hat einen drey bis vier Fuß hohen, geraden, holzichten, oft röthlichen Stengel, mit vielen voneinander abstehenden Aesten. Sowohl die Aeste, als der übrige Stengel, hat

hat große gegeneinander überstehende Blätter, deren Spitze auf beyden Seiten mit mehr oder weniger, als zwey Lappen bekleidet ist, die eyförmig zugespizt sind, und auf langen Stielen, einander gegenüberstehen. Ein Blättchen steht jederzeit an der Spitze allein. Die Blätter sind schön grün, auf der untern Seite etwas blas. An den Gipfel des Stengels wachsen viele wohlriechende weißliche Blumen. Die Blätter, frisch gekostet, erregen auf der Zunge und im Schlund brennende Hitze, getrocknet schmecken sie säuerlich süß, gelind, zusammenziehend und etwas brennend. Die Pflanze dauret aus, wächst in Oesterreich und auch bey uns wild, in waldichten Gegenden, vornehmlich unter Dornsträuchen, doch wird sie auch in Gärten gezogen. Sie ist giftig. Eine Abbildung siehe Störck Abhandlung vom Nutzen und Gebrauch des Brennkrauts ꝛc. Frankf. und Leipz. 1769.

Apothekernahme Herba fumariæ.

Erdrauchkraut, herb. fumariæ officinalis Linn. Taubenkropf, wilde Raute, Kratzbeil. Die Pflanze hat ziemlich lange, sehr ästige viereckichte, und sehr dünne Stengel, die sich zur Erde neigen, mit rothen Blümchen; die Blätter sind sehr fein zerschnitten und blasgrün, haben keinen Geruch, schmecken aber widrig, bitter und salzig.

Die Pflanze wird meistens nur frisch gebraucht, ist jährig, wächst auf Aeckern, und in Gärten wild. Abbild. siehe Blacwell 237. Icon med. 14.

Apothekernahme Herba galii lutei.

Waldstroh, herb. galii veri Linn. **Mayerkraut, Bettstroh.** Der Apotheker muß Kraut und Blumenknospen sammlen. Die Blätter sind länglich, gefurcht, und achte umgeben allemal den Stamm in einem Kreiß. Die Blumen sind klein und gelblich. Die Pflanze schmeckt säuerlich, die Blumen riechen einigermaßen, aber die Blätter nicht. Die Pflanze ist ausdaurend, und wächst an trocknen Orten auf Schutthaufen und steinichten Aeckern. Abbild. siehe Blacwell T. 435.

Apothekernahme Herba genistæ.

Pfriemenkraut, herba spartii scoparii Linn. **Genst, Ginster.** Die Pflanze sieht wie ein kleiner Strauch aus, dessen Stamm und Aeste eckicht sind. Die Blumen sind gelb und zahlreich. Die Blätter sind lanzettförmig stehen entweder einzeln, oder meist drey und drey beysammen auf einem kurzen Stiel. Blätter und Zweige schmecken eckelhaft bitter. Der Strauch wächst in sandichten Gegenden des mittäglichen Europa.

Abbil-

Abbildung siehe Flor. danica. 313. Blacwell 22. Icon plant. med. 224.

Apothekernahme Herba gratiolæ.

Gottesgnadenkraut, herba gratiolæ officinalis Linn. Wildaurin. Die Blätter sind lanzettförmig und sägeartig gezähnt. Sie haben keinen Geruch, aber einen eckelhaft bittern Geschmack. Siehe Rad. gratiolæ.

Apothekernahme Herba hederæ terrestris.

Gundermannskraut, herba glecomæ hederaceæ Linn. Udram, Gundelreben. Die Blätter sind nierenförmig, glatt, am Rande gekerbt, und stehen einander gegenüber. Das Kraut ist saftig, bitter, etwas scharf und gewürzhaft. Die Pflanze dauret aus, wächst an Hecken und Zäunen. Abbild. siehe Blacwell 225. Icon med. plant. 93.

Apothekernahme Herba hellebori fœtidi Linn.

Stinkende Nieswurzelblätter. Jedes Blatt ist bis an den Stiel in zwey Theile getheilt, und aus der innern Seite jedes Theils entspringen mehr feste längliche Blättchen, die sägeartig gezähnt, und scharf zugespitzt sind. Die untersten Blätter haben lange Stiele, und sind auf der Oberfläche glänzend und sattgrün, unten blaß; die oberen Blätter haben zwar

keine eigene Stiele, sie sind ganz blaß, weich, unzertheilt und an ihrem Rand gekraußt. Die Pflanze hat einen bittern scharfen Geschmack, und unangenehmen Geruch, besonders frisch. Die Pflanze dauret aus, und wächst in Virginien, auch in Deutschland, Schweiz, und Frankreich. Abbildung siehe Blacwell T. 57.

Apothekernahme Herba hyosciami nigri Linn.

Bilsenkraut, Schlafkraut. Die Blätter sind länglich, weich, haben viele große, spitzige, dreyeckichte Ausschnitte, umgeben den Stengel der Pflanze, und sind haarig. Ihr Geruch ist betäubend. Die Pflanze ist giftig, zweyjährig, und wird frisch gebraucht. Sie wächst auf zerfallenen Mauren, und an Wegen. Abbild. siehe Blacwell 550. Icon plant. med. 84.

Apothekernahme Herba hyssopi.

Jsopkraut, herba hyssopi officinalis Linn. Jspen. Die Blätter sind länglich, schmal, zugespitzt, ohne Stiele; sie riechen und schmecken bitter, gewürzhaft. Die Pflanze dauret aus. Man sammlet Kraut und Blüthenknospen. Bey uns wird er in Gärten gezogen. Abbildung. siehe Blacwell 269. Icon plant. med. 61.

Apo-

Apothekernahme Herba iaceæ tricoloris.

Freisamkraut, herba violæ tricoloris Linnei, herba floris trinitatis. Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen. Der Stengel ist dreyeckicht, die Blätter sind gelblichgrün, hin und wieder eingeschnitten, am Rande gezähnt, und haben nahe am Stengel kleinere, und in Querstücke getheilte Blättchen (Blattensätze). Die Blumen sehen aus wie Veilchen, riechen aber nicht, und sind verschiedentlich gefärbt, blau gelb und weiß. Die Pflanze ist jährig, und wächst auf sandichten Aeckern, und in Gärten.

Apothekernahme Fol. lauri.

Lorbeerblätter, Fol. lauri nobilis Linn. sind stark, lanzettförmig, am Rande glatt, mit vielen Ribben durchzogen, schmecken und riechen bitter, gewürzhaft. Der Baum ist in Italien und Griechenland zu Hauße, wird bey uns in Gewächshäußern gezogen. Abbildung siehe Blacwell 175. Icon. plant. med. 52.

Apothekernahme Fol. laurocerasi.

Kirschlorbeerblätter. Folia pruni laurocerasi. Mandelblätter. Die Blätter stehen wechselsweise, sind groß, eyrund, länglich, dick, sattgrün, und am Rande sägenartig, und sitzen auf dicken grünen Stielen, und

haben nach dem Stiel hin, Ein zwey und drey Paar kleiner brauner Drüschen. Sie schmecken bitterlich, und riechen angenehm. Die Heimath des Baums ist Trapezunt, man zieht ihn bey uns in Gewächshäußern. Abbildung siehe Blacwell T. 512. Icon plant. med. 96.

Apothekernahme Herba linariæ.

Leinkraut, herba antirrhini linariæ Linn. Harnkraut. Die Blätter sind schmal, lanzettförmig, stehen gedrängt an dem aufrechtsstehenden Stamm, und an der Spitze liegen die blaßgelben Blumen, wie Dachziegeln übereinander. Die Blätter sind kräftiger, und müssen daher vorzüglich gesammlet werden. Der Geruch ist widrig, und der Geschmack unangenehm bitterlich, die Pflanze ist zweyjährig, und wächst auf verfallenen Mauren, und an Zäunen. Abbildung siehe Blacwell 115.

Apothekernahme Herba lini cathartici Linnei.

Purgierflachs, Purgierlein, klein Leinkraut. Die Blätter sind eyförmig, an beyden Seiten aber zugespizt, und stehen an einem geraden, aber niedrigen Stengel, einander ohne Stiele gegenüber. Die Pflanze ist jährig, und wächst im mittägigen Europa auf den

den Wiesen. Abbildung siehe Icon plant. med. T. 210.

Apothekernahme Herba majoranæ.

Majorankraut, herba origani majoranæ Linnei. Mairan, Mayaran, Wurstkraut. Die Blätter sind klein, eyrund und weißgrün, haben einen starken Geruch, und einen gewürzhaften, bitterlichen, etwas scharfen Geschmack. Der Apotheker sammlet Blätter, und Blüthenknospen. Die Pflanze ist jährig, und wird in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell 319. Icon. med. plant. 81.

Apothekernahme Herba malvæ.

Käsepappelkraut, herba malvæ rotundifoliæ Linn. Gänsepappel, Hasenpappel. Die Pflanze flicht sich auf der Erde fort, die Blätter sitzen auf langen Stielen, sind rundlicht, am Rande gekerbt und faltig. Ihr Geschmack ist schleimicht. Der Apotheker muß sie jung sammlen. Die Pflanze ist jährig, und wächst an den Wegen, Gassen, auf steinichten Hügeln und Ränden. Abbildung siehe Blacwell 22. Icon plant. med. 237.

Apothekernahme Herba marrubii albi.

Weißen Andorn, herba marubii vulgaris Linn. herba prasii. Marienneſſel.

Die Pflanze hat einen weissen, geraden, wollichten Stengel, die Blätter stehen an Stielen einander gegenüber, sind eyförmig, am Rande gekerbt, auf der Oberfläche grün und sehr runzlicht, auf der untern Seite weiß und wollicht. Sie schmecken etwas bitter und riechen, zumal wenn sie gerieben werden, angenehm und biesamähnlich. Die Pflanze dauret aus, und wächst an Zäunen und Schutthaufen. Abbildung siehe Blacwell 479. Icon plant. med. 27.

Apothekernahme Herba mari veri.

Amberkraut, herba teucrii mari Linn, herba nepetæ catariæ, herba mari siriaci. Katzenkraut, Edlermajoran, Mastirkraut. Sind kleine, eyrunde, gestielte Blätterchen, die auf der obern Seite hellgrün, auf der untern weißgrau aussehen. Man sammlet das Kraut mit seinen zarten Stielen und die Blumen. Es hat einen sehr starken, die Nase kitzelnden und kampferartigen Geruch, und einen hitzenden, sehr scharfen, bittern Geschmack. Dieser Strauch wächst wild in Valenzia, Creta, Griechenland u. s. w. bey uns wird er aber in Gärten und Aeschen gezogen. Abbildung siehe Blacwell 17. Icon plant. med. 60.

Apothekernahme Herba matricariæ.

Mutterkraut, herba matricariæ parthenii Linn. herba parthenii. Die Pflanze ist hoch, hat viel Aeste und Blätter. Die Blätter sind aus eyförmigen, am Rande gekerbten Blättern zusammengesezt, sie schmecken bitter, und haben frisch einen starken kammillenartigen Geruch. Man sammlet das Kraut mit der Blüthe, die Pflanze dauret aus, und wächst auf zerfallenen Mauren, und zwischen der Saat. Abbildung siehe Blacwell 192. Icon plant. med. 166.

Apothekernahme Herba melissæ citratæ.

Citronenmelissenblätter, herba melissæ officinalis Linn. herba melissæ hortensis, herba cedronellæ. **Bienenkraut.** Die Blätter sind herzförmig, etwas haaricht, gefurcht, und riechen vorzüglich frisch, citronenartig, sie schmecken etwas scharf und gewürzhaft. Die Pflanze dauret aus, und wächst auf den Bergen des östlichen Europa wild, bey uns aber in Gärten. Man muß die Blätter sammlen, ehe die Blüthe kommt. Abbildung siehe Blacwell 27. Icon plant. med. 134.

Apothekernahme Herba menthæ crispæ Linn.

Kraußmünzenkraut, Kreuzmünze. Die ganze Pflanze ist haarig, der Stengel vier-

eckicht, die Blätter sind herzförmig, am Rande gezähnt, krauß und ohne Stiel. Man sammlet das Kraut ehe die Blüthen kommen. Ihr Geschmack ist gewürzhaft, brennend und bitterlich. Der Geruch stark und gewürzhaft. Die Pflanze dauret aus, wächst in Syberien wild, bey uns in Gärten. Abbildung siehe Blacwell 290.

Apothekernahme Herba menthæ piperitidis.

Pfeffermünzenkraut, herba menthæ piperitæ Linn. Der Stengel dieser Pflanze ist viereckicht, gemeiniglich bräunlich und glatt, die Blätter sind gestielt, stehen einander gegenüber, hängen an der Pflanze abwärts, sind eyrund, oben zugespizt, oben sind sie glatt und schön grün, unten aber mit einzelnen Härchen besetzt. Sie sind gefurcht, und am Rande sägeförmig gezähnt. Sie riechen sehr stark und angenehm, und haben einen sehr erwärmenden, beißenden, kampferartigen Geschmack, der hernach kühlend wird. Die Pflanze dauret aus, und wächst in einigen Gegenden Englandes, an feuchten wässerichten Orten wild, bey uns in Gärten. Abbildung siehe Blacwell 291. Icon plant. med. 56. Der Geschmack und die breitern gestielten Blätter unterscheiden sie von der grünen Münze.

Apothekernahme Herba millefolii.

Schaafgarbenkraut, herba achilleæ millefolii Linn. Tausendblatt, Garbenkraut. Die Blätter sind lang, in sehr feine Fasern zertheilt, riechen angenehm, und schmecken bitter und zusammenziehend. Die Pflanze dauret aus, wächst an Wegen und in Gräben. Abbildung siehe Blacwell 18. Icon plant. med. 29.

Apothekernahme Herba nasturtii aquatici.

Brunnenkreße, herba sisymbrii nasturtii Linn: weiße Kreße. Der Stengel ist selten gerade, sondern meist gebogen, die Blätter haben lange Stiele, und sind aus herzförmigen Blättchen zusammengesetzt, die je höher sie stehen, immer schmäler werden. Frisch schmecken sie bitterlich und scharf, und werden auch nur frisch gebraucht. Die Pflanze ist zweyjährig, wächst in Bächen und grünt den ganzen Winter durch. Abbildung siehe Blacwell 260. Icon plant. med. 144. Man muß sich in Acht nehmen, daß man die Brunnenkreße nicht mit dem Bitterkreß (cardamine amara Linn.) verwechselt, in dessen Gesellschaft er oft wächst. Allein bey dem Bitterkreß ist der Stengel höher, die Blätter sind länglicher, und schmäler, die Blumen sind größer, und die ganze Pflanze schmeckt ungleich bitterer als der Brunnenkreß.

Apo-

Apothekernahme Herba nicotianæ.

Tobacksblätter, herba nicotianæ tabaci Linn. Virginische Tobacksblätter. Die Blätter sitzen ohne eigene Stiele an dem Stengel, und laufen an ihm herab, sie haben eine glänzende Oberfläche, sind eyförmig, laufen aber an beyden Enden spitzig zu, sind am Rande glatt und von ziemlicher Breite und Länge. Die Blumen sind lang, spitzig, und mattroth. Seine Heimat ist Amerika, er wird aber jezt auch in Deutschland gebaut. Abbildung siehe Blacwell 146. Man braucht in der Apotheke die getrockneten, gelben, und noch nicht zubereiteten Blätter.

Apothekernahme Herba origani vulgaris Linn.

Dostenkraut, herba origani sylvestris Linn. Wohlgemuth, Frauendosten Der Blattstiel ist röthlich und viereckicht, die Blätter sind eyrund, und stehen einander gegenüber. Sie riechen angenehm und balsamisch, fast wie Majoran, und schmecken scharf und gewürzhaft. Die Pflanze dauret aus, und wächst auf Bergen und in Hecken. Abbildung siehe Blacwell 280. Icon plant. med. 57.

Apothekernahme Turiones pini.

Fichrensprossen, turiones pini sylvestris Linn. Man nennt sie, aber mit Unrecht, auch strobuli oder coni. Es sind die obersten, ersten, cylindrischen Sprößlinge der Fichten, an welchen sich die Nadeln noch nicht entwickelt haben, und die von außen mit braunröthlichen Schuppen bedeckt, inwendig aber grünlich sind. Sie fühlen sich, wegen des in ihnen befindlichen Harzes, ganz klebricht an, haben einen bittern balsamischen Geschmack, und einen angenehmen Geruch. Man darf nicht die Sprossen der Tanne (pinus abies Linn.) dafür nehmen, und auch nicht die kleine Bündelchen, der sich eben entwickelnden Nadeln, oder die Vorschläge. Der Baum wächst in fast allen trocknen Wäldern des nördlichen Deutschlands häufig. Abbildung siehe Flora danica 193. Blackwell 190.

Apothekernahme Herba plantaginis latifolii.

Breite Wegebreitblätter, herba plantaginis majoris Linnei. Die Blätter sind eyförmig und glatt und ziemlich breit. Sie haben einen zusammenziehenden etwas bittern Geschmack. Die Pflanze dauret aus, und wächst an Wegen und ungebauten Orten. Abbildung siehe Flor. Danica T. 581. Blackwell 35.

Apo-

Apothekernahme Gemmæ populi.

Pappelknospen, gemmæ populi nigræ Linnei, insgemein aber unrecht oculi populi. **Rheinweidenknospen, Espenknospen.** Sind die Knospen der schwarzen Espe oder Pappel, sie sind länglich gelblichgrün, und bestehen aus Schuppen von verschiedener Größe, die übereinander liegen, sie enthalten einen gelblichen, bittern wohlriechenden Saft. Sie müssen aber frühzeitig, ehe sie sich öfnen, eingesammlet werden. Der Baum wächst an feuchten Orten, und an Ufern der Flüsse. Abbildung siehe Blacwell 248.

Apothekernahme Herba pulegii.

Poleykraut, herba menthæ pulegii Linnei. Die Blätter sind klein, eyrund, stumpf, rauch, am Rande gekerbt, und stehen einander gegenüber, die Blumenblätter sind nicht gekerbt. Die Stengel der Pflanze sind lang und kriechen auf der Erde, und werden durch kleine Fäserchen mit der Erde verbunden. Die Blätter haben einen starken Geruch, und einen sehr scharfen und bitterlichen Geschmack. Die Pflanze dauret aus, wächst an feuchten Gegenden in England, Frankreich, und der Schweiz, bey uns wird sie in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell T. 302.

Apo-

Apothekernahme Herba & flores pulsatillæ nigricantis.

Schwärzliche Küchenschelle, herba & flores anemones pratensis Linnei, Wiesenanemone, Osterblume, Windblume. Die Blätter entstehen größtentheils aus der Wurzel, sie haben ziemlich lange Stiele und auf ihrer Oberfläche weiche, weise Haare, die unten sehr dicht auf einander liegen, sie sind zum zweytenmale in kleinere Blättchen vertheilt, die einander gegenüber auf einem gemeinschaftlichen Blattstiele sitzen. Ihr Stengel ist einen halben Schuh hoch, ohne Aeste, rund, dunkelgrün und nur an seinem untern Theile haaricht, und hat nur einige Blätter, die aus einer haarichten Scheide kommen, dicht mit einer weisen Wolle bekleidet, wie eine Hand ausgebreitet, und bald unzertheilt bald in drey Abschnitte zerspalten sind. Die Blume ist sechsblätterich und die Blättchen derselben sind an ihrer Spitze umgebogen, und haben eine dunkelviolblaue fast schwarze Farbe. Man sammlet die ganze Pflanze, nur ohne die Wurzel, und alle Theile verursachen auf der Zunge, wenn man sie ein wenig kaut, einen sehr sauern brennenden und lang anhaltenden Geschmack. Die Pflanze dauret aus, wächst in Schonen und hin und wieder auch in Deutschland, auf magern sonnichten Feldern. Abbildung siehe Icon plant.

nichten Feldern. Abbildung siehe Icon plant. med. T. 76. Der Apotheker muß sich vorsehen die schwärzliche Küchenschelle nicht mit der gemeinen Küchenschelle (anemone pulsatilla Linnei) zu verwechseln. Die gemeine Küchenschelle wächst fast allenthalben und blüht frühzeitiger. Ihre Blume ist größer, steht gerade, ist mehr offen und ganz blaß violblau, auch ist sie häufiger und allenthalben mit einer dicken Wolle umhüllt. Die Wurzel der gemeinen Küchenschelle ist groß, holzig, braunschwarz und innwendig weiß, hingegen die Wurzel der schwärzlichen Küchenschelle ist länglich, runzlicht, ungleich, dick und voller Zasern. Auch schmeckt die gemeine Küchenschelle nicht sauer, sondern etwas eckelhaft und bitter.

Apothekernahme Folia Quercus.

Eichenblätter, folia quercus roboris Linn. Die Blätter sind länglich, nach obenzu breiter und haben spitzige Aushölungen und stumpfe Ecken. Sie schmecken herb, sauer und zusammenziehend. Der Apotheker muß die jungen so eben ausgeschlagenen Blätter sammlen, die alten taugen nichts. Der Baum wächst fast in allen Gegenden Europens vorzüglich häufig aber in den wärmern. Abbildung siehe Blacwell 487.

Apothekernahme Folia rorismarini.

Rosmarienblätter, folia rorismarini officinalis Linnei. Die Blätter sind länglich, dick, gleichbreit, auf der Oberfläche dunkelgrün und haben in der Mitte eine Furche, unten aber sind sie weißlich und haben in der Mitte eine Ribbe. Sie riechen stark und gewürzhaft und schmecken brennend scharf und kampferartig. Der Strauch ist auf den Hügeln in Spanien, Italien, Languedoc und hie und da auch in der Schweiz zu Hauße. Bey uns wird er in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell 159.

Apothekernahme Folia rorismarini sylvestris.

Kühnrostblätter, folia ledi palustris Linn. Porschblätter. Post-wilde Rosmarienblätter. Die Blätter haben eine grosse Aehnlichkeit mit den obenbeschriebenen Rosmarinblättern, sind aber auf der untern Seite mit einer eisenrostfarbigen Wolle überzogen, und eine eben solche Wolle umgiebt auch die jungen Zweige. Der Geruch der Pflanze ist im Frühling, wenn sie noch jung ist, angenehm. Die ältern Sträuche aber riechen betäubend. Der Geschmack ist bitterlich und etwas zusammenziehend. Die Pflanze wächst in Schweden, Sybirien, in Dännemark und Norwegen, hie und da auch in Deutschland in

grasichten und waldichten Sümpfen wild. Die Apotheker lassen sich von dem Nahmen wilder Rosmarin oft verführen, statt der Blätter des ledi palustris die Blätter der Andromedæ polifoliæ zu sammlen; außer daß die Blätter der andromedæ polifoliæ schmäler und spitziger und ohne Geruch sind, so fehlt ihnen auch die rostfarbige Wolle auf der untern Fläche.

Apothekernahme Herba rutæ.

Rautenblätter, herba rutæ graveolentis Linnei. Weinraute. Die Blätter sind aus rundlichen Lappen, die eine blaugrüne Farbe haben, doppelt zusammengesezt, und haben frisch einen bitterlichen Geschmack und starken Geruch. Die Pflanze ist strauchartig und wird bey uns in Gärten gezogen. Man braucht sie insgemein nur frisch. Abbildungen siehe Blackwell T. 7. Icon plant. med. 163.

Apothekernahme Folia Sabinæ.

Sadebaumblätter, folia juniperi sabinæ Linn. Sevenbaumblätter, Mägdebaumblätter. Es sind gerade gegen einander überstehende, aufrechte, an den Zweigen fortlaufende, kurze, schmale spitzige Blätter oder Nadeln, die immer paarweise in Einer Scheide eingeschlossen sind. Ihr Geruch ist stark harzicht und widrig, ihr Geschmack bitter,

ter, hitzend und scharf. Dieser niedrige Baum wächst ursprünglich in den Morgenländern, in der Schweiz, Italien und Portugall, bey uns wird er in Gärten gezogen. Die Blätter oder die obersten Spizen der Zweige werden im Frühjahr abgeschnitten, und getroknet. Abbildung siehe Blacwell 214.

Apothekernahme Herba Salicariæ.

Rother Weiderich, herba lythri salicariæ Linn. Brauner Weiderich, blauer Fuchsschwanz. Die Pflanze ist oft zwey Schuh hoch, die Stengel sind eckicht und rauch, und mit entgegen gesezten Blättern, die keinen Stiel haben, besetzt. Die Blätter sind herzlanzettförmig. Oben trägt der Stengel eine lange Aehre von schönen purpurrothen Blumen. Das Kraut hat keinen Geruch und einen kräuterartigen Geschmack. Man sammlet die Blätter. Die Pflanze dauret aus und wächst bey uns an den Ufern der Flüße und Sümpfe. Abbildungen siehe Blacwell 520. Icon plant. med. 113.

Apothekernahme Folia salviæ.

Salbeyblätter, fol. salviæ officinalis. Die Blätter sind lanzetteyförmig auf den Oberflächen sehr zart gekerbt oder warzicht und sehr blaß grünblaulicht, und schmecken gewürzhaft,

erhitzend, bitterlich und etwas zusammenziehend, ihr Geruch ist stark und etwas gewürzhaft. Die Pflanze ist strauchartig, dauret aus, und wächst in wärmern Gegenden wild, bey uns aber in Gärten. Der Apotheker muß die jungen Blätter samlen, und sie vor dem Troknen oder dem Gebrauch, um sie von dem Staub und andern Unreinigkeiten, die sich so gern an ihre warzichten Flächen hängen, zu reinigen, mit kaltem Wasser abwaschen. Abbildungen siehe Blacwell 71. Icon plant. med. 165.

Apothekernahme Herba scordii.

Lachenknoblauch, herba teucrii scordii Linnei. Sind längliche gezähnte und etwas haarichte Blätter ohne Stiel. Frisch riecht das Kraut nach Knoblauch und schmeckt sehr bitter. Wenn es allzulang aufbewahret worden, so verliehret es seinen Geruch, und der Geschmack wird unangenehm. Die Pflanze ist ausdaurend und wächst bey uns an sumpfichten Orten. Abbildungen siehe Blacwell 475. Flor. danica 593. Icon plant. med. 36.

Apothekernahme Sempervivi folia.

Haußlauchblätter, folia sempervivi tectorum Linn. Folia sedi majoris. Haußwurzel, großer Haußlauch. Die Blätter sind dick, saftig, breit, zugespizt, rings um

mit

mit weichen Stacheln versehen, auf der Einen Seite hohl, auf der andern bauchicht und bilden auf der Erde gleichsam eine volle Rose. Die Blätter enthalten einen herben wässerichten Saft, um dessen willen sie auch aufbewahret werden. Die Pflanze dauret aus und wächst auf den Dächern, Hügeln und alten Mauren. Abbildungen siehe Blacwell 366. Icon plant. med. 124. Der Apotheker muß diese Pflanze in Blumentöpfen aufbewahren.

Apothekernahme Folia sennæ.

Sennesblätter, folia cassiæ sennæ Linn. Sie sind nach den Orten, wo sie hergebracht werden, verschieden, und es giebt vier Sorten nehmlich 1.) die über Alexandrien 2.) über Tripolis 3.) von Mocha 4.) aus Italien. Die besten kommen aus der Heimath der Pflanze, nehmlich aus Oberegypten; sie sind eyrund, länglich vorne spitzig, sind gelblich grün, haben einen besondern nicht schwachen und auch nicht widrigen Geruch und einen bittern eckelhaften etwas scharfen Geschmack. Diese heißen, weil sie aus Alexandrien zu uns gebracht werden, Folia sennæ alexandrinæ. Hierauf folgen in der Güte die Tripolitanischen, die größer als die Alexandrinischen, ganz grün und an der Spitze stumpf und etwas rauch sind. Die Mochanischen oder Arabischen sind schmäler, länger und spitziger. Die Italienischen (Folia sennæ

italicæ) kommen aus Italien und Provenze, sie sind stumpf, breit, schön grün, mit starken Nerven durchzogen, und schmecken süßlich und leimicht. Diese leztern wirken zwar schwächer; sind aber die wohlfeilsten und oft auch mit den Blättern der deutschen Senne (Colutea arborescensis) verfälscht, die man aber an den herzförmigen Blättern erkennt. Da diese Blätter auch eine schwache abführende Kraft haben: so ist der Betrug eben nicht schädlich. Es wäre rathsam durch hinreichende Versuche zu entscheiden, ob nicht die deutsche Sennesblätter, (folia coluteæ arborescentis Blaschensenne) da der Strauch unsere Winter durchdauret, den ächten Sennesblättern unterzuschieben wären, da diese, ob sie gleich in stärkern Dosen gebraucht werden müßen, doch immer den Vorzug einer beträchtlichen Wohlfeilheit haben. Wenn die Sennesblätter schwarze Flecken haben, zerbrochen oder mit vielen Stengeln oder Staub vermischt sind: so hat das Alter oder eine Feuchtigkeit sie verdorben und unbrauchbar gemacht. Die Sennesblätter dürfen nicht lang gekocht werden. Auch sind die Stiele unschädlich, wirken eben so gut als die Blätter, und machen nicht mehr Schmerzen. Das Kneipen entsteht meistentheils von langem Kochen.

Apothekernahme Herba serpilli.

Quendelblätter, herba thymi serpilli Linn. Feldkümmel, Frauenpoley, Kühnlein. Die Blätter sind sehr klein, und eyförmig, glatt und da wo sie am Stengel ansitzen, etwas haaricht. Sie riechen gewürzhaft und oft etwas citronenartig, und haben einen gewürzhaften bitterlichen Geschmack. Die Pflanze dauret aus und wächst auf dürren Feldern und sonnichten Heiden. Abbildungen siehe Blacwell 418. Icon plant. med. 17.

Apothekernahme Herba tanaceti.

Rheinfarrnkraut, herba tanaceti vulgaris Linn. Wurmfarrnkraut. Sind aus paarweiß stehenden länglichen am Rande eingeschnittenen oder sägeartig gekerbten glatten und dunkelgrünen Blättern zusammengesezt. Sie haben einen äusserst bittern Geschmack und riechen auch sehr stark. Die Pflanze dauret aus und wächst auf Mauren, Dämmen und an Gräben. Abbildung siehe Blacwell T. 464.

Apothekernahme Herba taraxaci.

Pfaffenröhrchenblätter, siehe rad. taraxaci. Die Blätter kommen sämtlich aus der Wurzel, sind lang und auf beyden Seiten in vielzähnichte Lappen zerschnitten. Sie werden meistens frisch gebraucht.

Apothekernahme Herba trifolii fibrini.

Bitterkleekraut, herba menyanthis trifoliatæ, herba trifolii paluſtris. **Waſſerklee, Scharbocksklee, Dreyblatt, Fieberklee.** Es ſind drey eyförmige, feſte, ſchön grüne, glatte, ſaftige Blätter, die etwas widrig riechen und äußerſt bitter ſchmecken. Der Apotheker muß zu Anfang des Frühjahrs die zarten jungen und noch zuſammengerollten und vollſaftigen Blätter ſamlen. Die Pflanze dauret aus und wächſt auf ſumpfichten Wieſen und andern wäſſerichten Orten. Abbildungen ſiehe Blacwell 541. Icon plant. med. 13.

Apothekernahme Herba tuſſilaginis.

Huflattigkraut, herba tuſſilaginis farfaræ Linn., herba farfaræ. **Ackerlattig, Brandlattig, Roßhub.** Die Blätter ſind groß, herzförmig, am Rande eckicht und zart gezähnt. Oben ſehen ſie grün aus, unten aber weiß und wollicht. Der ſchuppichte Schaft trägt nur Eine Blume. Die Blätter ſchmecken bitterlich, ſchleimicht und etwas zuſammenziehend. Die Pflanze dauret aus und wächſt in thonichten Boden an Flüſſen und auf feuchten Aeckern. Abbildungen ſiehe Blacwell 204. Icon plant. med. 64.

Apothekernahme Herba verbasci.

Wollkraut, herba verbasci thapsi Linnei, herba thapsi barbati. Himmelbrand, Königskerzen. Die Blätter sind breit, auf beyden Seiten wollicht, blaßgrün. Sie riechen nicht und schmecken krautartig, etwas bitter und einigermaßen zusammenziehend. Es hat einen einfachen Stamm und an der Spitze des Stammes viele radförmige gelbe Blumen. Die Pflanze ist zweyjährig, wächst auf sandichten Heiden und an Steinhaufen. Abbildungen siehe Flor. danic. 631. Blacwell 502. Icon plant. med. 197.

Apothekernahme Herba verbenæ.

Eisenkraut., herba verbenæ officinalis. Traubenkraut, Eisenhart. Die Stengel sind viereckicht und bräunlich, die Blätter aber grün, länglich in Lappen zertheilt und schmecken sehr bitter. Die Pflanze ist jährig und wächst an Wegen, Zäunen und alten Mauren. Abbildungen siehe Flor. danic. T. 628. Blacwell 41. Icon plant. med. 38.

Apothekernahme Herba veronicæ.

Ehrenpreißkraut, herba veronicæ officinalis Linn. Köhlerskraut, Heil allen Schaden, Wundkraut. Der Stiel liegt auf der Erde, die Blätter sind eyförmig, an den

den Seiten gekerbt und etwas haaricht. Sie haben einen zusammenziehenden bitterlichen Geschmack. Die Pflanze dauret aus und wächst in lichten Wäldern, auf trocknen Angern und sandichten Orten. Abbildungen siehe Flor. danic. 248. Blacwell 143. Icon med. 114.

Apothekernahme Herba virgæ aureæ.

Heidnisch Wundkraut, herba solidaginis virgæ aureæ Linn. herba consolidæ saracenilæ. Die Blätter sind lang, schmal, zugespitzt, bleichgrün, am Rande sägeartig gezähnt und schmecken etwas zusammenziehend, bitter und einigermaßen gewürzhaft. Die Pflanze dauret aus, wächst in Wäldern und auf trocknen Triften. Man samlet das Kraut mit samt der Blume. Abbildungen siehe Blacwell T. 169.

Apothekernahme Folia uvæ ursi.

Bärentraube, Sandbeerblätter, folia arbuti, uvæ ursi Linnei. Ein immer grünender niedriger Strauch, der dem Preißelbeerenstrauch (vaccinium vitis idæa) sehr ähnlich sieht. Die Blätter sind klein, eyrund, glatt hart, oben dunkelgrün, unten bleichgrün und haben einen bittern zusammenziehenden Geschmack und riechen getrocknet nach Süßholz. Sie gleichen den Preißelbeerblättern gar sehr.

Aber

Aber die Preißelbeerblätter sind gegen das Ende zu breiter, sie sind zärter und auf der untern Fläche getüpfelt oder punktiret. Der Preißelbeerstrauch treibt schief in die Höhe steigende Zweige, der Sandbeerstrauch aber läßt seine Zweige mehr sinken. Der Preißelbeerstrauch hat eine glockenförmige Blume. Der Sandbeerstrauch aber eine eyrunde. Die Sandbeere ist mehlicht, trocken, ohne Geschmack und hat fünf Saamenkörner; die Preißelbeere (bey uns Mehlbeere) ist saftig, schmeckt säuerlich und hat mehrere Saamenkörner. Der Sandbeerenstrauch wächst auf unfruchtbaren, sonnichten, sandichten, bergichten Gegenden und Wäldern, sowohl in wärmern als in kältern Gegenden Europens z. E. in Spanien, Italien, in der Schweiz, in Schweden, in Lappland und in Deutschland bey Wien, in Kärnthen, Steyermark, Oberschlesien, Elsaß, im Herzogthum Zelle, in Bremischen u. s. w. Abbildungen siehe Flor. danic. T. 33. Icon plant. med. 62.

IV.

Blumen und Blumentheile.

Anmerkungen.

1) Die Blumen müssen alsdenn gesammlet werden, wenn sie in ihrer besten Blüthe stehen, und

und am stärksten riechen, das ist, wenn sie kurz vorher völlig aufgeblüht sind. Doch giebt es auch Ausnahmen, wo sie noch in der Knospe abgebrochen werden müssen. So bald aber die Blumen anfangen abzufallen: so haben sie schon bey den mehresten Pflanzen ihre Wirksamkeit verlohren und sind zum medicinischen Gebrauch unnüzlich.

II) Man bemühe sich so viel möglich die Blumen trocken einzusammlen, und auch so, daß sie nicht mehr vom Thau naß sind. Weil wenn sie naß oder noch bethaut eingesamlet sind, beym Trocknen leicht verderben.

III) Die Blumen müssen, weil sie sehr früh ihren Geruch, und ihre Farbe verliehren, geschwind im Schatten, unter dem Dach oder beym warmen Ofen getrocknet werden.

IV) Einige bey welchen viele Kraft mit in der Blumenhülle, oder Kelch stekt, werden ganz gelassen, aus andern aber, bey welchen die Kraft nur allein, in den Blumenblättern oder den Staub wegen enthalten ist, werden diese kräftigen Theile ausgepflücket, und das übrige weggeworfen.

Apothekernahme Flores acaciæ.

Schlehenblüthen, flores pruni spinosæ Linn., flores acaciae nostratis. Die Blumen haben eine weise Farbe und einen angenehmen Geruch und bittern Geschmack; sie kom-

kommen schon zum Vorschein, ehe der Strauch Blätter treibt. Die Blumen werden ganz gelassen. Der Strauch wächst auf schattichten Hügeln und Zäunen. Abbildungen siehe Blackwell 494. Icon plant. med. 4.

Apothekernahme Flores arnicae.

Wohlverleyblumen, flores arnicæ montanæ Linn. **Johannisblumen**, siehe Rad. arnicæ. Es ist eine gelbe radförmige strahlende Blume, deren Kelch schuppicht und kürzer als die Blume ist. Man muß die Blumen Vormittags oder noch besser früh morgens samlen, ehe die Sonnenhitze ihre flüchtigen Theile ausgezogen hat. Alsdenn werden die gelben Blumenblätter ausgerupft oder abgepflücket und auf Löschpapier oder noch besser in einem Sieb getrocknet. Man muß sie aber so dünn als möglich legen, weil sie sonst leicht schwitzen und verderben. Es wäre gut wenn der Apotheker bey einem Theil der gelben Blumenblätter, wenn sie getrocknet sind, den untern oder pappichten Theil des Blattes von dem gelben abgesonderte, und diesen gelben Theil der Blumenblätter allein, unter dem Nahmen Flores arnicæ elect. besonders aufbewahrte.

Apothekernahme Caryophylli aromatici.

Würznelken, Kreidnelken. Sind die Blumenkelche mit den Blumenknospen eines Baums

Baums von Mittelgröße, (Caryophyllus aromaticus Linn.) der auf den moluckischen Inseln wächst. Sie sehen einem kurzen und dicken Nagel ähnlich. An jeder Nelke findet man inwendig einen Griffel und die Staubfeder mit ihren Spitzen; an dem dickern Ende gehen aus den vier Ecken vier kleine Spitzen heraus, die aus vier kleinen Blättern zusammengesetzt sind, welches die noch nicht ausgebreiteten Blumenblätter sind. Die Würznelken riechen sehr stark, gewürzhaft und schmecken bitter und beißend. Die recht braunen großen schweren Nelken und aus welchen, wenn man sie mit dem Nagel kneipt etwas Oel hervordringt, sind die besten. Oefters sind solche Nelken untergemischt die ihres Oels beraubt worden, man kan sie aber an ihren schwächern Geruch und Geschmack und helleren Farbe erkennen.

Apothekernahme Flores chamomillæ vulgaris.

Kamillenblumen, Flores matricariæ chamomillæ Linnei. **Romeyblumen, Chamillenblumen, Kammerblumen.** Die Blätter der Pflanze sind sehr fein zerschnitten. Die Blumen bestehen aus gelben röhrichten Blümchen, die täglich länger werden, und zulezt zusammen eine kegelförmige Figur ausmachen. Um diese gelben kegelförmig zusammengewachsenen Blumen stehen weiße Strahlblüm-

chen, die sich abwärts biegen. Die Kamillenblumen haben einen starken nicht unangenehmen gewürzhaften Geruch und einen sehr bittern eckelhaften Geschmack und werden ganz gebraucht. Die Pflanze wächst bey uns auf dem Felde und auf den Aeckern und ist jährig. Abbildung siehe Blacwell 298. Icon plant. med. 139. Ihr angenehmer Geruch unterscheidet sie deutlich von der Hundskamille (anthemis cotula) die sehr widrig riecht, sehr scharf und bitter schmeckt, und deren Boden auch mit borstigen Spreublättercchen besetzt ist.

Apothekernahme Flores cassiæ.

Zimmtkelche flores cinamomi, semen cassiæ, semen phellandrii exotici. Kaßienblumen Kaßiensaamen, Zimmtblüthen, Zimmtnelken, Calices Cassiæ Zeylanicæ, clavelli cinamomi sind der Kelch der eigentlichen Zimmtblüthe, mit der noch nicht entfalteten Blumenkrone, und sind beym Zimmtbaum (Laurus cinamomi Linn.) eben das, was die Nelken beym Nelkenbaum. Sie sehen einem Nagel ähnlich, denn sie haben einen runden Kopf von der Größe eines Pfefferkorns, der sich allmählich in eine dünne Spitze endigt. Sie haben eine braune fast dunkle Rostfarbe, und einen dem Zimmt ähnlichen Geruch und Geschmack, doch ohne etwas zusammenziehend zu schmecken. Es sind viele untergemischt, die ihres Oels schon be-

raubet sind, diese sind aber an dem schwächern Geschmack und Geruch und blässern Farbe leicht zu erkennen. Siehe Cort. cinamomi.

Apothekernahme Flores croci.

Safran, (stigmata pistillorum croci sativi Linn.) sind die Fasern des Staubweges von der Blume eines Zwiebelgewächses, das bey uns oft, seiner Schönheit wegen, in den Gärten gezogen wird. In der frischen Blume sehen die Fasern blutroth aus und haben ihren eigenen starken Geruch und einen einigermaßen gewürzhaften bitterlichen Geschmack. Ehemals zog man den Safran bloß aus Egypten, Italien und andern Gegenden des Orients; daher man ihn crocus orientalis hieß, und diesen hält man auch noch jezt für den besten. Jezt bauet man ihn aber auch in Europa, nehmlich in England, Spanien, Frankreich, Oesterreich, Italien, Schlesien. Der englische ist in derbe runde Kuchen gepreßt. Bey uns ist der französische besonders der aus Gastinois (saffron de Gatinois) und der Oesterreichische der gewöhnlichste und beste. Der Italiänische sieht viel bleicher aus, färbt aber das Wasser viel stärker. Der Safran zur Arzeney muß eine feurige, dunkelrothe Farbe haben, sich fettig anfühlen lassen, dabey aber trocken und zerbrechlich, zähe und fest beym Zerreißen, und nicht schmierigt, und leicht zu zerreiben seyn, und eine geringe Menge muß

viel

viel Wasser dunkelgelb färben. Er muß frisch seyn, inwendig wie auswendig einerley Farbe auch nicht sonderlich viel weiße oder gelbe Enden und einen bitterlichen, scharfen und gewürzhaften Geschmack und einen starken sich weit ausbreitenden Geruch haben. Der feuchte Safran, der sich bey dem Reiben mit den Fingern nicht abfärbt, einen schwächern oder gar fremden Geruch hat und mit weißen und hellgelben Fasern vermischt ist, ist untauglich. Je älter der Safran ist, desto unkräftiger ist er. Der Apotheker muß den Safran in einer Blase, die in ein zinnernes Gefäß gut eingeschlossen ist, aufbewahren. Abbildung siehe **Blacwell** 144. 566. Icon plant. med. 151.

Apothekernahme Flores hyperici communis.

Johanniskrautblumen, flores hyperici perforati Linn. Die Pflanzen, wovon man die Blumenknospen sammlet, unterscheidet sich von andern, die ihr ähnlich sehen, durch die stumpfen Blätter, die gegen das Licht gehalten, voller kleinen Löcher sind. Es sind fünfblätterichte gelbe Blumen aus welchen, man, wenn sie noch frisch sind, einen rothen Saft auspressen kan. Man darf nicht warten, bis die Blumen aufgeblüht sind, sondern man muß schon im Junius und Julius die gelben Blumenknospen sammlen. Die Pflan-

ze dauret aus und wächst auf Wiesen. Abbildung. siehe Blacwell T. 15. Icon plant. med. 31.

Apothekernahme Flores lavendulæ.

Lavendelblüthen, flores lavendulæ spicæ Linn. Man nimmt lieber die Blüthen vom schmalblätterichten Lavendel, und es dürfen nur die noch unaufgeblühten, blaulichten Blütenknospen mit dem Kelch gesammlet werden, denn die aufgeblühten Blumen sind unkräftiger. Der Geruch der Lavendelblüthen ist angenehm, und der Geschmack erwärmend bitterlich und beißend. Die Pflanze ist strauchartig und wächst in Italien, Spanien, Languedoc und in der Schweiz wild, bey uns in Gärten. Abbildung siehe Blacwell 294. Icon plant. med. T. 53.

Apothekernahme Flores liliorum alborum.

Weiße Lilienblätter, petala lilii candidi Linn. Man sammlet nur die weißen Blätter der glockenförmigen Blumen, die einen sehr angenehmen starken Geruch haben. Sie werden nur frisch zum Oelaufguß gebraucht. Die Pflanze ist ein Zwiebelgewächs, und wächst in Palästina und Syrien wild, bey uns in Gärten. Abbildung siehe Blacwell T. 11.

Apo=

Apothekernahme Flores meliloti communis.

Steinkleeblumen, flores trifolii meliloti officinalis Linn. Melilotenblumen. Man hat zweyerley Abarten, nehmlich Steinklee mit der weißen und mit der gelben Blume. Die gelben Blumen sind geruch- und kraftvoller und daher darf der Apotheker nur diese einsammlen und die Blumen ganz lassen. Die Pflanze ist ein- und zweyjährig und wächst an Wegen und Hügeln. Abbildung siehe Blacwell T. 80. fig. 1. Icon plant. med. 204.

Apothekernahme Flores millefolii.

Schaafgarbenblumen, siehe herba millefolii. Die Blumen sind klein, weiß und wachsen in Gestalt eines flachen Straußes; sie schmecken zusammenziehend und etwas bitter gewürzhaft. Ihr Geruch ist, zumal wenn sie zwischen den Fingern zerrieben werden, gewürzhaft. Sie werden mit Kelch und Blumenblättern ganz abgepflückt und vorsichtig getrocknet.

Apothekernahme Flores papaveris erratici.

Klatschrosen, flores papaveris rhœadis Linn. rothe Mohrblumen, Klapperrosen. Man braucht nur die Blumenblätter, diese sind hochroth, fühlen sich fetticht an, sind groß

und weich. Sie haben, wenn sie frisch oder kaum getrocknet sind, einen betäubenden Geruch wie Mohnsaft und einen schleimichten etwas bitterlichen Geschmack. Sie unterscheidet sich vom papav. dub. Linn. durch die runde Kapsel, die beym zweifelhaften Mohn länglich ist. Die Pflanze ist einjährig und wächst auf den Aeckern. Abbildung siehe Blacwell 2. Icon plant. med. 157.

Apothekernahme Flores rosarum rubrarum.

Rosenblätter, petala rosæ centifoliæ Linn. Man sammlet die Blätter, ehe die Rose ganz aufblühet, und hebt nur die Blätter auf, denn der Kelch und die Befruchtungstheile werden weggeworffen. Abbildung siehe Blacwell 78.

Apothekernahme Flores sambuci.

Hollunderblumen, flores sambuci nigri Linn. Fliederblumen, siehe cort. sambuci. Die kleinen weißlichen Blumen, die in einem Blumenstrauß oder schirmähnlich wachsen, riechen betäubend und stark. Sie werden ganz und mit ihren weißlichen Stielen getrocknet.

Apothekernahme Flores verbasci.

Wollkrautblumen, siehe herba verbasci. Die Blumen sind sehr zart. und gelblich. Sie schme-

schmecken honigartig oder fettlicht und riechen angenehm.

Apothekernahme Flores violæ martiæ.

Blaue Veilchen, flores violæ odoratæ Linn. Blaue Merzviolen. Man sammlet nur die fünf dunkelblauen wohlriechenden ungleichförmigen Blätter, und wirft Kelch und Saamengefäße weg Sie unterscheidet sich von dem Hundsveilchen durch die herzförmige Blätter und durch den Wohlgeruch der blauen Blumen und wird frisch gebraucht. Die Pflanze dauret aus und wächst auf waldichten Hügeln, im Graß und an Zäunen und Hecken. Abbildung siehe Blacwell 55. Icon plant. med. 8.

V.

Früchte.

Anmerkungen.

1) Die Früchte dürfen nicht eher als bis sie vollkommen reif sind, abgenommen werden; es sey denn, daß sie ausdrücklich unreif verlanget werden.

Apothekernahme Baccæ acaciæ.

Schleen, Heckschleen. Ist eine dunkelblaue oder schwärzliche Frucht und kleiner als eine gemeine Kirsche, inwendig sieht sie grünlicht aus, und schmeckt sehr herb. Sie wächst an dem Heckschleenstrauch Prunus spinosus Linn. und wird frisch zu Roob, auch gedörrt gebraucht. Siehe flores acaciæ.

Apothekernahme Aurantia mala.

Pommeranzen. Die Frucht ist, wenn sie zur völligen Reife gekommen, hochgelb, warzicht und enthält einen säuerlichen Saft. Die gelbe auswendige Rinde oder Schaale der Frucht, die angenehm, gewürzhaft riecht und balsamisch bitter schmeckt, und die von der daran wachsenden schwammichten weißen Materie wohl gereinigt seyn muß, ist vorzüglich so wohl frisch als getrocknet im Gebrauch unter dem Nahmen cortex aurantiorum oder Flavedo aurantiorum. Man sammlet auch die jungen grünen unreifen Früchte von der Größe einer Erbse, bis zu einer Kirsche, und hebt sie in den Apotheken gedorret unter dem Nahmen Curassaäpfel oder unreife Pommeranzen aurantia curassavienſia auf, siehe Fol. aurant.

Apothekernahme Baccæ berberum.

Berberisbeere, baccæ berberidis vulgaris. Weinschädling, Saurach, Sauerdorn-

dornbeer. Sind längliche, rothe Beere, deren jede insgemein zwey Saamen enthält, und die traubenförmig mit kurzen Stielen an Einem Stengel hängen. Sie enthalten einen hochrothen säuerlichen Saft der eigentlich gebraucht wird. Der Berberisstrauch wächst in Wäldern und Hecken. Abbildung siehe Blackwell 165. Icon plant. med. 86.

Apothekernahme Cacao.

Chocoladekerne, semen theobromatis cacao. Kakonüße, Cacau, Cacaobohnen. Es sind eigentlich die Saamen oder Kerne von Früchten, die die Gestalt und Größe der Melonen haben und röthlich aussehen, eine jede Frucht enthält wohl dreyßig solcher Kerne oder Nüße. Es sind längliche runde Kerne oder Nüße die braun aussehen und eine brüchliche dünne Schaale haben. Der Kern ist aus- und innwendig bräunlich und in verschiedene Portionen getheilt, die aber genau mit einander verbunden sind. Den Karackischen Kacao (Cacao caraque) hält man für den besten. Die Bohnen sind groß, dicker, härter und höckerichter als die übrigen Cacaosorten; man kennt diese gute Sorte auch an den kleinen weißen schimmernden Flitterchen, womit die Schaale bestäubt ist. Der Kacaobaum, Theobroma cacao Linn. wächst in Amerika.

Apothekernahme Cardamomum minus.

Cardemomen, folliculi amomi cardamomi Linn. Die Frucht ist eine dreyeckichte, einen halben Zoll lange, sehr leicht gestreifte, bleiche Schote. Inwendig ist sie in drey Zellen getheilt, in deren jeder zwey Reihen Saamen enthalten sind. Die Saamenkörner sind eckicht, runzelicht, auswendig braunröthlich, inwendig weiß. Der Geruch ist angenehm und kampherartig und der Geschmack scharf. So lange die Körner noch in der Schote eingeschlossen sind, haben sie einen stärkern Geruch und dunklere Farbe, daher muß man die Cardemomen so lang in ihren Schoten aufbewahren bis man sie brauchen will.

Apothekernahme Caricæ.

Feigen, ist eine getrocknete, fleischichte Frucht, die auswendig weißgelb aussieht, inwendig ist sie bräunlich und hat viele gelbe Saamenkörner. Die aus Marsilien in Körben zu uns kommen, (Marsilianische Korbfeigen) sind die besten. Ficus heißen die frischen Früchte, die getrockneten aber caricæ. Man muß die frischen, schweren, weichen, grosen, zähen, gelblichen, mit vielen Saamen angefüllten auslesen. Die schwarz gewordenen, harten und von Würmern angegangenen, taugen nichts. Es ist die Frucht des Feigen-

baums

baums Ficus caricæ Linnei. der im mittäglichen Europa und Asien wild wächst und bey uns in Gärten gezogen wird.

Apothekernahme Cerasa acida.

Sauerkirschen, Weinkirschen, Weichseln. Sind in den Apotheken die getrockneten, dunkelrothen Früchte des Kirschbaums (pruni cerasi Linnei) den man in Gärten zieht und die im Junius und Julius reif werden. Sie schmecken angenehm säuerlich und sind mit vielem blutrothen Saft versehen. Sie werden auch frisch zum Mus gebraucht.

Apothekernahme Citrea mala.

Citronen. Sie haben eine längliche, bisweilen rundliche Gestalt. Ihre Oberfläche ist runzelicht und höckericht, oft sind sie über acht Zoll lang. Die äußere Schaale ist dünn, blaßgelb und bitter; giebt frisch, wenn man sie drückt, viel Oel und riecht auch stark. Die äußere gelbe und dünn abgeschälte Schaale wird unter dem Nahmen cortex citri so wohl getrocknet, als frisch gebraucht. Die Citronen enthalten viel sauren Saft, den man auspresset und unter dem Nahmen succus citri aufbewahret. Auch die weißlichen mit einem bitterschmeckenden Mark versehenen Citronenkerne (semen citri) sollten in den Apotheken auf-

aufbewahret werden. Je größer die Citronen und je dünnere Schaalen sie haben, auch je schwerer sie in der Hand zu fühlen sind, desto besser sind sie. Der Citronenbaum (citrus medica Linn.) wächst in Asien wild und wird bey uns in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell T. 361.

Apothekernahme Cubebæ.

Cubeben, Schwindelkörner, Schwanzpfeffer, sind die gedörrten Beere des Schwanzpfeffers einer asiatischen rankichten Pflanze (Fructus piperis caudati Linnei.) Sie haben viele Aehnlichkeit mit dem Pfeffer, aber jede Beere insbesondere ist mit einem dünnen Stiel versehen. Man wähle die schweren, nicht zusammengeschrumpften, die noch stark und aromatisch riechen und scharf und gewürzhaft schmecken. Denn die leichten runzelichten mit einem runden welken Kern, sind unreife Beere.

Apothekernahme Baccæ juniperi.

Wachholderbeere, Kaddigbeere, sind rundliche Beere, deren Oberhaut schwarz ist und eine braunrothe etwas zähe Pulpe einschließt. Sie sind harzicht und eine jede enthält drey längliche Saamenkörner. Sie riechen balsamisch und haben einen bittersüßen har-

harzigten Geschmäck. Die zu alten, magern, eingeschrumpften und die gar nicht süß schmecken, taugen nichts. Sie werden erst im andern Jahr schwarz oder reif. Siehe lignum juniperi.

Apothekernahme Baccæ lauri.

Lorbeeren. Sie sehen rundlich und schwärzlich aus und enthalten unter einer dünnen Schaale einen harten Kern, der sich leicht in zwey Theile trennen läßt. Sie schmecken bitter und gewürzhaft. Die runzelichten und angefressenen sind unbrauchbar. Die guten brechen schwarzbraun und sind voller Oel. Siehe Folia lauri.

Apothekernahme Macis.

Muscatenblüthen. Es ist eine ziemlich dicke, zähe fette netzförmige und verschieden ausgezackte Haut, die frisch blutroth aussieht, durch das Trocknen aber rothgelblich wird. Sie umkleidet die Muskatennuß. Die weißgelbliche und leicht zerbrechliche taugt nichts. Siehe Nux moschata.

Apothekernahme Mora.

Maulbeere, baccæ moræ nigræ Linnei sind fleischichte rothsaftige schwarze gehügelte Bee-

Beere und werden nur frisch gebraucht. Abbildung siehe Blacwell 126.

Apothekernahme Myrtilli.

Heidelbeere, baccæ vaccinii myrtilli Linnei. Bickbeere, schwarze Besinge, Blaubeere, schwarze Beere. Sind runde, schwarze, mit einem blauen Staub besetzte, saftige, mit einem Nabel versehene, vierfächichte Beere, worinnen kleine Saamenkörner befindlich sind. Sie enthalten einen dunkelrothen Saft, der angenehm süß aber etwas zusammenziehend ist. Sie wird frisch zu einen Roob gebraucht und auch gedörrt aufbewahret. Die niedrige strauchartige Pflanze wächst häufig in schattichten Wäldern. Abbildung siehe Blacwell 463. Icon plant. med. 81. Man muß sich vorsehen die Heidelbeere nicht mit den Trunkelbeeren (vaccinium uliginosum) zu verwechseln; denn diese haben eine giftige Eigenschaft. Man erkennt die Trunkelbeere an ihrem größern Wachsthum, an den stumpfen an den Seiten nicht gezähnten ebenen weißlichen Blättern.

Apothekernahme Nuces juglandes immaturi.

Unreife welsche Nüße, fructus juglandis regiæ Linn. Wallnüße. Sind länglichrunde zwey bis drey Zoll lange Früchte. Die äus-

äußere Schaale ist auswendig grün und glatt, inwendig weiß, schmeckt herb, bitter und scharf, färbt auch die Hände mit ihrem Saft schwarzgelb. Man braucht entweder die ganze unreife um Johannisfest abgebrochene Nüsse oder nur ihre grüne äußere Schaale. Ihr Vaterland ist Persien; sie wird aber jezt auch in Deutschland in Menge gezogen. Abbildung siehe Blacwell 247.

Apothekernahme Nux moschata.

Muskatennuß, nux myristica. Sie wächst vorzüglich auf der Insel Banda an einem großen den Birnbäumen ähnlichen Baum (myristica moschata Linnei.) Die Muskatennuß ist eigentlich der gewürzhafte Kern von einer großen Frucht, die dieser Baum trägt. Der äußere Theil dieser Frucht ist eine weiche, fleischichte, grüne Schaale, die sich, wenn sie zeitig geworden, von selbst öfnet. Unter dieser Schaale liegt eine rothe netzförmige Haut und diese ist unsere Muskatenblüthe, und unter dieser befindet sich wieder eine harte holzichte Schaale, in welcher der Kern oder die Muskatennuß frey liegt. Man hat bey uns zwey Gattungen von diesen Kernen oder Nüßen. Eine Gattung ist länglich und die heißt man männlich, die andere ist rundlich und die heißt weiblich; Man hält die rundliche oder weibliche Gattung für die beste; denn sie riecht angenehm

genehm und stärker, und soll auch dem Wurmfraß nicht so ausgesetzt seyn. Die Muskatennuß hat äußerlich verschiedene Einschnitte und eine braungrauliche Farbe, inwendig spielt die Farbe aus dem gelben ins braunröthliche und hat verschiedene ungleiche Streife und Ringel. Sie schmeckt scharf, heiß, und beißend gewürzhaft und angenehm bitter. Die guten Nüße sind schwer, fettig, runzelicht, inwendig blaßgelb und braun geadert und geben, wenn sie mit einer glühenden Nadel gestochen werden, einen öhlichten Saft von sich. Das Löchlein aber an der Muskatennuß ist kein Beweiß ihrer Untauglichkeit; es ist an allen Nüssen, nur fällt es nicht bey allen, wegen des oben aufsitzenden dünnen Häutchens, in die Augen.

Apothekernahme Nux vomica.

Krähenaugen, strychnos, nux vomica Linn. **Kranaugen**. Es sind die Kerne von einer Frucht von der Größe einer Aprikose, die gelb und glatt und leicht zerbrechlich ist; in dem weißen und weichen Mark dieser Frucht liegen viele grüne Saamen und diese sind unsere Krähenaugen. Sie sind rund, von beyden Seiten platt, ohngefähr Einen Zoll breit und einen viertel Zoll dick, sehen weißgrau aus und fühlen sich sanft an. In der Mitte haben sie gleichsam einen Nabel und

sind

sind mit zarten, glänzenden Haaren bedeckt, die in Kreisen stehen. Inwendig sind sie hart und zähe wie Horn. Ihr Geschmack ist äusserst eckelhaft und bitter. Der Baum wächst in Zeilon und in Malabar. Abbildung siehe Blacwell 395.

Apothekernahme Passulæ majores.

Große Rosinen, uvæ passæ majores. Sind süße, an der Sonne getrocknete, große und reife Weinbeere. Sie müssen groß, rein, fleischicht, trocken, halb durchsichtig, hart, derb, von zarter Haut seyn, und wenig Saamenkörner haben. Sie kommen aus Spanien und Italien. Die großen Spanischen heißen auch blaue Rosinen und sind gut. Die schlechten lichtbraunen Rosinen kommen auch aus Spanien und zwar in Körben, und heissen Korbrosinen. Die größere Art die blässer und süßer ist und aus Spanien und Damaskus kommen, sind die besten und heißen Zibeben. Sie müssen vor dem Gebrauch von Stielen und andern Unreinigkeiten gesäubert und kalt abgewaschen werden.

Apothekernahme Passulæ minores,

Kleine Rosinen, passulæ corinthiacæ, Korinthen. Sind auch an der Sonne getrocknete in Fässer geschlagene und mit Meer-

wasser befeuchtete, kleine schwärzliche Beere von einer Spielart des Weinstocks vitis apyrena oder corinthiaca Linnei.) Man erhält sie jezt nicht mehr aus Corinth sondern von verschiedenen Inseln des Jonischen Meers aus Zante und Zephalonien. Man wähle die frischen und die wohl verwahret worden, und verwerfe die so mit Honig oder Wein benezt, oder mit Schleim überzogen sind, die schimlich riechen, oder allzudürre und cariös sind. Die Klumpen dürfen auch umher nicht weiß aussehen und folglich von Milben nicht angegriffen seyn. Sie müssen vor dem Gebrauch ausgelesen, und im kalten Wasser abgewaschen werden.

Apothekernahme Capitula papaveris.

Mohnköpfe, codia, **Mohnhäupter**, capsulæ papaveris. Sind die Saamengehäuse des Mohns; sie sind kugelich und gleichsam mit einem gestirnten Deckel zugekrönt, und geben beym Zerdrücken einen weißen milchichten Saft von sich. Ausgewachsen sind sie gröser als welsche Nüsse. Man muß die Mohnköpfe sammlen, wenn sich die Blume noch nicht entwickelt hat, sondern noch von den Blättern des Kelchs bedeckt ist, doch muß dies nicht zu frühe, sondern alsdenn geschehen, wenn die Blume am Aufbrechen ist. Einige Mohnen haben weißen, einige aber schwarzen Saamen. Diese Abänderung macht aber in den

Kräf-

Kräften keinen Unterschied. Die Pflanze papaver somniferum Linn. ist jährig und wird bey uns in Gärten und auf den Aeckern gezogen, ihre Heimat ist das wärmere Asien. Abbildung siehe Blacwell T. 482. 483.

Apothekernahme Piper album und piper nigrum.

Pfeffer. Sind kleine, runde Früchte, einer kriechenden Pflanze, sie kleben traubenweise an den Stengeln und ohne besondere Stiele. Wenn sie reif geworden, sind sie hart und saftig und von einer rothen Farbe, welche sich durch das Dörren in eine schwarzbraune verwandelt. Der weiße Pfeffer (piper album) ist die reife Beere, von welcher die Hülse oder Schaale durch das Einweichen in Wasser ist abgelöset worden. Er schmeckt nicht so brennend und gewürzhaft als der schwarze. Der schwarze Pfeffer (piper nigrum) ist die unreife Pfefferbeere, die an der Sonne gedörret worden. Er schmeckt sehr scharf und brennend. Man muß die grosen nicht zu schwarzen oder runzelichten und schweren Beere wählen. Der beste kömmt aus Malabar. Die sehr hochsteigende rankichte Pflanze piper nigrum Linn. wächst in Ostindien. Abbildung siehe Blacwell 348.

Apothekernahme Piper Jamaicense.

Nelkenpfeffer, pimenta, semen amomi. **Allermansgewürz, Englische Würze.** Sind gedörrte unreife Beere, rund, runzelicht, dunkelbraun, gröser als Pfeffer, und haben eine nabelähnliche Vertiefung und riechen und schmecken als eine Vermischung von Nelken und Zimmt. Die alt gewordenen und zu Pulver zerfallenen taugen nichts. Der Baum Myrtus pimenta Linn. wächst in Ostindien. Abbildung siehe Blacwell 355.

Apothekernahme Poma borsdorfiana.

Borsdorfer Aepfel. Ein bekannter deutscher Apfel, von besondern angenehmen Geschmack. Man braucht seinen frischen Saft. Es ist auch kein Fehler, wenn der Apotheker beym Mangel der Borsdorfer Aepfel sich der andern süßsauren Aepfel z. E. der Renetten bedienet.

Apothekernahme Pruna damascena.

Zwetschgen. Diese Frucht ist eyrund, breitlich, oben läuft sie spitzig zu und ist mit einer Furche versehen, sie ist braunroth und lichtblau angelaufen. Sie hat inwendig ein gelbes und süßes Fleisch und einen Steinkern. Man braucht sie frisch zum Roob. Man welkt

welkt sie aber auch in der Sonne oder im Ofen. (Pruna damascena exsiccata.) Die gewelkten Zwetschgen müssen, wenn sie gut sind, fleischicht und nicht verbrennt seyn.

Apothekernahme Glandes quercinæ.

Eicheln, glandes quercuum siehe Folia quercus. Sie sind braungelb, länglich und haben eine dicke lederhafte Schaale, unten einen knospichten Kelch und einen weißen ovalen Kern, der bitter und roh schmeckt. Man braucht den Kern auch geröstet.

Apothekernahme Ribesia nigra.

Schwarze Johannisbeere, Gichtbeere, Baccæ ribis nigri Linn. Sind runde, schwarze Beere mit einem schwarzrothen Saft und haben einen widrigen Geruch. Man braucht sie frisch zum Roob. Der Strauch wächst bey uns in Gärten.

Apothekernahme Ribesia rubra.

Rothe Johannisbeere, Baccæ ribis rubri Linn. Sind runde, mit einem Nabel versehene und mit Linien abgetheilte durchsichtige glatte rothe Beere mit vielen rundlichen Saamenkörnern. Sie schmecken säuerlich süß und werden frisch gebraucht. Der Strauch wächst bey uns in Gärten.

Apothekernahme Baccæ rubi idæi Linn.

Himbeere. Diese Frucht ist eine zusammengesetzte rundliche hügelichte rothe, sehr saftige, inwendig hohle Beere, mit vielen länglichen Saamenkörnern. Sie hat einen eigenen angenehmen Geschmack und Geruch. Der Strauch wächst in steinichten Gegenden und felsichten Wäldern. Abbildung siehe Blacwell 289.

Apothekernahme Baccæ rubi nigri.

Brombeere, baccæ rubi fruticosi Linn. Kratzbeere. Sie sehen den Himbeeren sehr ähnlich, sind aber blauschwärzlich. Sie schmecken sauersüß, doch aber etwas herb. Man braucht sie frisch. Die Pflanze ist strauchartig und wächst häufig in Wäldern, in Hecken, Zäunen und an Reinen der Aecker. Abbildung siehe Blacwell T. 45.

Apothekernahme Baccæ sambuci.

Hollunderbeere, Fliederbeere. Sind rundliche einfächige saftige Beere, mit drey auf der Einen Seite bauchichten, auf der andern eckichten Saamenkörnern. Sie werden frisch gebraucht. Siehe cortex und auch flores sambuci.

Apothekernahme Baccæ sorbi aucupariæ Linnei.

Ebereschenbeere, Vogelbeere. Sind grose im Schirm wachsende scharlachrothe Beere mit drey Saamenkörnern. Ihr Geschmack ist mehlig, sauer und zusammenziehend. Sie werden frisch zu Roob gebraucht. Der Baum wächst in kältern Gegenden Europens häufig. Abbildung siehe **Blacwell** 173.

Apothekernahme Tamarindorum pulpa.

Tamarindenmark. Dieses Mark sitzt zwischen den beyden Schaalen einer Schotenfrucht, die der Bohnenschote ähnlich, röthlich und haaricht ist. Diese Schote ist die Frucht eines ziemlich grosen Baums Tamarindus indica Linn. der in Ostindien, Arabien, Egypten und in Südamerika wächst; das Mark füllt den Raum zwischen den beyden Schaalen der Schote nicht aus, sondern es wird mit zähen Faden an den Schaalen befestiget. Das Mark wird aus den Höhlen der Schoten heraus geschabt und zugleich mit dem Saamen und holzichten Zasern in einem Kessel mit kaltem Wasser oder wohl auch mit Eßig so lange durchknätet, bis eine Art von Brey daraus geworden, und hernach in Tonnen zu uns geschickt. Das Mark muß frisch zähe, dicke, schwarzröthlich, von Geschmack weinsäuerlich

und etwas scharf seyn. Es darf auch nicht an feuchten Orten aufbehalten worden seyn, welches man daran erkennt, wenn die Oberfläche naß und die Saamen weich, aufgequellt und nicht so glänzend sind. Es geschiehet auch oft, daß der Kessel worinnen sie zu einen Brey geknätet worden von Kupfer war, alsdenn enthalten die Tamarinden auch Grünspan, um dieß nun zu erkennen, steckt man nur ein rein polirtes Messer auf eine kurze Zeit in die Tamarinden, wird dieß röthlich oder kupferfarbig, so enthalten sie Grünspan und sind schädlich. Die Schoten des Baums der in Ostindien wächst, sind länger und enthalten ein trokneres, schwärzeres und reichlicheres Mark als die amerikanischen Tamarindenschoten.

Apothekernahme Baccæ vitis idææ.

Preißelbeere, baccæ vacinii vitis idææ Linn. Rothe Heidelbeere, Kransbeere, Höllperlebeere, Mehlbeere, Steinbeere, Rausch, Bernitzebeere. Sie sind rund, schön roth, mit einem Nabel versehen und vierfächericht. Inwendig sind sie weiß, markicht. Sie schmecken säuerlich aber herb. Man braucht sie eingemacht, oder ihren verdickten Saft. Siehe Fol. uvæ ursi.

VI.

Saamen.

Anmerkungen.

I.) Man muß die Saamen sammlen, wenn sie vollkommen reif sind und ehe sie von selbst ausfallen. Alsdenn müssen sie an einem lüftigen Ort und ohne Feuer, wohl getrocknet werden.

II.) Diejenigen Saamen, so in Kapseln oder Schoten liegen, müssen auch in selbigen aufbehalten werden.

III.) Der Apotheker muß die meisten Saamen erst auf folgende Art reinigen; er schüttet dieselben in ein Gefäß mit kaltem Wasser, was nun oben auf schwimmt, wird abgenommen und als unnütz weggeworfen; was aber davon zu Boden fällt, wird aufgenommen und nochmals getrocknet. Die Saamen kan man auch von den Hülsen und unreifen Körnern durch das Schwingen reinigen.

IV.) Die Saamen müssen an einem kalten Ort in hölzernen Büchsen oder Kisten aufbewahret werden.

Apothekernahme Amygdalæ dulces und amaræ.

Mandeln, Mandelkerne. Sind platte eyförmige aber zugespitzte Kerne, die mit ei-

ner dünnen Haut bedeckt sind, die nicht runzelicht seyn darf und eine aus der gelben in die Zimmtbräune fallende Farbe haben muß. Inwendig sind sie weiß. Sie kommen aus den mittäglichen und wärmern Gegenden Europens. Jezt werden sie auch in Oberdeutschland, am Rheinstrome und um Landau gezogen; die meisten und besten kommen jedoch aus Italien, Frankreich, Spanien und Barbados. Die Italiänischen Mandeln werden auch Florenzer oder Ambrosinmandeln genennt; sie sind dicker und länger und von angenehmern Geschmack als die andern. Hierauf folgen in der Güte die Spanischen oder Valenzer Mandeln; die Französischen oder Provenzer Mandeln und die Barbadischen sind schlechter, und besonders sind die Barbadischen sehr klein. Man muß die frischen äusserlich gelblichten glatten und nicht runzelichten, inwendig weißen und harten vorziehen und die einen süßen angenehmen Geschmack haben; die ranzicht oder ölicht schmeckenden, die wurmstichichten müssen weggeworfen werden. Diejenigen Mandeln, die süß und angenehm schmecken, heißt man süße Mandeln amygdalæ dulces. Diejenigen aber, die einen bittern Geschmack haben, bittere Mandeln amygdalæ amaræ. Der Mandelbaum (amygdalus communis Linn.) ist in Mauritanien zu Hauße; der süße Mandelbaum amygdalus sativa

riva und der bittere Mandelbaum amygdalus amara sind nur Abänderungen.

Apothekernahme Semen anethi.

Dillsaamen, semen anethi grave olentis Linn. Der Saame ist braungelb, zusammen gedrückt, fast eyförmig, Einer Linie lang, mit drey Streifen bezeichnet und mit einem blätterichten Saum umgeben. Die Pflanze ist jährig und wird bey uns in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell 545.

Apothekernahme Semen anisi vulgaris.

Anis, semen pimpinellæ anisi Linnei. Der Saame ist länglich rund, gestreift, auf Einer Seite platt, an Einem Ende spitzig. Wann der Saame dickkörnicht, rein von Stengeln und grün von Farbe ist, auch einen angenehmen süßen gewürzhaften Geschmack hat: so ist er gut. Der Anis ist eine jährige Pflanze und wird in Obersachsen und Thüringen besonders im Erfurthischen, häufig gebaut. Abbildung siehe Blacwell 374.

Apothekernahme Avena.

Hafer, semen avenæ sativæ Linn. Dieses bekannte Getreide muß der Apotheker so wohl roh oder ungeschält, aber die schwersten und reinsten Körner ausgelesen, und von der

Spreu

Spreu gesäubert unter dem Nahmen avena cruda vorräthig haben, als auch geschält avena excorticata Hafergraupen, und zu einem groben Mehl gemahlen, grutum avenæ Hafergrütze. Man hat gesottene und ungesottene Hafergrütze, die gesottene, wenn nehmlich der Hafer erst gekocht, darauf in einem Ofen gedörret und sodann auf die Grützmühle gebracht worden, ist besser und heilsamer. Sie unterscheidet sich durch ihre bräunliche Farbe, von der ungesottenen, die ganz weiß und auch mit weißen Mehlstaub behängt ist, der, wenn man darinnen rührt, sich an die Hände ansetzt.

Apothekernahme Semen carvi.

Feldkümmel, semen cari carvi Linnei. **Wegkümmel, Matten- oder Speisekümmel, Karbe, Garbe.** Der Saame ist klein, länglich, eyrund, gestreift und etwas gekrümmt, von schwärzlicher oder bräunlicher Farbe. Sein Geschmack ist erwärmend und bitterlich. Der Geruch angenehm und gewürzhaft. Der großkörnichte, reife, von Stengeln und anderm Unrath gesäuberte einheimische ist allerdings dem Englischen vorzuziehen, der ehedem für besser gehalten wurde, weil er größer war, und auch einen süßern Geschmack haben soll. Die Kümmelpflanze ist zweyjährig, und wächst fast auf allen Wiesen Deutschlands. Abbildung siehe Blacwell T.

529. Beym Einsammlen muß man sich hüten, nicht den Saamen des wilden Körbels (cicutariæ vulg. chærophyllum sylvestr. Linnei) dafür zu nehmen. Die obige Beschreibung und daß der Saame des wilden Körbels glatt, glänzend und dunkel gefärbt ist, sichert gegen diese Verwechselung.

Apothekernahme Semen cinæ.

Wurmsaamen, semen santonici, semen zedoariæ, semen contra, semen sanctum. **Zittwersaamen.** Ist ein leichter eyrunder Saame, der mit einer Menge dünner häutichter Hülsen, Stengelchen und Blätterchen vermischt ist, gelbgrün aussieht, sehr bitter und etwas scharf schmeckt, und einen ganz eigenen besondern Geruch hat. Man macht unter den Aleppischen, Ostindischen und Afrikanischen einen Unterschied, den von Aleppo hält man für den besten. Der Ostindische besteht meistens aus kleinen Blüthchen und der Afrikanische meist aus Stengeln. Der kleine, längliche, und von aller fremden Beymischung gereinigte Saame verdient den Vorzug. Der Apotheker sollte also diesen Saamen durch das Schwingen reinigen und so aufbewahren. Man kann die Pflanze noch nicht bestimmen, von welcher eigentlich der Wurmsaame genommen wird; vermuthlich wird er von verschie-

schiedenen Beyfußarten vorzüglich wohl von der artemisia judaica Linn. genommen.

Apothekernahme Semen cydoniorum.

Quittenkerne, Sie sehen den Aepfelkernen ähnlich, sind kastanienbraun, und haben ein weißes Mark. Sie sind schlüpfrich und glatt. Die alten und schwarzen taugen nichts. Es sind die Kerne der Quittenfrucht (pyri cydoniæ Linn. semina.) Abbildung siehe **Blackwell** 137.

Apothekernahme Semen fœniculi.

Fenchelsaamen, süßer Fenchel, semen anethi fœniculi Linn. Er ist länglich, auf der Einen Seite glatt, auf der andern mit erhabenen blaßgelben Streifen gezeichnet und von Farbe grünlich. Der Italiänische Fenchel, der unter dem Nahmen semen foeniculi dulcis verschrieben wird, wird für den besten gehalten; er hat schmale, gekrümmte, hellgelbe Saamen von einem süßen Geschmack und starken Geruch. Der Fenchel wächst in Frankreich, England und in der Schweitz wild, bey uns wird er in Gärten gezogen. Wenn bey uns guter Fenchel erzogen werden soll; so muß man öfters frischen Saamen aus Italien kommen lassen, weil derjenige, der von selbst erzoge-

zogenen Pflanzen gesammlet wird, leicht ausartet.

Apothekernahme Semen hordei.

Gerste, semen hordei vulgaris Linn. Eine bekannte Getreideart. Der Apotheker muß rohe **Gerste** semen hordei integri und auch abgehülsete **Gerste**, **Graupen** semina hordei excorticata und **Gerstenmalz** maltum hordei vorräthig haben. Die rohe Gerste muß vor dem Gebrauch wohl ausgelesen und abgewaschen werden. Die abgehülsete Gerste oder die Graupen brauchen zwar nicht von der feinsten Art (Perlgraupen) zu seyn; doch dürfen sie auch nicht so grob seyn, daß noch Hülsen daran geblieben. Das Malz maltum hordei muß nicht zu sehr und auch nicht zu leicht gedörrt seyn und an einem trocknen Ort aufbewahret werden. An der Luft gedörrtes oder Luftmalz, verdient den Vorzug.

Apothekernahme Semen hyosciami nigri.

Bilsenkrautsaamen, semen hyosciami nigri Linn. Der Saame ist klein, rundlich, fast nierenförmig, gedrückt und aschgrau. Siehe Herba hyosciami.

Apothekernahme Semen lini.

Leinsaamen, semen lini usitatissimi Linnei, semen lini sativi. **Flachssaamen**. Er

ist

ist röthlichbraun, glänzend, schlüpfrigglatt, an der Einem Seite spitzig, an der andern rund, und enthält einen weißen süßen Kern. Eine jährige Pflanze, die in heißen Gegenden wild wächst, und wird bey uns des Flachses wegen häufig gebaut. Abbildung siehe Blackwell 160.

Apothekernahme Semen lycopodii.

Bärlappsaamen, semen lycopodii clavati Linn. Truttenfußsaamen, Johannisgürtelsaamen, Morsennau, Klopfpulver, Blitzpulver, Moospulver, Truttenmehl. Ein feines schwefelgelbes Pulver, das sich, wenn es durch das Licht geblasen wird, mit einer Flamme entzündet, weswegen es auch sulphur vegetabile heißt. Das Moos kriecht auf der Erde weit und breit umher, und wurzelt vermittelst langer holzichter Zasern in die Erde ein. Aus den Zweigen kommen zolllange einfache, bisweilen doppelte zarte schuppichte fast blätterlose Aehren und jede Schuppe dieser Aehren verbirgt in ihrem Winkel eine Kapsel, die, wenn sie reif ist, den schwefelgelben Staub oder Saamen ausstreuet. Dieß Moos wächst in sandichten moosichten Wäldern, zwischen Steinen und Felsen. Abbildung siehe Flor. dan. T. 126. Icon plant. med. 54.

Apothekernahme Semen oryzæ.

Reis, semen oryzæ sativæ Linnei. Sind weiße, längliche und harte Körner. Man hat viererley Sorten von Reis. 1.) Milaneser oder Mayländischer, der sehr gut ist. 2.) Veroneser wird unter den Italiänischen für den besten gehalten, hat aber rothstreifichte Körner. 3.) Levantischer oder Türkischer ist oft mit Salzkörnern untermischt. 4.) Caroliner, der über England zu uns kömmt. Er ist sehr gut, hat länglichere schneeweiße Körner und ist ganz ohne Hülsen oder rothstreifichte Körner. Ein guter Reis muß grobkörng, weiß und klar ausfallen, nicht dumpficht oder modericht riechen, und darf die Hände nicht mehlicht machen.

Apothekernahme Semen petroselini.

Petersiliensaamen, semen apii petroselini Linn. Er ist klein, etwas gekrümmt, auf der erhabenen Seite mit vier gelben Furchen gezeichnet. Er muß frisch seyn, und noch stark riechen. Die Pflanze ist zweyjährig und wird bey uns in Gärten gezogen. Abbildung siehe Blacwell T. 172.

Apothekernahme Semen phellandrii aquatici Linnei.

Roßfenchel, semen fœniculi aquatici. Peersaat, Wasserfenchel. Der Saame ist

klein, von der Größe des Dillsaamens, leicht, länglich, gekrümmt und mit vielen Häutchen und Spreu vermischt, von Farbe ist er gelbgrünlich und spielt dabey etwas ins röthliche. Er bestehet aus zweyen vermittelst einer häutigen Scheidewand an einander gewachsenen Körnern, die länglich, an der Einen Seite platt, an der andern rundlich und mit feinen langen Strichen gezeichnet sind. Sie haben an dem obern Ende einen kleinen Kopf, worauf insgemein noch die trocknen Staubfäden sitzen. Er schmeckt scharf und etwas gewürzhaft, und riecht wie ein Gemische von Liebstöckel und Angeliken. Die Pflanze ist zweyjährig, und wächst bey uns in Gräben und an Sümpfen. Abbildung siehe Blacwell T. 570.

Apothekernahme Semen ricini.

Wunderbaumkerne, semen ricini communis Linn., semen cataputiæ majoris. **Purgirkörner, Treibkörner.** Man hat von dieser Pflanze vier Abänderungen in Rücksicht der Stengel. Die erste Abänderung hat einen blaßrothen, weißbestäubten Stengel und wächst hoch und breitet sich nicht sehr aus; die zweyte hat dunkelrothe Stengel und auch dunkelrothe Blumenstiele; die dritte hat blutrothe Stiele und auch rothe Saamenkapseln, da die Saamenkapseln der ersten zwey Abänderungen grün

sind,

sind, die zweyte und dritte Abänderung wächset nicht so hoch, ohngefähr nur 7 bis 8 Fuß, breitet sich aber mehr aus. Die vierte und beste Art hat grüne Stengel, die ganz weiß bestäubt sind, und die Saamenkapseln sind grün. Diese Art wächst sehr hoch und reift zeitig. Da diese Art die mehresten Saamenkapseln trägt, so verdienet sie zum Anbau empfohlen zu werden. (*) Jede Abänderung hat schöne große und glänzendgrüne Blätter, die in Lappen zertheilt sind, welche an ihrem Rande wie eine Säge gezackt und beynahe wie die Finger an der Hand, ausgestreckt sind, oder einen Stern bilden. Die weiblichen Blumen haben schöne rothe Staubwege, aber keine Krone oder Blät-

*) In heißern Gegenden Deutschlands kan man den Saamen des Ricinus gleich in das Land stecken, man muß aber einen sonnenreichen Ort wählen, und die Saamen vier Fuß auseinander legen. In kalten Gegenden hingegen muß man den Saamen in ein Mistbeet legen und die vierblätterichten Pflanzen einzeln in einen besondern großen Topf setzen, der mit leichter, frischer gut gedüngter Erde angefüllet ist. Im May kan man sie nach und nach an die frische Luft gewöhnen, und sie den Sommer über an die freye Luft an einem warmen Ort stellen und oft begießen. Den Winter über kan man sie mit andern ausländischen Gewächsen in ein Gewächshaus bringen; so dauern die Pflanzen wohl zwey oder drey Jahr aus. Im May aufgegangene Pflanzen geben um Michaelis reifen Saamen.

ter, und unter ihnen sitzen die männlichen Blumen mit vielen gelben Staubbeuteln. Die weiblichen Blumen hinterlassen ein rundes stachelichtes trockenes Saamengehäuße, das inwendig in drey Fächer getheilt ist, deren jedes Einen eyförmigen Saamen enthält, der unter einer dünnen trocknen grau und schwarz gesprengelten Rinde einen weißen öhlichten Kern enthält, der sehr scharf schmeckt, und die Grösse einer kleinen Bohne hat. Dieser Kern giebt ein sehr nützliches Oel, und der Apotheker sollte dieses Oels wegen, die Wunderbaumkerne vorräthig haben. Ehe aber die Wunderbaumkerne zum Auspressen des Oels gebraucht werden können, müssen sie wenigstens ein halbes Jahr alt und von ihrer dünnen grau und schwarz gesprengelten Schaale durchaus gereiniget seyn; denn in dieser Schaale steckt eine heftige Schärfe, die das Oel gefährlich und giftig macht. Man darf den Kern nicht mit den Fingern oder Nägeln ausmachen oder von seiner Schaale befreyen, denn die feine Schaale setzt sich unter die Haut und Nägel und verursacht Entzündungen. Man muß das hintere breite Ende der Schaale, das gröstentheils hohl ist, abstossen und alsdenn die Schaale mit Hülfe eines kleinen Messers vollends öfnen. Da die semina cataputiæ minoris Purgirkörner, die zeither in den Apotheken zu haben gewesen, mit andern noch giftigern Saamenkörnern

nern oft vermischt und verunreiniget sind: so darf der Apotheker durchaus sich dieser Purgirkörner nicht zum Oelpressen bedienen, er müsse denn sichere Beweise haben, daß sie lauter, ächt und unvermischt sind. Allemal besser und wohlfeiler ists, der Apotheker ziehet seine Wunderbaumkörner selbst. Die Heimat der Pflanze ist Ost- und Westindien, Afrika und das mittägige Europa. Sie wird aber jetzt auch in Deutschland in Gärten erzogen. Abbildung siehe Blacwell 148. fig. 1. Icon plant. med. T. 131.

Apothekernahme Semen sabadillæ.

Sabadillsaamen, semen sabatilli oder sabatillæ, Mexikanischer Läuseſaamen. Er wird aus Mexiko zu uns gebracht; die Pflanze aber, wovon er genommen wird, ist noch unbekannt, man vermuthet die Sabadillpflanze möchte wohl eine fremde Art Germer (veratri) seyn. Wir erhalten ihn in einem reif und zugleich unreif gesammleten Gemische von Früchten, Saamen, leeren, ganzen und zerriebenen Hülsen, die hellbräunlich aussehen. Die ganzen Hülsen enthalten jede zwey schwarze und lang zugespitzte Saamen. Die Saamengehäuße oder Hülsen sind hellbräunlich, haben eine längliche und am untern Ende gleichsam stumpfrunde Gestalt, aufwärts aber erscheinen sie gerundet und aufgetrieben. Auf bey-

den Seiten haben sie in der Mitte der Länge nach eine grobe Naht, aus welcher lauter feine ästige schräge Ribben seitwärts lauffen, doch ist die übrige Fläche glatt. Die Saamen sind lange, schwarze, glänzende, lang zugespitzte, etwas höckerichte und dicht zusammen getrocknete Körner, die auf der einen Seite rund, auf der entgegengesetzten aber platt sind. Der Kern dieser Körner ist weiß und etwas mehlicht. Er riecht nicht, schmeckt aber widrigbitter und brennend scharf. Er ziehet, wenn man ihn käuet den Speichel herbey, und macht ein Brennen im Halse.

Apothekernahme Semen sinapis.

Senf, semen sinapis nigræ Linnei. **Mooſtrichtſaamen.** Er ist klein und etwas zusammen gedruckt, röthlichbraun oder dunkel gefärbt, mit Zirkelstreifen bezeichnet und von einem bitterlichen Geschmack. Die Pflanze ist jährig, wächst auf Dämmen und alten Mauern, wird auch in Gärten gezogen. Abbildung siehe **Blacwell** T. 446.

Apothekernahme Semen tritici.

Weitzen, semen tritici vulgaris. Eine bekannte Getreideart. Der Apotheker muß Weitzen aufbewahren, um das Kraftmehl amylum daraus zuzubereiten.

VII.

Schwämme und Mooſe.

Apothekernahme Agaricus.

Lerchenſchwamm, boletus ſuberoſus Linn., pini laricis fungus. Er wächſt von der Größe einer Fauſt, bis zur Größe eines Kinderkopfs an den Lerchenbäumen. Manchmal wächſt er auch aus mehrern über einander liegenden zuſammengeſetzt. Bald ſieht er wie ein Pferdehuf, bald wie ein an der Spitze runder Kegel, bald wie ein Küſſen, bald wie eine Halbkugel und bald cylindriſch aus. Sein Rücken oder Oberfläche iſt bauchicht, der Boden mehr oder minder platt, manchmal aber auch mehr oder weniger bauchicht und mit vielen kleinen Löchern beſetzt, manchmal fehlen aber die Löcher, wenn nehmlich der Boden mit einer dünnen Haut überzogen iſt. Bisweilen iſt ſeine Breite größer, als ſeine Höhe, bisweilen aber umgekehrt. Die jungen Schwämme ſind zäh und feucht und blaßpomeranzenfarbig. Die Schwämme von mittlerm Alter ſind trocken, weiß und fühlen ſich weich oder wenigſtens doch nicht hart an, auch findet man keine Riſſe oder Spalten an ihrer Oberfläche, und Schwämme von dieſem Alter werden für die Arzeneykunſt geſammlet. Die ältern Schwämme ſind ausgetrocknet, leicht,

aschgraufarbig oder gelblich, auch schwärzlich, ihre auswendige Oberfläche ist hart und hie und da geritzt und gespalten. Das Mark oder das inwendige Wesen des Lerchenschwamms spielt anfangs aus dem gelblichen ins weiße, wird aber endlich ganz blendend weiß. Anfangs ist es zäh, doch nicht lederhaft, es trocknet aber nach und nach aus, wird schwammig und endlich zu groben Mehl, das man leicht zwischen den Fingern zerreiben kan. Der Lerchenschwamm riecht wie frisch gemahlnes Mehl und schmeckt anfangs süßlich, hernach aber bitter und scharf, auch eckelhaft und zusammenziehend. Der weiße und leichte ist der beste, der schwere und schwärzliche ist unbrauchbar. Man erhält den Lerchenschwamm aus Aleppo, aus Venedig, aus Holland, und der aus Aleppo wird für den besten gehalten. Er wächst auch in Frankreich und Deutschland, vorzüglich in Kärnten.

Apothekernahme Rad. agarici muscarii Linn.

Fliegenschwammwurzel. Man erkennt ihn leichtlich an der schönen rothen Farbe seines Hutes, die mit vielen weißen erhöhten Flecken besetzt ist; doch geht diese Farbe, wenn der Schwamm alt wird, entweder in das goldgelbe oder ins citrongelbe über. So lang der Schwamm noch ganz jung ist: so ist der Stiel dick und kurz, fast wie eine Zwiebel, wenn er aber

aber älter wird, so ist er dünner, doch bleibt er zu unterst etwas knollicht und ist daselbst entweder mit sehr vielen Schuppen oder mit sehr kurzen Zäserchen besetzt. Der Stiel ist weiß, höchst selten röthlich, durch und durch fest und etwas hart. Der Apotheker muß für den Arzeneygebrauch die jungen Schwämme in der Mitte des Augusts und Anfang des Septembers aufsuchen. Der Hut und der Stengel wird weggeworfen und nur die Wurzel oder der Theil aufgehoben, der in der Erde steckt, dieser wird von den anhängenden Unreinigkeiten gesäubert und hernach abgeschält, an einem Faden gereihet und am Ofen oder in einer trocknen Luft, doch nicht in der Sonne getrocknet. Die langsam getrocknete Wurzel darf nicht alsbald im Mörsel zerrieben werden, sondern sie muß erst vermittelst eines Reibeisens zu einen gröblichen Pulver gemacht, und so an einem warmen und trocknen Ort in einem wohl verschlossenen Glas aufbewahret werden, damit es nicht durch den Zugang der Luft zusammen pappe oder Feuchtigkeit einsauge; denn dadurch wird er unkräftig. Er wächst in Wäldern, vorzüglich in Nadelwäldern und auf den Waldwiesen.

Apothekernahme Boviſta.

Boſiſt, lycoperdon boviſta Linn., crepitus lupi. Es ist ein rundlicher Schwamm,

der im August und September auf Wiesen und bey niedrigem Gras wächst. Jung ist er weiß, wird aber hernach bleyfarbig und endlich wie geräuchert. Inwendig hat er, wenn er jung und frisch ist, eine feuchte, schwammichte Materie, die zusammenziehend schmeckt, durch das Trocknen aber oder im Alter zu einen Staub wird. Man findet ihn von der Größe einer Nuß bis zur Größe eines Menschenkopfs. Man bewahret nur das lockere, weiße und staubichte Wesen, das unter der äußern Haut dieses Schwamms befindlich ist, auf.

Apothekernahme Fungus quernus.

Eichenschwamm, boletus igniarius Linnei. Feuerschwamm, Zunderschwamm. Ist ein röthlichbrauner, stielloser, ebener Schwamm, der auf der untern Seite viele Löcher hat, an den Eichbäumen wächst, und in den Monaten August und September eingesammlet werden muß.

Apothekernahme Lichen islandicus Linnei.

Isländisches Lungenmoos, muscus islandicus. Isländische Flechte. Sie hat drey oder vier Querfinger in die Höhe gerichtete, hie und da unter sich verwachsene, in Querstücke zerschlissene Blätter, die einen erhöhten, mit steifen und stumpfen Spitzen bald

mehr

mehr bald minder dicht besetzten Rand haben. Frisch spielt es aus dem grünen in das gelbröthliche, getrocknet aber sieht es weißgrün aus. Die untere Seite der Blätter ist blässer und mit staubichten Flecken besetzt und die Enden der Blätter, oder da wo sie sich statt der Wurzeln an die Erde oder andere Moose anhangen, sind röthlich. Man hat auch verschiedene Abänderungen dieser Flechte, nemlich mit breitern und niedrigern Blättern, mit schmälern und aufrechtstehenden, die aus dem weissen ins grüne oder ins kastanienbraune spielen, aber sie sind einander an Kräften gleich. Es schmeckt sehr bitter und wächst in den nördlichen Gegenden Europens, vorzüglich in Island, aber auch in Grönland, England, Schweden, Rußland, auch bey Frankfurth am Mayn, bey Erlangen, auf unfruchtbaren, sandichten, steinichten Boden in Wäldern und unter freyem Himmel. In Oesterreich, Tyrol, Italien und in der Schweitz wächst es auf hohen Bergen und auf den Alpen. Abbildung siehe Blacwell T. 599. fig. 1. 2. 3. Flor. dan. 155. Icon plant. med. 138.

VIII.

Trockne Pflanzensäfte und Zubereitungen.

Apothekernahme Aloe.

Aloe. Ein bitter schmeckender und eckelriechender Saft, der aus gewissen Pflanzen gleiches Nahmens entweder ausgepreßt wird, oder aus in ihre Blätter gemachten Einschnitten herausfließt und an der Sonne oder am Feuer verdickt wird und der aus Ostindien zu uns kömmt. Er bestehet aus harzichten und gummösen Theilen, doch haben letztere das Uebergewicht. Man zählt insgemein vier Sorten. Die erste, Aloe succotrina oder socoterina. **Socotrinische Aloe, Aloe von Socotera**, wird von der Insel Socotera in Häute eingewickelt zu uns gebracht. Ihre Farbe spielt aus dem schwarzgelben ins rothe, ihre Oberfläche ist glänzend und etwas durchsichtig, vorzüglich nimmt man aber diese glänzende Durchsichtigkeit wahr, wenn man sie in Stücken zerbricht. Wenn man sie zu Pulver stößt; so nimmt sie eine gelbe Farbe an. Ihr bitterer Geschmack ist mit etwas gewürzhaftem verbunden, und ist nicht allzuwidrig. Sie riecht auch nicht ganz eckelhaft und etwas myrrhenartig. Im Winter ist sie hart und brüchicht, im Sommer

mer aber biegsam und läßt sich zwischen den Fingern erweichen. Sie kömmt aus der Aloe perfoliata vera Linn., die im mittäglichen Europa, in Asia und Afrika wächst. Einige sagen auch, sie käme von einer besondern Aloepflanze, die sie Aloe perfoliata succotrina nennen. Sie fließt des Frühlings und Sommers aus den Blättern, und aus der gegen die Wurzel zu durchschnittenen Pflanze freywillig in untergesetzte Schüsseln, wo sie von der Sonne abgetrocknet, und hernach noch mehr verdickt wird. Je glänzender und brüchichter, und je auflößbarer die Succotrinische Aloe im Wasser ist, desto besser ist sie. Die zweyte Sorte, Aloe hepatica, Leberaloe, gemeine Aloe, bringt man vornemlich aus Barbados zu uns, die beste Sorte erhält man in großen Kürbisschaalen, eine geringere in Töpfen, und die schlechteste in Fässern; sie hat eine braune leberartige Farbe, mitten im Ballen ist sie schwarz, aussen aber mehr röthlich, sie ist nicht so glänzend und durchsichtig als die vorige, auch schwerer, unreiner und harzichter; sie schmeckt eckelhafter und bitterer als die vorige; gemeiniglich ist sie auch trockner und fester, doch ist diejenige Art, die man in Fässern eingepackt erhält, oft ganz weich und klebricht. Sie riecht viel stärker und unangenehmer als die vorige. Die dritte Sorte Aloe lucida ist die reinste und feinste Aloe, die so durchsichtig

ist

ist als Glas. Diese Arten verdienen in den Apotheken aufbewahret zu werden, wenigstens sollte die Socotrinische und die Leberaloe allezeit vorräthig seyn. Die vierte Sorte, die hier nur des Unterschieds wegen angeführet wird, damit sie der Apotheker von den obigen guten Sorten unterscheiden lerne, ist die Aloe caballina, Aloe guineensis, **Roßaloe, Guineische Aloe**; Sie ist unreiner und schwärzer und schwerer als die andern Arten, wird aus den Blättern ausgepreßt und verdickt. Sie schmeckt bitter, etwas scharf und eckelhaft, riecht sehr widrig nach Pech und Myrrhen. Sie sieht der Leberaloe sehr ähnlich, und wird auch oft an deren Statt verkauft, man kan sie aber an ihrem durchdringenden starken Geruch unterscheiden. Oft sind auch einige Stücke so rein und glänzend, daß man sie kaum von der Socrotinischen unterscheiden kan, allein ihr höchst unangenehmer Geruch und Geschmack verräth sie. Die Verfälschung mit Süßholzsaft erkennt man an dem schwächern Geruch und Geschmack.

Apothekernahme Ammoniacum gummi.

Ammoniakgummi. Ein verdickter gummiharzichter Saft, der über Alexandrien gemeiniglich in großen Massen zu uns kömmt, die aus kleinen Klümpchen zusammengesetzt sind. Auswendig ist die Masse gelblich, inwendig

aber

aber besteht sie aus weißgelblichen Körnern oder Stückchen, je mehr und größer die weißlichen Körner, desto besser ist der Gummiammoniak. Man macht auch einen Unterschied zwischen den körnichten Gummiammoniak (Gum. ammoniacum in granis) der aus lauter weißen Stückchen besteht, die vermöge ihrer Klebrigkeit zusammenhängen und unter den Ammoniakgummi in Kuchen (Gumm. ammoniacum in pane) der mehr braun und mit Sand, Holz, und mit Saamen vermischt ist, die dem Dillsaamen ähnlich sind. Der körnichte Ammoniakgummi ist der beste. Der Ammoniakgummi ist zähe und erweicht sich zwischen den Fingern, er riecht stark und nach Bibergeil, er schmeckt erst eckelsüßlich, hernach aber bitter. Auf glühende Kohlen geworfen brennt er in einer Flamme. Er löset sich einigermaßen im Wasser und Eßig auf, mit denen er das Ansehen wie Milch bekömmt, mit Schleim von arabischem Gummi lößt es sich noch inniger auf. Von Ammoniakgummi in Kuchen oder Broden, muß man die großen trocknen weißen Stückchen oder Tropfen auslesen, und zum innerlichen Gebrauch unter dem Nahmen Gummi ammoniacum electum **ausgelesener Ammoniakgummi** besonders aufbewahren. Die Pflanze, die ihn giebt, ist noch zur Zeit unbekannt, vermuthlich aber ist sie von der Gattung der Schirmpflanzen.

Apothekernahme Asa fœtida.

Stinkender Asand, Teufelsdreck. Ein gummiharzichter Saft, der aus der eingeschnittenen Wurzel einer Schirmpflanze (ferula asa fœtida Linn.) fließt, die in Persien wächst. Wir erhalten ihn in großen unförmlichen Massen die aus glänzenden kleinen Stücken zusammengesetzt sind, die theils weißlich, theils bräunlich oder röthlich aussehen. Der stinkende Asand hat einen heftigen, widrigen, einigermaßen dem Knoblauch ähnlichen Geruch und schmeckt eckelhaft, bitterlich und etwas scharf. Diejenigen Stücke, die röthlich, weiß gefleckt und zwischen den Zähnen zähe sind, werden für die besten gehalten. Oft wird er mit Terpentin und Weyhrauch verfälscht, man erkennt dies durch den fremden Nebengeruch und Nebengeschmack.

Apothekernahme Benzoe.

Benzoe, asa dulcis, gummi benzoes. Ein hart gewordener harzichter Saft von einem großen Baum, (Croton benzoe Lin.) der in Sumatra, Java u. s. w. wächst, wir bekommen ihn in groſen brüchlichen Massen, auf deren Oberfläche die Eindrücke der Binsen, womit er bedeckt gewesen, noch zu sehen sind. Diese Massen bestehen aus gelblichen oder lichtbraunen und öfters aus noch dunklern Stücken.

ken. Die Benzoe hat wenig Geschmack und macht nur eine leichte Süßigkeit auf der Zunge. Der Geruch ist angenehm, zumal, wenn sie auf Feuer geworfen wird. Je durchsichtiger die Stücke sind und je mehr und größere weiße Körner darinnen bemerkt werden, desto besser ist die Benzoe. Diejenige, welche voll von weißen Stücken ist, daß sie wie zerbrochene Mandeln aussieht, heißt Mandelbenzoe (Benzoe amygdaloides) die in großen Stücken heißt Benzoe in Sorten (Benzoe in fortis) und ist gemeiniglich unrein. Die braune Sorte taugt nichts.

Apothekernahme Butyrum insulsum.

Ungesalzene Butter. Eine gelbliche weiche Fettigkeit, die aus dem Ram der Milch entsteht, wenn er vermittelst einer Bewegung in gewissen darzu schicklichen Gefäßen von den molkichten käsichten Theilen geschieden wird. Die Butter muß zwar recht rein ausgewaschen und gereiniget, aber nicht gesalzen seyn. Frisch ist sie am besten; die alte ranzicht schmeckende ist unbrauchbar.

Apothekernahme Camphora oder Caphora.

Campher. Eine harzichte ölichte, feste und sich etwas fetticht anfühlende weiße Substanz, die einem geronnenen ätherischen Oel am nächsten

sten kömmt, und von einem dem Lorbeerbaum ähnlichen Baum (Laurus camphora Linn.) genommen wird, der in China, Japan auch Borneo und Sumatra wächst. Der beste soll auf Borneo wachsen, wir erhalten ihn des hohen Preises wegen sehr selten; der von Sumatra ist besser als der von Japan. Die Holländer bekommen ihn aus Indien in bräunlichen, gelben und halb durchsichtigen Körnern, die mit Stroh und andern Unreinigkeiten vermischt sind; diese reinigen ihn durch eine zweyte Sublimation, wodurch er hell und weiß wird; von Holland aus wird er in runden Broden oder Kuchen zu uns gebracht. So wie wir ihn erhalten ist er sehr weiß, durchsichtig, schwer zerreibbar, beym Anfühlen etwas schmierig und schwimmt auf dem Wasser, er hat einen starken eigenen dem Rosmarin etwas ähnlichen Geruch und einen bitterlichen gewürzhaften scharfen Geschmack, der aber eine kühlende Empfindung auf der Zunge macht. Er ist durchaus flüchtig und entzündet sich und brennt angezündet auf dem Wasser. Er löset sich in Weingeist, in Oelen und mineralischen Säuren auf, aber nicht im bloßen Wasser. Wenn man ihn zu Pulver machen will; so muß man einige Tropfen Weingeist auf ihn gießen. Will man ihn mit Wasser vermischen: so muß man ihn erst mit Zucker oder mit Mandeln oder mit Tragantschleim abreiben. Weil er so leicht ver-

fliegt:

fliegt: so muß er sorgfältig vermittelst einer Blase vor dem Zugang der Luft bewahret werden.

Apothekernahme Catechu.

Catechu, uneigentlich terra catechu, terra japonica. Ein harter verdickter gummiharzichter Saft, der aus den Früchten der areca catechu Linn. und vorzüglich aus dem inwendigen Theil des Holzes der mimosa cate Murrayi die in Ostindien wachsen, erhalten wird. Vermuthlich werden auch noch mehrere Pflanzen darzu verwendet. Auswendig spielt der Catechuextract aus dem rothen ins schwärzliche. Erst schmeckt er zusammenziehend, herb und bitterlich, hernacha ber süßlich und angenehm. Er kömmt aus Pegu, Suratte, Malabar, Bengalen und Zeilon. Man hat zwey Sorten. Die erste und gemeinste besteht aus dicken zusammengedrückten runden Kuchen, auf welchen gleichsam Eindrücke von Fingern zu sehen sind, auswendig sind sie mit faserichten Theilen oder mit Hirsensaamen, Kohlen und Asche bedeckt. Im Bruch sieht man eine Menge fremder Körper und viele ungleiche Löcher; diese Art knirscht wie Sand zwischen den Zähnen und sieht blaß rothbraun aus. Diese Art muß der Apotheker verwerfen und nur die aufbewahren, die feiner und reiner ist, leicht im Munde zerfließt, heller aussieht, rundlich und verschiedentlich

gebogen und wie mit Streifen von grober Leinewand versehen ist. Inwendig ist sie fast ohne Löcher, blaßroth und mit braunen Streifen. Man zerschlage den Catechu und wähle zum innerlichen Gebrauch den blässern.

Apothekernahme Elemi.

Elemi, Oelbaumharz. Ein eingetrockneter harzichter Saft, der aus den in dem Elemistrauch (amyris elemifera Linn.) der in Brasilien und Neuspanien wächst, gemachten Einschnitten fließt. Vorzeiten brachte man es in runden mit Rohrblättern umwickelten Klumpen (gomme elemi en roseaux) jetzt bringt man es in großen Stücken in Kisten (en caisse.) Es hat eine bleichgelbe ins grüne spielende Farbe, ist trocken und wird unter den Fingern zähe, hat einen besondern fenchelartigen Geruch, und einen scharfen und bitterlichen Geschmack, und läßt sich, wenn es rein ist, völlig im Weingeist auflösen. Man hat noch eine Sorte, die bräunlich oder grau aussieht, auch hart und brüchicht ist, diese ist aber völlig unbrauchbar. Man macht auch das Oelbaumharz durch die Kunst nach, und setzt es aus Fichtenharz, Spickol und Terpentin zusammen; man entdeckt aber den Betrug, wenn man es am Feuer schmelzen läßt, wo sich der Terpentin deutlich im Geruch und Geschmack zeigt. Wenn der Arcäische Balsam mit solchen nach-

gemachten Elemi zubereitet worden: so bekömmt er auf der Oberfläche bald ein trockenes etwas hartes gelbliches Häutchen.

Apothekernahme Euphorbium.

Euphorbium. Ein hartes Gummiharz, das aus einem stachelichten Strauch, (Euphorbia officinarum Linn.) der in Aethiopien und in den wärmern Gegenden von Afrika wächst, ausschwitzt. Wir erhalten es in kleinen Stücken oder Tropfen, die blaßgelb oder goldgelb, bald rund bald länglich, ästig und hohl, auch oft mit Dornen oder andern Unreinigkeiten vermischt sind. Es schmeckt sehr scharf, brennend und widrig. Es hat keinen Geruch. Je reiner, trockner, bläßer und schärfer es ist, so daß es bey der mindesten Berührung der Zunge den ganzen Mund durchbrennt, desto besser ist es.

Apothekernahme Fuligo splendens.

Ruß. Ein salzichtes ölichtes Wesen, das sich von dem Rauch des brennenden Holzes wie ein Firniß an die Camine ansetzt. Er hat eine glänzende Oberfläche, ist durchaus schwarz, riecht unangenehm, brenzelicht und schmeckt eckelhaft bitter. Man nimmt nur die glänzenden Stücke, die aber von allen fremden Theilen gereiniget seyn müssen.

Apothekernahme Galbanum.

Galbanum, Mutterharz. Ein gummiharziger Saft einer Schirmpflanze (Bubon galbanum Linn.) die in Arabien, Indien, Persien und Mauritanien wächst; es riecht stark und unangenehm und hat einen wärmenden bitterlichen, etwas beißenden Geschmack. Das feinste Galbanum ist in Körnern oder Tropfen, wir erhalten es aber nicht, oder doch sehr selten. Das schlechteste sieht schmutzig aus, bleibt immer weich wie Harz oder Pech, sieht dunkelbraun aus, und ist mit Sand, Holz und andern Dingen vermischt, dies findet man zwar gemeiniglich in den Apotheken, allein es hat die gehörigen Kräfte nicht, und der Apotheker muß statt dessen diejenige Sorte wählen, die aus trocknen, gelblichen, weißgefleckten Stücken, Saamen und Hülsen besteht, und in große Klumpen zusammengebacken ist, die sich leicht von einander brechen lassen. Galbanum in massis (en pains.) Je mehr es weiße Körner oder Flecken hat, die einigermaßen glänzen, je besser ist es. Gutes Mutterharz muß dem Weingeist eine schöne Goldfarbe mittheilen. Oft ist das Galbanum auch mit Ammoniakgummi und einer andern Art Gummi das roth ist und aus Sicilien von einer Pflanze kömmt, die ferula galbanifera Linn. genennt wird, verfälscht, allein man erkennt die

die Verfälschung an dem schwächern Geruch, und an dem Mangel des Glanzes, und des bunten Ansehens.

Apothekernahme Glycyrrhizæ succus.

Süßholzsaft, Liquiritiensaft. Es ist der ausgepreßte verdickte Saft der Süßholzwurzel (siehe Rad. liquiritiæ.) Er ist schwarz, glänzend im Bruch und schmeckt süß, man erhält ihn in Rollen, die in Lorbeerblättern eingewickelt sind. Man giebt zwar insgemein dem Spanischen den Vorzug, doch ist der Deutsche eben so gut, wenn er nur recht braun aussieht, im Bruch schwarz glänzt, und in Faden gezogen, schön goldfarbig ist. Der gute darf keinen angebrannten oder brenzlichten Geruch haben, er muß völlig ohne Ueberbleibsel auf der Zunge zerfließen, und auch im Wasser aufgelößt nicht viel Unreinigkeiten zu Boden fallen lassen.

Apothekernahme Gummi guajaci.

Guajacgummi, eigentlich Guajacharz. Die überflüßigen harzichten Theile des Franzosenholzes (siehe Lignum guajaci) und der Rinde treten öfters am Baum auswendig in ziemlich großen Stücken (manchmal auch in Körnern) hervor, und diese erhalten wir unter dem Nahmen Guajacgummi aus Amerika.

Dies Harz ist leicht zerbrechlich und zerreiblich, es schmeckt scharf und beißend, es hat aber keinen Geruch, allein auf Kohlen geworfen giebt es einen eigenen angenehmen Geruch. Auswendig sieht es gelbbraun, grünbraun oder bräunlich wie Geigenharz aus, inwendig aber gelbbraun oder röthlichbraun und glänzend; zu Pulver gerieben wird es grünlicht. Wenn man von einer mit Weingeist gemachten Tinctur des Guajacgummi einige Tropfen in eine Quente guten versüßten Salpetergeist tropft und die Mischung mit Wasser verdünnt, so wird ein blauer Niederschlag entstehen; zugegoßnes Vitriolöl macht die Guajactinctur grün. Das beste Guajacgummi sieht blaugrün und durchsichtig aus, und hat, wenn es auf Kohlen geworfen wird seinen eigenthümlichen Geruch, rein und ohne Zusatz eines fremden schwefelhaften Geruchs.

Apothekernahme Gummi gutta, Gutta gamba.

Gummigutt, Gambogia. Ein harter gummiharzichter Saft. Der aus Ostindien, Malabar, China und Siam von einem ansehnlichen Baum (Gambogia Gutta Linn.) zu uns kömmt, wir erhalten es in runden Massen oder in cylindrischen Stücken. Es ist undurchsichtig, auswendig bräunlich, rothgelb, inwendig pommeranzenfarbig. Es hat fast keinen

nen Geschmack, doch hinterläßt es auf der Zunge eine Schärfe. Es riecht auch nicht, aber es läßt sich anbrennen. Das unreine und schwärzliche ist unbrauchbar.

Apothekernahme Hederæ resina.

Epheuharz, uneigentlich Gummi hederæ. Ein erhärteter Saft der auch bey uns bekannten Pflanze Hedera helix Linn. Es wird in großen rothbraunen halbdurchsichtigen Stücken mit Unreinigkeit vermischt, aus Persien zu uns gebracht. Es ist röthlichbraun, kastanienbraun, oder spielt aus dem rosifarbigen ins grüne, inwendig ist es röthlich und rosifarbig gefleckt; es ist glänzend, etwas durchsichtig und brennt mit einer hellen Flamme und einem angenehmen Geruch. Es schmekt scharf, etwas zusammenziehend und gewürzhaft.

Apothekernahme Manna.

Manna. Ein süßer Saft, der vorzüglich von der Mannaesche (fraxinum ornus Linn.) erhalten wird, die in Kalabrien, Sicilien und Italien wächst. Gute und frische Manna ist weißlich oder blaßgelb, einigermaßen durchsichtig, leicht, trocken, zerbrechlich und angenehm süß. Sie muß auf der Zunge leicht zerschmelzen, und sich in Wasser völlig auflösen lassen. Wenn man sie von einander bricht: so muß etwas flüßige Manna, wie Honig, im Bruch

ausschwitzen; sie darf nicht zähe und auch nicht breyicht seyn; sondern sie muß sich in kleinere Stückchen zerbrocken lassen. Die in den Apotheken befindliche Manna wird insgemein, weil die Mannaesche vorzüglich allda wächst, Kalabrische Manna Manna calabrina genennt. Man zieht insgemein die Rohrmanna Manna canulata (en Marons) vor, und sie verdient auch, wenn sie ächt ist, den Vorzug; allein sie ist selbst in ihrem Vaterland selten und theuer, daher wird sie insgemein, durch die Kunst aus schlechter veralteter Manna, Stärkmehl, Zucker und aus Scammonium nachgemacht; man erkennt die Verfälschung leicht; denn sie ist zwar weiß, aber gar nicht im geringsten durchsichtig, und nicht leicht zerbrechlich, auch zerschmelzt sie nicht so leicht auf der Zunge, und läßt einen Schleim zurück, der ganz anders schmeckt als die ächte Manna. Eben diese Beschaffenheit hat es mit der Manna tabulata. Alle Manna die dunkelgelb, braun oder gar schwärzlich ist, schmutzig aussieht, fett, unrein, schmierig, klebrig und schwer ist; ist alt, schlecht oder verfälscht, und muß durchaus verworfen werden. Gute Manna muß an einem trocknen Ort aufbehalten werden: sonst zerfließt sie und wird unbrauchbar. Man hat auch noch eine Sorte Manna, die Manna brigantina oder laricea (Manna de Briançon) genennt wird, und aus dem Lerchenbaum (pinus larix Linnei) schwizt,

schwizt, die wir aber selten ächt, sondern meist verfälscht erhalten.

Apothekernahme Mastix oder Masticke.

Mastix. Ein Harz, das aus den Einschnitten des Mastixbaums (Pistacia lentiscus Linn.) auf der Insel Chio ausschwizt. Es besteht aus kleinen Körnern oder Tropfen von verschiedener Größe, die trocken, zerbrechlich, halb durchsichtig und citronengelb sind: unter den Zähnen wird es weich wie Wachs, so auch in der Wärme, auf glühende Kohlen geworfen entzündet es sich leicht und giebt einen angenehmen Geruch; der Mastix hat einen gelinden aromatischen Geruch, schmeckt aber sehr wenig. Die guten Mastixkörner sind weiß oder blaßgelb, durchsichtig, trocken, zerbrechlich und riechen gut. Weil er aus dem Baum auf die Erde tropft: so ist er oft mit vielen Unreinigkeiten vermischt und heißt Mastix in sortis, aus welchen man die reinen guten Mastixkörner auslesen muß. Die schwarzen, grünen, bläulichen Körner taugen nichts. Man hat auch Mastix in Broden, (mastix in panibus) dieser ist aber verdächtig, und wird meistens durch Kunst gemacht, indem man den unreinen Mastix in kochenden Wasser erweicht und ihn in die Form der Brode drückt Die Inwohner in Chio vermischen auch mit dem ächten Mastix, welchen sie den männlichen (masculam) nennen,

nen, ein dunkel gefärbtes zähes dem Terpentin nicht unähnliches Harz, das aus der pistacia vera und der pistacia terebinthi schwitzt, und das sie weiblichen Mastix heissen, und bilden Brode daraus, die von aussen zwar trocken aussehen, inwendig aber zähe und weich und ohne Durchsichtigkeit sind.

Apothekernahme Myrrha.

Myrrhen. Ein gummiharzichter, harter Saft eines noch unbekannten Baums in Morgenländern. Gute Myrrhen sind braungelb, trocken, brüchig, leicht, hellglänzend und inwendig etwas fettig und mit krummen weißlichen Strichen bezeichnet; im Mund muß eine gute Myrrhe beynahe völlig zergehen, etwas scharf, gewürzhaft und sehr bitter schmecken, und einen starken eigenen balsamischen Geruch haben. Selbst die sogenannte ausgelesene Myrrhe myrrha electa der Apotheker und Materialisten ist vermischt, die wahre oder ächte Myrrhe (myrrha vera oder pinguis) sollte also allemal von der falschen abgesondert und gereiniget werden. Falsch sind die Stücke, die gar keinen Geruch oder Geschmack haben, oder Geschmack haben, oder widrig schmecken und riechen, die sehr hart, schwarzbraun oder weißlich, undurchsichtig, kiebrig und im Mund unauflößbar sind. Oft findet man auch unter der Myrrhe Stücke Dinten- oder Kirschgummi,

die

die sich leicht durch den Mangel des Geruchs und Geschmacks auffinden lassen.

Apothekernahme Olibanum oder Thus.

Weyhrauch. Ein Gummiharz, das wir aus Arabien über Egypten erhalten, und das aus einem Baum Iuniperus lycia schnitzen soll. Es besteht in Körnern von verschiedener Grösse und Gestalt, die blaßgelb aussehen, durchsichtig sind, sich leicht zerbrechen lassen, bisweilen an einander hängen und die, wenn sie alt werden, eine rothgelbe Farbe annehmen. Man kann die Körner leicht mit den Zähnen zerbeissen, sie lassen sich aber nicht so wie der Mastix wieder vereinigen, sondern sie hängen an den Zähnen an, und machen den Speichel milchicht. Der Weyhrauch schmeckt scharf, ein wenig bitterlich aber nicht unangenehm, er riecht sehr angenehm und brennt, wenn man ihn auf das Feuer wirft, mit einem angenehmen Geruch und heller Flamme, die sich schwer auslöschen läßt. Er läßt sich gröstentheils im Wasser auflösen und macht es milchicht. Die blaßgelben, durchsichtigen, reinen, glänzenden und trocknen Körner sind die besten. Man verfälscht ihn oft mit Fichten- und Lerchenbaumharz, das man gemeinen Weyrauch heißt. Dies hat aber gelb und rothe Flecken, schmeckt unangenehm bitter, und riecht aufs Feuer geworfen nach Terpentin.

Apo-

Apothekernahme Opium crudum.

Mohnsaft. Ein aus den Mohnköpfen des papaveris somniferi Linn. gezogener harter gummiharzichter Saft. Wir erhalten ihn aus Persien, Arabien und andern Gegenden des wärmern Asiens und auch aus Egypten. Man verschreibt zwar insgemein Thebaischen Mohnsaft, (opium thebaicum) der diesen Nahmen von einer Gegend in Egypten erhalten hat, allein der Mohnsaft aus andern Gegenden Ostindiens ist eben so gut, und wenn man heut zu Tage opium thebaicum verschreibt: so versteht man nur guten Mohnsaft (opium electum) darunter. Wir erhalten ihn in runden platt gedruckten Kuchen oder in runden Ballen, die bis zur Größe einer Faust gehen und in Blätter von verschiedenen Pflanzen z. E. Mohnblättern, Tobacksblättern, Ampferblättern eingewickelt und mit mancherley Saamen, um das Zusammenbacken zu verhüten, bestreuet sind. In ganzen Stücken ist der Mohnsaft von dunkler, röthlichbrauner Farbe, von starken betäubenden Geruch und schmeckt Anfangs bitter und eckelhaft, hernach aber scharf und brennend. Er wird oft verfälscht, es ist also die genaueste Obacht nöthig, daß man in der Apotheke beständig guten aufbewahre. Wenn der Mohnsaft mit verschiedenen Pflanzentheilen, mit Sand und andern Dingen verunreinigt ist, wenn er brenzlicht

oder

oder fast gar nicht riecht, sich leicht zerreiben läßt, und dunkel aschfarben oder mäußfarbig aussieht: so taugt er nichts. Guter Mohnsaft muß einförmig aussehen, dicht, glatt, zähe seyn und im Verhältniß der Größe des Stücks leicht wiegen: im Bruch muß er glänzend, und wenn man ihn von einander schneidet: so müssen sich hin und wieder Flitterchen vom flüchtigen ölichten Salz zeigen: wenn man ihn zu Pulver reibt, so muß er gelb werden; er darf nicht brenzelicht riechen, er muß sehr scharf, bitter und brennend schmecken, und wenn man ihn an eine Flamme hält, sich leicht entzünden. Er muß sich fast ganz im Wasser auflösen lassen, und damit eine rothe Tinctur geben.

Apothekernahme Pix sicca oder solida.

Pech. Eine feste harzichte Materie die durch die Kunst von verschiedenen Fichtenarten, vorzüglich von der Pechtanne (pinus picea Linn.) gewonnen wird. Es ist hart, von verschiedener Farbe, schwarz, braun oder gelb, im Bruche glänzt es und wird in der Wärme weich und flüßig. Im Feuer fängt es Flamme und brennt mit einem widrigen erstickenden Geruch. Man erhält es bey uns, wenn man das aus den geritzten Rinden der Bäume gescharrte Harz in einem eigenen Ofen schmelzt, und das Pech nicht eher aus der Röhre lauffen läßt,

als

als bis es durch eine hinreichende Kochung den gehörigen Grad der Dichtigkeit erlangt hat.

Apothekernahme Resina communis.

Harz. Ein festes Wesen, das man von verschiedenen Zapfenbäumen vorzüglich aber von der Pechtanne und der rothen Tanne erhält. Es schwitzt freywillig aus der Rinde des Baums, doch bekömmt man, wenn Einschnitte in die Rinde gemacht worden, eine größere Menge. Wenn die Sonne den Baum trift, so fließt das Harz in ein am Fuß des Baums gesetztes Gefäß herab, ausserdem ballt es sich an dem Baum zusammen, und man muß es mit einem krummen Messer losscharren. Weil es oft mit vielen Unreinigkeiten vermischt ist: so kocht man es in einem Tiegel mit Wasser und preßt es hernach durch einen hänfenen Sack. Man erhält es trocken und von verschiedener Farbe, weiß, (resina alba) gelb, (resina flava) braun. (resina bruna) Es ist zäh und brennt mit einem sehr unangenehmen Geruch.

Apothekernahme Saccharum.

Zucker. Ein süßer, erhärteter Pflanzensaft von einer salzartigen Natur, der aus dem Zuckerrohr, (Saccharum officinarum Linn.) das in Ost- und Westindien wächst, vermittelst darzu eingerichteter Mühlen ausgepreßt und in

Kes-

seln nach den Regeln der Kunst eingekocht, gereiniget und in die gehörige Form gebracht wird. Man kan auch aus verschiedenen andern Pflanzen Zucker zubereiten z. E in Nordamerika macht man auch aus dem Zuckermaßholder (acer saccharinum Linn.) und aus der Zuckerbirke, (betula nigra Linn.) in Island aus einer Art Meergras (ulva latissima Linn.) u. s. w. Zucker. Auch aus verschiedenen Pflanzen hat man durch die Scheidekunst Zucker erhalten, z. E. aus den gelben Möhren, den Pastinacken, dem Engelsüß, aus den Zwetschgen, aus Rosinen u. s. w. Der rohe unreine braungelbe in der Luft Feuchtigkeit anziehende Zucker wird Moscovade, Thomaszucker saccharum crudum, saccharum Thomæum genennt. Der vermöge des Zusatzes einer Lauge aus Asche und Kalk mit Rinderblut zur Kristallisirung geschickt gemachte Zuckersaft wird in conische Formen gegossen, in welchen er anschießt Das flüßige das unten abläuft, ist unter dem Nahmen Syrup bekannt. Von diesem weißen in kegelförmig kristallisirten Zucker, den man weißen Zucker, saccharum album raffinirten Zucker, Hutzucker nennt, hat man nach der Verschiedenheit der Güte und Feinheit und nach den Ländern, wo er zubereitet wird, wieder verschiedene Arten und Benennungen. Der Canarienzucker (saccharum canariense) ist der feinste und weißeste. Man setzet die Güte des

zuckers in folgende Kennzeichen: je härter und weißer er ist, je besser ist er, besonders wenn er beym Aufschlagen eines Hutes oben an der äussersten Spitze glänzet, und bey dem Anbruch flinkert, und daß er, wenn man mit den Fingern an einem Stückchen schlägt gleichsam in etwas wie Glas klingt. Von dem bey der Zuckerkristallisirung entstehenden Syrup hat man dreyerley Arten: 1.) schwarzen groben Syrup, der dick und brandicht ist. 2.) Bastartsyrup ist klärer als der erste. 3.) Candissyrup, dieser ist der klärste und feinste. Die Materialisten verfälschen den Syrup mit Wasser; man erkennt diese Verfälschung an der zu großen Flüßigkeit und an der mindern Süßigkeit. Weder der Moscovade noch der Syrup dürfen zu Apothekerarbeiten gebraucht werden, weil beyde ungesund sind. Der gelbe und weiße Candis, oder Zuckerkant (saccharum candum flavum & album) wird gemacht, indem der Zucker aufgelößt, und gehörig wieder eingekocht wird, der hernach an die darinn gelegten Faden sich wie Kristallen ansetzt.

Apothekernahme Saccharum lactis.

Milchzucker. Ein Salz, das aus der wahren Zuckersäure, und einer Kalkerde mit schleichten Theilen verbunden, bestehet. Wir erhalten es gemeiniglich in breiten, größern oder kleinern Stücken, die auf dem Boden glatt auf der

obern

obern Seite aber mit halbdurchsichtigen Kristallen besetzt sind. Er sieht weiß aus und schmeckt, wenn er rein ist, schwach zuckerartig und läßt sich im Wasser schwer auflösen. Gemeiniglich bekömmt man ihn aus der Schweitz wo er aus der frischen Milch von Kühen, welche sie mit einem frischen Magen von einem Saugkalb laben, zubereitet wird; sie sondern die Molken von den käsichten buttrichten Theilen ab, dicken die Molke ein, und wenn diese bis auf einen gewissen Kristallisationspunkt eingesotten worden, so scheiden sich eine Menge verschiedener Salzarten davon ab, die ferner eingedickte Molke giebt hernach durch die Kristallisation das wesentliche Milchsalz, das nach gehöriger Reinigung unter dem Nahmen Milchzucker bekannt ist.

Apothekernahme Sago oder Sego.

Sago, Sego, Sagu. Der markichte Theil eines Baums (cycas circinalis Linn.) der von den Franzosen, Engländern und Holländern aus den Molukkischen Inseln aus Goa und Bengalen zu uns gebracht wird. Es sind rundliche, weißgelbe Körner, die schleimicht, und mehlicht schmecken.

Apothekernahme Sandaracha oder resina juniperi.

Wacholderharz. Ein Harz das in heissen Gegenden vom Wacholderbaum ausschwi-

ket, und aus halb durchsichtigen, blaßgelben, glänzenden Körnern oder Tropfen bestehet, die dem Mastix gleichen, aber länglicher sind. Die Körner lassen sich leicht zerreiben, riechen nicht unangenehm, einigermaßen nach Mastix, und haben fast gar keinen Geschmack. Die Ameisen sammlen in ihren Haufen das Harz von Wacholdern, und dieser unser inländischer Sandarac könnte statt des ausländischen in die Apotheken der Landstädte aufgenommen werden. In Schweden ist dies zu folge Linnei Flor. Suec. schon geschehen.

Apothekernahme Sanguis draconis.

Drachenblut. Ein Harz, das aus den Früchten eines Strauchgewächses (calamus rotang Linn.) zubereitet wird, und aus Ostindien kömt. Das beste ist von der Größe der welschen Nüße und ist glänzendroth; hierauf folgt das sanguis draconis in granis oder die Drachenblutstropfen, die die Größe der Muskatennüße haben und gliederweise in Stroh geflochten sind. Das schlechteste wird in platten Stücken von zwey bis vier Loth zu uns gebracht und ist eine Zusammensetzung von Gummien, welchen man mit ächtem Drachenblut oder gar mit Brasilienholz die Farbe gegeben hat. Diese schlechte Sorte bekömt man zwar gemeiniglich in den Apotheken; allein sie darf gar nicht in dieselbige aufgenommen werden, weil sie völlig un-

unbrauchbar und schädlich ist. Das feine Drachenblut bricht glatt, ist ohne alle sichtbare Unreinigkeiten und hat eine blutrothe Farbe, die wenn es gepülvert wird, in ein glänzendes Karmoisin übergehet. Das ächte Drachenblut schmelzt leicht, und brennt, wird auch von wässerichten Feuchtigkeiten nicht angegriffen. Dasjenige also welches sich im Wasser auflösen läßt und im Feuer nicht brennt sondern Blasen wirft, ist nachgemacht und verfälscht. Wenn man ächtes Drachenblut aufs Feuer schüttet; so giebt es einen dem Storax ähnlichen Geruch. Wahres Drachenblut löset sich in reinem Weingeist gänzlich auf und färbt ihn hoch roth; in Substanz hat es weder einen merklichen Geruch noch Geschmack, aber aufgelößt hat es einen etwas erwärmenden und stechenden Geschmack.

Apothekernahme Sapo alicantinus oder hispanicus.

Alikantseife, spanische Seife. Sie wird aus Baumöhl und aus einer Lauge gemacht, die aus zwey Theilen Sode und Einem Theil Kalk bestehet. Sie muß weiß, hart und leicht seyn, darf beym Anfühlen die Finger nicht ölicht machen und nicht widrig oder ranzicht riechen. Die buntgefleckte Seife darf durchaus nicht innerlich gebraucht werden, weil sie insgemein viel Opperment bey sich hat; die Alikantische ver-

dient allemal den Vorzug vor der Venedischen, doch verdient auch die vegeto-mineralische und Cacaobutterseife, die in Braunschweig von Grafenhorst verfertiget und verkauft wird, die Aufnahme in die Apotheken und den fleißigen Gebrauch der Landärzte.

Apothekernahme Gummi Senegalense.

Senegalisches Gummi. Gummi senegalense, Gummi senica. Wir erhalten es aus einer afrikanischen Provinz am Fluß Senegal, wo es aus einem Baum (mimosa senegal. Linn.) schwitzt. Es bestehet aus rundlichen, insgemein eine welsche Nuß an Größe übertreffenden Stücken, die weißlich aussehen, durchsichtig, auswendig runzelicht, inwendig aber glänzend sind, und sich in Wasser vollkommen auflösen lassen. Zeither hat man dieses Gummi immer unter dem Nahmen gummi arabicum in den Apotheken vorräthig gehabt und verkauft; denn das ächte arabische Gummi ist bey uns höchstselten.

Apothekernahme Storax oder Styrax.

Storax. Ein verdickter harzichter Saft, der von einem Baum (styrax officinale Linn.) kömt, der in Italien, in der Provence, in Luisiana, Aethiopien und in Palästina wächst. Man hat dreyerley Sorten 1) Styrax in granis, Storax in Körnern; sind gummiharzich-

zichte Tropfen, die durchsichtig, weißlich, so groß wie die Erbsen, und sehr wohlriechend sind, und leicht zerfließen; diese Sorte ist aber äusserst selten und in Apotheken nie anzutreffen. 2) die zweyte Sorte ist schlechter als die erste, doch ungleich besser als die dritte und es scheint, daß man bey den Materialisten insgemein diese Sorte, wiewohl mit Unrecht, styrax in granis nenne; sie wird für diejenige Sorte gehalten, die die Alten in Röhren oder in Schilf eingepackt erhielten, und die sie Rohrstorax storax calamita, oder von der Stadt Gabala storax gabalita nennten. Sie besteht aus ganzen Massen, die von verschiedener Größe und Figur sind, und aus weißlichen, blaßröthlichen braunen Stücken bestehen, die sehr angenehm riechen und gewürzhaft schmecken. Diese Sorte ist zähe, zerfließt leicht, ist aber ohne alle Unreinigkeiten. Man erhält sie in Blasen eingepackt, allein sie wird wegen ihres hohen Preises selten in den Apotheken angetroffen. 3) die dritte Sorte gemeiner Storax, styrax vulgaris, besteht aus großen Massen, die viele Pfunde wiegen, und an denen man noch Merkmale der Auspressung bemerkt; er ist sehr leicht, sieht hellbraun fast wie Torf aus, läßt sich leicht zerreiben, aber auch in Kuchen zusammendrucken, und ist sehr mit Holzspänen, die fast wie Sägespäne aussehen, mit Sand und mit andern Dingen vermischt. Er riecht sehr stark und ange-

nehm fast wie Peruvianischer Balsam, und schmekt etwas bitter. Er brennt im Feuer und giebt einen angenehmen Geruch. Der Weingeist löst ihn fast ganz auf, läßt aber die Unreinigkeiten und das Gummi zurück, er theilt auch dem Wasser etwas Geruch, einen gelinden balsamischen Geschmack und eine goldgelbe Farbe mit. Diese Sorte heißt man in den Apotheken zwar storax calamita, aber durchaus mit mit Unrecht, doch ist sie fast die einzige, die in den Apotheken zu haben ist, und die auch für Landapotheken gehört, doch muß sie, ehe sie zum medicinischen Gebrauch angewendet wird, durch das Einweichen in siedendem Wasser und das Auspressen gereiniget werden.

Apothekernahme Tacamahaca.

Tacamahac. Das trockne Harz von einem Baum (vermuthlich vom populus balsamifera Linn.) in Amerika. Man hat zweyerley Sorten: Erstlich eine Art, die man Tacamahac in Schaalen (en coques) nennt, und die wir in Kürbisschaalen erhalten. Diese Sorte ist weich von einer blaßgelben oder graulichen oder auch röthlichen Farbe, und einem bitterlichen gewürzhaften Geschmack, und einem dem Ambra und Lavendel ähnlichen Geruch. Diese Sorte ist sehr selten. Die andere Sorte bestehet aus halbdurchsichtigen Klumpen von verschiedener Größe, die weiß, gelb oder roth aus-

aussehen und nicht so angenehm riechen als die erstere Sorte, und auch oft unrein sind.

Apothekernahme Tragancantha.

Tragant. Es ist ein Gummi, der aus einem stachelichten Strauch (astragalus tragacantha Linn.) ausschwitzt, der in Provence, Italien, Sicilien, vorzüglich aber in Syrien wächst. Man bringt es aus dem Orient oder aus der Türkey in unförmlichen Klumpen, vorzüglich aber in kleinen kaum Linien dicken, wie Würmer zusammengedrehten Stücken, die im Bruch glänzen, einigermaßen durchsichtig, hohl, und ohne Geruch und Geschmack sind. Man hat zweyerley Sorten: 1) Tragacantham albam, weißen Tragant, dessen Stücke weiß aussehen, halb durchsichtig sind und sich leicht zerbrechen lassen, und der mit keinen Unreinigkeiten vermischt ist; nur diese Sorte allein sollte zum Arzeneygebrauch in den Apotheken aufbewahret werden. Die andere Sorte, die gelb oder braunroth aussieht, oder eine Vermischung aus gelben, braunrothen und einigen weißen Körnern ist, ist mit verschiedenen Unreinigkeiten vermischt und gehört nicht für die Apotheker, sondern für die Künstler und Handwerker. In kaltem Wasser soll er sich ohne, daß er vorher gepülvert worden, binnen sechs Stunden auflösen lassen. Eine

Quente Tragant macht ein Pfund Wasser so dick als ein Syrup.

IX.

Flüßige Pflanzenfäfte und Zubereitungen.

Apothekernahme Balsamus de Canada.

Canadabalsam, terebinthina canadensis. Canadischer Terpentin. Ein harzichter weisser Saft, der aus der Balsamtanne (pinus balsamea Linn.) in Canada erhalten wird; er ist sehr zähe, daß man fast Faden aus ihm ziehen kan, durchsichtig als Glas und weiß, durchs Alter wird er gelblich. Sein Geruch ist angenehm, der Geschmack sehr gelinde und kaum etwas bitter.

Apothekernahme Balsamus copaivæ.

Copaivabalsam, balsamus copahu, balsamus de capaiva, Capahubalsam. Ein öhlichter harzichter Saft, der aus einem Baum (copaifera officinalis Linn.) fließt, der in Brasilien und auf den Antillischen Inseln wächst. Dieser Saft ist, wenn er aus den in dem Baum gemachten Einschnitten fließt, helle und ungefärbt, wir erhalten ihn aber gemeinig-

niglich von blaßgelber Farbe und so dick als Baumöl, auch wohl noch etwas dicker. Wird er zu alt, so wird er beynahe so dick als Honig, aber niemals wird er hart oder trocken, und bleibt beständig durchsichtig, aber solcher alter Copaivabalsam ist für den Arzt und folglich auch für den Apotheker unbrauchbar. Sein Geruch ist eben nicht widrig, aber stark, er schmeckt bitter und beissend. Der Geschmack ist zwar nicht gar stark, aber er hält lange an. Oft wird er mit Terpentin oder mit einem ausgepreßten Oel verfälscht. Der verfälschte Copaivabalsam ist aber nicht so hellgelb, und nicht so durchsichtig, auch riecht er nicht so stark und schmeckt nicht so bitter als der ächte. Den mit einem ausgepreßten Oel verfälschten kan man auch durch die Zumischung der Weinsteintinctur erkennen, denn er wird dadurch milchicht und trübe, da hingegen der aufrichtige Balsam sich ganz darinnen auflöset und klar bleibt.

Apothekernahme Balsamus peruvianus niger.

Peruvianischer Balsam. Ein ölichtharzichter Saft, der durch die Auskochung von der Rinde und den Zweigen eines noch nicht ganz bekannten Baums in Peru und andern wärmern Gegenden von Amerika erhalten wird. Er hat eine etwas ins röthlichspielende schwarze Farbe, einen durchdringenden gewürz-

würzhaften der Vanille etwas ähnlichen Geruch, einen bitterlichen und etwas scharfen Geschmack und ist von dickerer Consistenz als der Copaivabalsam, fast so dick wie Honig. Wenn man einen Tropfen von diesem Balsam in kaltes Wasser fallen läßt: so fällt er sogleich zu Boden, läßt man ihn aber in siedend heißes Wasser fallen: so sondert er sich in zwey Theile, nemlich in ein ölichtes Häutchen von sehr scharfem Geschmack, das sich auf der Oberfläche des Wassers ausbreitet und in ein gröberes Wesen, das sich zu Boden setzt. Der ächte Balsam muß sich in höchstrectificirtem Weingeist auflösen, und sich weder mit einem destillirten noch mit einem ausgepreßten Oel vermischen lassen; denn es verbinden sich dergleichen Oele während der Vermischung mit dem wesentlichen Oel des Balsams, weswegen derselbe als ein zähes Harz auf dem Boden liegen bleibt. Der ächte Balsam giebt, wenn man ihn auf glühende Kohlen tröpfelt, einen angenehmen Geruch von sich. Dahingegen der verfälschte stinket. Die Verfälschung mit Copaivabalsam erkennt man, daß, wenn etwas Vitriolöl zugegossen wird, ein Aufwallen und ein übelriechender Dampf entsteht, statt daß der ächte Perubalsam sich ganz ruhig damit vermischt. Ist der Balsam vermittelst des Wachses mit Oel vermischt, so kan man dies sehen, wenn man ihn über gelindem Feuer zergehen läßt,

wo

wo der ächte Balsam sich trennt und zu Boden setzt. Man macht auch den Perubalsam aus Pappelknospen mit Benzoeöl digerirt nach, allein dieser nachgemachte Balsam riecht nicht so kräftig als der erste. Die andern nachgemachten Balsame kan man alle durch die Beymischung des Weingeistes, worinn sich der ächte Balsam völlig auflösen muß, und des Vitriolöls womit der wahre Balsam ohne Erhitzung eine brennende Karmoisinfarbe macht, erkennen.

Apothekernahme Betulæ succus.

Birkensaft, Birkenwasser. Dieser gelbe säuerlich süßschmeckende Saft wird von der Birke, (betula alba Linn.) Maye gewonnen. Man durchbohret nemlich den Baum selbst oder einen seiner Aeste von der Mittagsseite etwas schräg in die Höhe und steckt in die gemachte Oefnung einen Federkiel oder ein Rohr, wodurch der Saft in ein untergesetztes Geschirr läuft. Das Anbohren geschieht am besten an warmen Tagen, beym Süd- oder Westwind, in den Mittagsstunden, und bald im Anfang des Frühlings, ehe noch die Blätter ausgebrochen. Man nimmt lieber die obern Aeste als die untern, denn ihr Saft ist säuerlicher und weinichter, und die anzubohrenden Aeste müssen wenigstens drey Finger stark seyn. Oft giebt ein Ast in einem Tag acht bis zehn Pfund,

doch

doch hängt die Menge des Safts von der Temperatur des Frühlings ab. Trockne Frühlingsmonate und ein widriger Boden geben nicht viel Saft. Man muß, damit der Baum nicht absterbe, die gemachten Oefnungen wieder mit genaupaßenden Hölzern verstopfen. In England werden die Enden der Zweige beschnitten und die beschnittenen Zweige in Bouteillen gesteckt, die gar bald voll laufen. Man kan ihn lang aufbewahren, wenn man ihn in enghälsichte Gläser oder Bouteillen füllt und oben eines Fingers dick Baumöl drauf gießt. Auch in einem geschwefelten Faß hält er sich gut.

Apothekernahme Oleum anisi destillatum.

Anisöl. Ein gelbes nach Anis riechendes Oel, das schon bey geringer Kälte in ein butterichtes Wesen gerinnt. Es wird zu Magdeburg und auch an andern Orten nicht aus dem Saamen, sondern aus der Spreu des Anises abgezogen.

Apothekernahme Oleum cajeput.

Cajeputöl, oleum cajepoet, oleum cajeputi. Wir erhalten es durch die Holländer aus Ostindien, und es soll allda, einige sagen von den Blättern, andere sagen von den Früchten des Weißbaums (melaleuca leucadendra Linn.) abgezogen werden. Es ist durchsichtig und hat insgemein eine grünliche Farbe; allein

diese

diese grünliche Farbe ist ihm nicht natürlich, denn von Natur sieht es hellgelb aus. Die grüne Farbe entsteht entweder, weil es in grossen kupfernen Flaschen aus Ostindien gebracht wird: um sich davon zu überzeugen, darf man nur reine Eisenfeile in das Cajeputöl thun, es in gelinde Wärme stellen und hernach filtriren, wo man alsdenn ein weißgelbliches Oel erhält; oder man schüttelt etwas Cajeputöl mit einigen Tropfen Vitriolgeist durch einander, gießt nach einer kleinen Weile etwas Wasser hinzu und schüttelt es wieder durch einander: so wird sich die grüne Farbe ins Wasser ziehen und das Oel gelb erscheinen. Man erhält auch oft nachgemachtes Cajeputöl, das vermuthlich aus Rosmarinöl und etwas Cardemomöl besteht, und mit dem grünen Harz der Schaafgarbe gefärbt ist. Wer beyde Oele gesehen, soll es leicht an der Farbe unterscheiden; vom Kupfer spielt die Farbe ins blaugrüne, vom Schaafgarbenharz ist die Farbe dunkler und nicht so sehr durchsichtig. Um also das Oel rein und von allen fremden Theilen gereiniget zu erhalten: so ist es nöthig, daß der Apotheker, es aus einer gläsernen Retorte bey gelindem Feuer rectificire, oder es wie oben bemerkt, durch eine Vermischung mit Vitriolgeist und Wasser vom Kupfer reinige. Man bekömmt jetzt von den Droguisten eine Frucht die Cajeputsaamen heißt, die plattrund, an beyden Seiten etwas zugespitzt,

spitzt, von der Größe einer kleinen Cardemome und mit einem Stiele versehen ist. Die Schaale ist wie Chinarinde gefärbt, runzelicht, etwas dick und fleischicht. In derselben sind zwey Körner, welche glänzend schwarz und halbrund, an Einer Seite ganz flach sind. Die Flächen der beyden Körner, welche jedes die Größe einer völligen Linse haben, liegen dichte an einander: so, daß sie eine Kugel ausmachen. Es ist keine eigentliche häutige Abtheilung der Saamenkörner vorhanden, doch scheinet ein jedes seine besondere Höhle zu haben, worinnen es fest liegt. Etwas dünnhäutiges wie das zarteste Spinnengewebe ist zwischen beyden Saamen. Unten nach dem Stiel der Frucht sind die Körner, jedes allein mit einer Einfassung besetzt die wie ein Blumenkelch aussieht. Ihr Geschmack ist brennend und pfefferartig, ihr Geruch campherhaft. Aus diesen Saamen hat man ein hellgelbes Oel abgezogen, das nach Campher riecht und dem Cajeputöl sehr ähnlich schmeckt. Das in den Apotheken gewöhnliche Cajeputöl ist insgemein mit Terpentinöl verfälscht, allein der Geruch entdeckt dies sehr leicht.

Apothekernahme Oleum de cedro.

Citronenöl, oleum cedrinum. Das wesentliche Oel aus den frischen gelben Schaalen der besten Citronen. Wir erhalten es aus Italien.

lien. Es muß gelblich, durchsichtig, von einem angenehmen und starken Geruch und nicht trübe seyn.

Apothekernahme Oleum lini.

Leinöl. Ein sehr bekanntes Oel das aus dem Leinsaamen geschlagen wird. Es muß jederzeit frisch und nicht ranzicht seyn. Zum innerlichen Gebrauch ist das gewöhnliche Leinöl nicht rein und gut genug, sondern der Apotheker muß es alsdenn selbst und kalt auspressen.

Apothekernahme Oleum nucis moschatum expressum.

Muskatennußöl, Muskatennußbalsam, Muskatbutter, oleum nucistæ, balsamus nucistæ, corpus pro balsamo. Ein aus den Muskatennüssen durch das Erwärmen und Auspressen erhaltenes Oel, das beym Erkalten eine talgartige Konsistenz erhält. Man hat zwey Sorten; die beste Sorte, die aus Ostindien in steinernen Krügen gebracht wird, ist etwas weich, gelb und von einem starken Muskatennußgeruch. Diese Sorte ist aber selten und für Landstädte zu theuer. Die gewöhnlichere und wohlfeilere Sorte erhalten wir aus Holland in etwas harten Massen die insgemein platt und viereckicht sind, rothgelblich aussehen und auch nach Muskatennuß riechen. Manchmal ist das Muskatennußöl mit Un-

schlitt oder gelben Wachs verfälscht, die Verfälschung mit Unschlitt ist schwer zu erkennen, die blässere Farbe und der schwächere Geruch geben einige Vermuthung von dieser Verfälschungsart. Die Verfälschung mit gelben Wachs verräth sich durch die dunkelgelbere Farbe, durch die größere Härte, indem es sich nicht so leicht in der Hand zerreiben läßt; und wenn man hochgereinigten Weingeist darüber schüttet: so nimmt der Weingeist aus dem ächten Muskatennußöl alles ätherische Oel in sich und läßt das Rückbleibsel weiß zurück, das verfälschte aber wird nie weiß, sondern behält die Farbe des gelblichen Wachses.

Apothekernahme Oleum oliuarum.

Baumöl. Das aus den reifen Früchten des Olivenbaums, (olea europæa Linn.) der in heißen Gegenden Europens in Italien, Spanien, in der Provence in Languedoc wächst, ausgepreßte Oel Das ächte Baumöl ist gelblich, (weisgrünlich) durchsichtig und nicht allzufett; es schmeckt angenehm und riecht fast gar nicht. Wenn es alt wird, wird es ranzicht, und zwar je wärmer es steht, desto früher. In der Kälte (38sten Grad des Fahrenheitschen Thermometers) gerinnt es, wird undurchsichtig und weislich. Wenn es erst in einer Kälte gerinnt in welcher das Wasser friert, so ist es ranzicht. Je ranzichter das Baumöl schmeckt,

desto schärfer und schädlicher ist es. Ein gutes Baumöl darf nicht trübe, dick und gestockt, sondern es muß helle und flüßig seyn, angenehm süßlich schmecken und keinen widrigen Geruch haben. Ranzichtes Baumöl ist zum innerlichen Gebrauch völlig unbrauchbar. Oft wird das Baumöl auch mit Lein- oder Rüböl verfälscht, welchen man vermittelst des Bleyes die weiße Farbe und Süßigkeit gegeben, ein solches Oel ist allemal, zumal innerlich gebraucht gefährlich, daher der Apotheker beym Einkauf allezeit zuvor durch die Weinprobe oder durch eine Auflösung der Schwefelleber, die das Bley schwarz niederschlagen, untersuchen muß, ob das Baumöl Bleytheilchen bey sich führe.

Apothekernahme Pix liquida.

Theer. Eine dicke, zähe, schwarze, klebrichte, übelriechende, bitterschmeckende Feuchtigkeit, die empyreumatisch ist, und durch das Feuer aus Kiefern und Tannen ausgeschmolzen wird. Die beste Bereitungsart ist, wo die in Stücke zerschnittene Bäume in einem großen Ofen eingeschloßen werden, und nachdem dieser durch ein auf der äusern Seite angelegtes Feuer erhitzt worden, oder wenn das Holz selbst angezündet und in einem matten Feuer erhalten wird, wo alsdenn erst ein Phlegma und hernach der Theer selbst durch

eine auf dem Boden gemachte Rinne abfließt. Er wird in Schweden, Norwegen, und in Thüringen zubereitet. Das dünne Oel das auf dem Theer schwimmt, wird pix liquida lutea gelber Theer genennt.

Apothekernahme Terebinthina.

Terpentin. Der Apotheker in Landstädten bedarf nur der folgenden zwey Arten. 1) Terbinthina larigna Lerchenterpentin, der wiewohl mitUnrecht, weil man ihn nicht allein von den Venetianern erhält auch Therebinthina veneta, venedischer Terpentin genennt wird. Man erhält ihn vom Lerchenbaum (pinus larix Linn.) aus welchem er entweder freywillig ausschwitzt, oder durch in den Baum zwey oder mehr Fuß hoch über der Erde gebohrte Löcher vermittelst einer Röhre in ein untergesetztes Faß läuft, oder man haut Stücke aus dem Stamm aus, und sammlet den aus der Wunde fließenden Terpentin. Er hat die Dicke eines Syrups, oder ist dicker als Oel und flüßiger als Honig, hat eine weißliche oder blaßgelbe helle Farbe, einen stechenden bitterlichen Geschmack und einen starken widrigen harzichten Geruch. Er läßt sich nicht in Wasser auflösen, sondern er muß vermittelst des Eydotters oder eines Schleims (mucilago) damit vereinigt werden, wodurch das Wasser milchicht wird. Man bringt ihn jetzt aus der Schweiz, Savoyen

voyen und der Dauphiné in Schläuchen aus Bockfellen. 2) Terebinthina abiegna, Terebinthina Argentoratensis, **Tannenterpentin, Straßburger Terpentin.** Er ist durchsichtiger und minder zähe als der Lerchenterpentin, sieht gelblich braun aus, schmeckt bitter aber nicht so scharf, und riecht etwas nach Citronen, auf glühenden Kohlen riecht er auch nicht so unangenehm als der Lerchenterpentin. Man erhält ihn aus der Weißtanne pinus picea Linn.

Apothekernahme Spiritus vini.

Weingeist. Brandwein. Entweder wird dieser Nahme in weitläuftigem Verstande genommen, und alsdenn gilt er von allen geistigen Feuchtigkeiten, die vermittelst der Destillation aus den Körpern, die die weinichte Gährung überstanden haben, ausgezogen werden. Oder man nimmt ihn im engern Sinn und da bedeutet er blos den aus Weinhefen oder Weintrostern oder dem Wein selbst erhaltenen Geist oder Spiritus, doch heist dieser insbesondere noch Spiritus vini gallicus, **Franzbrandewein.** Bey uns bedient man sich gemeiniglich des aus dem mehlartigen Samen der Getreide abgezogenen Geistes der insbesondere Spiritus frumenti **Frucht- oder Kornbrandwein** heist. Man kann beyde am sichersten durch den Geschmack des Phlegma

unterscheiden, welches nach dem Verbrennen übrig bleibt. Vom Franzbrandwein schmeckt es scharf, eckelhaft, und fast sauer; Vom Kornbrandewein schmeckt es nach gebrannten oder gerösteten Mehl. Ein guter Weingeist oder Brandwein muß klar und hell wie Wasser aussehen; Er darf nicht widerlich riechen, und weder sauer noch ölicht schmecken; Wenn man ihn in einer halb damit angefüllten Flasche schüttelt, muß er stark schäumen und perlen; Je geschwinder aber die Perlen vergehen, desto besser ist der Brandewein. Er muß sich wenn man ihn in ein Glaß gießt, in kleine Perlen erheben, und wenn dieser Schaum vergeht, einen ganzen Zirkelkranz machen. Die beste Probe über die Güte des Weingeistes ist: Man mißt eine gewisse Quantität desselben ab, zündet ihn in einem vorher erwärmten Löffel an und läßt ihn an einem ruhigen Ort so lange brennen, bis er verlöscht; das übergebliebene Phlegma wird wieder gemessen, und wenn der Weingeist gut ist: so darf es nur einen Drittheil der angezündeten Quantität betragen, denn ein starker guter Brandewein muß nur ein Drittheil Wasser und zwey Drittheil Spiritus enthalten und kein eckelhaft schmeckendes Phlegma zurücklassen. Oft ist im Brandwein, durch die Vernachläßigung der kupfernen Röhren des Brennzeugs, Kupfer enthalten, und da ein mit Kupfer vergifteter Brandwein aller-

dings

dings schädlich ist: so muß der Apotheker genau Obacht haben, zu seinen Arbeiten nicht einen solchen schädlichen kupferichten Brandwein anzuwenden. Der mit Kupfer verfälschte Brandwein sieht so hell und weis aus als der ächte, er färbt sich aber, wenn man Salmiakgeist zumischt, blau. Wenn man zu solchem kupferichten Brandewein ungelöschten Kalk zusetzt: so wird dieser alsbald grün. Ein Zusatz von ungelöschtem Kalk befreyet auch den Weingeist von dem in ihm enthaltenen Kupfer ohne ihn zu verderben. Um diese Vergiftung zu verhüten wäre es gut, wenn man statt der kupfernen Kühlröhren gläserne brauchte.

Apothekernahme Vinum.

Wein. Dieses ist der aus den Trauben des Weinstocks (vitis vinifera Linn.) gepreßte, bey einer gelinden Wärme gegohrne und von den Hefen gereinigte Saft, der in Rücksicht der Farbe, des Geschmacks und der Gegenden wo er wächst, sehr verschiedene Eigenschaften und Nahmen hat. Der Apotheker in Landstädten bedarf nur folgende Arten. 1) Einen guten Spanischen Wein z. E. den Malaggawein Vinum malaccense, der etwas dicklich, ölicht und sehr geistig ist, und süß mit einiger Bitterkeit schmeckt. Wenn ein Spanischer Wein beschlägt, so kann man sicher seyn, daß er verfälscht ist, denn auch ein we-

niges von dem ächten bleibt im Glase unverändert. 2) Einen alten Rheinwein der sehr angenehm säuerlich schmeckt, eine helle Goldfarbe hat, und der, wenn man ihn in ein Glaß gießt viele Bläßchen wirft, die mit einem flüchtigen Dunst die Nase kitzeln. 3) Einen guten alten Frankenwein z. E. Wertheimer oder Sommeracher, der bloß gelb aussieht und süß säuerlich schmeckt. Vorzüglich muß der Apotheker Acht haben, daß er keinen verfälschten Wein bekomme. Man vermischt den Wein mit Syrupen, Honig und mit gebranntem Zucker. Diese Verfälschung ist zwar unschädlich doch mindert sie die Geistigkeit und natürliche Kraft der Weine. Diese Verfälschung erkennt man, wenn man ein mit Wein angefülltes enghalsigtes Glaß umgekehrt und schnell in ein Glaß voll Wasser steckt, wenn das Wasser davon einen süßen Geschmack annimmt oder gefärbt wird; so ist der Wein verfälscht. Auch ein allzustark geschwefelter Wein ist schädlich; man erkennt dies, wenn man etwas Silberauflösung in Scheidewasser in Wein tröpfelt, ist der Wein zu sehr geschwefelt: so wird er schwärzlich oder rothbraun. Die schlimste und schädlichste Verfälschung geschiehet mit Bleyzubereitungen, mit Wismuth oder gar mit Arsenik. Die gewöhnlichste Weinprobe bestehet aus einer Mischung aus zwey Loth Oppersment, vier Loth ungelöschten Kalk in vier und zwanzig

Loth

Loth Regenwasser aufgelößt und durchgeseihet, wenn man diese Mischung zu einem bleyischen Wein gießt, so schlägt sie das Bley schwarz nieder, eben dieses thut die Schwefelleber in Wasser aufgelößt; allein diese Probe schlägt auch die Weine mit gebrannten Zucker gefärbt worden, vielleicht auch die, so auf neuen eichenen Fäßern liegen, schwarz nieder; daher ist die beste Probe, daß man zwey Maas Wein gelinde bis zur Trockne abraucht, den trockenen Weinextrakt in einem offenem Schmelztiegel zu Asche verbrennen läßt, und hernach versucht, ob sich aus dieser Asche mit Kohlen und Küchensalz geschmelzt, etwas Bley reduciren läßt. Oder man verbläset die Weinasche, zumal, wenn nur wenig Bley vorhanden seyn sollte, mit etwas Fett in offenem Feuer; schmaucht sich dabey an die Seiten des Schmelztiegels ein gelblicher Rauch an: so ist Bley darunter. Oder man gießt in etwas Wein einige Tropfen Vitriolöl; ist der Wein verfälscht, so machen diese ihn trüb und milchicht und schlagen das Metall nieder. Auch Salmiak im Wein gethan, schlägt die Metalle im Wein in Gestalt eines weißen Staubs nieder.

III.

Aus dem Mineralreich.

1) Erden und Steine.

Apothekernahme Bolus armena oder orientalis.

Armenischer Bolus. Ein Fetthon (argilla pinguis) Er sieht roth aus, fühlt sich fett und glatt an, er schimmert im frischen Bruch, er färbt ab, wird vom Wasser in kleinere Theilchen zertheilt, und ist rein vom allen Sand und andern fremden Materien, und ist hart, je schneller er sich an die Zunge anhängt je besser ist er. Vor Zeiten lies man ihn aus Armenien und aus der Levante bringen, jetzt wird er aber auch in Frankreich und an verschiedenen Orten Deutschlands gefunden.

Apothekernahme Bolus rubra vulgaris.

Rother Bolus. Ein Fetthon (argillis pinguis) Er ist gröber als der armenische, braun von Farbe und saugt vieles Wasser in sich. Man erhält ihn in länglichen Stücken, die ohngefehr drey Zoll lang und zwey Zoll breit sind, aus Salzburg und Böhmen.

Apothekernahme Calx viva.

Ungelöschter Kalk, Lederkalk. Er wird aus den Kalksteinen (Lapides calcarei) die

weißlich, grau, braun, gelb und von andern Farben sind, im Feuer gebrannt. Der Kalkstein bestehet aus gröbern oder feinern Theilchen von unbestimmter Gestalt, daher sein äusseres Ansehen erdicht bald mehr oder weniger dicht oder körnicht ist, er springt, wenn er zerschlagen wird, in Stücken von unbestimmter Gestalt Er ist halb hart und nimmt keine Politur an. In der Luft verwittert er um so viel schleuniger, je feinkörnichter er ist, und alsdenn überzieht er sich entweder mit einem weißlichen Pulver oder springt in kleinern Schuppen ab. Er braußt mit Scheidewasser und andern mineralischen Säuren auf, und wird von ihnen aufgelößt. Von der Hitze eines heftigen Feuers wird er locker und zerreiblich, verliehret die Hälfte seines Gewichts, und zieht alsdenn mit Aufbrausen und Erhitzung das Wasser sehr stark an sich, schmeckt scharf und zusammenziehend, und in dieser Eigenschaft heist er ungelöschter Kalk, der wenn er an der Luft oder durch die Einsaugung des Wassers in ein zartes Pulver zerfallen ist, gelöschter Kalk calx extincta genennt wird.

Apothekernahme Creta alba.

Weiße Kreide, Creta non saxosa. Eine Kalkerde (calx creta.) Sie ist weiß, im Bruch erdicht sehr weich, hängt wenig an der Zunge an, färbt stark ab, ist leicht, fühlt sich mager

und

und etwas kalt an. Sie löst sich in Weineßig und andern leichten Säuren auf. Sonst wurde die beste Kreide aus der Insel Kreta gebracht, jetzt braucht man bey uns insgemein die Kölner. Eine gute Kreide muß sehr weis, sehr leicht und gar nicht sandicht seyn.

II.

Brennbare Körper.

Apothekernahme Petroleum rubrum.

Bergöl, Steinöl. Oleum petrae, petreolum. Ist ein flüßiges aber etwas dickes Bergfett (bitumen) von einer rothen Farbe, einem etwas unangenehmen Geruch und scharfen Geschmack. Es ist so dick wie die ausgepreßten Oele, und an der Luft wird es brauner und zäher, so daß es zuletzt wie Pech wird. Wenn man einen Tropfen auf Wasser fallen läßt: so breitet er sich auf der Oberfläche des Wassers aus. Es löst sich nicht im Weingeist auf, und hierdurch erkennt man die gewöhnliche Verfälschung der Bergöls mit Terpentin. Es wird auf verschiedenen Brunnen schwimmend gefunden, auch quillet es an manchen Orten aus Felsen und aus der Erde hervor. Man destilliret auch aus Steinkohlen ein Oel das dem Bergöl sehr ähnlich ist.

Apo=

Apothekernahme Succinum.

Bernstein, Agtstein electrum Carabe. Eine harte, spröde, brüchichte, erdichte Substanz, die man in Preußen vorzüglich an den baltischen Küsten findet. Er wird entweder an den Ufern der See gefischt, und alsdenn heist er succinum hauftile oder er wird gegraben, und heißt succinum fossile, der letztere ist nicht so hart. Der Bernstein hat allemal eine helle Farbe meistens gelb, weiß oder braun, ist manchmal undurchsichtig, insgemein aber sehr hell und durchsichtig, öfters zeigt er fremde Körper. Z. E. Mucken, Steinchen in sich eingeschlossen. Er schmelzt und brennt am Feuer und giebt alsdenn einen angenehmen Geruch von sich, und läßt eine schwarze Masse zurück, er sinkt im Wasser, zumal in großen gediegenen Stücken, unter; wenn er gerieben wird, so zieht er leichte Körper. z. E. klein geschnitten Pappier an sich. Er färbt den Weingeist röthlich, löst sich im Vitriolöl schnell auf, fällt aber von der Beymischung einer jeden andern Feuchtigkeit wieder zu Boden, die natürlichen Balsame und ausgepreßten Oele vereinigen sich am vollkommensten damit. Je durchsichtiger, blässer und größer die Stücken sind, desto schäzbarer sind sie. In den Apotheken braucht man insgemein nur die kleinen klaren Stücke (succinum in fragmentis); wenn die kleinern Stücke von der undurch-

sich-

tigen Rinde befreyt sind, heißen sie beschnittene oder Blankstücke, die aber diese Rinde noch haben, heißen unbeschnittene Stücke; diejenigen Stücke die kleiner und minder klar sind, heißen Firniz, unreiner Schluk. Was bey den Künstlern, beym Drehen und Schneiden abfällt, heißt, rasura succini Abhäusel. Der beste Bernstein ist der, so auf glühenden Kohlen oder im Feuer raucht, zerfließt, brennt, und einen eigenthümlichen Geruch hat, und wenn man ihn reibt, leichte Körper an sich zieht oder electrisch wird. Durch diese Kennzeichen unterscheidet man ihn von den künstlichen falschen amerikanischen, der insgemein gummi look genennt wird.

Apothekernahme Sulphur citrinum.

Gelber Schwefel. Eine feste Substanz von bleichgelber Farbe, die wir insgemein in Rollen erhalten. In der zusammengedruckten Hand gehalten, knistert er, und springt gemeiniglich entzwey; er hat keinen Geschmack, zerschmezt leicht, hat, so lang er fließt, eine rothe durchsichtige Farbe; er brennt mit einer blauen Farbe, und giebt erstickende scharfe Dämpfe von sich. Er läßt sich in Laugensalzen und Oelen, aber nicht in Säuren, Wassern, oder weinichten Geistern auflösen. Man findet ihn entweder rein z. E. in Italien und Island in Gestalt kleiner undurchsichtiger Körner von meisten

meistentheils grauer Farbe oder vererzet, z. E. in Schwefelkiesen (pyrites sulphurei) u. s. w.

Apothekernahme Flores sulphuris.

Schwefelblumen. Ein lichtgelbes zartes Pulver, das alle Eigenschaften des gelben Schwefels hat, und sich glatt und schlüpfrich anfühlen läßt. Sie werden in den Apotheken nicht gemacht, weil man sie schön und wohlfeil aus Holland bekömmt: der Apotheker muß aber solche gekaufte Schwefelblumen zu wiederholtenmalen mit heißen Wasser abspühlen, weil sie auf der Oberfläche oft noch freye Schwefelsäure haben, und der Kies woraus sie gemacht werden, oft arsenikalisch ist. Der Apotheker kann sie auch auf folgende Art zubereiten: Nim gröblich gepülverten gelben Schwefel, eine beliebige Menge und thue ihn in einen irdenen Kolben, setze einen gläsernen Helm auf, verstopfe aber dessen Schnabel genau, oder man setze andere darzu schickliche Gefäße auf, und fange alsdenn in einer Sandkapelle mit gelindem Feuer, damit sich der Schwefel nicht entzünde, die Sublimation an; wenn ein Sublimirgefäß voll ist, so muß es weggenommen und schnell ein anderes aufgesetzt, und so die Sublimation fortgesetzt werden, bis aller reine Schwefel sich aufsublimirt hat, der alsdenn mit einer Gänsefeder aus den Helmen oder Sublimirgefäßen herausgenommen

men wird. Auch diese Blumen müssen einigemal mit warmen Wasser abgewaschen werden.

III.

Halbmetalle und Zubereitungen daraus.

Apothekernahme Antimonium crudum oder stibium.

Spiesglanz, Spiesglaß. Ein schweres sprödes Mineral, das aus einer dunkelfarbigen Substanz, mit langen glänzenden Streifen wie Strahlen oder Nadeln besteht, und weder riecht noch schmeckt. Das in den Apotheken befindliche sogenannte Spießglaß ist schon von seiner Bergart und übrigen fremden Theilen gereiniget. Im Königswasser löst sich der Spießglanz auf, in Scheidewasser wird er zu einem weißen Pulver calcinirt. Er schmelzt schwer, und mit einer dunkelrothen Flamme. Man hat verschiedene Arten Spiesglanzerze, und es giebt auch von ihm in Deutschland Ungern und Frankreich, Bergwerke. Man zieht den aus Ungern vor. Der obere breite Theil des sogenannten Spießglaskuchen ist lange nicht so rein, als der untere. Ein guter

Spieß-

Spießglanz muß schwer, im Kuchen nicht schwammig oder blasicht, sondern mit vielen Streifen oder Strahlen versehen seyn, und im starken Feuer verdampfen. Oft bekömmt man statt des Spießglanzes Bleyerze, allein diese haben ein mehr blätterichtes als spießichtes Ansehen im Bruch, und lösen sich im Scheidewasser aber nicht im Königswasser auf.

Apothekernahme Argentum vivum.

Mercurius vivus oder currens.

Queckſilber, Hydrargyrum. Ein undurchsichtiges silberfarbiges flüßiges trocknes Mineral, das bey dem geringsten Druck in kleine Kugeln zerspringt. Es ist fast so schwer wie Gold. Im Feuer wird es gänzlich flüchtig. Es wird entweder in seiner flüssigen Gestalt in der Erde gefunden, oder es wird durch die Kunst aus seinen Erzen herausgezogen. In Ungarn und Spanien giebt es ansehnliche Queckſilberwerke, allein das meiste kömmt aus Ostindien. Gutes Queckſilber muß auf dem Pappier leicht laufen und keine Unreinigkeiten hinter sich lassen; es darf in einem eisernen Löffel über Feuer gehalten nicht knistern, sondern es muß gänzlich verfliegen; es darf mit keiner Haut überzogen, sondern es muß glänzend seyn; es darf, wenn es mit Wasser gerieben wird, dasselbe nicht schmuzig machen; der damit geriebene oder digerirte

Eßig darf keinen süßen Geschmack annehmen, und es muß sich ohne dem geringsten Schmuz durch Leder durchdrücken lassen. Heut zu Tage erhält man höchst selten Queckſilber, das diese Proben aushält, und der Apotheker ist verpflichtet, es, ehe er es zum Arzeney-Gebrauch anwendet, aus einer Retorte mit einem kürzern Hals zu zwey bis drey Pfund und tief in die Sandkapelle gesetzt mit einer Vorlage, die so viel Wasser enthalten muß, daß der Retortenhals Einen bis zwey Zoll hineinreiche, bey starkem Feuer überzutreiben, da dann die damit vermischten Metalle z. B. Bley, Zinn und die andern fremden Körper zurück bleiben.

Apothekernahme Cinnabaris factitia.

Künstlicher Zinnober. Er wird vermittelst der Sublimation aus Schwefel und Queckſilber gemacht, er sieht roth aus, ist schwer und ist inwendig strahlicht. Man erhält ihn insgemein aus Holland, und man kann sich dessen, wenn man ihn in ganzen Stücken erhält, auch sicher bedienen. Da aber der Zinnober allemal in feinsten Pulver gebraucht wird, und die so höchst feine Pulverisirung des Zinnobers für die Apotheker höchst schwer fällt: so lassen sie ihn insgemein schon in Pulver aus Holland bringen, allein der holländische pulverisirte Zinnober der insgemein vermillon genennt wird, ist allemal der Verfäl-

fälschung verdächtig; entweder vermischen sie ihn mit Mennig, oder mit andern fremden Materien. Wenn man solchen Zinnober auf glühende Kohlen streut, und er brennt röthlich, so ist er mit Bley oder mit Mennig gemischt; riecht er beym Brennen harzicht, so ist er mit Drachenblut verfälscht; ächter Zinnober brennt blaulich und riecht schwefelicht; den mit Mennig verfälschten Zinnober erkennt man auch wenn man ihn mit Eßig digerirt, der davon süßlich wird. Die schädlichste Verfälschung des Zinnobers geschiehet mit Arsenik, wenn die Verfälschung nicht zu fein ist, so riecht der Rauch der aufsteigt, wenn man etwas davon auf Kohlen streut, knoblauchartig. Die gewisseste Probe ob der Zinnober verfälscht ist, ist, wenn man ihn mit ein Drittheil reiner Pottasche vermischt, und in einem Tiegel solang im Feuer glüht, bis keine Dünste mehr aufsteigen, da denn wenn er mit Mennig vermischt worden geschmolzenes Bley, oder eine im Wasser unauflößliche Materie zurückbleibt, die unter andern auch aus seiner Verfälschung mit Ziegelmehl oder rothgebrannten Eisenvitriol herkommen kann. Der Apotheker darf keinen Zinnober zum Arzeney-Gebrauch anwenden, welchen er nicht selbst zubereitet hat, er habe ihn denn zuvor mit Weineßig oder mit Salpetersäure digerirt, und hernach wieder ausgelaugt. Der Proceß wodurch der künstli-

che Zinnober erhalten wird, ist folgender: Nimm ein Pfund Schwefelblumen, und schmelze sie bey einem gelinden Feuer in einem großen eisernen Gefäß und setze nach und nach, sieben Pfund warm gemachtes Queckſilber hinzu. Rühre diese Mischung beständig mit einem eisernen Spatel herum, bis alle Queckſilberkügelchen verschwinden. Während dem Umrühren, entzündet sich oft die Masse von selbst, man kann sie ohngefehr einige Minuten brennen lassen, hernach aber deckt man das Gefäß alsbald zu. Die durch dies Zusammenschmelzen erhaltene Materie wird ehe sie erkaltet zu Pulver gerieben, in einen Kolben gethan, der mit einem aus Leimen bereiteten Stöpsel verschlossen werden muß, und mit dem stärksten Feuer sublimirt. Man unterhält, wenn auch schon aller Zinnober sublimirt ist, noch eine beträchtliche Zeit lang das heftigste Feuer, wodurch man schon bey der ersten Sublimation einen schönen Zinnober erhält.

Apothekernahme Calaminaris lapis.

Gallmey cadmia officinalis. Ein zuweilen lockerer zuweilen härterer ziemlich schwerer mineralischer Körper, der bald dunkelbraun bald hellbraun auch blaßgelb, blaßroth oder weißlich aussieht. Er wird in Deutschland England Pohlen entweder in besondern Minern, oder mit andern Metallen vererzet gefunden

den. Die Gattung die insgemein in den Apotheken gebraucht wird, ist vermuthlich ein geröstetes oder in Kalk verwandeltes Zinkerz, wodurch der mit dem Erz verbundene Schwefel und Arsenik verflüchtiget und das Erz lockerer geworden, so daß man es leicht in ein feines Pulver verwandeln kann.

Apothekernahme Magnesia.

Braunstein. Eine mürbe Erzart, die bald etwas röthlich, bald eisengrau, mehrentheils aber schwarz aussieht, und die beym Anfühlen die Hände beschmutzt; der Braunstein ist schwer und hat hie und da zusammenstoßende Strahlen, man findet ihn grobstreificht und auch schuppicht. Der Braunstein von Ilefeld ist der beste, er ist glänzend, strahlicht, von Farbe metallisch, dem Spießglanz ähnlich und schwer. Er enthält hauptsächlich Bittersalzerde, ein strahlenfarbiges Halbmetall, wirkliches Kupfer, eine Spur von Eisen, Brennbares und Luftsäure.

Apothekernahme Mercurius sublimatus corrosivus.

Aetzender Queckſilber-Sublimat, mercurius corosivus albus. Eine sehr weiße, glänzende und dichte Maße, die im Bruch, wenn sie unverfälscht ist, strahlicht und nicht körnicht seyn darf. Er verräth schon auf der Haut

noch mehr auf der Zunge im Mund und in der Kehle eine unbeschreibliche Schärfe und löst sich in Weingeist und Wasser auf. Man kauft ihn gemeiniglich von den Holländern, der aber insgemein mit Arsenik verfälscht ist. Der Apotheker in Landstädten sollte, wenn er ihn nicht selbst zubereiten will oder kann, ihn blos aus der Apotheke der Hauptstadt nehmen dürfen, die dem Arzt und ihm für die Aechtheit Bürge seyn muß; denn es ist allerdings nöthig alle Vorsicht anzuwenden, daß diese ohnehin schon giftige Zubereitung durch Betrug und tödtende Gewinnsucht nicht doppelt giftig sey. Einen mit Arsenik verfälschten Sublimat erkennt man, daß er auf glühende Kohlen gestreut einen knoblauchartigen Geruch von sich giebt, daß er in Kalkwasser schwärzlich wird, und daß im kaustischen Salmiakgeist die Auflösung flockicht und hie und da grün wird. Man zerreibt den verdächtigen ätzenden Sublimat in einem gläsernen Mörser zu einem feinem Staub und vermischt ihn mit zweymal soviel schwarzem Fluß und etwas Eisenfeile, bringt die Mischung in einen Tiegel, der 4 oder 5 mal mehr halten kann, verstärkt das Feuer nach und nach, bis das Aufkochen aufhört, und vermehrt es alsdenn plötzlich bis alles weiß glüht: bemerkt man während dem Schmelzen keinen Knoblauch-Geruch und nach dem Schmelzen keine Veränderung in der Gestalt der Eisenfeile,

so

so ist der Sublimat frey von Arsenik. Aechter Sublimat in reinem Wasser aufgelößt, muß mit Kalkwasser und alkalischen Auflösungen einen pommeranzenfarbigen Niederschlag geben, der, je länger die Flüßigkeit drüber steht desto dünkler wird, und er muß wenn man aufgelößtes Weinsteinsalz darauf tröpfelt, röthlichgelb werden und nicht schwarz. Seine Auflösung in reinen Wasser muß von dem Zugießen des Salmiakgeistes oder eines andern flüchtigen Laugensalzes trüb und milchicht werden. Die Vorschrift den fressenden Queckſilber-Sublimat zuzubereiten, ist folgende. Man nehme reines lebendiges Queckſilber vier Unzen, löse es in einem gläsernen Kolben mit acht Unzen sauren Salpetergeist auf, und dampfe die Auflösung bis zur Trockne wieder ab; die zurückgebliebene Masse reibe man in einem gläsernen Mörser und mische mit gehöriger Vorsicht gemeinen calcinirten Vitriol und gut getrocknetes Küchensalz von jedem acht Unzen hinzu. Mit diesem Pulver fülle man solche Gläser, die der Apotheker zur Versendung der Tränkchen braucht, so an, daß zwey oder drey Theile davon leer bleiben, diese setze man in eine Sandkapelle, und gebe erst gelindes Feuer, das aber nach und nach so lang verstärkt werden muß, bis alles Queckſilber in die Höhe gestiegen ist. Die Oefnungen der Gläser bleiben solang offen bis alles flüßige verdünstet ist,

alsdenn werden sie mit zusammengewickeltem Papier verstopft. Wenn die Sublimation geendiget, so lasse man die Gläser kalt werden und nehme den Sublimat heraus, der sehr weiß, glänzend und krystallisch seyn muß, sonst muß die Sublimation wiederholt werden.

Apothekernahme Zincum orientale.

Orientalischer Zink. Spiauter. Der Zink ist unter allen Halbmetallen das geschmeidigste; er ist weiß, spielt aber ins blaue, und sieht auswendig bleyfarbig aus. Er schmelzt ehe er noch glüht, und brennt mit einer blaugrünen Flamme, und einem weißen Rauch. Die Säuren lösen ihn auf, und der Weineßig mit einem angenehmen Narcissen-Geruch; wenn man ihn mit einer Eisenfeile reibt, so wird er magnetisch und wird wie Eisenfeilspäne von Magnete angezogen. Im Bruch ist der Ostindische Zink grobwürfelicht, der Goßlarische aber fasericht.

IV.

Metalle und metallische Zubereitungen.

Apothekernahme Argentum.

Silber. Ist von weißer, reiner, glänzender Farbe; es ist elastisch und hat nächst dem

dem Gold die gröste Dehnbarkeit. In der Luft, im Feuer und im Wasser ist es unveränderlich. Die Salpetersäure (das Scheidewasser) löst es gänzlich auf, aber in Königswasser bleibt es unaufgelöst, von Schwefeldämpfen läuft es schwarz an. Es wird meistentheils aus Erzen geschmolzen, doch auch gediegen gefunden.

Apothekernahme Aurum foliatum.

Aechtes Blattgold. Es wird von reinen Goldplatten zubereitet, die zwischen Leder, das auf eine besondere Art aus Gedärmen gemacht ist, so gehämmert wird, daß es haardünne, fein und zart wird. Es wird in großen und kleinen Büchern verwahrt und verkauft, und wird insgemein in vier Sorten getheilt. 1) Degengold 2) Pistolettgold, 3) Buchbindergold 4) Apothekergold. Der Apotheker muß zuvor, vermittelst des Königswassers allemal versuchen, ob sein erkauftes Blattgold rein sey.

Apothekernahme Cerussa.

Bleyweiß. Ein schweres weißes und von Geschmack süßliches Pulver, das beym Anfühlen die Hände weiß färbt. Man bereitet es, indem man Bley dem Dunst einer Pflanzensäure solang aussetzt, bis es in eine weiße staubichte Materie zerfressen wird. Man

erhält es meistentheils aus Holland und verschreibt es cerussa veneta. Es löst sich sehr leicht und ganz in reinem Scheidewasser und Eßig auf. Es wird oft mit weißem Bolus, mit Kreide oder Talk verfälscht; man kan diesen Betrug schon durch den Unterschied der Schwere und durch den Abfall der Farbe merken, wenn man es mit ächten vergleicht: um aber davon überzeugt zu werden, darf man nur vier Theile Bleyweiß mit zwey Theilen Potasche und einem Theil Kohlenstaub genau zusammenreiben, in einen Schmelztiegel thun und starkes Feuer geben; das Bley wird alsdenn zu einem metallischen Korn, an welchem der Abgang am Gewicht die Gewißheit und Stärke der Verfälschung zeigen muß.

Apothekernahme Cuprum.

Kupfer, Venus, aes. Ist von röthlicher oder gelbrother Farbe, im Bruch körnicht, mittelmäßig zähe und fast so hart als Eisen, sowohl die Luft als das Wasser überzieht es mit einem grünen Rost. Wenn es glüht, wird es auf der Oberfläche über und über mit Schuppen besetzt, die bey der Erkältung abspringen und Kupferasche heissen. Die Vitriolsäure und Pflanzensäure löst es grün auf. Alle Auflösungen des Kupfers werden durch hinzugetröpften Salmiakgeist meergrün niedergeschlagen und dieser Niederschlag wird hernach durch

mehr

mehr zugegossenes flüchtiges Laugensalz himmelblau aufgelößt. Es wird gediegen gefunden und auch aus Erzen ausgeschmolzen.

Apothekernahme Ferrum.

Eisen, Mars. Ein hartes, klingendes, graues, schwärzliches Metall, das im Bruch weißgrau und funkelnd aussieht, das schwer schmelzt, sehr wenig zähe ist und in der Luft und im Wasser braunröthlich oder rostig wird. Es wird vom Magnet angezogen und von einer Potaschenlauge roth, von der Vitriolsäure grün und von der Vitriolsäure mit Franzbrandwein blau aufgelößt. Es wird selten gediegen gefunden, sondern meistentheils aus Eisenstein und verschiedenen Erzarten ausgeschmolzen. Am meisten und besten findet man es in Schweden und Norwegen, doch wird es auch häufig in Deutschland und andern Ländern gefunden. In den Apotheken braucht man meistentheils gefeiltes Eisen, Limatura martis, Eisenfeile: und diese sollte allemal in den Apotheken selbst von reinem Eisen gefeilet und nicht wie es insgemein geschicht von Künstlern und Handwerkern eingekauft werden, weil diese eingekaufte gewöhnlicher Weise mit Messing und Kupfer, das zur Löthung gebraucht wird, verfälscht ist. Die Ausziehung durch den Magnet ist nicht sicher, weil sich oft unter der Eisenfeile Stückchen finden, die aus Mes-

sing

sing und Eisen zugleich bestehen, und die der Magnet eben so gut als reines Eisen an sich zieht. Die Eisenfeile muß jederzeit in ganz trockenen wohlverstopften Gläsern aufbehalten werden, sonst rostet sie.

Apothekernahme Lithargyrium oder Lithargyrus.

Silberglätte. Ein halbverglastes Bley, das man beym Abtreiben des Bleyes vom Silber erhält, sie ist schuppicht, unrein, zähe, sie fühlt sich fett an und hat helle glänzende Flittern, die mehr oder weniger weißlich, gelblich oder röthlich sind. Die weiße heißt Lithargyrium argenti, Argiritis Silberglätte, und die gelbe Lithargyrium auri, Chrisitis, Goldglätte, doch verdient dieser Unterschied keine Aufmerksamkeit, denn er entsteht nur von mehr oder mindern Kupfer und von einem stärkern oder schwächern Grad des Feuers. Wenn man Silberglätte in flüchtigem Alkali auflößt, und die Auflösung wird blau: so sind Kupfertheilchen darunter, wovon sie, wenn sie brauchbar werden soll, gereiniget werden muß.

Apothekernahme Stannum purum.

Reines Zinn. Iupiter. Ein weiches, sehr dehnbares, weißes, sehr leichtes Metall, das die andern Metalle, z. E. Gold, Silber, Kupfer wenn es damit vermischt wird, spröde macht.

macht. Wenn man es biegt, so knirscht es, die Zinngießer halten das Knirschen für ein Zeichen, daß kein Bley sich unter dem Zinn befinde, sie beißen darauf, um dies desto besser bemerken zu können. Das Zinn schmelzet ehe es glüht. Es wird aus Erzen geschmolzen.

Apothekernahme Viride aeris.

Grünspan, Spangrün, Spanischgrün. Aerugo. Ein grau oder blaßgrüner lockerer doch etwas dichter mit Stränken von Traubenkämmen verunreinigter Kupferrost, der in Frankreich und Spanien durch die Kunst gemacht wird, indem man das Kupfer durch Weinsäuren anfressen läßt. Er schmeckt sauer, herb und eckelhaft. Man muß solchen wählen der nicht mit Kreide verfälscht ist und eine blauliche Farbe ha .

IV.

Feste und flüßige Salze und salzichte Zubereitungen aus dem Thier- Pflanzen - und Mineralreich.

1. Reine Säuren. Acida pura.

1) Alle Säuren färben die blauen Pflanzentinkturen roth. Man bedient sich dazu insgemein

des

des Veilchensafts, den man mit etwas Wasser verdünnt, doch ist dies Merkmal nicht allemal richtig. 2) Sie brausen mit Laugensalzen und mit alkalischen Erden auf und machen mit ihnen ein Mittelsalz. 3) Sie schlagen die mit Laugensalzen gemachten Auflösungen nieder. 4) Sie zersetzen die alkalischen Seifen, oder sie zertrennen die Verbindung des Oels mit den Laugensalzen. 5) Sie machen die Milch und das Eyweis gerinnen. Man theilt sie insgemein in

A) Acida animalia, Thierische Säuren.

1.) Die thierischen Säuren machen insgemein 1) die Auflösung des Bleys in Salpetergeist oder in Weineßig nicht trüb und schlagen sie nicht nieder wie die Salzsäure thut. 2) Sie machen mit dem fixen Laugensalz ein der blätterichten Weinsteinerde ähnliches Salz. 3) Sie lassen sich eines Theils im Weingeist auflösen. 4) Sie nehmen, wenn man sie über Bley oder Bleykalk gießt, einen süßlichen Geschmack an. 5) Sie machen mit Kupfer, Grünspan; mit Bley, Bleyzucker. 6) Sie machen mit dem Harnsalz ein trockenes Ammoniaksalz. 7) Sie schießen mit Zink und mit Eisen in trocknen Krystallen an, und empfangen, wenn sie durch die Destillation wieder davon abgetrieben werden, ihre vorige Säure wieder. Der Apo-

theker braucht vorzüglich die Ameisensäure, deren Zubereitung im zweyten Abschnitt befindlich.

B) Acida mineralia, Mineralsäuren.

1) Acidum vitriolicum, Vitriolsäure. Fast die stärkste von allen Säuren ist die Säure des Vitriols, wenn sie rein ist, so kan sie 1) aus ihrer Verbindung mit einem Laugensalz sehr schwer losgemacht werden; sie treibt dagegen alle übrige Säuren aus ihrer Vereinigung mit alkalischen Salzen und Erden heraus z. E. bey Westendorfs concentrirten Essig und bey der reinen Weinsteinsäure. 2) Sie ist fast die schwerste unter allen Flüssigkeiten und fast noch einmal so schwer als Wasser. 3) Sie ist sehr feuerbeständig. 4) Sie erhitzt sich wenn sie stark ist, fast mit allen Flüßigkeiten, so auch mit trocknem Salpeter und Küchensalz. 5) Wenn sie sehr concentrirt ist, zieht sie die Feuchtigkeiten der Luft stark an, wovon sie schwächer wird. Man muß daher diese Säure so stark als möglich, vor dem Zutritt der freyen Luft bewahren. 6) Sie löst das Eisen grün auf. Hieher gehört

Apothekernahme Alumen crudum, Alumen vulgare.

Alaun, gemeiner weißer Alaun, Alumen album, alumen glaciale. Ein Salz, das in England, Schweden und Deutschland aus einer Miner gekocht wird, und das beynahe

mehr

mehr als die Hälfte Wasser, den 6ten Theil Säure und den 4ten Theil Erde enthält. Er ist durchsichtig glänzend und insgemein von weisser Farbe; er schmeckt zusammenziehend süßlich, über Feuer gehalten schmelzt und kocht er erst, nachher schäumet er und giebt Blasen, ohne wieder flüßig zu werden; er schießt meistentheils in achteckichten Krystallen an und eine Unze bis zum 50. Gr. des Fahrenheitischen Wärmenmessers heißes destillirtes Wasser löst nur 14 Grane Alaun auf; in der freyen Luft wird er auf der Oberfläche mehlicht. Man hat zwey Arten Alaun nehmlich den von weißer Farbe und den von rother Farbe, letzterer wird Alumen romanum oder Alumen rupeum genennt.

Apothekernahme Colcothar vitrioli.

Vitriolüberbleibsel, caput mortuum vitrioli. Eine rothe metallische Erde, die nach der Destillation des Vitriolöls überbleibt. Der Vitriolüberbleibsel schmeckt herb und zerfließt leicht. Man erhält sie auch, wenn man den grünen Vitriol so lange bey starkem Feuer in einem eisernen Gefäße calciniret, bis er eine rothe Farbe annimt.

Apothekernahme Oleum vitrioli.

Vitriolöl, starke Vitriolsäure. Acidum vitrioli concentratum. Eine durchsichtige Flüssigkeit, die zwar nicht die Natur der Oele hat, son-

sondern nur der ähnlichen Consistenz wegen diesen Nahmen erhält, und die beständig einen erstickenden Dampf von sich giebt äusserst fressend und scharf ist, auf glühende Kohlen gegossen, einen Dunst von sich giebt, der dem Dunst des brennenden Schwefels gleich kömmt, auf Leinwand oder auf Federn getropft, sie durchfrißt, und sie, wenn sie gut und hinreichend stark ist, in eine Kohle verwandelt. Auch zerfrißt es alle Theile des lebendigen thierischen Körpers die es unmittelbar berührt, und zeigt die obenbemerkten Eigenschaften der Vitriolsäure am deutlichsten an. Die Apotheker machen das Vitriolöl nicht selbst, sondern sie lassen es aus andern Orten kommen, wo es häufig zubereitet wird. Man hat von solchem kaufbaren Vitriolöl bey uns zwey Sorten 1) **Englisches Vitriolöl** oleum vitrioli anglicanum und 2) **Nordhäußer Vitriolöl** oleum vitrioli Northusanum. Das Englische Vitriolöl, das vermittelst einer eigenen Geräthschaft aus Schwefel erhalten wird, ist schwächer als das Nordhäußer, das aus dem Goßlarischen Vitriol zubereitet wird. Alles zum Verkauf gebrachte Vitriolöl ist braunroth oder schwarz, allein diese Farbe ist ihm nicht natürlich; denn es ist in seiner vollkommenen Reinigkeit ungefärbt wie Wasser, sondern sie entsteht, wenn etwa irgend etwas brennbares z. E. Wachs, Kork, Harz etwas vom Lutum u. s. w.

von ohngefähr hineingefallen ist. Durch die Rectifikation und Concentration (siehe im zweiten Abschnitt) wird es wieder weiß, und auf eben diese Art concentrirt man auch das Englische Vitriolöl. Weil das Vitriolöl sich fast mit jeder Feuchtigkeit sehr erhitzt, so ist es nöthig, daß der Apotheker es zu allen Flüßigkeiten, die das Gefäß worinnen sie enthalten sind nur bis zur Hälfte, höchstens zwey Drittheil anfüllen dürfen, nur tropfenweis mischt, und mit der Zumischung, so bald das Glas anfängt heiß zu werden, aussetzt, bis es wieder erkaltet; eben diese Vorsicht ist nöthig, wenn Vitriolöl zu Salpeter oder Küchensalz gemischt werden soll. Es verdienet noch bemerkt zu werden, daß man sich bey dem medicinischen Gebrauch des Englischen Vitriolöls vor dem letzten Rest in einer großen Flasche in Acht nehmen muß, der insgemein einen dicken Satz hat, welcher Bleykalk ist und vermuthlich von der Verfertigung desselben in bleyernen Gefäßen entstehen mag. Das Vitriolöl muß in einer gläsernen starken Flasche, die mit einem gläsernen Stöpsel wohl verschlossen und durch übergelegtes Wachs und übergebundene Blase vor dem Zugang der Luft gesichert ist, aufbewahret werden. Um das Vitriolöl selbst zu verfertigen kan der Apothecker folgende Vorschrift beobachten: man nehme grünen Vitriol, fülle damit einen Kochtopf so an, daß noch der vierte Theil leer bleibt,

setze ihn über ein gemeines Feuer, das aber doch stark genug ist, den Vitriol zum Kochen zu bringen; wenn er nicht mehr aufwallt und sich, wie insgemein geschieht, sehr gesetzt hat: so füllt man den Topf bis an dem Drittheil wieder mit frischem Vitriol an und läßt ihn wieder so lange kochen bis er sich gesetzt hat, und auf diese Art fährt man fort, bis der Topf ganz voll von Vitriol ist, und nicht mehr aufwallt. Nun ist der Vitriol weiß und hart und man muß, um ihn heraus zu nehmen, den Topf zerbrechen. Diesen weißgebrannten Vitriol muß man zu Pulver stossen und ihn in eine gläserne gepanzerte Retorte thun, eine große Vorlage daran legen, und die Retorte ins offene Feuer setzen; Anfangs darf man nur schwache Hitze geben, man muß sie aber nach und nach verstärken und wenn bey ziemlich starken Feuer nichts mehr übergehen will, so muß man die erste Vorlage, in welcher das Phlegma oder Vitriolgeist ist, abnehmen und eine andere ganz reine und trockne eben so geräumige Vorlage anlegen, und nun das Feuer bis auf die äußerste Stufe verstärken, daß die Retorte durchaus glüht, wenn sich bey diesem Feuer keine Nebel oder Tropfen mehr zeigen, so muß man mit dem Feuer nachlassen und wenn alle Gefäße erkaltet sind, sie sorgfältig aus einander nehmen und das, was in der zweyten Vorlage ist,

so gleich in ein reines trockues wohl zu verschliessendes Gefäß gießen.

Apothekernahme Vitriolum.

Vitriol. Eine Mineralsalzart die erst ein scharf gespitztes Viereck bildet, wenn sie aber wieder in Wasser aufgelößt worden und sich aufs neue kristallisirt, ein bald mehr bald weniger regelmäßiges Zwölfeck macht. Im Feuer schmelzt der Vitriol mit Sprudeln, hernach fließt er wie Wasser, wird endlich trocken, hart und pulverartig. Er fordert zu seiner Auflösung sechzehenmal so viel Wasser als er schwer ist. Sein Geschmack ist herb und ecklich. Er bestehet aus Vitriolsäure und verschiedenen metallischen Theilen. Man hat in den Apotheken 1) **weißen natürlichen Vitriol**, vitriolum album nativum, vitriolum zinci nativum, **weißer Galitzenstein, Augenstein, Zinkvitriol**, der so weiß wie Zucker ist, und sehr leicht im Wasser fließt. Wir erhalten ihn insgemein aus Goßlar, wo er durch die Kunst aus dem Rammelsbergischen Silbererz zubereitet wird, er ist aber nicht rein, sondern noch mit Eisen, Kupfer und Bley vermischt. 2) **blauen Vitriol**, vitriolum cæruleum, vitriolum cypri, vitriolum veneris, **Kupfervitriol, cyprischer Vitriol, römischer Vitriol, blauer Galitzenstein.** Man hat künstlichen und natürlichen. Er hat eine schöne, feste, sapphir-

phirblaue Farbe und ist hart. Reibt man ihn an einem dichten polirten Eisen, das man zuvor naß gemacht hat; so läßt er einen kupferrothen Flecken zurück, seine Kristallen haben eine rhomboidalische breite Figur. 3) **Natürlicher grüner Vitriol**, vitriolum viride nativum, vitriolum martis, vitriolum ferri, **Eisenvitriol**. Er hat eine grüne Farbe, zerfällt in der Wärme in ein graues Pulver, und läßt in Wasser aufgelößt, meistens einen gelben Bodensatz fallen. Wir erhalten den natürlichen aus Ungarn und England; er darf aber nicht innerlich gebraucht werden, weil er mit Kupfer verunreinigt ist, das sich auch an ein reines Eisenstäbchen, wenn es in dessen Auflösung gethan worden, anhängt.

2) Acidum nitri, Salpetersäure.

Die Salpetersäure ist zwar 1) schwächer als die Vitriolsäure, aber doch stärker als alle andere Säuren und auch fressender als jede andere Säure. 2) Sie erhitzt sich, wenn sie stark und rauchend ist, mit allen Oelen, verdickt sie zu einer Art von Harz und giebt ihnen eine schwarzbraune Farbe. 3) Mit den ätherischen Oelen, die im Wasser zu Boden sinken, bricht sie in eine wahre Flamme aus z. E. mit Nelkenöl. 4) Wenn man ein Stückchen Kampher auf eine rauchende Salpetersäure legt: so zerschmelzt es zu einem Oel das dar-

über schwimmt. 5) Ueber dem Feuer giebt sie gelbe oder rothe erstickende Dünste und diese zeigt sie auch wenn über einem Körper, in welchem sie steckt, Vitriolöl gegossen wird, oder wenn sie selbst auf metallische Körper gegossen wird, die sie auflößt. 6) Sie greift das Gold nicht an. Man erhält sie aus

Apothekernahme Nitrum crudum.

Roher Salpeter, Salniter, Sal petræ, Nitrum prismaticum. Eine Salzart, die in sechsseitigen säulenförmigen Kristallen mit einer kleinen scharfen Spitze anschießt, die gegen die äußere Seite des Prisma einen stumpfen Winkel macht, er entzündet sich auf glühende Kohlen geworfen ohne Geräusch oder Knistern, und bricht beym Feuer mit jedem brennbaren Körper in eine Flamme aus, und wird zu einem feuerfesten Alkali. Er schmeckt scharf, durchdringend und etwas bitter, und sein Geschmack ist mit einer gewissen Empfindung von Kälte begleitet. Zu seiner Auflösung erfordert er achtmal so viel eißkaltes und dreymal so viel warmes Wasser als er schwer ist. Man erhält ihn gemeiniglich aus einer Dammerde, die ihre Entstehung entweder der Natur oder der Kunst zu danken hat, und die aus verfaulten Pflanzen und Thieren, und nebst der Salpetersäure aus einem durch die Fäulung entwickelten vegetabilischen Alkali und einer Menge erdigter

Thei-

Theile bestehet. Die langen, weißen, reinen Kristallen, die sich leicht im Wasser auflösen und auf glühenden Kohlen ohne Geräusch verflammen, sind die besten.

Apothekernahme Spiritus nitri acidus.

Salpetergeist, Acidum nitri, Salpetersäure. Eine durchsichtige Feuchtigkeit von hochgelber Farbe und mit nicht ganz unangenehmen Geruch; über dem Feuer giebt sie gelbe oder rothe erstickende Dünste von sich, die sich in die Luft erheben; sie zerfrißt, wenn sie vollkommen rein ist, das Zinn und den Spießglaßkönig nur zu einem weißen Kalk, löst das Kupfer himmelblau und das Eisen braungelb auf, greift aber das Gold gar nicht an. Diesen Geist kaufen die Apotheker meist von den Nordhäuser Laboranten; er ist aber oft unrein und mit Vitriolöl und Salzgeist vermischt. Um zu proben, ob er rein und ächt ist, nimmt man ein wenig Salpetergeist und löst darinnen so viel Silber auf als er annehmen will, von dieser Silberauflösung im Salpetergeist tropfe man einige Tropfen in etwas von dem Salpetergeist, welcher geprüft werden soll: bleibt dieser Geist helle, so ist er ächt und rein, wird er aber weißlich und trüb, und macht einen weißen Bodensatz, so ist Vitriolöl oder Salzgeist darunter. Von dem Vitriolöl kan der saure Salpetergeist gereiniget werden, wenn man ihn wieder über

reinen, trocknen, fein zerriebenen Salpeter, auf Ein Pfund Geist zwey Unzen Salpeter gerechnet, abzieht, die Vorlage so bald die Thautropfen aufhören und die Flüßigkeit in fetten Striemen überzugehen anfängt, wechselt und das, was bey verstärktem Feuer bis alles auf den Boden der Retorte trocken ist, in die Vorlage übergeht, als gereinigten Salpetergeist aufbewahrt. Von der Kochsalzsäure reinigt man den Salpetergeist, wenn man in solchen ganz kleine Körner von sehr feinem Silber wirft und immer wartet bis das erste aufgelößt ist, ehe man das zweyte hineinwirft: die Flüßigkeit wird trüb, man läßt sie nun eine Zeit lang stehen bis sie sich setzt und wieder hell wird, nun wirft man wieder ein Silberkorn hinein, wird man gewahr, daß die Flüßigkeit von neuem trüb wird: so setzt man dieses so lang fort bis es nicht mehr geschieht, und wenn dieses nicht mehr erfolgt, so gießt man den klaren Salpetergeist ab und hebt ihn auf. Den Bodensatz rauche man bis zur Trockenheit ab, bringe ihn in einen reinen Schmelztiegel mit etwas reiner Potasche in Fluß, und er wird wieder zu Silber werden. Dieser saure Salpetergeist wird auf folgende Art zubereitet: nimm Goßlarischen Vitriol, der gelb calcinirt und getrocknet worden, gereinigten Salpeter von jedem vier Pfund, vermische sie und fülle damit zwey Drittheile einer gläsernen Retorte an, lege ei-

ne

ne große Vorlage vor und verlutire die Fugen sorgfältig, destillire davon bey einem sehr starken Feuer, welches man nach und nach verstärken muß, so lang Dämpfe in die Vorlage übergehen. Wenn man in die Vorlage zwey Pfund gemeines Wasser gethan, und den Salpetergeist in dieses Wasser hat übergehen lassen: so heißt dies Gemische Aqua fortis, Scheidewasser. Man hat aber auch eine noch stärckere Salpetersäure und diese ist

Apothekernahme Spiritus nitri fumans.

Rauchender Salpetergeist, spiritus nitri fumosus, spiritus nitri Glauberi, spiritus nitri flammificus, acidum nitri concentratum, rauchender Salpetergeist, concentrirte Salpetersäure. Er hat eine schöne feuerrothe Farbe und giebt immer rothe erstickende sehr elastische Dämpfe von sich. Wenn man ihn mit Wasser oder Weingeist vermischt, so zischt er und erhitzt sich; vermischt man ihn mit dem vierten Theil Wasser, so nimmt er eine grüne Farbe an, mischt man ihn aber mit gleichen Theilen Wasser, so wird er himmelblau. Er ist ausnehmend scharf und ätzend. Er erhitzt sich mit allen wohlriechenden Oelen, und bricht mit Nelkenöl, Bernsteinöl, Zimmtöl und andern ostindischen Oelen, die im Wasser zu Boden sinken, in eine helle Flamme aus. Wenn er alt wird, so verwandelt er seine roth-

gelbe Farbe in eine grüne, doch behalten seine Dämpfe die rothe noch bey. Er wird auf folgende Weise zubereitet: man thut in eine sehr weite, trockne, warmgemachte ganz reine gläserne Retorte Ein Pfund gereinigten und sehr fein geriebenen Salpeter und gießet auf diesem durch einen langen trocknen gläsernen Trichter mit einem langen Schnabel, so daß so wenig als möglich im Hals der Retorte hängen bleibe, nach und nach und wenig auf einmal, und so daß nach jedesmaligem Eintragen die Retorte gerüttelt wird, ein halbes Pfund starkes (Nordhäuser oder rectificirtes) Vitriolöl. Wenn alles hineingebracht worden, wovon sogleich starke Hitze und rothe Dämpfe entstehen, die die Retorte beynahe undurchsichtig machen: so lege man die Retorte in eine bereits erwärmte Sandkapelle, lege eine sehr weite Vorlage (Ballon) an und verlutire alles sehr fest und sicher; Anfangs darf man nur schwaches Feuer geben, man muß aber damit nach und nach steigen, und wenn bey dem äußersten Grade desselben keine Flüßigkeit mehr übergeht und der Rückstand auf dem Boden der Retorte trocken ist: so lasse man das Feuer nach und nach abgehen, und gieße die Flüßigkeit so gleich in ein anderes Glas, das dreymal mehr halten kan, und das einen gläsernen genaupassenden Stöpsel haben muß. Mit dieser rauchenden Salpetersäure kan man das reinste und beste Scheide-

wasser machen, wenn man sie mit drey bis fünfmal so viel destillirtem gemeinen Wasser verdünnt.

3) Acidum salis communis, Salzsäure.

Die Salzsäure riecht 1) besonders etwas widrig und safranartig, auf glühende Kohlen getröpfelt riecht sie knoblauchartig; 2) ihre Dämpfe sehen weißlich aus; 3) sie ist unter allen Mineralsäuren die flüchtigste; sie dringt also sehr leicht durch das festeste Lutum durch und verfliegt auch am ersten, wenn man sie der offnen Luft aussetzt; 4) sie ist leichter als die Vitriol- und Salpetersäure; 5) wenn man sie mit Salpetersäure vermischt, so löst diese Mischung das Gold auf. Man findet sie im Kochsalz, im gegrabenen Salz, im Meersalz, u. s. w. sie ist aber hier mit vielen andern Theilen vergesellschaftet.

Apothekernahme Sal commune, sal culinare.

Kochsalz, gemein Salz, Küchensalz, muria. Man hat drey Arten des gemeinen Salzes 1) das gegrabene oder das Bergsalz sal fossile, sal montanum, wozu auch das Steinsalz sal gemmæ gehöret; diese Art enthält viele Erdtheile. Das Meersalz, Boisalz, spanisch Salz, sal marinum, das Salpetertheile enthält. 3) Das sal fontanum oder sal culinare das Küchensalz, Brunnensalz, welches das reinste ist, und das der Apotheker allein

allein brauchen soll. Das Kochsalz krystallisirt sich in einer cubischen Figur oder drey- vier- fünf- und sechsseitig; es spritzet und knistert im Feuer; es erfordert viel Feuer ehe es schmelzet, und eine Unze bis zum 50sten Grad des Fahrenheitischen Thermometers erwärmtes destillirtes Wasser löst 170 Gran auf; unser Brunnensalz oder Küchensalz, das wie oben gesagt der Apotheker brauchen soll, ist das Salz das aus Brunnen gezogen oder aus Quellwasser gekocht wird und schießt insgemein würflicht an. Man hat in Deutschland viele Salzsiedereyen woher wir es erhalten. Ein gutes Küchensalz muß weiß und rein aussehen z. E. das Hallische und Lüneburger Salz, es muß durchsichtig seyn; es muß leicht wiegen, fest und trocken seyn, kleine Körner oder Würfel haben, nicht widerlich oder herb schmecken und riechen: es muß sich im Wasser bald ohne Aufwallung oder Schäumen auflösen lassen, das Wasser nicht färben, oder unrein machen; es muß, wenn es über dem Feuer in Tiegeln getrocknet wird, stark knacken oder knistern, und weiß bleiben; es muß wenn man es für sich allein calcinirt, wenig Abgang haben; es darf in feuchtem Wetter nicht leicht zerfließen, es muß eine durchdringende Schärfe haben, und gleichsam ein mäßiges Brennen auf der Zunge verursachen.

Apothekernahme Spiritus salis communis concentratus.

Concentrirter Salzgeist, Saurer Kochsalzgeist, acidum salis communis, spiritus salis acidus. Er hat, wenn er nicht zu sehr verdünnt ist, eine gelbliche Farbe, die aber, wenn etwas Lutum, Kork, Wachs oder sonst etwas brennbares hineingefallen ist, mehr oder weniger roth wird; er riecht sehr unangenehm; er giebt auf Kohlen gegossen oder wenn er stark ist, schon in der gewöhnlichen Wärme der Luft, dicke, weiße, erstickende Dämpfe, die etwas knoblauchartig riechen, und nicht bald verschwinden; er ist sehr scharf und fressend, und macht die Auflösungen des Silbers, Queckssilbers und des Bleyes in Scheidewasser trüb, und die himmelblaue Auflösung des Kupfers in Scheidewasser grün. Man bereitet ihn auf folgende Art zu. Man thue in eine reine, trockne, weite, gläserne, etwas erwärmte Retorte gereinigtes abgekristertes trocknes und zartgeriebnes Kochsalz zwey und ein halbes Pfund, gieße durch einen Trichter mit einem langen Schnabel, so daß nichts im Hals der Retorte hängen bleibe, zwey Pfund starkes Vitriolöl, mit welchem zuvor zwey Pfund gemeines Wasser gehörig vermischt worden, nach und nach hinzu, rüttle so oft etwas zugegossen worden ist, die Retorte; zuletzt gieße man noch ein halbes Pfund warmes Wasser nach, und verfah-

fahre übrigens wie bey der Destillation des rauchenden Salpetergeistes. Seite 233.

4) Hieher gehören auch noch die unreinen Säuren, die meistentheils von trockner Beschaffenheit und entweder mit erdichten oder mit ölichten Grundtheilen verbunden sind. Zu der ersten Art gehört unter den pharmaceutischen Säuren das Sedativsalz, das aus dem Borax erhalten wird, und zur andern das Bernsteinsalz.

Apothekernahme Borax.

Borax, unrecht wird er auch chrysocolla genennt. Ein meistens achteckichtes Salz, das aus dem so genannten Hombergischen Sedativsalz und einem mineralischen Alkali besteht. Er ist weiß, glänzend und halb durchsichtig, wird aber nach einiger Zeit in der Luft mehlicht; er schmeckt scharf und bitter; im Feuer bläht er sich auf, schmelzt leicht und wird hernach zu einer glasartigen Masse, die sich aber im Wasser wieder auflösen läßt. Eine Unze destillirtes bis zum 50sten Grad des Fahrenheitischen Thermometers erwärmtes Wasser löst einen Scrupel Borax auf. Er braust mit Säuren nicht auf, färbt aber doch die blauen Pflanzensäfte z. E. die Tincturen von Alcey, Kornblumen und Veilchen grün. Er wird aus einer schönen kristallinischen Masse die Tinkal (Borax nativum) genennt wird, aus Ostindien kömmt, hart

hart und schwer ist und blaulicht aussieht, in Holland und Venedig zubereitet. Je weißer und leichter er ist, je leichter er im Feuer fließt und je kristallinischer er ist, desto besser ist der Borax. Das sogenannte Sedativsalz (sal sedativum Hombergi) wird auf folgende Weise erhalten: man lößt eine beliebige Menge Borax in einer hinlänglichen Menge kochenden Wassers auf und mischt sogleich so viel Vitriolöl hinzu bis die Mischung säuerlich schmeckt; alsdenn seiht man die noch heiße Lauge durch, und läßt sie an einem kühlen Orte ruhig stehen. Nach erfolgter Anschießung wird die übrige Flüßigkeit abgedunstet, wieder zum Anschießen hingestellt, und so wird fortgefahren, bis kein Sedativsalz mehr daraus zu erhalten ist. Alsdenn wird alles erhaltene Sedativsalz mit kalten Wasser abgewaschen. Das Sedativsalz ist eine trockne, feuerbeständige Säure, die aber nicht sauer schmeckt; es schmelzt vor sich zu einem glasähnlichen Körper, der sich aber im Wasser auflösen läßt. Es lößt sich im Weingeist auf, und diese Auflösung brennt mit einer grünen Flamme. Aus der Auflösung im Wasser schießt es trocken in schönen silberfarbigen, glänzenden, fetten Schüppchen an. Seine wässerichte Auflösung wird auch durch kein fixes Alkali trüb, es braußt weder mit Säuren noch mit Laugensalzen, es verändert auch die blauen Pflanzentincturen nicht.

Apo-

Apothekernahme Succinum.

Bernstein. Siehe Seite 205.

Apothekernahme Sal succini volatile.

Flüchtiges Bernsteinsalz. Es ist ein wahrer Bestandtheil des Bernsteins, welchen man vermittelst der trocknen Destillation erhält. Es macht dreyeckichte prismatische Krystallen mit schräg abgestutzten Endspitzen. Ein Loth Bernsteinsalz verlangt drey Loth kochendes Wasser zu seiner Auflösung; der Weingeist löst in der Wärme nur wenig auf; es braust mit alkalischen Salzen und einsaugenden Erden. Eine wässerichte Auflösung dieses Salzes löst das Kupfer mit einer grasgrünen Farbe und das Eisen gelb auf. Das Bley greift es nicht an; eine Kreidenauflösung in Essig wird von einer Bernsteinsalzauflösung niedergeschlagen, aber eine Auflösung der Kreide in Mineralsäuren nicht. Zu Königsberg wird es in großen Quantitäten zubereitet. Ein Pfund Bernstein giebt insgemein Ein Loth Salz; die feinern Sorten Bernstein geben mehr als die geringen. Das in den Apotheken insgemein kaufbare flüchtige Bernsteinsalz ist ein unbrauchbarer betrügerischer Mischmasch. Aechtes flüchtiges Bernsteinsalz muß in einem Löffel über Feuer gehalten ganz in die Luft verfliegen, es darf, wenn man es mit einem reinen Pflanzenalkali oder mit Seife reibt, keinen flüchtigen Geruch von

sich

sich geben; sonst ist es mit Zucker oder mit Salmiak verfälscht. Wenn es mit Weinstein oder gar mit Kochsalz verfälscht ist; so erkennt man dies durch eine Auflösung im höchst rectificirten Weingeist, wo sowohl das Küchensalz als auch der Weinstein nicht aufgelößt werden, sondern liegen bleiben. Ist das Bernsteinsalz mit Vitriolsäure verfälscht, so macht es die Zähne stumpf. Bey der Bereitung des Bernsteinsalzes erhält man auch das Bernsteinöl.

Apothekernahme Oleum succini.

Bernsteinöl, Agtsteinöl. Ein empyrevmatisches Oel, das braunroth aussieht, unangenehm und brandicht riecht und scharf schmeckt. Man erhält es so wie das flüchtige Bernsteinsalz auf folgende Art. Man thue zerstoßenen Bernstein in eine gläserne Retorte mit einem weiten und kurzen Hals, die aber nicht über den dritten Theil damit angefüllt seyn darf; alsdenn legt man eine weite Vorlage vor, in welche man aber zuvor am Gewicht so viel Wasser geschüttet, als der in die Retorte gebrachte Bernstein wiegt, und destillirt im Sandbade, Anfangs bey gelindem nach und nach aber zu verstärkendem Feuer. Wenn man das Feuer nur allmählich verstärkt und die Destillation nicht übertreibt, so erscheint das Salz in dem Zeitpunct, wenn ein helles Oel übergeht; denn Anfangs geht eine wässerichte

Flüßigkeit mit etwas gelben Oel, dann lauter gelbes Oel und bey verstärktem Feuer noch mehr trocknes Salz und röthliches Oel über. Oft geschieht es auch während der Destillation, daß im Bauch der Vorlage, gleich beym Ausgang des Retortenhalses, sich ein fester Klumpen ansetzet, der oft nichts anders ist, als Bernsteinsalz mit dickem Oel vermischt. So bald aber das Oel anfängt schwarz überzugehn, so läßt man mit dem Feuer nach, nimmt die Gefäße aus einander, sammlet das allenfalls an den Seiten der Vorlage anhangende Bernsteinsalz; schüttet die in der Vorlage befindliche Feuchtigkeit aus und scheidet hernach das Phlegma vermittelst des Scheidetrichters vom Oel. Dies abgesonderte Phlegma läßt man einige Tage stehn, filtrirt es hernach durch doppeltes Löschpapier, dunstet die durchgeseihte Feuchtigkeit gelind ab; (man muß aber genau auf den Kristallisationspunkt Acht haben, raucht man zu lang ab, so sondert sich eine Menge weiße Erde ab, und man verliehret viel Salz,) und läßt hernach das Salz anschießen. Um das so wohl in der Retorte allenfalls trocken gesammlete, als auch durch die Kristallisation aus dem Phlegma erhaltene Salz zu reinigen, löst man alles erhaltene Bernsteinsalz in sechs oder acht mal so viel heißem Wasser auf, filtrirt diese Auflösung durch ein doppeltes Löschpapierfiltrum auf dessen Boden man etwas Baumwolle gelegt hat, und läßt alsdenn

denn die durchgeseihte Flüßigkeit über gelindem Feuer abrauchen und sie hernach in reine Bernsteinsalzkristallen anschießen. Die ersten Kristallen sind die reinsten und verdienen unter dem Nahmen Sal succini volatile purissimum besonders aufbewahrt zu werden. Das erhaltene Oel (Oleum succini) wäscht man etlichemal mit kaltem Wasser ab und zieht es einigemal mit vier Theilen Wasser aus einer Retorte, woran eine geräumige Vorlage gelegt worden, bey einer Hitze über, die stark genug ist das Wasser kochend zu erhalten; doch muß immer etwas Oel in der Retorte zurückbleiben.

C) Acida vegetabilia, Pflanzensäuren.

Die Pflanzensäuren oder Gewächssäuren, Acida vegetabilia unterscheiden sich von den Mineralsäuren, durch ihre Zerstörbarkeit im Feuer, und daß sie aus den mit ihnen vereinigten Salzen und Erden durch die Mineralsäuren ausgetrieben werden. Einige sind schon ziemlich offenbar in den Pflanzen oder ihren Früchten befindlich und diese sind insgemein flüßig und mit schleimichten Theilen verbunden, also nicht so scharf als die Mineralsäuren und mehr zur Fäulniß geneigt und bekommen, wenn sie im Feuer übergetrieben werden, einen brandichten Geruch. Hieher gehören z. E. der Citronensaft, der Berberissaft, Johannisbeersaft. Andere aber sind mehr versteckt und

müssen daher durch die Gährung und das Feuer ausgetrieben werden. Unter die versteckten Säuren, die durch die Gährung erhalten werden gehört der Eßig, der von den obengenannten offenbaren Säuren durch seine mehr freye Säure sehr unterschieden ist. Die hieher gerechneten Salze, nehmlich Weinstein, Sauerkleesalz, sind keine reine Säuren, sondern wahre Mittelsalze, in welchen aber die Säure die Oberhand hat. Die eigentlich reinen trocknen Säuren des Pflanzenreichs, die jetzt in den Apotheken gebraucht werden, sind die reine Weinsteinsäure und die Benzoeblumen, doch hat man die obengenannten sauren Mittelsalze hier aufgestellt, weil sie die Mütter ihrer reinen Säuren sind.

Apothekernahme Acetum vini.

Weineßig. Eine gelbliche, helle, sauerschmeckende Flüßigkeit, die vermittelst der Gährung aus Wein gemacht wird; der Weineßig bestehet aus wässerichten, sauren, weinsteinartigen, öhlichten, schleimichten und geistigen Säuren. Er ist von allen Pflanzensäuren die stärkste, und neigt sich zu den Eigenschaften der Salpetersäure. Je besser der Wein war, desto besser ist der Eßig. Ein guter Weineßig muß hell und rein seyn, einen angenehmen, erquickenden Geruch, einen durchdringenden scharfsauren Geschmack haben, und muß zu seiner

ner Sättigung allemal wenigstens den 40sten Theil Laugensalz erfordern (z. E. zehn Loth Weineßig müssen zur Sättigung Eine Quente reines vegetabilisches Laugensalz [einer. clavelli depurat.] nöthig haben.) Der Eßig hat, wenn er aus einer Blase mit einem kupfernen gar nicht oder schlecht verzinnten Helm oder mit einer so beschaffenen Kühlröhre gebrannt worden, einen Kupfergehalt, und von diesem schädliche Eigenschaften. Man entdeckt dies leicht vermittelst des Salmiakgeistes, (oder durch ein anderes flüchtiges Laugensalz) der, wenn man ihn mit einem dergleichen schädlichen Eßig vermischt, blau wird. Durch wiederholte Destillationen in reinen gläsernen Gefäßen bey schwachem Feuer kan er von diesem Kupfergehalt wieder gereiniget werden. Ist der Eßig durch Zinn verunreiniget, so hat er eine Opalfarbe. Oft hat der Eßig auch Bleytheilchen in sich, die sich schon durch die ungewöhnliche Süßigkeit des Eßigs verrathen. Um noch sicherer zu proben, ob der Eßig Bley halte: so nehme man etwas von dem verdächtigen Weineßig und gieße etwas im Wasser aufgelößtes festes Laugensalz hinein, wird der Eßig trüb oder milchicht und schlägt sich hernach ein weißes Pulver nieder, so hat der Eßig Bley in sich, dieses weiße Pulver mit Kohlenstaub geschmolzen, giebt ein Bleykorn. Auch offenbart sich das Bley, wenn man die sogenannte Weinprobe

(siehe vinum) darzu gießt, die das Bley aus allen Flüßigkeiten niederschlägt. Der Eßig kan vom Bley, auf die Weise wie vom Kupfer gereiniget werden. Noch häufiger wird der Eßig, um ihn recht scharf zu machen, mit Vitriolsäure vermischt, und man erkennt diesen Betrug am besten dadurch: man löst in Salpetersäure (spirit. nitr.) oder in Salzsäure (spirit. salis acid.) eine Kalkerde z. E. Kreide oder Eyerschaalen auf und tropft etwas von dieser Auflösung in den verdächtigen Weineßig: ist er rein, so bleibt er klar; ist er mit Vitriol vermischt, so wird die Kalkerde als ein Gyps niederfallen. Oder man gießt etwas Eßig auf Kalköl (es wird gemacht, indem man den Rückstand von der Destillation des Salmiakgeistes mit ungelöschtem Kalk auf einem reinen flachen Gefäß im Keller zerfließen läßt,) macht er in diesem Oel keine Veränderung: so ist er rein, hält der Eßig aber Vitriolsäure: so wird die Flüßigkeit wie Milch werden. Am besten wird er von der Vitriolsäure durch die Destillation gereiniget, die man bey einem gelinden Feuer so lang fortsetzt, bis drey Viertheile des Eßigs übergegangen sind. Der Apotheker muß auch guten Biereßig, acetum cerevisiæ vorräthig haben, welchen er auf folgende Art zubereiten kan. Man nehme einen großen steinernen Krug, der an die acht oder mehr Kannen hält, und oben eine kurze Tille oder Röhre

hat;

hat; man lasse ein paar Maas saures oder auf die Neige gehendes Bier in einer Pfanne oder Tiegel über Kohlen recht heiß werden, aber nicht sieden; wenn es wieder kühl geworden, schütte man es in den Krug, hänge ein Säckchen mit Sauerteig und etwas zerstoßenem spanischen Pfeffer hinein, stelle den Krug hinter den Ofen, daß er immer eine gleiche Wärme behalten könne, bedecke aber das Mundstück des Krugs, laß aber die Röhre etwas offen, damit der Eßig Luft haben und leicht vergähren könne und gieße hernach nach und nach noch mehr Bier daran. Bitteres Bier läßt sich schwer in guten Eßig verwandeln, denn die Bitterkeit schmeckt allemal vor. Kan man kein anderes als dergleichen Bier zum Eßig anwenden, so wirft man glühende Kohlen in das Bier um die Bitterkeit möglichst auszuziehen, siedet es in einem großen Topf, läßt es darauf kühl werden, wirft langen Pfeffer oder statt dessen Spanischen, eine Oberrinde von Brod hinein und gießt alles in ein eichnes Fäßchen, worein zuvor guter Eßig und zwar nur so viel gethan worden, daß man das Fäßchen inwendig überall durch hin- und herschwänken damit befeuchten könne. Die Weißbiere geben bessern Eßig als die Braunbiere. Man muß den Eßig, wenn er fertig ist, nicht lange ungebraucht stehen lassen, sonst schlägt er leicht um; am besten thut man, wenn man ihn ausgießt oder ab-

zapft, und ihn in einem besondern Gefäß aufsiedet, während des Aufsiedens etwas Salz hinzu thut, worauf er, wenn er wieder erkaltet, in schickliche Aufbewahrungsgefäße gefüllet, die aber wohl zugemacht werden müssen und an einem mäßig warmen Ort gestellt werden muß.

Apothekernahme Sal acetosellæ.

Sauerkleesalz. Ist ein mit einer besondern eigenthümlichen Säure übersetztes gemeines Alkali. Es schmeckt sehr sauer und hat geschobne länglichviereckichte Kristallen. Es sieht weiß aus, und läßt sich schwer im Wasser auflösen; Eine Quente Sauerkleesalz verlangt zu seiner Auflösung sechs Quenten kochendes destillirtes Wasser und doch kristallisirt es sich, wenn die Auflösung kalt wird, bald wieder heraus. In der Schweitz, auf dem Harz und dem Thüringer Wald wird solches in sehr groser Menge aus dem Saft des Sauerklees (oxalis acetosellæ Linn.) verfertiget, und von da in ganzen Parthien an die Droguisten nach Beschaffenheit der Arbeit, sehr wohlfeil verkauft, von welchen es die Apotheker insgemein wieder einkauffen. Das Schweitzerische verdient wegen seiner Weiße und großen Kristallen den Vorzug; das Thüringische sieht gelblich aus und hat kleine Kristallen. Es wird auf folgende Art verfertiget: man nimmt eine große Menge grünen vollsaftigen Sauerklee, zerstößt

ihn

ihn in einem steinernen Mörsel und preßt davon allen Saft aus; alsdenn läßt man diesen Saft einige Zeit stehen, damit er seine gröbern erdichten Theile absetze und helle werde, hierauf filtrirt man den hellen Saft durch, raucht ihn hernach über die Hälfte ab, und setzt ihn an einen kühlen Ort zum Anschießen hin; nach einiger Zeit schüttet man die übergebliebene Flüssigkeit von den Kristallen ab, und läßt sie aufs neue abdampfen, filtriren und anschießen; so fähret man fort, bis sich alles Salz aus dem Saft heraus kristallisirt hat; funfzig Pfund Sauerklee haben 25 Pf. Saft, und dieser drittehalb Unzen reines Salz gegeben. Aechtes Sauerkleesalz in Wasser aufgelößt und filtrirt, macht, wenn man einige Tropfen davon in ein Kelchglas voll Wasser fallen läßt, das Brunnenwasser trüb. Eine Bleyauflösung in Scheidewasser wird, wenn man eine wässerichte Auflösung des Sauerkleesalzes hinzumischt, niedergeschlagen, so auch eine Bleyauflösung in Eßig, doch lassen sich beide Niederschläge von etwas neu hinzugeschütteter Salpetersäure wieder auflösen. Eine wässerichte Auflösung des Sauerkleesalzes macht die Auflösung des Queckſilbersublimats in destillirtem Wasser nicht im geringsten trüb. Kalkwasser wird von der wässerichten Sauerkleesalzauflösung niedergeschlagen, der Niederschlag wird aber von der Salpetersäure wieder aufgelößt. Eine Queckſilberauflösung

in Salpeterſäure wird vom aufgelößten Sauerkleeſalz ganz weiß niedergeſchlagen.

Apothekernahme Cryſtalli tartari, cremor tartari.

Weinſteinkriſtallen, Weinſteinram, gereinigter Weinſtein. Wenn der rohe Weinſtein durch die Auflöſung in kochendem Waſſer, nachheriges Durchſeihen und durch den Zuſatz eines Zwiſchenmittels (einer ſeifichten oder ſandichten Thonerde) von ſeinen Unreinigkeiten gereinigt und bis auf den Kriſtalliſationspunct abgedampft worden, ſo erhält man ein weißes kriſtalliſirtes Salz, das gereinigter **Weinſtein, Weinſteinkriſtallen** genennt wird. Von dieſen Weinſteinkriſtallen iſt der **Weinſteinram** (cremor tartari) in nichts unterſchieden, als daß der Weinſteinram aus lauter kleinen aneinander hängenden Kriſtallen beſteht, die in dieſer Verbindung eine Salzrinde machten. Die Vorſchrift alſo aus Weinkriſtallen Weinſteinram zu machen, iſt völlig unnöthig und thöricht. Dieſe Reinigung des Weinſteins wird nicht im kleinen angeſtellt, ſondern in Frankreich (auch in Venedig) ſind an verſchiednen Orten z. E. Montpellier, eigene Werkſtätten angelegt, woher wir ihn auch meiſtens erhalten. Die Weinſteinkriſtallen oder der Weinſteinram ſollen oft mit Salpeter oder

Alaun

Alaun verfälscht werden. Die Verfälschung mit Alaun kan durch das Zugießen eines aufgelößten Laugensalzes oder eines Galläpfelabsuds erkannt werden, wodurch ein weißes Pulver zu Boden fallen muß. Wär er mit Salpeter vermischt: so erkennt man dies an der Verpuffung auf Kohlen.

Apothekernahme Tartarus crudus.

Roher Weinstein. Ist eigentlich nur ein mit Säure übersetztes Mittelsalz und das wahre Salz des Weins, das sich mit der Zeit von selbst aus dem Wein absondert und sich in der Gestalt einer dicken Rinde an die innere Oberfläche der Weinfässer anlegt. Er sieht aus wie eine Steinerde und schmeckt säuerlich. Er ist sehr schwer im Wasser aufzulösen, denn Eine Unze bis zu 50 Grad des Fahrenh. Therm. heißes destillirtes Wasser löst nur vier Grane auf, selbst durchs Kochen läßt er sich schwer auflösen, und läßt dabey eine geschmacklose im Wasser unauflösbare Erde fallen. Die sauren Weine geben am meisten Weinstein. Der **weisse Weinstein**, tartarus albus ist reiner und besser als der **rothe**, tartarus ruber.

Alkalien, alkalische oder Laugensalze.

Alle Alkalien, oder alkalische Salze brausen 1) mit den Säuren auf und machen damit Mittelsalze, 2) schlagen die in Säuren gemachten Auflösun-

lösungen nieder; 3) färben die meisten blauen Pflanzensäfte grün, 4) machen die mit Wasser verdünnte blaue Lakmustinctur dunkler, 5) färben ein mit Fernambuck gefärbtes Papier blau und ein mit Kurkumey bestrichenes braun.

A) Salia alcalia fixa, feuerbeständige, feuerfeste oder fixe Alkalien oder Laugensalze.

Die feuerfesten Alkalien schlagen 1) aus der wässerichten Auflösung des Sublimats meistens einen pommeranzenfarbigen Kalk nieder, der aber, wenn sie völlig mit fixer Luft gesättigt sind, manchmal auch weiß aussieht; 2) sie machen das flüchtige Laugensalz aus dem Salmiak los, daß es riechbar wird; 3) sie lösen den Schwefel sowohl im nassen als im trocknen Weg auf, und machen eine Schwefelleber; 4) sie verbinden sich auf dem nassen Weg mit allen Fettigkeiten und machen sie mit dem Wasser mischbar. Man hat zwey Arten feuerfester Alkalien.

I.) Salia alcalina mineralia.

1) Das mineralische Alkali schmeckt nicht so scharf und feurig als das Gewächsalkali, sondern gelinder. 2) Es braucht auch mehr Säure zu seiner Sättigung als das gemeine Alkali. 3) Es zieht die Feuchtigkeiten der Luft nicht an, sondern

dern es zerfällt in trockner Luft zu einen weißen Pulver; endlich 4) es schießt in sternförmigen Kristallen an. Unter denen in die Apotheken aufgenommenen Mittelsalzen macht es mit Vitriolsäure das Wundersalz; mit Salpetersäure den cubischen Salpeter; mit der Salzsäure das Kochsalz; mit der Eßigsäure die kristallisirte Blättererde; mit der Weinsteinsäure das Seignettesalz. In Egypten, China, Persien, bey Smirna, in Ungarn und Siberien: wie auch in vielen Gesundbrunnen Deutschlands wird es häufig gefunden. Es ist also das ächte Nitrum der Alten; Es findet sich auch bisweilen an den Kalkwänden ausgewittert, wo es Aphronitrum oder Halonitrum genennt wird. Man macht es auch durch die Kunst: Siehe im zweyten Abschnitt Sal alcali minerale. Am leichtesten und bequemsten erhält man es aus der Soda.

Apothekernahme Soda hispanica, soda alicantina.

Sode, Spanische Sode. Eine blos salzreiche Asche von verschiedenen Pflanzen (z. E. der salsola soda Linn., der salsola kali Linn., der salicornia herbacea und fruticosa Linn.,) die nah am Meer oder im Meer selbst wachsen, und viele salzichte Theile enthalten. Die Sode enthält ausser dem mineralischen Alkali noch vegetabilisches Alkali und etwas Meersalz, weshalb

sie

sie gereiniget werden muß. Siehe zweyten Abschnitt. Soda depurata. Eine gute Sode muß fest, sehr hart, schwer, trocken, klingend, inwendig löchericht, von blauer Farbe und zart weißlich gesprengelt seyn; sie darf die Feuchtigkeiten der Luft nicht an sich ziehen; im Wasser aufgelöst nicht übel riechen und nicht viel unauflösbaren Rückstand übrig lassen. Es werden nach Verschiedenheit der Orte, wo sie zubereitet wird, auch verschiedene Pflanzen darzu genommen. Man hat auch verschiedene Sorten, nehmlich: Soda alexandrina die die beste ist, soda Carthaginensis die schwarz aussieht und schlechter als die Alikantsode ist; die schlechteste ist die Tangsode. (soude de Varech.) Man hat noch eine Art Alikantsode, die man soude de Brilla und auch Caillotis nennt: die besteht aus lauter kleinen Stücken, in der Größe der Kiesel und verdienet den Vorzug vor der gewöhnlichen Spanischen Sode.

II.) Sal alcali fixum vegetabile, alcali commune, Pflanzenalkali, Gewächsalkali.

Das Pflanzenalcali schmeckt 1) schärfer und brennender als das mineralische. 2) Es zerfließt leicht in der freyen Luft, wenn es nicht krisallisirt ist, und löst sich also leicht im Wasser auf. 3) Es schießt sehr schwer in Krisallen an, wenn man es aber lang offen in der freyen Luft stehen läßt,

so

so sättiget es sich selbst mit fixer Luft und giebt alsdenn schöne Kristallen. 4). Es braucht mehr Mineralsäure zu seiner Sättigung als das mineralische. Mit der Salpetersäure macht es den Salpeter; mit der Vitriolsäure, den vitriolisirten Weinstein oder das Doppelsalz; (arcanum duplicatum); mit der Salzsäure, das Digestivsalz; mit der Eßigsäure, die blätterichte Weinsteinerde; mit der Weinsteinsäure, den tartarisirten Weinstein. Die in den Apotheken befindlichen Pflanzenalkali sind die Potasche und das Weinsteinsalz.

Apothekernahme Cineres clavellati.

Potasche, gemeines Alkali. Es wird gewöhnlich aus der Asche von Kräutern, Holz und Wurzeln ausgelaugt und hernach ausgeglühet. Die Weißbuchen, Ellern, Eichen und der Hollunder geben viel Potasche, nehmlich eine viertels Klafter giebt meistentheils über $1\frac{1}{4}$. Pfund; der Ahorn giebt das meiste, nehmlich $2\frac{1}{2}$ Pf. Man hat Waidasche, die aus calcinirten Weinhefen oder aus verbrannten Weinreben bereitet wird, und Perlasche, die weiter nichts als eine gereinigte Potasche ist. Die Potasche ist von weißer und von blaulicher Farbe, locker und schmeckt bittersalzicht, sie ist ein unreines Laugensalz und bald mit Vitriol- bald mit Salpeter- bald mit der Kochsalzsäure verunreiniget; daher sie vor ihrem innerlichen Gebrauch

brauch gereiniget werden muß. Siehe im zweyten Abschnitt Sal alcali vegetabile depuratum. Die Potasche ist oft betrüglicherweise mit Erde oder Sand vermischt, daher sie der Apotheker beym Einkauf vorher untersuchen muß. Die Erde entdeckt sich durch eine Auflösung der Potasche im Wasser, wo die Erde zurück bleibt. Die mit Sand verfälschte Potasche macht zwar eine klare Auflösung, weil die Potasche das Salz auflößt, man muß aber, um ihre Verfälschung mit Sand zu entdecken, reine Säure zu der Auflösung gießen, da denn der Sand niederfallen wird.

B) Salia alcalina volatilia, flüchtige alkalische Salze, flüchtige Laugensalze.

Die flüchtigen alkalischen Salze verfliegen 1) bey der geringsten Wärme; 2) haben einen stärkern Geruch; 3) sie schlagen aus der wässerichten Auflösung des ätzenden Sublimats eine weiße Kalkerde nieder, die aber leicht schwarz wird; 4) sie lösen das Kupfer mit einer dunkelblauen Farbe auf, und theilen diese Farbe auch allen übrigen Feuchtigkeiten, welche Kupfer enthalten, mit, wenn sie ihnen beygemischt werden; 5) sie erzeugen, wenn man über sie einen mit Salpetersäure oder anderer Säure befeuchteten Stöpsel hält, einen Dampf oder Nebel um denselben. Mit der Vitriolsäure

oisäure machen sie den Glauberischen Salmiak; mit der Salzsäure den gemeinen Salmiak, mit der Salpetersäure den ammoniacalischen Salpeter, mit der Weinsteinsäure den auflößlichen Weinstein, mit der Eßigsäure Minders Geist. Man braucht in den Apotheken das flüchtige Hirschhornsalz und das flüchtige Salmiaksalz.

Apothekernahme Sal ammoniacum.

Salmiak. Der Salmiak ist seit langer Zeit blos aus Egypten, in runden festen Broden zu uns gebracht worden, die auf einer Seite hohl, auf der andern bauchicht sind, und oft auf der Oberfläche schmutzig und schwarz aussehen, manchmal aber durch und durch weiß sind. Wenn diese Kuchen zerbrochen werden, so scheinen sie aus Nadeln oder Streifen, die quer über einander liegen zusammengesetzt. Er wird in Egypten in besonders darzu eingerichteten Werkstätten aus dem dasigen bloßen Kaminruß, der dort von der Feuerung des abgetrockneten Mists der Thiere erzeugt wird, erhalten. Der Salmiak schmeckt scharf, bitterlich, urinartig und widrig, im Feuer verfliegt er in einen weißen Rauch. Eine Unze bis zum 50. Grad des Fahrenh. Thermom. erhitztes destillirtes Wasser löst 176 Grane auf. Man hat seit einiger Zeit in England, Holland und Frankreich auch Salmiakfabricken angelegt. In Deutschland verfertigen vorzüglich die Gra-

venhorste zu Braunschweig einen guten Salmiak, und dieser hat die Gestalt eines Zuckerhutes, ist nicht so fest und so durchsichtig als der andere, aber ganz rein und weiß, daher dieser keiner weitern Reinigung bedarf: auch in Tübingen und Magdeburg sind Salmiakfabricken. Jeder Salmiak der sich vollkommen sublimirt, weiß aussieht und rein ist, und der, wenn man ihm ein Laugensalz beymischt, einen durchdringenden Geruch von sich giebt, ist gut. Man findet den Salmiak auch natürlich in der Erde z. E. in dem Land der Kalmucken und an der Mündung des Vesuvs.

Apothekernahme Cornu cervi.

Hirschhorn. Siehe Seite 4.

Apothekernahme Sal cornu cervi volatile, spiritus cornu cervi und oleum cornu cervi.

Flüchtiges Hirschhornsalz, Hirschhorngeist, und Hirschhornöl. Man erhält dieses Arzneymittel auf folgende Weise. Man nimmt geraspeltes oder in kleine Stücken zerschnittenes Hirschhorn*) und thut dies in eine eiser-

*) Man kan auch statt des Hirschhorns, durch ein anhaltendes Kochen von ihrer Fettigkeit befreute und wieder getrocknete Knochen, getrocknetes Blut, getrocknete Regenwürmer, Elfenbein, Elendhorn, Damhirschhorn, Rennthierhorn u. s. w. nehmen.

eiserne Retorte, legt eine Vorlage vor und verlutirt alles wohl. Hernach setze man die Gefäße in dem Reverberirofen, gebe erst gelindes Feuer und verstärke, so bald die Gefäße erwärmet sind, das Feuer stufenweise bis auf den höchsten Grad. Im Anfang gehen nur luftige, wässerichte Dämpfe über, die aber nach und nach mit einem flüchtigen Salz und einem Oel geschwängert sind; (spiritus) hierauf erscheint ein flüchtiges Alkali oder das flüßige Hirschhornsalz, das sich in einer trocknen Gestalt an die Seitenwände der Vorlage anhängt, mit einem brandichten Oel, das erstlich eine gelbliche, hernach aber eine röthliche Farbe hat, und endlich schwarz und dick wie Theer übergeht. Wenn bey dem stärksten Feuer keine Dämpfe mehr übergehen und die Vorlage nicht mehr erhitzt wird, so läßt man die Gefäße erkalten und nimmt die Vorlage ab; hierauf schüttet man alle Flüßigkeiten aus der Vorlage zusammen in einen Scheidetrichter, läßt das wässerichte von dem Oel ablaufen und bewahrt es in einem besondern Gefäß auf. Das erhaltene schwarze brandichte übelriechende Oel hebt man unter dem Namen oleum cornu cervi fœtidum Hirschhornöl auf. Die von dem Oel geschiedene Flüßigkeit heißt spiritus cornu cervi Hirschhorngeist. Diesen Geist und das aus der Vorlage und dem Retortenhals genommene Salz schüttet man zusammen in einem

gläsernen Kolben, thut ohngefehr den achten Theil von einer reinen durchgesiebten Asche hinzu, legt eine Vorlage vor, setzt den Kolben mit aufgesetztem Helm in eine Sandkapelle und giebt gelindes Feuer; wenn das flüchtige Alkali oder das flüchtige Hirschhornsalz sich alles aufsublimirt hat und eine Flüßigkeit anfängt überzugehen: so läßt man das Feuer ausgehen und die Gefäße erkalten, alsdenn nimmt man den Helm weg und nimmt das sich aufsublimirte Salz heraus und wäscht es noch mit reinem Weingeist ab, läßt es abtrocknen und bewahrt es unter dem Nahmen sal cornu cervi volatile flüchtiges Hirschhornsalz in einem wohlverschlossenen gläsernen Gefäße auf. Hernach setzt man den Helm wieder auf, legt eine neue Vorlage vor, verlutirt alles, giebt gelindes Feuer und destillirt langsam über, bis die Asche fast trocken werden will. Die übergegangene Feuchtigkeit hebt man unter dem Nahmen spiritus cornu cervi, Hirschhorngeist auf. Aechtes Hirschhornsalz wird, wenn es lang steht, wieder braun und stinkend; daher man es alsdenn wieder mit Kreide sublimiren muß; eben diese unangenehme Veränderung ist auch ein Kennzeichen des ächten Hirschhornsalzes.*)

Der

*) Um dieser Veränderung der Farbe und des Geruchs nicht ausgesetzt zu seyn, so wird insgemein folgende verfälschte Art dafür ausgegeben, die nicht

Der unrectificirte Hirschhorngeist sieht dunkelgelb aus und riecht stark. Er wird oft auf eine schädliche Art mit lebendigem Kalk verfälscht, diesem verfälschten Geist mangelt das flüchtige Salz, ohngeachtet er eben so stark und wohl noch stärker riecht als der ächte Hirschhorngeist. Der Apotheker muß also bey Einkaufung, allemal durch folgende Probe untersuchen, ob er ächten oder verfälschten Hirschhorngeist vor sich habe. Man vermischt mit dem verdächtigen Hirschhorngeist starken Weingeist und wenn ein kristallinisches Pulver entsteht, so lasse man es sich setzen, bis das flüßige kan abgegossen werden; alsdenn schütte man das Pulver in einen Löffel und halte es über Kohlen oder über die Flamme eines Lichtes, dünstet das Pulver weg oder verfliegt es, so ist der Geist nicht mit Kalk verfälscht, bleibt es aber unbeweglich liegen, wenn es auch nur einen gelinden Grad der Hitze ausgehalten, so ist er verfälscht. Ein

nicht allein immer weiß bleibt, sondern auch weniger Kosten und Mühe macht und eben so heilsam und kräftig ist als die ächte. Man nimmt weißen, trocknen, reinen Salmiak Ein Pfund, wohl getrocknete und zart geriebene Kreide zwanzig Unzen, Hirschhornöl zwey Unzen und sublimirt dies nach den Regeln der Kunst, man sondert das weiß aussehende Salz von dem bräunlichen ab, bewahrt es auf, und das bräunliche kan man bey einer andern Sublimation wieder mit darzunehmen.

Hirschhorngeist der diese Probe aushält und stark riecht, ist gut.

Salia media, salia neutra, Mittelsalze.

Die Mittelsalze brausen 1) mit schwächern Säuren oder Laugensalzen als die sind, woraus sie bestehen nicht auf (wo durch die Vitriolsäure bey den mit schwächern Säuren gesättigten Mittelsalzen eine Aufbrausung erfolgt, da ist die gewaltsame Austreibung der schwächern Säure Schuld.) 2) Sie verändern die Farben der blauen Pflanzentincturen nicht. 3) Sie schießen meistens in Kristallen an, wovon ein jedes Salz seine eigenthümliche Bildung hat. Folgende verfertiget der Apotheker insgemein nicht selbst.

Apothekernahme Sal anglicanum.

Englisches Laxiersalz, sal anglicanum catharticum, sal ebshamense, sal anglicanum amarum, sal catharticum amarum. **Bittersalz, bitteres Purgiersalz.** Man erhielt es sonst bloß aus England, wo es aus dem Brunnen bey Epson gezogen wurde. Allein heut zu Tage bereitet man selbst zu Epson dieses Salz durch die Kunst aus der beym Einsieden des Meersalzes zu Kochsalz zurückbleibenden dicken Mutterlauge, indem man diese Lauge mit dem Rückstand von der Destillation des Vitriolöls sättiget. Wenn es gereiniget worden, so

besteht

besteht es aus einer besondern auflößlichen Erde, die man Bittersalzerde nennt und aus Vitriolsäure. Es hat sehr kleine zarte, weiße und glänzende Kristallen, die in der Figur den Glaubersalzkristallen ähnlich sind, es schmeckt bitter und kühl, läßt sich leicht im Wasser auflösen, und zerfällt auch, aber nicht so stark und bald wie das Glaubersalz, an der Luft. Wenn es im Wasser aufgelößt worden, und man gießt eine Potaschenauflösung oder Kalkwasser hinzu oder man schüttet unaufgelößten Kalk hinein: so schlägt sich eine weiße Erde nieder und das Salz wird zerstört. Es giebt mit Kohlenstaub geschmolzen keine Schwefelleber. Man findet es auch in der Natur in einer trocknen salzichten Beschaffenheit ausgewittert, hieher gehört z. E. das Alpensalz. Man trift es auch in verschiednen Mineralwassern an, die man deswegen Bitterwasser nennt z. E. im Sedlitzer, Seidschützer, und Egerischen Wasser, woraus es durch eine bloße Abdunstung zur Kristallisation geschickt gemacht, und durch anhaltendes Umrühren der abgerauchten Lauge in die gewöhnliche kleine kristallinische Form gebracht wird. Statt des Bittersalzes bekömmt man oft Glauberisches Wundersalz; der kühlende minder bittere Geschmack, und das viel geringere und spätere Mehlichtwerden, und die kleinern Kristallen unterscheiden es. Oft bekömmt man auch ein Gemengsel aus Wunder-

salz, Salzasche, Kochsalz und etwas Selenit, dies offenbart sich durch wiederholte Auflösung im Wasser.

Apothekernahme Sal mirabile Glauberi.

Glaubers Wundersalz. Es besteht aus einem mineralischen Alkali und aus der Vitriolsäure, und enthält fast die Hälfte Wasser. Es löst sich leicht im Wasser auf, und schießt in Kristallen an, die eine platt gedruckte sechsseitige Säulenform mit zweyseitigen Endspitzen haben. Es schmelzt bey einem geringen Feuer, wird dann hart und geht bey stärkerm Feuer in einen glühenden Fluß über. An der Luft wird es mehlicht und verliehret alle seine Klarheit, und wenn es ganz in Mehl zerfallen, die Hälfte seines Gewichts. Man erhält es zufällig bey der Bereitung des Salzgeistes aus der überbleibenden Lauge; bey der Ausscheidung des Sedativsalzes aus dem Borax durch Vitriolsäure. Auch die Natur liefert dieses Mittelsalz z. E. in Siberien giebt es ganze Gegenden voll Glauberisches Mittelsalz, auch wird es in Gesundbrunnen gefunden z. E. das Erlangische Friedrichssalz und das Karlsbader Salz. Es wird auch aus dem Pfannenstein ausgelaugt, der sich beym Sieden des Kochsalzes an den Boden der Pfannen ansetzt. Die Apotheker sollten es vorzüglich aus der

Gra-

Gravenhorstischen Fabrik in Braunschweig einkaufen, wo es sehr fein und in hellen großen Kristallen um einen sehr billigen Preiß zu haben ist. Man macht auch Glauberisches Wundersalz aus dem Bittersalz nach, allein wenn man ein solches verdächtiges Wundersalz in reinem Wasser auflößt und die Auflösung helle werden läßt, und etwas aufgelößtes Weinsteinsalz, oder reine Potasche hinein tropft, deren Auflösungen aber auch klar seyn müssen: so werden, wenn das Salz ächt ist, sich bey der Vermischung keine Veränderungen zeigen, sondern die Vermischung wird helle bleiben, wird sie aber trüb und milchicht: so ist es aus dem Purgiersalz nachgemachtes Wundersalz.

Apothekernahme Tartarus vitriolatus.

Vitriolisirter Weinstein. Besteht aus der Vitriolsäure und aus einem vegetabilischen Laugensalz. Er löst sich schwer im Wasser auf und bildet sechsseitige säulenförmige Kristallen mit sechsseitigen Endspitzen; an der Luft verändert er sich nicht, schmelzt nur beym stärksten Grad des Feuers. Er wird durch die Kunst gemacht: man nehme nemlich so viel man will im Wasser aufgelößte reine Potasche, thue diese in ein großes weites Gefäß und tropfe nach und nach mit dreymal so viel Wasser verdünntes weißes Vitriolöl hinzu, bis

kein Aufbraußen mehr erfolgt. Seihe diese Flüßigkeit heiß durch, dampfe sie bis bis zur Salzhaut ab, und seze das Gefäß an einen kühlen Ort, damit die Kristallen anschießen, die übrige Feuchtigkeit wird wieder abgedampft und zum Kristallisiren hingesetzt. Dies wiederholt man so lang bis keine Kristallen mehr anschießen. Die Kristallen werden mit kaltem Wasser abgewaschen und getrocknet. Man erhält ihn auch zufälliger Weise bey der Bereitung der Bittersalze aus der übergebliebenen Lauge, auch erhält man eine große Menge aus dem unaufgelößten Rest der Potasche, bey deren Reinigung, wann man den Rest in einer sattsamen Menge kochenden Wassers auflößt, filtrirt und kristallisirt. Vorzüglich erhält man ihn als Rückstand bey der Destillation der Salpetersäure, (Seite 231.) wozu Vitriolöl oder ganzer Vitriol oder Alaun gebraucht worden ist; wenn man ihn mit kochend heißem Wasser auslaugt, die Lauge ruhig stehen läßt, damit die metallischen erdichten Theile zu Boden fallen, hernach die Flüßigkeit in ein anderes Gefäß abgießt, sie bis zur salzichten Haut abdampft, und wenn sie an sich nicht schon gesättigt ist, mit einer Potaschenlauge sättigt, und nach den Regeln der Kunst kristallisirt. Diesen aus dem Rückstand der Salpetersäure erhaltenen vitriolisirten Weinstein nennt man insbesondere arcanum duplicatum, sal de duobus, vi-

trioli-

trioliſirten Salpeter, Doppelſalz, Fiebermilzſalz, er hat aber mit dem vitrioliſirten Weinſtein einerley Eigenſchaften. Wenn zur Verfertigung der Salpeterſäure kupferichter Vitriol genommen, ſo führt er Kupfertheilchen mit ſich, die man durch aufgegoſſenen Salmiakgeiſt, der davon blau wird, entdeckt. Man reiniget ihn davon, wenn man ihn im warmen Waſſer auflößt und in dieſe warme Auflöſung, ſo lang Potaſchenlauge gießt, bis die Auflöſung nicht mehr trüb wird, dann die Auflöſung abgießt, und über einem gelinden Feuer abdampft und wieder in Kriſtallen anſchießen läßt.

Apothekernahme Saccharum Saturni.

Bleyzucker. Iſt Bley mit Eßig verbunden. Geſchabtes oder zu dünnen Blechen geſchlagenes Bley läßt man in irgend einer Eßigſäure auflöſen, und dünſtet man dieſe Auflöſung gelind ab: ſo giebt ſie lange priſmatiſche Kriſtallen, (auſſerdem aber ſind ſie nur klein und nadelförmig,) von einem zuckerſüßen Geſchmack. In Holland und England wird es

in großen Fabriken zubereitet und wohlfeiler verkauft als man es selbst zubereiten kan. Zu Rotterdam wird es aus fein pulverisirten Schieferweiß zubereitet, das man in tiefen bleyernen Kesseln mit destillirtem Eßig bis zur Sülzung kocht, filtrirt und in bleyernen Gefäßen abdampft, und zum Anschießen in die freye Luft stellt. Seine Verfälschung kan man durch den Unterschied der Schwere bemerken, oder wenn man ihn wie das Bleyweiß (Seite 218.) durch die Schmelzung probt.

Zweyter Abschnitt.

Zusammensetzung und Zubereitung der Arzeneyen.

Zubereitete und zusammengesetzte Arzeneyen.

Apothekernahme Acetum lithargyrii oder extractum Saturni.

Silberglätteßig, oder Bleyextract.

Man nehme feinzerriebne Silberglätte Ein Pfund, und concentirten Weineßig vier Pfund, koche beydes gelind in einem reinen glasurten irdenen Gefäß, wenigstens anderthalb Stunden lang, unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel, über einem schwachen Feuer und so, daß das Gemische immer beym ersten Anfang des Kochens erhalten werde; alsdenn lasse man es ruhig stehen, und wenn es sich gesetzt hat: so gieße man die klare und hell drüber stehende Feuchtigkeit vorsichtig ab. Bey ächter Bereitung erhält man nur wenige Unzen.

Apothekernahme Acetum scilliticum.

Meerzwiebeleßig.

Man nehme getrocknete und zerschnittene Meerzwiebeln vier Unzen guten Weineßig vier Pfund, lasse beydes zusammen wenigstens vierzehn Tage in der Sonne oder in gelinder Wärme stehen; alsdenn presse man es mit der Hand aus und las-

se das ausgepreßte eine Zeit lang stehen, bis sich das unreine daraus niedergesetzt hat, alsdenn gieße man die helle Feuchtigkeit ab, und mische noch

abgezogenen Weingeist vier Loth

darzu und seihe sie durch.

Apothekernahme Acetum vini concentratum.

Concentrirter Weineßig.

Man setze ein hölzernes Gefäß mit gutem starken Weineßig im Winter an die Kälte, damit die wässerichten Theile des Eßigs zu Eis frieren; alsdenn bohre man ein Loch in das Eis und gieße die nicht zusammengefrornen sauren Eßigtheile ab; wenn diese so stark sind, daß Eine Quente davon Einen Scrupel reine Potasche sättiget, so ist der Eßig hinreichend stark, wenn nicht, so muß er wieder in die Kälte gesetzt werden und frieren, bis nur der dritte Theil überbleibt oder bis Eine Quente Einen Scrupel reine Potasche sättiget. *)

Apothekernahme Acidum formicarum.

Ameisensäure.

Man sammle im Monat Junius und Julius die braunrothen Ameisen, waschе sie recht sauber mit kaltem Wasser ab, binde sie in ein Säckchen von zarter Leinwand, alsdenn thue man dies Säckchen in ein reines steinernes Gefäße und gieße Ein

*) Wenn oder wo der zum Frieren nöthige Grad der Kälte mangelt, da kan man auch den Weineßig in einem weiten offnen Gefäß über gelindem Feuer bis auf den dritten Theil verdampfen lassen, wodurch, weil erst die wässerichten Theil verfliegen, die sauren zurückbleiben.

Ein Nösel siedendes Regenwasser darauf, wenn dieses Wasser eine Weile darauf gestanden, so wird es ab und wieder Ein Nösel frisches siedendes Regenwasser darauf gegossen und so lang mit diesem Aufgießen, stehen lassen, und wieder Abgießen fortgefahren, bis das Wasser keinen sauren Geschmack mehr von den Ameisen annimmt. (Von Einem Pfund Ameisen erhält man insgemein eine Kanne Säure.) Hernach gießt man alles erhaltene saure Wasser zusammen, und läßt es durch Löschpapier laufen, wo man eine Säure haben wird, die dem besten Eßig nichts nachgiebt.

Apothekernahme Acidum formicarum depuratum.

Gereinigte Ameisensäure.

Man bringe die nach der obigen Vorschrift erhaltene Ameisensäure in eine Retorte und ziehe sie bis auf dem vierten Theil bey gelindem Feuer ab; wodurch sie von den mit ihr verbundenen fettölichten Theilen gereiniget werden wird.

Apothekernahme Acidum tartari crystallisatum, oder sal tartari essentiale.

Reine Weinsteinsäure.

Man nehme pulverisirte Weinsteinkristallen zwey und dreyßig Unzen,
lasse sie in einem zinnernen oder gut verzinnten Kessel eine Stunde lang mit
Wasser zehn Pfund,
kochen; hierauf nimmt man
gereinigte und gepülverte Austerschalen,
und trägt sie während des Kochens nach und nach so lang in die Weinsteinauflösung ein, bis keine Aufbraußung mehr erfolgt und die Mischung den Veilchensaft nicht mehr verändert; (man hat insgemein neun Unzen nöthig.) alsdenn nehme man die Mischung vom Feuer und filtrire die Flüßig-

keit ab, und verdampfe sie bis zur Trockne, wodurch man (funfzehn bis sechzehn Unzen) guten weißen tartarisirten Weinstein erhält. Die im Filtrum zurückgebliebene Masse wird darauf noch einigemal mit Wasser ausgelauget und auf ein Filtrum geschüttet. Hierauf verdünnt man in einer grosen steinernen Büchse

starke Vitriolsäure zehn Unzen mit
reinem Wasser zehn Pfund

und trägt den auf dem Filtrum gebliebenen Rückstand, der insgemein Weinsteinselenit genennt wird, eigentlich aber ein Kalkweinstein ist, nach und nach in die verdünnte Vitriolsäure, rührt alles oft unter einander und läßt es vier und zwanzig Stunden in gelinder Wärme stehen. Alsdenn wird die obenstehende sauerschmeckende Flüßigkeit wieder davon abfiltrirt, und so lang auf den Rückstand wieder frisches Wasser gegossen, bis das durchgelaufene Wasser nicht mehr sauer schmeckt. Alle diese von dem Rückstand abfiltrirten Feuchtigkeiten, worinn die Weinsteinsäure enthalten ist, werden hierauf in fest gebrannten unglasurten Geschirren bis fast zur Trockne abgedunstet und nochmals mit wenigem kalten Wasser aufgelößt oder verdünnt, um die allenfalls noch daben befindliche Portion Selenit abzusondern; alsdenn filtrirt man es wieder und läßt es ganz langsam verdunsten, woben zuletzt ein schönes, weißes, kristallinisches Salz zurückbleibt, welches die reine Weinsteinsäure ist. *)

Apo-

*) Nach den obigen Verhältnissen hat man insgemein zehn Unzen reine Weinsteinsäure erhalten. Um versichert zu seyn, daß keine Vitriolsäure damit vermischt sey, löset man etwas Weinsteinsäure im Wasser auf und vermischt Bleyessig da-

Apothekernahme Aethiops antimonialis.

Spießglanzmohr.

Man nehme reinen zubereiteten Spießglanz drey Unzen,
reines Queckſilber drey Unzen,
Schwefelblumen zwey Unzen,
das Queckſilber thue nach und nach hinzu und reibe alles ſo lang in einem gläſernen Mörſel bis man auch mit einem Vergrößerungsglas keine Queckſilberkügelchen mehr erkennen kan; man muß das Reiben ſehr lang fortſetzen, denn dies iſt die Hauptſache bey der ganzen Zuſammenſetzung; während des Reibens kan man das Gemiſche auch mit einigen Tropfen Waſſer anfeuchten.

Apothekernahme Alumen uſtum.

Gebrannter Alaun.

Man nehme eine beliebige Menge rohen Alaun und thue ihn in ein breites eiſernes (oder irdenes

mit, wodurch dieſer ſtark niedergeſchlagen wird: ſchüttet man nun etwas Salpetergeiſt darzu, ſo wird, wenn die Säure rein iſt, der Niederſchlag hell aufgelößt werden, geſchieht das nicht, ſo iſt noch Vitriolſäure dabey; man muß alsdenn die Weinſteinſäure wieder in kaltem Waſſer auflöſen, filtriren und dergeſtalt kriſtalliſiren, daß man die allerletzte Portion überbleibende Flüßigkeit (etwas über Eine Unze) abſcheidet und bis zu einer künftigen Zubereitung aufhebt. Am beſten thut man, wenn man dieſe Probe ſchon mit der zum Kriſtalliſiren hingeſetzten Flüßigkeit vornimmt, und findet man, daß dieſe noch Vitriolſäure bey ſich hat: ſo ſetzt man noch eine kleine Portion Kalkweinſtein zu, und filtrirt ſie von neuem.

nicht verglasurtes) Gefäß und calcinire ihn so lang als er noch aufwallt und aufschwillt, bis er leicht und löchricht wird.

Apothekernahme Amylum.
Stärke, Stärkmehl, Kraftmehl.

Man nehme ohngefähr funfzig Pfund des allerbesten, schönsten, großkörnichten Waizens (Vorsprung) lese ihn sauber aus, damit nichts unreines darinn bleibe, thue ihn hernach in einen verhältnißmäßig großen Zuber und schütte frisches, reines Brunnenwasser darüber, so daß es zwey quer Finger hoch darüber stehe; so läßt man es zwölf Stunden stehen, alsdenn gießt man das Wasser ab und wieder frisches darauf; man muß aber den Weizen vorher oft und recht wohl unter einander rühren. Und so verfährt man fast vierzehn Tage lang nacheinander fort, bis der Weizen genug geweichet hat und sich wie eine dicke Milch ausdrücken läßt. Alsdenn drücket man ihn durch ein sauberes leinenes Säckchen in ein anderes recht reines Geschirr; dasjenige, so am ersten durchgehet, thut man in ein besonderes Gefäß, denn dieses giebt die schönste und zum Arzeneygebrauch schicklichste Stärke. (Den zurückgebliebenen Weizen kan man mehrmals durchdrücken, und die dadurch erhaltene Stärke zur Haushaltung verwenden.) Das Durchgedrückte läßt man einen Tag stehen und sich völlig setzen, alsdenn gießt man das Wasser davon, und schüttet wieder frisches daran, läßt es wieder Einen Tag stehen und gießt es wieder ab, und dies wiederholt man zum drittenmal. Endlich spanne man ein sauberes Tuch in eine Rahme, schabre mit einem Löffel die Stärke darauf, spreite sie auf der Rahme aus, bedecke sie mit zarter Leinewand und trock-

trockne sie auf einem Boden wo Zugluft ist, aber nicht an der Sonne. Man muß das Mehl des andern Tags von dem Tuch losmachen und umrühren, damit es geschwind trockne, denn sonst wird es leicht sauer und folglich unbrauchbar.

Apothekernahme Antimonium crudum præparatum.

Rober zubereiteter Spießglanz.

Man nehme von der kegelförmigen Masse des Ungarischen Spießglanzes den obersten spitzigen Theil, reibe ihn in einem serpentinern Mörsel, und beutele das zärteste Pulver jedesmal durch und hebe es sorgfältig auf.

Apothekernahme Antimonium diaphoreticum non ablutum, calx antimonii.

Nicht abgewaschener schweißtreibender Spießglanz, Spießglanzkalk.

Man nehme trocknen gereinigten Salpeter acht Unzen,
feinen Spießglanz anderthalb Pfund,
stoße beydes zu feinem Pulver, siebe sie durch ein Haarsieb und lasse alles recht trocken werden. Hierauf mache man einen niedrigen und weiten Schmelztiegel glühend und trage das vermischte Pulver löffelweiß (zwey bis drey Quenten auf einmal) in den glühenden Tiegel, aber so daß es nicht auf einem Haufen an dem Boden des Tiegels falle; wenn der erste Eintrag verpufft hat, so trägt man wieder so viel ein und läßt es wieder verpuffen, und so fährt man fort bis alles eingetragen ist; man muß sich aber beym Eintragen sehr in Acht nehmen, daß kein Kohlenstaub in Tiegel falle, welcher sonst die reguliniſchen Theile wieder herstellen würde; bey dieser Verpuffung

setzen sich einige halbzerstörte Spießglanztheile an dem obern Rand des Tiegels in einer braunen Rinde an, die eine brechenmachende Kraft besitzen, diese müssen während der Operation immerfort abgestoßen und mit der fließenden Masse vereiniget werden. Alsdenn lasse man die weiße Masse noch eine Viertelstunde im Feuer (das aber kein Schmelzfeuer seyn darf) glühen, doch darf sie nicht zum völligen Fluß kommen und verglasen. Ist dies geschehen, so nimmt man die dickfließende Masse von weißer Farbe mit einem eisernen Löffel oder Spatel aus dem Tiegel und legt sie in kleine Haufen auf ein Eisenblech oder steinerne Platte. Endlich hebt man auch den Tiegel aus dem Feuer. Die auf der Platte kalt gewordene Masse wird in einem wohl verstopften Glase sorgfältig verwahrt und aufgehoben, damit sie nicht naß und scharf werde. Sie darf nicht allzu alt seyn, sondern muß oft frisch gemacht werden; daher man gemeiniglich nur etwas aufhebt, und den grösten Theil zur Bereitung des einfachen schweißtreibenden Spießglanzes verwendet.

Apothekernahme Antimonium diaphoreticum.

Schweißtreibender Spießglanz.

So wie die aus dem Tiegel herausgenommenen und auf die Platte gelegten Haufen des nicht abgewaschenen Spießglanzkalks aufhörenzu glühen aber noch heiß sind, wirft man einen nach dem andern in warmes Wasser und zuletzt den Tiegel selbst. Des andern Tages nimmt man den Tiegel heraus, putzt ihn mit einem Messer aus und rührt das Wasser um, damit der Spießglanzkalk aufgelößt werde. Nach einiger Zeit, wenn das Wasser über dem Kalk wieder helle geworden,

gießt

gießt man solches vorsichtig ab, und schüttet von neuem kaltes Wasser auf. Dieses Auf- und Abgießen des Wassers wiederholt man so oft, bis das Wasser nicht mehr salzicht schmeckt und den Veilchensaft nicht mehr grün färbt. Dies letzte Wasser rührt man endlich geschwind um, damit sich alles Sediment in die Höhe begebe, welches man alsdenn durch ein feines Haarsieb laufen läßt, das Durchgelaufene läßt man wieder stehen und sich setzen, und gießt die oben stehende helle Flüßigkeit davon ab. Das Sediment schütte man dünne auf ein Filtrum und trockne es, nachdem das Wasser abgetröpfelt ist, an einem warmen Ort, wo kein Staub hineinfallen kan und so bald es getrocknet ist, bewahrt man es in einem zugestopften Glase auf. Es darf nicht zu alt werden, sonst verdirbt es und wird schädlich, so lang es nicht klümpicht, weiß und geschmacklos ist, ist es noch gut, das klümpichte, gelbliche, scharfschmeckende ist schädlich.

Der Apotheker kann das Wasser, womit er den schweißtreibenden Spießglanz abgewaschen, zusammengießen, durchseihen, es bis zum Kristallisationspunct abrauchen und es hernach kristallisiren lassen, die Kristallen aber unter dem Nahmen Nitrum antimoniatum, Spießglanzsalpeter aufheben, ohngeachtet die erst anschießenden Kristallen mehr ein antimonialischer vitriolisirter Weinstein sind und nur die folgenden Kristallisationen den Nahmen Spießglanzsalpeter verdienen.

Aquæ destillatæ.
Abgezogene Wasser.

Anmerkungen.

1) Diejenigen Kräuter und Blumen, die ihren angenehmen Geruch, wenn sie zerhackt oder zerstoßen worden, verliehren, müssen frisch und ganz zur Destillation angewendet werden z. E. die Schleenblüthen, Hollunderblüthen, der Isop und Poley.

2) Diejenigen Pflanzen, die ihren Geruch auch getrocknet gehackt oder zerstoßen behalten, werden vorher im Schatten getrocknet und zerschnitten destilliret.

3) Man theilt die abgezogenen Wasser in einfache, die nur von einer Substanz; in zusammengesetzte, die von mehrern vermischten Substanzen abgezogen werden. Ist die darzu angewendete Flüßigkeit Wein oder Weingeist: so nennt man sie geistige Wasser.

4) Die Wasser werden gemeiniglich aus der Blase destillirt; diese muß aber wohl verzinnt seyn, und einen zinnernen Helm haben; die Fugen müssen gut verlutirt werden. Kleine Portionen können auch aus einem Kolben oder Retorte übergetrieben werden.

5) Man muß bey einem solchen Grad des Feuers destilliren, daß das übergehende Wasser nicht tröpfle, sondern gleichsam als ein dünner Faden laufe, doch darf auch die Vorlage nicht dabey warm werden, noch vielweniger ein heißer Dunst aus derselben gehen; so bald dieses bemerkt wird, muß das Feuer gemindert und sorgfältig bey dem bemerkten Grad erhalten werden.

6) Man fährt so lange mit der Destillation fort, als das übergehende Wasser Geruch und Geschmack hat; doch darf man die Destillation nicht gar zu lan-

ge

ge fortsetzen, weil sonsten die Substanzen anbrennen und dem Wasser einen brandichten Geruch mittheilen; man pflegt insgemein höchstens die Hälfte der aufgegossenen Flüßigkeit abzuziehen. Das zuerst übergehende Wasser ist das kräftigste.

7) Wenn auf dem abgezogenen Wasser Oeltropfen schwimmen, so werden sie sorgfältig abgenommen z. E. beym Anis, Fenchel und als das destillirte Oel der Pflanze aufgehoben.

8) Haben die abgezogenen Wasser gleich nach der Destillation einen unangenehmen Geruch und Geschmack, so bringt man sie entweder gleich an einen kalten Ort, wo er sich mit der Zeit verliehrt; oder man setzt sie in wohlverstopften Gefäßen einen Tag in die Sonne, wo sich bald dünne Wölkchen abscheiden und zu Boden setzen.

9) Wenn die Destillation allzuheiß und stürmisch geschieht, so werden die abgezogenen Wasser, wenn sie eine Zeit lang gestanden, schleimig oder zähe.

10) Die abgezogenen Wasser müssen allemal in Gläsern oder Krügen die man mit Papier verbindet, nicht aber fest verstopft, in einem kühlen Keller aufbehalten werden.

11) Je älter die Wasser werden, desto angenehmer wird ihr Geruch; endlich verliehren sie ihn aber und werden schleimicht und säuerlich; daher die Nothwendigkeit der jährlichen frischen Bereitung.

Apothekernahme Aqua destillata florum acaciæ.

Abgezogenes Schleenblüthwasser.

Man nehme frische und ganze Schleenblüthen vier Pfund,
gemeines Wasser vier und zwanzig Pfund,
und ziehe davon zwölf Pfund ab.

Apothekernahme Aqua destillata anisi.

Abgezogenes Aniswasser.

Man nehme Anis Ein Pfund,
gute Pottasche drey Unzen,
gemeines Wasser zehn Pfund,
und ziehe davon fünf Pfund ab.

Apothekernahme Aqua destillata aromatica.

Geistiges Gewürzwasser.

Man nehme Muscatennuß,
kleine Cardemomen,
Ingwer,
Pommeranzenschaalen von jedem zwey Loth,
pülvere alles gröblich und thue hinzu
gute Pottasche zwey Loth,
guten Brandewein sechs Pfund,
Wasser zwey Pfund,
man lasse es zusammen vier und zwanzig Stunden stehen und destillire hernach sechs Pfund davon.

Apothekernahme Aqua destillata florum cassiæ.

Abgezogenes Zimmtkelchwasser.

Man nehme Zimmtkelche ein halbes Pfund
Brunnenwasser fünf Pfund,
gute Pottasche drey Unzen,
lasse es zusammen vier und zwanzig Stunden weichen und ziehe drey Pfund davon ab.

Apothekernahme Aqua destillata seminis carvi.

Abgezogenes Kümmelwasser.

Wird wie das Aniswasser zubereitet.

Apo-

Apothekernahme Aqua destillata florum chamomillæ.

Abgezogenes Kamillenblumenwasser.

Man nehme gemeine im Schatten getrocknete und zerschnittene Kamillenblumen drey Pfund,
gute Pottasche acht Unzen,
Brunnenwasser vier und zwanzig Pfund,
und ziehe hiervon zwölf Pfund ab.

Apothekernahme Aqua destillata communis.

Abgezogenes gemeines Wasser.

Man nehme gemeines Brunnenwasser vier und zwanzig Pfund und ziehe achtzehn Pfund oder so viel davon ab, bis das Wasser anfängt trüb oder weißlich überzugehen.

Apothekernahme Aqua destillata seminis foeniculi.

Abgezogenes Fenchelwasser.

Wird wie das Aniswasser abgezogen.

Apothekernahme Aqua destillata hysopi.

Abgezogenes Isopwasser.

Wird wie das Kamillenblumenwasser übergetrieben.

Apothekernahme Aqua destillata lauroceraſi.

Abgezogenes Kirschlorbeerwasser.

Man nehme Kirschlorbeerblätter Ein Pfund,
Brunnenwasser zwey Pfund,
ziehe Ein Pfund davon ab.

Apothekernahme Aqua deſtillata meliſſæ ſpirituoſa.

Geiſtiges Meliſſenwaſſer.

Man nehme friſche Meliſſenblätter Ein Pfund,
Frankenwein vier Pfund,
und ziehe zwey Pfund davon ab.

Apothekernahme Aqua deſtillata menthæ piperitis.

Abgezogenes Pfeffermünzenwaſſer.

Wird wie Kamillenblumenwaſſer zubereitet.

Apothekernahme Aqua deſtillata piperis Jamaicenſis.

Abgezogenes Nelkenpfefferwaſſer.

Man nehme Nelkenpfeffer zwölf Unzen,
Brunnenwaſſer ſechzehn Pfund,
Pottaſche zwey Unzen,
man laſſe es einige Tage zuſammen ſtehen, alsdenn ziehe man zwölf Pfund davon ab.

Apothekernahme Aqua deſtillata pulſatillæ nigricantis.

Abgezogenes Küchenſchellenwaſſer.

Siehe Extractum pulſatillæ nigricantis.

Apothekernahme Aqua deſtillata pulegii.

Abgezogenes Poleywaſſer.

Wird wie das Kamillenblumenwaſſer abgezogen.

Apothekernahme Aqua deſtillata raphani compoſita.

Zuſammengeſetztes Meerrettigwaſſer.

Man nehme friſchen geriebenen Meerrettig drey Pfund,
gereinigten Weingeiſt vier Pfund,
und

und ziehe mit der Hitze des kochenden Wassers diese vier Pfund wieder ab, alsdenn gieße man noch hinzu

abgezogenes Nelkenpfefferwasser acht Pfund.

Apothekernahme Aqua destillata rorismarini spirituosa.

Geistiges Rosmarinwasser.

Man nehme trockne Rosmarinblätter sechs Unzen,
gute Pottasche anderthalb Unzen,
Brandewein,
Brunnenwasser, von jedem vier Pfund,
treibe vier Pfund davon ab.

Apothekernahme Aqua destillata florum rosarum.

Abgezogenes Rosenwasser.

Man nehme Rosenblätter zwölf Pfund,
gute Pottasche anderthalb Pfund,
mische beydes wohl unter einander und laß es zusammen einige Tage in einem reinen Gefäß eingedrückt stehen, hernach bringe man alles in eine Blase und gieße hinzu

Brunnenwasser acht und vierzig Pfund,
und ziehe vier und zwanzig Pfund davon ab.

Apothekernahme Aqua destillata baccarum rubi idæi.

Abgezogenes Himbeerenwasser.

Man nehme frische, reife Himbeeren acht Pfund, stoße sie in einem steinernen Mörsel, bringe sie in die Blase, mische hinzu

gute Pottasche Ein Pfund,
Brunnenwasser vier und zwanzig Pfund,
und ziehe zwölf Pfund davon ab.

Apo-

Apothekernahme Aqua destillata sabinæ.

Abgezogenes Sadebaumwasser.

Man bereitet es aus den dünnen Zweigen und Blättern des Sadebaums, wie das Zimmtkelchwasser zu.

Apothekernahme Aqua destillata salviæ.

Abgezogenes Salbeywasser.

Wird wie das Wasser von Kamillenblumen abgezogen.

Apothekernahme Aqua destillata florum sambuci.

Abgezogenes Hollunderblüthenwasser.

Man nehme frische, ganze Hollunderblüthen acht Pfund,
reine Pottasche Ein Pfund,
Brunnenwasser acht und vierzig Pfund,
und treibe davon vier und zwanzig Pfund über.

Apothekernahme Aqua calcis vivæ.*)

Kalkwasser.

Man nehme frischen ungelöschten Kalk Ein Pfund,
Brunnenwasser acht Pfund,
rühre es eine Zeit lang in einem weiten irdenen Gefäß unter einander bis die Erhitzung aufhört; als-

*) Die Aerzte verschreiben zum innerlichen Gebrauch auch Austerschaalen Wasser Aqua calcis ostrearum, das auf folgende Art zubereitet wird: man nimmt die reingemachten Austerschaalen und glüht sie etliche Stunden zwischen Kohlen oder in einem Topf recht stark, bis sie durch und durch weiß, blättericht und leicht zerreiben werden, alsdenn verfährt man wie mit Kalk.

alsdenn lasse man es einige Stunden ruhig stehen, bis sich der Kalk zu Boden gesetzt hat, hernach gieße man die drüber stehende helle Feuchtigkeit ab. Dies Kalkwasser fülle man alsbald in Flaschen, die man so fest als möglich verstopfen muß. Auf diese Art hält es sich einige Zeit, sobald man aber merkt, daß sich wieder einiger Kalk zu Boden gesetzt hat: so ist das Kalkwasser nicht kräftig mehr und es muß frisch gemacht werden.

Apothekernahme Aqua fortis.
Scheidewasser.

Man nehme rauchenden Salpetergeist drey Unzen,
abgezogenes Brunnenwasser neun Unzen,
mische den Salpetergeist tropfenweiß zu dem Wasser.

Apothekernahme Aqua ophthalmica cærulea oder sapphirina.
Blaues Augenwasser.

Man nehme Kalkwasser Ein Pfund,
reinen Salmiak Eine Quente,
laß es vier und zwanzig Stunden in einem kupfernen Gefäße stehen und seihe das blaue Wasser durch.

Apothekernahme Aqua phagædænica.
Phagädänisches Wasser, ätzendes Sublimatwasser.

Man nehme abgezogenes Brunnwasser Ein Pfund,
ätzenden Sublimat Einen Scrupel,
reinen Salmiak zwölf Gran,
wässerichtes Aloeextract zehn Gran,
löß es zusammen auf.

Apo-

Apothekernahme Aqua regia.

Königswasser.

Man nehme Scheidewasser vier Unzen,
reinen gepülverten Salmiak Eine Unze,
man thue den Salmiak in einen großen Kolben oder Phiole und tropfe das Scheidewasser nach und nach hinzu; man muß sich aber vor den aufsteigenden Dämpfen hüten, und den Kolben so lang im Sandbad stehen lassen, bis der Salmiak völlig aufgelöst ist, man darf auch nicht eher die Mündung des Kolbens verstopfen.

Apothekernahme Aqua traumatica.

Wundwasser.

Man nehme Weineßig,
gereinigten Weingeist von jedem drey Pfund,
feinen Hutzucker zwölf Unzen,
Vitriolgeist zehn Unzen,
digerire es zusammen acht Tage in einem Wasserbad und filtrire es.

Apothekernahme Aqua baccarum vitis idææ.

Preißelbeerenwasser.

Man fülle ein Faß von beliebiger Größe halb mit Preißelbeeren und halb mit dem reinsten Brunnenwasser an, und lasse es drey Monate liegen; alsdenn zieht man das Wasser auf Bouteillen, verstopft diese wohl und setzt sie an einen kühlen Ort.

Apothekernahme Axungia porcina depurata.

Gereinigtes Schweinenfett.

Man wäscht das von alten Häuten, Adern und Fibern gesäuberte Schmeer so lang mit Wasser aus,

aus, bis es ganz weiß ist, alsdenn läßt man es bey gelindem Feuer schmelzen und seihet es, wenn alle Feuchtigkeit verdampft ist, durch. Wenn es ein wenig alt geworden, so muß es, ehe man es braucht, jedesmal wieder zuvor mit Wasser abgerieben werden.

Apothekernahme Balsamus adstringens.

Blutstillender Balsam.

Man nehme Vitriolöl fünf Quenten,
Tannenterpentin drey Quenten,
mische beydes in einem offenen Glas zusammen und thue hierauf nach und nach hinzu
abgezogenen Weingeist drey Unzen.

Apothekernahme Balsamum anodynum.

Schmerzstillender Balsam.

Man nehme Seifenbalsam Ein Pfund,
gepülverten Mohnsaft Ein Loth,
man lasse sie drey Tage zusammenstehen, dann seihe man das flüßige durch.

Apothekernahme Balsamus Arcæi.

Arcäischer Balsam, Wundbalsam.

Man nehme gereinigtes Schweinefett zwey Unzen,
gereinigten Hirschtalg vier Unzen,
Tannenterpentin,
Elemiharz von jedem drey Unzen,
und schmelze alles über einem schwachen Feuer zusammen, seihe es durch und rühre es beständig um, bis es kalt ist.

Apothekernahme Balsamum aromaticum oder cephalicum.

Gewürzbalsam oder stärkender Balsam.

Man nehme ausgepreßtes Muskatennußöl Eine Unze,
gelbes Wachs zwey Quenten,

und lasse alles über einem sehr gelinden Feuer schmelzen und thue, wenn es vom Feuer weggenommen

bestillirtes Würznelkenöl,
— — Lavendelöl, von jedem Eine Quente,
gereinigtes Bernsteinöl Einen Scrupel,
Peruvianischen Balsam Eine Quente,

hinzu.

Apothekernahme Balsamum italicum oder Locatelli.

Locatellbalsam.

Man nehme gelbes Wachs ein halb Pfund,
Baumöl neun Unzen,

schmelze es über einem gelinden Feuer und setze sodann hinzu

Tannenterpentin ein halbes Pfund,

alsdenn nehme man es vom Feuer und mische unter beständigen Herumrühren bis es erkaltet, hinzu

Peruvianischen Balsam zwey Unzen,
gepülvertes Drachenblut Eine Unze.

Apothekernahme Balsamum saponaceum.

Seifenbalsam.

Man nehme Alikantseife zehen Loth,
gereinigten Weingeist zwey Pfund,

und lasse ihn drey Tage drüber stehen, dann seihe man ihn durch, und mische noch

Kampher vier Loth,
Rosmarinöl Ein Loth,

unter beständigem Umrühren darunter.

Apothekernahme Balsamum Sulphuris simplex.

Schwefelbalsam.

Man nehme Schwefelblumen drey Unzen,
Baumöl Ein Pfund,

und

und thue alles in einen eisernen Tiegel, der wenigstens dreymal so viel halten kan, koche es mit einander bey einem gelinden Feuer unter beständigen Umrühren, bis das Oel anfängt wie faule Eyer zu riechen.

Apothekernahme Balsamum travmaticum.

Heilender Balsam.

Man nehme gepülverte Benzoe drey Loth,
— — Soccotrinische Aloe zwey Quenten,
Peruvianischen Balsam Eine Unze,
gereinigten Weingeist Ein Pfund,
und lasse es drey Tage im Sandbad digeriren, und seihe es hernach durch.

Apothekernahme Balsamum vitæ externum.

Aeusserlicher Lebensbalsam.

Man nehme getrocknete und zerriebne Alikantseife Ein Pfund,
Terpentinöl zehn Unzen,
gereinigtes Pflanzenalkali anderthalb Loth,
mische alles wohl unter einander.

Apothekernahme Balsamum universale oder saturninum.

Bleybalsam.

Man nehme frischausgepreßtes Leinöl anderthalb Pfund,
gelbes Wachs ein halbes Pfund,
man lasse beydes mit einander schmelzen, und hernach wieder etwas erkalten, alsdenn mische man unter beständigen Umrühren hinzu
Bleyeßig drey Unzen.

Apothekernahme Butyrum cacao oder Oleum cacao.

Kakaobutter.

Man nehme Chokoladekerne eine beliebige Menge, röste sie sehr gelind in einer eisernen Pfanne und nehme sie, so bald sie in der Pfanne oder im Brenner einen Knall gethan, wieder heraus und schäle ihnen die äußere Schaale ab; alsdenn reibe man sie in einem mäßig warmen eisernen Kessel mit einem platten Boden oder auf einer erwärmten Eisenplatte mit einem eisernen Läufer, so lange bis sie wie Wachs fließen. Der Kessel oder die Platte darf aber nicht so heiß seyn, daß man sie nicht, ohne sich zu verbrennen, angreifen könnte; hierauf thue man diese zerriebne Kerne in einen Beutel von starker, dichter Leinewand und presse das Oel, das in kurzer Zeit butterartig werden wird, vermittelst einer leicht erwärmten metallenen Presse völlig aus.

Apothekernahme Ceratum labiale.

Mundpomade.

Man nehme ungesalzene frische Butter drey Unzen,
zerstoßene und ausgekernte Rosinen zwey Unzen,
gepülverte Färberröthe Ein Loth,
koche dies zusammen bis fast alle Flüssigkeit abgedampft ist, alsdenn schmelze man darunnen
gelbes Wachs Eine Unze,
hernach nehme man es vom Feuer, preß es durch und thue, wenn die Masse etwas erkaltet
Citronenöl zwanzig Tropfen
hinzu; hierauf gieße man es wohl zusammen gemischt in viereckicht geformte Papierkästchen, die vorher mit Süßmandelöl bestrichen worden.

Apo-

Apothekernahme Cereoli mitigantes oder Candelulæ Saturni.

Chirurgische Kerzen, Bougies.

Man schmelze über einem schwachen Feuer
gelbes Wachs Ein Pfund,
und rühre so lang es noch fließt
Bleyeßig Ein Loth
darunter, alsdenn nehme man es vom Feuer und tauche so lang es noch kochend heiß ist, Stücke von sehr feiner Leinewand oder von Taffent, die ohngefähr zehn Zoll lang und zwey breit sind, und die locker zu einem Cylinder zusammengerollt werden müssen, so darinn, daß nur die eine Ründung des Cylinders damit überzogen wird; wenn sie kalt geworden, so schneide man jedes Stück wieder in sechs gleiche kleinere Stücke, und zwar etwas spitzig zu, denn glätte man sie auf einer Marmorplatte, schmiere sie mit Seife, und mache sie zuerst mit den Fingern, denn mit einem harten Körper vollends rund und glatt.

Apothekernahme Chocolada simplex.

Einfache Chokolade.

Man thue Chokoladenkerne Ein Pfund
in eine gehörige Menge kochendes Wasser, und lasse sie so lang darinne, bis sich die Schaalen gut absondern lassen; wenn sie geschälet worden, so dörrt man sie in einem Backofen, zerstößt sie hierauf in einem Mörsel nur gröblich, nachhero reibt man sie entweder auf einer eisernen Platte mit einer eisernen Walze, oder in einem Eines Zolles dicken gegossenen eisernen Kessel mit einem glatten Boden zu einer breyichten Masse, so lang bis auf der Zunge nichts körnichtes mehr zu unterscheiden. Die Gefäße, worinn sie zerrieben

werden, müssen mit einer untergestellten Pfanne voll glühender Kohlen warm gemacht werden, aber nur so gelinde, daß man die Gefäße immer mit der Hand, ohne sich zu verbrennen, angreifen kan; während des Zerreibens thue man nach und nach hinzu

fein gepülverten Hutzucker Ein halbes Pfund,

und mache nach Gefallen Cylinder oder Tafeln oder Kuchen daraus.

Apothekernahme Sal alcali vegetabile depuratum oder cineres clavellati depurati.

Gereinigtes Pflanzenalkali.

Man nehme gute Pottasche zwey Pfund und übergieße diese, wenn sie vorher zu Pulver gemacht worden, mit

kaltem abgezogenen Brunnenwasser zwey Pfund,

dies lasse man vier und zwanzig Stunden darüber stehen, rühre es aber öfters mit einem saubern Holzspatel um, hernach seihe man die Flüßigkeit durch Löschpapier und lasse sie bis zur Trockne abrauchen, und bewahre das dadurch erhaltene Salz in einem wohl verschlossenen Glas auf. Siehe Tartarus vitriolatus. Seite 265.

Apothekernahme Conchæ præparatæ.

Zubereitete Austerschaalen oder Muschelschaalen.

Man gieße auf eine beliebige Menge Austerschaalen oder Muschelschaalen warme Lauge aus Pottasche oder Holzasche und wasche sie wohl darinnen ab; hernach koche man sie mit Wasser aus, und lasse sie nachdem sie recht rein geworden sind, wie-

wieder trocken werden; alsdenn stoße man sie in einem Mörsel zu Pulver und beutele sie durch.

Conservæ.

Anmerkungen.

1) Die Konserven müssen in Gläsern oder Porzellangefäßen aufbehalten und an kalte Orte gestellet werden.

2) Sie halten sich nur ein Jahr und müssen also jährlich frisch zubereitet werden.

Apothekernahme Conserva acetosellæ.

Sauerkleeconserve.

Man nehme frische saftige Blätter von Sauerklee

Ein Pfund,

wasche sie mit kaltem Wasser ab, schneide sie sehr klein und stoße sie hernach in einem steinern Mörsel mit einer hölzernen Keule zu einem Brey, reibe diesen Brey hernach noch durch ein grobes Haarsieb und mische alsdenn unter beständigen Umrühren nach und nach

fein gepülperten Hutzucker zwey Pfund

darzu.

Apothekernahme Conserva cochleariæ.

Löffelkrautkonserve.

Wird wie die Conserva acetosellæ zubereitet.

Apothekernahme Conserva erysimi.

Wegsenfkonserve.

Wird auch wie die obige zubereitet.

Apothekernahme Conserva fumariæ.

Erdrauchkonserve.

Wird auch wie die Conserva acetosellæ gemacht.

Apothekernahme Cornu cervi ustum oder calcinatum.

Gebranntes Hirschhorn.

Man nehme eine beliebige Menge Hirschhorn, zerschneide es in große Stücken, laß es in einem Töpferofen oder im offenen Feuer so lange brennen bis es ganz weiß geworden, darnach stoße man es in einem eisernen Mörsel zu Pulver und beutele es durch.

Apothekernahme Elixir acidum.

Saueres Elixir.

Man nehme höchstgereinigten Weingeist zwey Unzen und tropfe nach und nach hinein

gereinigtes Vitriolöl zwey Unzen.

Man thut am besten dies Elixir in einer Phiole mit einem Stöpsel zu mischen, und nach jedem Eintrag von zwanzig Tropfen Vitriolöl, die Phiole zu verstopfen und mit dem künftigen Eintrag so lang zu warten, bis die Dämpfe wieder vergangen sind.

Apothekernahme Elixir aloeticum dulce oder Elixir proprietatis sine acido.

Süßes Aloeelixir.

Man nehme guten Safran Ein Loth,

gereinigten Weingeist zwey Pfund,

lasse es vier und zwanzig Stunden in gelinder Wärme digeriren, alsdenn seihe man es durch und thue in die durchgeseihte Flüßigkeit

gepülverte ausgelesene Myrrhe Ein Loth,

geistiges Leberaloeextract zwey Quenten, digerire es wieder drey Tage, alsdenn wird es wieder durchgeseihet.

Apo-

Apothekernahme Elixir balsamicum.

Balsamisches Elixir.

Man nehme Wermuthextract,
rothen Enzianextract von jeden zwey Unzen,
Pommeranzengelbe vier Unzen,
mische es untereinander und gieße darauf
Malaggawein zwey Pfund,
Pommeranzengeist zwey Unzen
man lasse es noch drey Tage digeriren, alsdenn drücke man es durch und seihe es durch Löschpapier.

Apothekernahme Elixir fœtidum.

Uebelriechendes Elixir.

Man nehme Bibergeil Ein Loth,
stinkenden Asand zwey Quenten,
Mohnsaft eine halbe Quente,
flüchtiges Hirschhornsalz Eine Quente
gereinigten Weingeist vier Unzen,
man lasse es vier Tage digeriren und seihe es durch Leinewand.

Apothekernahme Elixir Ialappæ compositum.

Zusammengesetztes Jalappenelixir.

Man nehme Jalappenwurzel vier Unzen,
stinkende Nießwurzblätter anderthalb Loth,
Gummigutte zwey Quenten,
zerschneide die Blätter und zerstoße die Wurzel und das Gummi; alsdenn übergieße das zusammengemischte gröbliche Pulver mit
gereinigtem Weingeist zwey Pfund,
laß es vier Tage digeriren, drücke es durch und seihe es durch Leinewand.

Apothekernahme Elixir lienis.

Milzelixir.

Man nehme geistiges Leberaloeextract Eine Quente.
Kiefersprossenextract,
Alikantseife von jedem sechs Quenten,
Lauge vom gereinigten Pflanzenalkali Eine Unze,
Schwarze Spießglanztinctur zwey Unzen,
Melissengeist vier Unzen,
man mische alles zusammen, lasse es vier Tage in der Sonne stehen, alsdenn wird es durchgeseihet.

Apothekernahme Elixir paregoricum.

Linderndes Elixir.

Man nehme Benzoeblumen,
Saffran von jedem drey Quenten,
Mohnsaft zwey Quenten,
destillirtes Anisöl eine halbe Quente,
gemeinen Salmiakgeist Ein Pfund,
man digerire es vier Tage in einer verschlossenen Phiole und seihe es durch.

Apothekernahme Elixir pectorale dulce.

Süßes Brustelixir.

Man nehme guten Süßholzsaft acht Unzen,
abgezogenes Fenchelwasser,
abgezogenes Aniswasser,
gemeinen Salmiakgeist von jedem Ein Pfund,
digerire es zwey Tage, hernach seihe man es durch.

Apo-

Apothekernahme Elixir sacrum.

Heiliges Elixir.

Man nehme gute Rhabarber zehn Quenten,
Succotrinische Aloe sechs Quenten,
weißen Zimmt Ein Loth,
Brandewein zwey Pfund,
man lasse es Eine Woche digeriren und seihe es durch.

Apothekernahme Elixir aromaticum vitrioli.

Gewürzhaftes Vitriolelixir.

Man nehme gereinigten Weingeist zwey Pfund, und mische tropfenweiß nach und nach hinzu
Englisches Vitriolöl sechs Unzen,
diese Mischung lasse man bey einer gelinden Wärme in einer verschlossenen Phiole drey Tage digeriren, alsdenn thue man zerschnitten und zerstossen hinzu
Zimmtkelche drey Loth,
Ingwer Eine Unze.
Hierauf digerire man es wieder drey Tage und seihe es durch Löschpapier.

Emplastra chemice composita oder Emplastra saturnina.

Chemischzusammengesetzte Pflaster oder Bleypflaster.

Anmerkungen.

1) Zur Bereitung der Bleypflaster wählt man einen runden kupfernen Kessel, man schüttet den Bleykalk (Mennig, Bleyweiß, Silberglätt u. s. w.) samt dem Oel zugleich in den Kessel und setzt diesen auf ein Feuer das stark genug ist das Oel zum Aufwallen zu bringen.

2)

2) Gleich beym Aufsetzen aufs Feuer und während des Kochens muß, zur Erleichterung der Auflösung, von Zeit zu Zeit etwas Wasser worinn Alaun aufgelöst worden, (auf Ein Pfund Wasser Eine Unze Alaun) oder Wasser mit etwas Weineßig zugegossen werden. Oder man gießt die vorgeschriebenen Schleime nach und nach hinzu; oder man löst die allenfals vom Arzt vorgeschriebene Salze im Wasser auf und schüttet sie nach und nach hinzu.

3) Hauptsächlich ist bey der Pflasterkochung zu bemerken, daß die erste hinzugethane Portion Wasser oder Schleim nicht ganz verraucht seyn darf, ehe eine frische Portion hinzugethan wird, sonst nimmt die Erhitzung zu und das Pflaster wird dunkel. Ob das Wasser meist oder gänzlich verdampft sey, merkt man an der Richtung des Dampfes; denn steigt dieser gerade und nicht gebogen oder wolkicht in die Höhe, wallt die Masse nicht auf, und knistert der auf glühende Kohlen gefallene Tropfen nicht: so ist das Wasser fast oder ganz verdampft. Man muß aber den Kessel, ehe man eine neue Portion Wasser zusetzt, allemal vom Feuer wegnehmen, und alsdenn erst das Wasser zusetzen.

4) Sollte aber das Wasser durch die Unachtsamkeit des Kochers doch schon ganz verdampft seyn: so muß der Kessel vom Feuer genommen und erst in kaltes Wasser gesetzt und dadurch abgekühlet werden, ehe man die abgegangene Feuchtigkeit wieder durch frische ersetzen darf.

5) Unter beständigem Umrühren und Wasserzugießen bemerkt man, daß die rothen Bleykalke blässer werden, daß bey der Umrührung mit dem Spatel große Blasen entstehen, die den Seifenblasen ähnlich sehen, und daß das Baumöl nicht mehr so wie gewöhnlich riecht. Ist dies geschehen und stellt endlich das Pflaster eine ganz gleichförmige Masse vor,

und kan man, wenn etwas weniges davon in kaltes Wasser getropft wird, es wie weiches Wachs ziehen und rollen, ohne daß es an den Fingern klebt: so läßt man es noch so lang über dem Feuer stehen, bis alles Wasser verdampft ist; (Nr. 3.) alsdenn thut man das allenfals vorgeschriebene Wachs und Seife hinzu. Kömmt Kampher darzu, so wird er erst in Weineßig aufgelößt, und erst denn hinzugethan, wenn der Kessel schon einige Zeit vom Feuer weggenommen, und die Masse erkalten will.

6) Wenn das Pflaster so weit fertig und beynahe erkaltet ist, so wiegt man Stücke zu halben oder zu viertel Pfunden ab und dehnt und knätet diese Stücke in den Händen und taucht sie, damit nichts an den Händen anklebe immer in kaltes Wasser, bis es durchaus von gleicher Weiche ist. Dies heißt man **malaxiren.** Bey schleimichten und gummichten Pflastern darf das Malaxiren nicht zu lang anhalten, weil diese sonst durch das öftere Wassertauchen ausgewaschen werden können. Hernach rollt man diese Stücke auf einem glatten naßgemachten Bret in Stangen. (Magdaleones.)

7) Ein gutes Pflaster muß trocken seyn und nicht an den Fingern kleben bleiben, es muß geschmeidig seyn und bey gelinder Wärme weich werden, es muß eine anhangende Zähigkeit besitzen, damit es an der Leinewand und an dem Körpertheil leicht anklebe und seine Ingredienzen müssen durchaus gleichartig gemischt seyn.

8) Die Pflaster müssen an kalten Orten und die mit riechenden Sachen versetzte, in Blasen eingewickelt aufbewahret werden.

Auf diese Bereitungsart hat man also jedesmal zu sehen wenn auch gleich in den Vorschriften die Ingredienzien in einer andern Ordnung stehen sollten.

Apo-

Apothekernahme Emplastrum commune oder album coctum.

Gemeines Pflaster, Bleyweißpflaster.

Man nehme Baumöl zwey Pfund,
schönes Englisches Bleyweiß vier Pfund,
koche beydes bey gelindem Feuer und unter beständigem Herumrühren und gieße gleich Anfangs und während des Kochens nach und nach beständig Wasser zu, wo in jedem Nösel Eine Unze Alaun aufgelößt worden ist. Wenn das Pflaster hinreichend gekocht ist, so setze man noch hinzu
gelbes Wachs sechs Unzen,
und lasse es gut unter einander schmelzen.

Apothekernahme Emplastrum adhæsivum oder polychrestum.

Heftpflaster.

Man nehme gelbes Harz Ein Pfund,
Lerchenterpentin vier Unzen,
lasse sie mit einander schmelzen und drücke sie durch starke Leinewand, das Durchgeseihte thue man wieder in Kessel und setze noch hinzu
gemeines Pflaster vier Unzen,
lasse dies unter beständigem Umrühren bis zur gehörigen Pflaster-Konsistenz zusammenschmelzen.

Apothekernahme Emplastrum consolidans.

Zuheilendes Pflaster.

Man nehme Galmeypflaster Ein Pfund,
lasse es über gelindem Feuer schmelzen und mische unter beständigem Umrühren darzu
gepülperten Weyrauch Ein Loth,
— — Mastix zwey Loth.

Apos-

Apothekernahme Emplastrum defensivum.

Stärkendes Pflaster.

Man schmelze bey einem schwachen Feuer
gemeines Pflaster zwey Pfund,
gelbes Wachs,
weißes Harz, von jedem sechs Loth,
und rühre Vitriolüberbleibsel acht Loth die zuvor mit vier Loth Baumöl angemacht worden, darunter.

Apothekernahme Emplastrum gummosum oder diachylon compositum.

Gummipflaster.

Man schmelze gemeines Pflaster drittehalb Pfund,
gelbes Wachs sechs Loth
über einem schwachen Feuer zusammen, alsdenn nehme man sie vom Feuer und rühre nach und nach
Ammoniakgummi,
Galbanum,
Lerchenterpentin, von jedem sechs Loth darunter.

Apothekernahme Emplastrum de lapide calaminari.

Gallmeypflaster.

Man nehme Baumöl anderthalb Pfund,
zart gepülverten Gallmey Ein Pfund,
— — Silberglätte Ein halbes Pfund,
koche sie zu einem Pflaster.

Apothekernahme Emplastrum saponatum.

Seifenpflaster.

Man schmelze über einem schwachen Feuer
gemeines Pflaster anderthalb Pfund,
als-

alsdenn mische man unter beständigem Umrühren

getrocknete geschabte Alikantseife vier Unzen

darunter, und mache noch ehe es ganz kalt wird Stangen daraus.

Emplastra simpliciter mixta.

Bloß vermischte Pflaster, Wachspflaster.

Anmerkungen.

1) Bey den Wachspflastern läßt man alles was leicht geschmolzen werden kan bey gelindem Feuer zusammenschmelzen, z. E. Wachs, Harz, Fette; wenn diese geschmolzen, so wird erst das allenfals vorgeschriebene Oel, Honig, Terpentin, die Abstüde, Schleime, vorher aber warm gemacht, hinzugethan.

2) Alsdenn hebt man den Kessel vom Feuer, und thut, wenn die Mischung etwas kalt geworden ist, die vorgeschriebenen Pulver darzu und mischt unter beständigem Umrühren die Masse wohl unter einander; bestehen aber die Pulver aus Substanzen, die zum Theil oder ganz im warmen Pflaster schmelzen, so mischt man diese alsdenn hinzu wenn es eben vom Feuer weggenommen wird und noch sehr warm ist und endlich, wenn die Masse völlig erkalten will die vorgeschriebenen ätherischen Oele und den im Weingeist aufgelößten Kampher.

3) Die Gummiharze z. E. Ammoniakgummi, Galbanum, stinkende Asa, u. s. w. dürfen nie zugleich mit geschmolzen werden; sondern sie werden besonders pulverisirt und zuletzt, wenn die zusammengeschmolzene Masse merklich zu erkalten und dick zu werden anfängt, durch stete Umrührung nach und nach in kleinen Portionen untergemischt. Besser noch thut man, (und bey allzuwarmer Witterung kan

kan man nicht anders) man schmelzt sie besonders mit etwas Terpentin über einem gelinden Feuer und rührt hernach ihre Auflösung in Terpentin unter die kältere Masse.

4) Die ferner zu beobachtenden Regeln siehe bey den Bleypflastern Seite 301. Nr. 6. 7. 8.

Apothekernahme Emplastrum Anglicanum.
Englisches Pflaster.

Man mische Tragantschleim vier Loth,
Peruvianischen Balsam Eine Quente,
wohl unter einander; alsdenn spanne man schwarzen Taffent in eine Nähtahme und trage die Mischung mit einem weichen Haarpinsel, das erstemal so dünn als möglich, damit es nicht durchschlage, auf die Eine Seite des ausgespannten Taffents, alsdenn läßt man den ersten Aufstrich an einer kühlen Luft trocken werden, und wiederholt das Aufstreichen noch drey und viermal bis man glaubt, daß es genug sey.

Apothekernahme Emplastrum cicutæ.
Schierlingspflaster.

Man nehme Gummiammoniak acht Unzen.
gemeinen Weineßig sechzehn Unzen,
und reibe dies so lange in einem steinernen Mörsel zusammen, (oder rühre in einem bequemen Geschirr die Masse über einem gelinden Feuer oft um,) bis das Gummi aufgelößt ist. Alsdenn seihe man die Auflösung durch Leinewand und setze
Schierlingspillenmasse vier Unzen
darzu und lasse endlich alles zusammen über einem gelinden Feuer so lange abrauchen, bis es die Dicke eines Pflasters bekömmt.

Apothekernahme Emplastrum citrinum.
Gelber Cerat, gelbes Zugpflaster.

Man nehme gelbes Harz Ein Pfund,
gelbes Wachs ein halbes Pfund,
gereinigten Hirschtalg acht Loth,
Tannenterpentin vier Loth,
und schmelze sie bey einem schwachen Feuer, seihe sie noch warm durch und gieße sie in viereckichte mit Oel bestrichene Kartenkapseln.

Apothekernahme Emplastrum diasulphuris.
Schwefelpflaster.

Man nehme gelbes Wachs Eine Unze,
Kolophonium sechs Quenten,
schmelze dies bey gelindem Feuer und mische hernach, wenn es vom Feuer weggenommen unter beständigem Umrühren hinzu
Einfachen Schwefelbalsam sechs Unzen.

Apothekernahme Emplastrum de galbano crocatum.
Galbanpflaster.

Man schmelze Galbanum sechs Quenten,
Tannenterpentin Eine Unze,
und drücke sie durch Leinewand. Alsdenn schmelze man
Melilotenpflaster sechs Unzen,
gelbes Wachs Eine Unze,
unter beständigem Umrühren und gieße die obige geschmolzene Masse noch warm hinzu, und mische alles gut unter einander, endlich rühre man noch
guten gepülverten und mit einigen
Tropfen Brandewein befeuchteten
Safran sechs Quenten
hinein.

Apo-

Apothekernahme Emplastrum ischiadicum.

Hüftwehpflaster.

Man nehme gelbes Harz vier Unzen,
gepülvertes Euphorbiumgummi anderthalb Quenten.
Lerchenterpentin sechs Quenten,
schmelze es und mische alles unter einander.

Apothekernahme Emplastrum meliloti.

Melilotenpflaster.

Koche frische gelbe Steinkleeblumen drey Pfund in
Hirschtalg anderthalb Pfund,
bis die Blumen zusammenschrumpfen und den Talg färben, alsdenn drücke den Talg stark durch ein Tuch, thue
weißes Harz vier Pfund,
gelbes Wachs zwey Pfund
darunter, koche sie noch ein wenig und mache ein Pflaster daraus.

Apothekernahme Emplastrum mercuriale.

Queckfilberpflaster.

Reibe Queckfilber acht Unzen,
Lerchenterpentin drey Unzen,
in einem Mörsel so lange zusammen, bis alle Queckfilberkügelchen verschwinden. Alsdenn schmelze man über einem schwachen Feuer
gemeines Pflaster Ein Pfund,
laß es ein wenig erkalten, und rühre den mit Queckfilber beschwängerten Terpentin darunter.

Apothekernahme Emplastrum nicticum.

Pechpflaster.

Man nehme Harz drey und zwanzig Loth
Pech sechzehn Loth,

gelbes Wachs acht Loth,
Hirschtalg vier Loth,

schmelze alles bey einem schwachen Feuer zusammen, seihe sie durch und laß sie denn unter beständigem Umrühren kalt werden.

Apothekernahme Emplastrum stomachicum.

Magenpflaster.

Schmelze Gummipflaster,
Baumöl,
gelbes Wachs, von jedem ein halbes Pfund,

bey einem schwachen Feuer, wenn alles gleich fließt, so rühre bis es kalt ist
zart gepülverten Kümmel ein halbes Pfund,
zart geriebene Lorbeeren vier Loth,
destillirtes Kümmelöl Eine Quente

darunter

Apothekernahme Emplastrum vesicatorium.

Blasenpflaster.

Man nehme gelben Cerat sechs und zwanzig Loth, schmelze ihn bey einem schwachen Feuer und wenn er gänzlich fließt, so rühre man von
zart geriebenen Spanischen Fliegen acht Unzen

darunter.

Apothekernahme Emplastrum vesicatorium perpetuum.

Beständiges Zugpflaster.

Man nehme Spanische Fliegen drey Loth,
Mastix vier Unzen,
Euphorbium Eine Unze,

Ter-

Lerchenterpentin vier Unzen,
nachdem man die Spanischen Fliegen gepülvert hat, stoße man in eben dem Mörsel den Mastix, hernach das Euphorbium und malaxire es mit dem Terpentin und mache Stangen daraus.

Essentiæ.

Essenzen.

Allgemeine Regeln bey der Bereitung der Essenzen und der Tincturen.

1) Die Pflanzen oder ihre Theile müssen gelinde und erst kurz vorher getrocknet seyn, wofern sie nicht ausdrücklich frisch verordnet worden. Und ehe man das vorgeschriebene Auflösungsmittel oder die Feuchtigkeit drauf gießet, müssen sie allemal zerschnitten und gequetscht werden.

2) Die geschicktesten Gefäße, worinn die Essenzen zubereitet werden, sind Kolben mit langen Hälsen oder Phiolen, die aber so weit seyn müssen, daß immer zwey Dritttheile davon leer bleiben, und die mit einem Kork oder Blase, in welche aber mit einer kleinen Nadel einige Löcher gestochen worden sind, nicht gar zu dicht verschlossen werden dürfen. Wird der Kolben oder die Phiole zu fest verschlossen, so kann es nicht anders seyn, die durch die Wärme ausgedehnte Luft, die keinen Ausweg findet, muß das Glas, das ihrer Gewalt nicht widerstehen kan, zersprengen, und diese Unvorsichtigkeit ist mehrmals die Ursache von traurigen Unglücksfällen gewesen. Doch darf die Furcht vor dem Zerbersten auch nicht so weit gehen, daß man eine zu große Oefnung ließe, weil dadurch viele von den geistigsten Theilen des Auflösungsmittels und mit ihnen die flüchtigsten Theile der Ingredienzen verfliegen und also die Tinctur wässericht und unkräftig werden muß.

3) Der Kolben oder die Phiole wird mit den Ingredienzen der Tinctur in ein Sandbad oder in einen Boerhavischen Ofen gesetzt; sie dürfen aber im Sandbade nicht tiefer stehen als der Raum beträgt, der in ihnen angefüllt ist, und vom Boden der Kapelle müssen sie drey Finger hoch abstehen. Die ganze Digestionszeit über muß nur eine gelinde Wärme unterhalten werden. Ist aber der Körper, woraus man eine Essenz oder Tinctur ziehen will, hart, so vermehrt man zu Ende der Digestionszeit die Hitze, so daß das Auflösungsmittel ein wenig kochet.

4) Während der Digestion muß das Gefäß oft umgeschüttelt werden, besonders wenn gummöse Körper digeriret werden.

5) Man muß alle Tincturen und Essenzen sich erst setzen lassen, ehe man sie durchseiht.

6) Die alcalischen Tincturen werden mit höchstrectificirtem Weingeist und einem sehr scharfen und kaustischen alkalischen Salz ausgezogen. Die Essenzen und Tincturen von harzichten und gummiharzichten Körpern erhält man am besten, wenn man diese erst zu Pulver macht und nachher weißen wohl abgewaschenen Sand damit vermischt, hierdurch schmelzen sie nicht so leicht in Klumpen zusammen; sind aber die dabey vorgeschriebene Pulver zu diesem Endzweck hinreichend, so ist dieser Zusatz unnöthig.

7) Vielleicht würde der Arzt bessere Tincturen aus der Apotheke erhalten, wenn der Apotheker zur Ausziehung sich einer Art von Papinianischen Maschine bediente wie es A. L. de Haen libellus, quo demonstratur quod non solum vegetabilia, animalia, & mineralia menstruo simplici paucis horis possunt solvi, verum etiam extracta purissima & salia essentialia parari. Vindob. 1766. anräth, die auch Treböl in den Schriften der Gesellschaft der Wissenschaften zu Vlißingen Th. 2. bewährt gefunden hat.

8)

8) Die verschiedenen Nahmen Essenzen und Tincturen sind ganz unnütz, weil man von beyden keine sichere Unterscheidungszeichen angeben kan. Insgemein sollen die Tincturen durchsichtiger seyn als die Essenzen: allein oft findet man das Gegentheil. Um des Ansehen gesuchter und doch in der That nicht nutzbarer Neuerungen zu vermeiden, ist der alte Weg eingeschlagen worden.

Apothekernahme Essentia absynthii.

Wermuthessenz.

Man nehme Wermuthblätter vier Unzen,
gereinigten Weingeist zwölf Unzen,
digerire es drey Tage bey gelinder Wärme, drücke es hernach durch und filtrire es.

Apothekernahme Essentia amara.

Bittere Essenz.

Man nehme Wermuthblätter vier Loth,
dürre grüne Pommeranzen,
Galgant,
Cardobenediktenkraut von jedem Ein Loth,
Brandewein zwey Pfund,
lasse es drey Tage digeriren, drücke es aus und seihe es durch Papier.

Apothekernahme Essentia angelicæ.

Engelwurzelessenz.

Man nehme Engelwurzel zwey Unzen,
gereinigten Weingeist zehn Unzen,
lasse es vier Tage digeriren, drücke es durch und seih es durch.

Apothekernahme Essentia balsami canadensis roborans.

Stärkende Essenz von Canadabalsam.

Man nehme Canadabalsam drey Unzen,
Guajacgummi Ein Loth,
gereinigten Weingeist Ein Pfund,
und digerire es drey Tage, seihe es hernach durch und thue hinzu
Pfeffermünzenöl zwey Quenten.

Apothekernahme Essentia carminativa.

Blähungtreibende Essenz.

Man nehme weißen Zimmt,
Zittwerwurzel,
Galgantwurzel von jedem Ein Loth,
Cardemomensaamen zwey Quenten,
gereinigten Weingeist Ein Pfund,
lasse sie drey Tage digeriren und seihe sie sodann durch Löschpapier.

Apothekernahme Essentia corticum aurantiorum.

Pommeranzenessenz.

Man nehme frische und von dem inwendigen weissen Wesen wohl befreyte gelbe Pommeranzenschaalen ein halbes Pfund,
grüne kleine unreife Pommeranzen vier Loth,
gereinigten Weingeist vier Pfund,
setze es einige Tage ins Sandbad und filtrire es durch Löschpapier.

Apothekernahme Essentia corticis cascarillæ,

Cascarillenessenz.

Man nehme gepülperte Cascarillenrinde drey Unzen,
gereinigten Weingeist Ein Pfund,
man

man lasse es einige Tage digeriren, drück es durch und seihe es durch Löschpapier.

Apothekernahme Essentia corticis peruv. simplex.

Einfache Chinarindenessenz.

Sie wird wie die Cascarillenessenz verfertiget.

Apothekernahme Essentia corticis peruviani composita oder Elixirium antihypochondriacum Whyttii.

Zusammengesetzte Chinarindenessenz.

Man nehme gepülverte Chinarinde vier Unzen,
reine gelbe Pommeranzenschaalen,
gepülverte rothe Enzianwurzel von jedem drey Loth,
abgezogenen Weingeist vier Pfund,
lasse es sechs Tage digeriren, drück es aus und seihe es durch.

Apothekernahme Essentia fuliginis aquosa.

Wässerichte Rußessenz.

Man nehme gestoßenen glänzenden Ofenruß vier Loth,
Pottasche ein halbes Pfund,
Salmiak zwey Loth,
Brunnenwasser drey Pfunde,
laß es drey Tage in gelinder Wärme stehen, alsdenn seihe es durch Löschpapier.

Apothekernahme Essentia galbani.

Galbanumessenz.

Man nehme trocknes aus Körnern Saamen und Hülsen bestehendes Galbanum zwey Unzen,

höchstgereinigten Weingeist zwanzig Unzen,

laß es vier Tage digeriren, schüttele das Glas oft um, alsdenn laß es einen Tag ruhig stehen, bis die obenstehende Feuchtigkeit hell und goldgelb oben drüber steht, die vorsichtig abgegossen werden muß,

Apothekernahme Essentia rad. gentianæ rubræ.

Enzianessenz.

Wird wie die Engelwurzelessenz zubereitet.

Apothekernahme Essentia lignorum.

Holzessenz.

Man nehme Sassafrasholz mit der Rinde,
Guajacholz von jedem ein halbes Pfund
gereinigten Weingeist vier Pfund,

und lasse es vier Tage digeriren, drück es aus und seih es durch.

Apothekernahme Essentia millefolii.

Schaafgarbenessenz.

Man nehme Schaafgarbenblumen,
Schaafgarbenkraut von jedem vier Unzen,
gereinigten Weingeist zwey Pfund,

und lasse es acht Tage digeriren, drück und seihe es hernach durch.

Apothekernahme Essentia myrrhæ.

Myrrhenessenz.

Man nehme ausgelesene Myrrhe drey Unzen,
weißen reinen geschlämmten Sand sechs Unzen,
gereinigten Weingeist zwey Pfund,

und

und digerire es drey Tage bey gelinder Wärme, alsdenn seih es durch.

Apothekernahme Essentia pimpinellæ.

Pimpinelleſſenz.

Wird wie die Engelwurzeleſſenz zubereitet.

Apothekernahme Essentia rhabarbari.

Rhabarbereſſenz.

Man nehme gepülverte gute Rhabarber zwey Unzen,
tartariſirten Weinſtein Ein Loth,
gereinigten Weingeiſt [illegible] Unzen,
digerire es vier Tage bey gelinder Wärme drücke es aus und seih es durch.

Apothekernahme Essentia ſtrobilorum pini.

Fichtenſproſſeneſſenz.

Man nehme Fichten- oder Kiefernſproſſenextract zwey Unzen,
Löffelkrautgeiſt zehn Unzen,
laſſe es ſo lange in gelinder Wärme ſtehen, bis ſich das Extract aufgelößt hat, alsdenn filtrire es.

Apothekernahme Essentia ſuccini.

Bernſteineſſenz.

Man nehme durchſichtigen klar geſtoßenen Bernſtein vier Unzen,
gereinigtes Pflanzenalkali Eine Unze,
röſte beydes in einer kupfernen Pfanne über Kohlenfeuer unter beſtändigem Umrühren mit einem eiſernen Spatel, bis das Pulver eine dunkle Kaffebraune Farbe erlangt hat. Die Röſtung muß bey ſtarker Hitze geſchehen und die Pfanne etwas geräu-

geräumig seyn, weil das Pulver aufschwillt; sollte das Pulver zusammengebacken seyn, so muß es zerrieben werden, alsdenn trage man es noch heiß in

höchstgereinigten Weingeist zwey und dreyßig Unzen,

der sich in einem weiten Kolben befinden muß, hierauf läßt man ihn drey Tage in steter Digestion stehen, und seiht die starkschmeckende, dunkelgefärbte Essenz durch Löschpapier.

Apothekernahme Essentia tanaceti.

Rheinfarreneſſenz.

Wird wie die Wermutheſſenz zubereitet.

Apothekernahme Essentia trifolii fibrini.

Fieberkleeeſſenz.

Wird wie die Wermutheſſenz zubereitet.

Extracta.

Extracte.

Anmerkungen.

1) Nachdem sich die Heilkraft der einfachen Mittel auf harzichte oder auf gummichte Bestandtheile gründet, nachdem werden die einfachen Arzeneyen mit Weingeist, Wein oder mit Wasser ausgezogen und bis zum Extract abgedampft; und auf diesem Grund hat man auch die Eintheilung der Extracte in harzichte und in gummöse gebauet. Man hat auch beyde Ausziehungsarten bey einem Mittel angewendet, entweder zugleich oder nach einander und die daraus erhaltenen Extracte zusammengemischt und sie gummiharzichte extracta mixta, gummeo-resinosa benennt. In den meisten Apothekerbüchern hat man auch

auch die verdickten Pflanzensäfte, z. B. des Schierlings, Eisenhuts u. s. w. unter die Extracte gesetzt, allein sie verdienen den Nahmen Extracte nicht, und hier sind sie in ihre gehörige Reihe gestellt worden.

2) Alle einfachen Arzeneymittel die ausgezogen und zu Extracten angewendet werden sollen, müssen zuvor zerschnitten und gequetscht werden. Diejenigen einfachen Mittel, woraus geistige Extracte gemacht werden, müssen allemal trocken seyn.

3) So wohl die Extraction als auch das Abrauchen zum Extract muß mit der gelindesten Wärme geschehen. Man thut am besten, wenn man sie im Wasserbad abraucht. Raucht man sie aber über gelindem Feuer ab, so müssen sie, und vorzüglich gegen das Ende der Verdampfung, beständig umgerührt werden.

4) Diejenigen Mittel, die viele flüchtige Theile enthalten, müssen durchaus im Wasserbad nicht allein abgeraucht sondern auch extrahiret werden. Z. B. das Baldrianextract.

5) Man kan den bey der ersten Extraction übergebliebenen Rückstand noch einigemal ausziehen, und alle erhaltene Flüßigkeiten nachher auf einmal abrauchen. Doch darf die Rhabarber nur zweymal extrahirt werden, sonst wird das Wasser ganz schleimicht und das Extract schimmelt bald.

6) Bey der in Landapotheken so nöthigen Sparsamkeit kan man oft den nach der Destillation der Wasser und Oele überbleibenden Rückstand zu Extracten brauchen, wenn keine Salze hinzugethan worden.

7) Allemal muß die Flüßigkeit die wir dazu gebrauchen, in einem richtigem Verhältniß zu der auszuziehenden Materie stehen.

8) Die Abkochungen müssen durchgeseihet werden, und nachher Einen oder einige Tage lang stehen, bis sich genug daraus zu Boden gesezt hat; dann werden

den sie wieder eingekocht, und wenn sie nicht viel harzichte Theile haben, auf welchen ein Theil ihrer Kraft beruht, nach einiger Zeit wieder hingesetzt daß sie kalt werden, und etwas zu Boden fallen lassen, denn wird das Klare abgegossen und zum Extract abgedampft. Die Abklärung vermittelst des Eyweißes taugt nichts

9) Die Abdampfung oder Eindickung muß in breiten flachen Gefäßen geschehen, die zinnerne oder auch gut glasirte irdene seyn können, z. B. porcellane.

10) Wenn alles so weit eingekocht ist, daß es ohngefähr so dick als ein Syrup ist, so muß es allemal in ein Wasserbad oder auf einen mäßig warmen Ofen mit offenen Thüren gesetzt, und da so lange vollends eingekocht werden, bis es mit einem Spatel auf die Hand gedrückt, nicht mehr daran hängen bleibt; sie dürfen also nie zu hart oder gar bis zur Härte einer Pillenmaße abgedampft werden.

11) Man darf nicht zu viel Extracte auf einmal machen, denn sie verderben durch die Länge der Zeit. Um sie einigermaßen länger zu erhalten und vor dem Schimmel zu bewahren, mischt man ihnen zulezt etwas höchst gereinigten Weingeist zu, oder besprengt sie damit, und bewahrt sie in angeölten Blasen auf.

Apothekernahme Extractum absynthii.

Wermuthextract.

Man nehme trocknen Wermuth Ein Pfund,
Brunnenwasser acht Pfund,
Guten Brandewein Ein Pfund,

und lasse sie vier und zwanzig Stunden lang in einer gelinden Wärme stehen, dann setze man sie in einem Glaskolben mit Helm und Vorlage in eine Sandkapelle, gebe nach und nach so stark Feuer, bis

bis die Flüßigkeit kocht, alsdenn nehme man das im Glaskolben befindliche, drücke die Flüßigkeit aus, seihe sie durch und koche sie nach den Regeln der Kunst zur rechten Konsistenz ein. Den in die Vorlage übergegangenen Geist vermischt man mit der verhältnißmäßigen Menge Wasser, gießt ihn noch einmal auf den Rückstand und verfährt wie erst, und das wiederholt man so lange bis die ausgedrückte Flüßigkeit ohne Farbe, Geruch und Geschmack ist.

Apothekernahme Extractum aloes aquosum.

Wässerichtes Aloeextract.

Man nehme pulverisirte Leberaloe Ein Pfund,
gieße kochend heißes Wasser fünf Pfund
drüber, und lasse dies drey Tage in einem gläsernen Gefäß stehen, alsdenn seihe man die Flüßigkeit durch, und dicke sie bis zur Konsistenz eines Extracts ein.

Apothekernahme Extractum aloes spirituosum.

Geistiges Aloeextract.

Man nehme pulverisirte Leberaloe Ein Pfund,
Weingeist zwey Pfund,
und lasse ihn bey einer ganz gelinden Wärme zwey Tage darüber stehen, alsdenn gieße man ihn vorsichtig ab, seihe ihn durch Löschpapier und gieße auf den Rückstand wieder Ein Pfund Weingeist, und verfahre eben so damit; dies wiederhole man so oft, bis sich der Weingeist nicht mehr davon färbt, alsdenn bringe man allen abgegossenen und durchgeseihten Weingeist in eine Retorte und ziehe den gröstten Theil des Weingeistes wieder über. Den Rückstand thue man in eine gläserne Ansiedscherbe und gieße kaltes Wasser darunter. Hierauf

auf wird die Mischung trübe und das harzichte Extract fällt in Klumpen nieder. Die oben darüberstehende Feuchtigkeit gießt man in eine andere Ansiedscherbe und gießt von neuem Wasser darüber, und dies wiederholt man so lange bis nichts mehr niederfällt. Alsdenn trockne man das erhaltene harzichte Extract mit gelinder Wärme.

Apothekernahme Extractum florum arnicæ.

Wohlverleyblumenextract.

Man nehme Wohlverleyblumen Ein Pfund,
Brunnenwasser acht Pfund,
und koche sie zusammen Eine Stunde lang, alsdenn thue man die breyichte Masse in einen Sack von starker Leinewand und presse sie aus, hierauf gieße man wieder etwas kaltes Wasser auf die ausgedrückte Masse daß sie wieder breyicht werde, und presse sie von neuem aus; mit diesem Wasserzugießen und Auspressen fahre man so lange fort, bis die ausgepreßte Feuchtigkeit weder Farbe noch Geschmack mehr hat. Die ausgepreßte Feuchtigkeit wird alsdenn zusammengegossen und vier und zwanzig Stunden ruhig stehen gelassen, damit sich die gröbern Theile zu Boden setzen, alsdenn seihe man die helle Feuchtigkeit durch Leinewand und dampfe sie bey gelindem Feuer ab; je dicker die Feuchtigkeit wird, desto gelinder muß der Grad des Feuers seyn und desto fleißiger muß sie umgerühret werden.

Apothekernahme Extractum corticis cascarillæ.

Cascarillenextract.

Man nehme Cascarillenrinde Ein Pfund,
guten Brandewein sechs Pfund,
lasse es zwey Tage in gelinder Wärme stehen, alsdenn

denn drücke man die Tinctur aus und seihe sie durch; hierauf bringe man sie in eine Retorte und ziehe den Weingeist wieder bis zur Honigdicke des Rückstands ab. Auf die vom Weingeist schon ausgezogene Rinde gieße man wieder

kochendes Brunnenwasser drey Pfund,

laß es einige Zeit lang wieder kochen, alsdenn drücke man das Abgekochte durch und lasse es über gelindem Feuer bis zur Dicke des Honigs abrauchen, hierauf mische man das in der Retorte befindliche harzichte Extract darzu, mische beydes wohl unter einander und rauche es unter beständigem Umrühren bis zur Dicke eines Extracts ab.

Apothekernahme Extractum catholicum oder panchymagogum.

Purgierextract.

Man nehme Rhabarberextract zwey Unzen,
wässerichtes Aloeextract Ein Loth,
schwarze Nießwurzextract anderthalb Quenten,

und mische alles in einem warmgemachten Mörsel unter einander, und setze nach und nach und unter beständigem Untereinanderreiben hinzu

fein gepülvertes Jalappenharz drittehalb Quenten.

Apothekernahme Extractum florum chamomillæ.

Kamillenextract.

Wird aus den Blumen der Kamille wie das Wermuthextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum herbæ cochleariæ.

Löffelkrautextract.

Wird wie das Wermuthextract gemacht.

Apothekernahme Extractum corticis peruviani.

Chinarindenextract.

Wird wie das Caſcarillenextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum radicis enulæ.

Alantextract.

Wird auch wie das Caſcarillenextract verfertiget.

Apothekernahme Extractum rad. gentianæ rubræ.

Enzianextract.

Wird wie das Caſcarillenextract verfertiget.

Apothekernahme Extractum radicis graminis.

Queckenwurzelextract.

Man nehme friſche klein zerſchnittene Queckenwurzel Ein Pfund,
Brunnenwaſſer ſechs Pfund.
koche es und preſſe es hernach aus, das Zurückgebliebene koche man von neuem mit halb ſo viel Waſſer und preſſe es wieder aus. Dieſe Abkochungen und Auspreſſungen werden ſo lang wiederholt, als das ausgepreßte noch Farbe und Geſchmack hat. Alsdenn ſeiht man alle Abkochungen durch und raucht ſie bis zur Extractdicke ab.

Apothekernahme Extractum hellebori nigri.

Schwarze Nieswurzextract.

Wird wie das Caſcarillenextract zubereitet.

Apo-

Apothekernahme Extractum corticis hippocastani.

Extract von der Rinde der Roßkastanie.

Wird wie das Cascarillenextract verfertiget.

Apothekernahme Extractum rad. Jalappæ.

Jalappenwurzelextract.

Wird auch wie das Kascarillenextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum herbæ marrubii albi.

Andornextract.

Wird wie das Wermuthextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum martis.

Eisenextract.

Man nehme reine Eisenfeile vier Unzen,
Weineßig zwölf Unzen,
lasse es zusammen in einem gläsernen Gefäße drey Tage digeriren, alsdenn seihe man die Flüßigkeit durch und gieße auf die zurückgebliebene Eisenfeile wieder
Weineßig zwölf Unzen,
lasse es drey Tage digeriren, und seihe die Flüßigkeit durch, und so fahre man mit dem Aufgießen fort, bis die Eisenfeile fast völlig aufgelößt worden ist; alsdenn mische man alle erhaltene Feuchtigkeiten zusammen, und koche sie in einem flachen eisernen Gefäß bey schwachem Feuer und unter beständigem Umrühren bis zur Honigdicke ein.

Apothekernahme Extractum herbæ & florum millefolii.

Schaafgarbenextract.

Wird aus den Blumen und dem Kraut, von jedem ohngefähr die Hälfte genommen, wie das Wermuthextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum myrrhæ.

Myrrhenextract.

Man nehme grob gepülverte reine Myrrhen ein halbes Pfund,
gute Sode vier Unzen,
Brunnenwasser sechs Pfund,
koche dies zusammen bis auf die Hälfte ein, alsdenn filtrire man die Flüßigkeit, wenn sie erkaltet, durch Löschpapier. Man muß die übergebliebene Myrrhe noch einmal mit drey Pfund Brunnenwasser auskochen, die Feuchtigkeiten, wenn beyde durchgeseihet sind, zusammengießen und sie bey einer sehr gelinden Wärme bis zur Dicke eines Extracts abdampfen.

Apothekernahme Extractum herbæ nicotianæ.

Tobacksextract.

Wird wie das Extract der Wohlverleyblumen zubereitet.

Apothekernahme Extractum cort. nucum juglandum.

Wallnußextract.

Man nehme von den Schaalen der unreifen Wallnüsse Ein Pfund,
Brunnenwasser vier Pfund,
koche sie zusammen, presse sie aus, seihe die erhaltenen Flüßigkeiten durch und dampfe sie nach den Regeln der Kunst ab.

Apothekernahme Extractum opii.

Mohnsaftextract.

Man nehme rohen Mohnsaft vier Unzen,
stoße ihn in einem steinernen Mörsel zu einem grob-

gröblichen Pulver, hernach gieße man ein wenig Wasser darauf, das so kalt als möglich ist, und reibe den Mohnsaft damit gelinde; wenn durch das Reiben sich das Wasser dunkel gefärbt, so lasse man es eine kleine Weile ruhig stehen, damit sich die gröbern Theile zu Boden setzen, alsdenn gieße man es in ein reines Gefäß ab, und schütte sodenn frisches Wasser hinzu und wiederhole das Reiben, bis sich das Wasser wieder gefärbt hat, alsdenn gieße man es wieder zu den vorigen, und dies Verfahren wiederhole man so lang, bis das Wasser gar nicht mehr gefärbt wird. Hierauf filtrirt man dies mit Mohnsaft beschwängerte Wasser, und läßt es im Wasserbad gelind bis zur Dicke eines Extracts abdampfen.

Apothekernahme Extractum strobilorum pini.

Fichtensprossen- oder Kiefernsprossenextract.

Wird wie das Kascarillenextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum pulsatillæ nigricantis.

Extract der schwärzlichen Küchenschelle.

Man nehme von der schwärzlichen Küchenschelle die ganze Pflanze jedoch ohne die Wurzel und frisch Ein Pfund,

zerschneide sie, bringe sie in einen gläsernen Kolben und gieße

Brunnenwasser sechs Pfund,

darüber, setze den Helm auf und lege einen Recipienten vor, alsdenn destillire man im Sandbad drey Pfund über. Dieses abgezogene Wasser behalte man unter dem Nahmen Aqua destillata pulsatillæ nigricantis, schwärzliches Küchenschellenwasser auf. Das in dem Kolben zurückgebliebene, koche man noch ein wenig auf, drücke es

aus und seihe die Flüßigkeit durch. Das Durchgeseihte dampfe man bey einer gelinden Wärme bis zur Dicke eines weichen Extracts ab.

Apothekernahme Extractum rad. rhabarbari oder rhei.

Rhabarberextract.

Wird aus der gröblich gepülverten Rhabarberwurzel wie das Wermuthextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum herbæ tanaceti.

Rheinfarrnextract.

Wird wie das Wohlverleyblumenextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum rad. taraxaci.

Pfaffenröhrchenwurzelextract.

Wird wie das Queckenwurzelextract verfertiget.

Apothekernahme Extractum herbæ trifolii fibrini.

Bitterkleeextract.

Wird wie das Wermuthextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum corticum salicis.

Weidenrindenextract.

Wird wie das Cascarillenrindenextract zubereitet.

Apothekernahme Extractum radicis valerianæ.

Baldrianextract.

Wird auch wie das Cascarillenrindenextract zubereitet.

Apothekernahme Fel tauri inspissatum.

Eingedickte Ochsengalle.

Man nehme frische Ochsengalle eine beliebige Menge, und dampfe sie in einer gläsernen Schaale ver-

vermittelst des Wasserbades bis zur Konsistenz eines dickern Extracts ab.

Apothekernahme Flores benzoes.
Benzoeblumen.

Man gieße auf ungelöschten frischen Kalk zwey Unzen,
Brunnenwasser sechs Unzen,
und schütte wenn die Erhitzung nachgelassen, es in einen zinnernen oder gut überzinnten Kessel und thue noch
Brunnenwasser vier Pfund,
darzu, alsdenn mischt man unter beständigem Umrühren
fein pulverisirte Benzoe ein halbes Pfund,
hinzu und läßt alles in dem zinnern Kessel unter steter Umrührung eine halbe Stunde über gelindem Feuer kochen. Hierauf seiht man diese Auflösung durch, und läßet den Rückstand im Filtrum noch ein- oder zweymal, jedesmal wieder mit vier Pfund Wasser, auskochen, und lauget zuletzt das Ueberbleibsel, damit kein Salz darinnen zurückbleibe, so viel möglich mit heißem Wasser aus. Alle erhaltene Flüßigkeiten oder Laugen werden hernach zusammen gegossen und bis auf Ein Pfund eingekocht, recht hell durchgeseihet und in ein Zuckerglas geschüttet. Alsdenn tropft man so lang Vitriolsäure hinein, bis die Mischung etwas säuerlich schmeckt, worauf sich sogleich die Benzoeblumen als ein feines Pulver niederschlagen, und die ganze Mischung einen angenehmen Geruch bekömmt. Alsdenn läßt man alles einige Stunden ruhig stehen, gießt es hernach auf ein Filtrum und laugt die im Filtrum

zurückbleibenden Blumen mit kaltem Wasser aus und trocknet sie auf Löschpapier. *) Das Durchgelaufene enthält noch einige Blumen aufgelößt, die man durch fernere Abrauchung und Kristallisirung erhalten kan.

Apothekernahme Flores salammoniaci martiales.

Eisensalmiak.

Man nehme reine Eisenfeile zehn Quenten,
Salmiak Ein Pfund,
reibe sie recht genau unter einander, benetze sie mit Wasser, trockne sie in einer gelinden Wärme wieder ein, zerreibe sie wieder und diese Einsprengung mit Wasser, Eintrocknung und Wiederzerreibung muß man drey bis viermal wiederholen, alsdenn bringt man dies Gemengsel in einen Kolben, setzt einen Helm auf, legt eine Vorlage vor und bringt den Kolben ins Sandbad; man giebt Anfangs nur mäßiges Feuer, vermehrt dasselbe aber nach und nach, bis die Sublimation angeht; mit diesem Feuergrade hält man bis zu Ende der Sublimation an, oder bis der Boden des Kolbens roth glüht. Hernach läßt man mit dem Feuer nach und nimmt die Gefäße, wenn sie erkaltet sind, auseinander und nimmt die sublimirten Blumen die, wenn die Arbeit gehörig gethan worden, 14 Unzen wiegen, heraus und bewahret sie in wohl verschlossenen Gefäßen. Wären diese Blumen aber noch nicht pommeranzengelb: so muß man sie wieder mit dem Rückstand zusammenreiben und von neuem sublimiren. Der Eisen-

*) Will man diesem Salz oder den Benzoeblumen ein silberfarbiges Ansehen geben, so läßt man sie nochmals in heißem Wasser auflösen und hernach wieder anschießen.

senſalmiak muß in wohlverſchloſſenen Gefäßen aufbewahret werden. Der bey der Sublimation in die Vorlage übergehende Geiſt iſt dem Salmiakgeiſt mit ungelöſchtem Kalk völlig gleich.

Apothekernahme Flores Zinci.

Zinkblumen.

Man nehme orientaliſchen Zink zwey Pfund, zerſchlage ihn in kleine Stückchen, deren jedes ohngefähr Eine Quente wiegt, alsdenn nehme man einen reinen Schmelztiegel, der ohngefähr zwey Pfund Waſſer halten kan und lege ihn in einen Windofen ganz ſchief auf die Seite in Kohlen, ſo daß die Oefnung gegen den Arbeiter gerichtet iſt, und bedecke ihn ſo viel möglich mit Kohlen, alsdenn trage man den Zink in dieſen Tiegel, bedecke ihn mit einem Deckel und zünde die Kohlen an; ſo bald der Tiegel weiß glüht, hebt man den Deckel ab, ſo gleich wird ſich der Zink entzünden, mit einer blendend weißen Flamme brennen und vielen weißen Rauch geben. Vor dieſem Dampf muß ſich der Arbeiter ſichern, denn er betäubt den Kopf und macht, wenn er in die Lunge eingeſchluckt wird, Bluthuſten. Wie nun der Zink zu brennen anfängt, ſo werden auch alſobald aus dem Rauch ſich die Blumen als weiße Flocken an den obern Theilen des Tiegels anhängen, zugleich wird ſich aber auf dem ſchmelzenden Zink eine weiße lockere Materie anlegen, die deſſen ganze Oberfläche in Geſtalt der Spinneweben bedeckt und das fernere Brennen verhindert; dieſen weißen Ueberzug muß man behutſam mit einem eiſernen Spatel von der Oberfläche wegziehen aber ſich vorſehen, daß kein ſchmelzender Zink mit darunter komme, und ihn vorne in dem Tiegel eine Weile liegen laſſen,

bis er ganz ausgebrannt ist, worauf er mit einem eisernen Löffel aus dem Tiegel genommen, und auf ein Metallblech zum Erkalten gelegt wird. So wie nun diese lockere weiße Materie von dem Zink weggenommen wird, so fängt er augenblicklich wieder an zu brennen, und die Oberfläche wird wie das erstemal wieder mit einer weißen Materie überzogen, die man wieder wegnehmen, im Vordertheil des Tiegels ausglühen und hernach auf das Metallblech legen muß. Und auf diese Weise fährt man so lang fort, bis endlich aller Zink zu einem lockern Kalk oder zu Blumen geworden ist. Während dieses ganzen Verfahrens darf das Feuer nicht zu heftig seyn, und man muß sich sehr sorgfältig vorsehen, nichts von dem Metall während des Abnehmens unter die Blumen zu bringen. Die Blumen werden hernach zusammengethan und mit Wasser abgeschlämmt.

Apothekernahme Fungus quernus præparatus.
Zubereiteter Eichenschwamm.

Man nehme die Eichenschwämme und schneide mit einem Messer die äußere harte und weiße Rinde bis auf das schwammichte weiche Wesen ab. Alsdenn schneidet man auch mit dem Messer den aus sehr vielen Röhrchen bestehenden Untertheil von dem Schwamm ab und schneidet den Schwamm in Stücke von verschiedener Größe und Dicke, die so lang mit einem hölzernen Hammer geschlagen werden müssen, bis sie so weich geworden, daß man sie leicht mit den Fingern zerzupfen kan.

Apothekernahme Glandes quercinæ tostæ.
Geröstete Eicheln.

Man nehme frische, reife und vollsaftige Eicheln eine beliebige Menge, schneide ihre dicke lederhaf-

te Schaale ab, und theile den inwendig weißen Kern in vier Theile, diese in Stücke geschnittene Kerne lasse man auf einem warmen Ofen recht austrocknen, sondere die innere braunrothe Schaale von ihnen ab, thue die geschälten und in Stücke zertheilten Kerne in einen Kaffebrenner, und röste sie unter fleißigem Umrütteln, bis sie dunkelbraun werden. Man muß sich aber sehr in Acht nehmen, daß man sie nicht gar zu Kohlen verbrenne. Diese gerösteten Kerne stößt man alsdenn in einem Mörsel zu Pulver oder läßt sie wie Kaffe mahlen, und hebt dies Pulver festzusammengedrückt in wohl verschlossenen Gläsern auf.

Apothekernahme Globuli martiales.
Eisenkugeln.

Man nehme Eisenextract vier Unzen,
gepülverte Weinsteinkristallen zwey Unzen,
mische alles wohl unter einander und mache Kugeln daraus, wovon jede zwey Loth wiegt Sollte die Masse zum Kugeldrehen zu weich seyn: so kan man sie bis zur gehörigen Konsistenz in einem eisernen Tiegel über gelindem Feuer verdicken. Die Kugeln werden hernach mit reiner Eisenfeile bestreut.

Apothekernahme Globuli moschati.
Biesamkugeln.

Man nehme feinen pulverisirten Hutzucker zwölf Loth,
Stärke zwey Quenten,
pulverisirte Veilchenwurzel Eine Quente,

Bie-

Biesam zwey Grane,
Tragantschleim so viel als nöthig,

um Kugeln daraus zu machen, die von der Größe einer großen Erbse bis zur Größe einer Flintenkugel gemacht werden müssen.

Apothekernahme Kermes mineralis.

Mineralischer Kermes.

Man nehme zartgepülverten rohen Spießglanz drey Unzen,
gereinigtes Pflanzenalkali Ein Pfund,
siedendes Brunnenwasser vier Pfund,

koche es unter beständigem Umrühren in einem eisernen Topf wenigstens eine Viertelstunde. Die noch siedende Feuchtigkeit seihe man durch dreyfaches Löschpapier, und setze sie an einem kühlen Ort ruhig hin, worauf der Mineralkermes als ein braunrothes Pulver zu Boden fallen wird, wovon man die helle drüberstehende Feuchtigkeit abgießen muß. Dieses Pulver wird erst mit kaltem, hernach aber mit warmen Waßer so lange ausgelaugt und abgespühlt, bis es keinen Geschmack mehr hat, und auf einem Kreidenstein oder auf Löschpapier langsam getrocknet. Man kan mit der von dem Mineralkermes abgegossenen Feuchtigkeit den im Filtrum zurückgebliebenen Spießglanz noch einmal kochen, die Flüßigkeit wie schon beschrieben wieder durchseihen und erkalten lassen, wodurch man auf die obige Weise noch mehr mineralischen Kermes erhalten wird. *)

Apo-

*) Mineralkermes kan auch auf folgende Art zubereitet werden: man nehme die Schlacken vom Spießglaskönig, zerstoße sie noch warm zu einem feinen Staub, binde sie in ein Säckchen

Apothekernahme Lac sulphuris.
Schwefelmilch.

Man nehme gepülverten rohen Schwefel Ein Pfund,
kaustische Lauge drey Pfund,
und koche alles bis zu einer vollkommenen Auflösung in einem eisernen Kessel (ein kupferner wird zerfressen) unter beständigem Umrühren, alsdenn gieße man die blutrothe Lauge durch einen Beutel von starker Leinewand und lasse sie einige Tage stehen; hernach gießt man sie von dem schwärzlichgrünen schwammigen Bodensatz ab, und gießt noch Ein Pfund Wasser hinzu. Hierauf begiebt man sich mit dem Gefäß, worinn die abgegossene Lauge befindlich, in die freye Luft, und setzt das Gefäß auf eine Bank, damit man sich nicht zu tief bücken müsse und sich vor dem erstickenden und entzündbaren Dampf desto besser in Acht nehmen könne; alsdenn tropft man nach und nach Eng-

von Leinewand, hänge dieses Säckchen in einem irdenen Napf auf, gieße sechzehn Theile kochendes Wasser darüber und koche sie so lang damit, bis einige Tropfen davon, wenn man sie in die kalte Luft bringt, braunrothe Flocken fallen lassen; denn gieße man das Wasser noch kochend auf ein Tuch und lasse es in ein anderes zum Theil mit siedendem Wasser angefülltes Gefäß laufen und über Nacht drinnen stehen, worauf der Kermes als ein braunrothes Pulver zu Boden fallen wird, wovon man die helle drüber stehende Feuchtigkeit abgießen und das Pulver so oft und so lang mit Wasser auskochen muß, bis das Wasser keinen Geschmack mehr davon annimmt, alsdenn wird das Pulver ohne starke Wärme getrocknet.

Englisches Vitriolöl Ein Loth in
Brunnenwasser zwölf Loth

und tropft von diesem verdünnten Vitriolöl tropfenweiß und nach und nach so lang in die Lauge, bis sich nichts mehr niederschlägt. Nach vollendeter Präcipitation gieße man alles durch ein dichtes ausgespanntes Tuch und so lang laulichtes Wasser drüber, bis es ohne Geruch und Geschmack wieder abläuft. Man bereitet endlich das schmuzige grünlichgelbe Pulver (oder die Schwefelmilch) über weißes Papier aus, und läßt es nach und nach trocken werden.

Apothekernahme Lapis calaminaris præparatus.

Zubereiteter Gallmey.

Man nehme guten Gallmey in beliebiger Menge, und lasse ihn in einem Schmelztiegel glühen und lösche ihn mit gemeinen Wasser ab. Dies Glühen und Auslöschen wird wenigstens dreymal wiederhohlt, alsdenn reibt man ihn zu Pulver und beutelt ihn durch einen sehr feinen Beutel.

Apothekernahme Lapides cancrorum præparati.

Zubereitete Krebssteine.

Man waschе die Krebssteine etlichemal mit Wasser ab, und lasse sie wieder trocken werden, hernach stoße man sie zu Pulver und beutele sie durch.

Eben so werden auch die Eyerschaalen testæ ovorum zubereitet.

Lapides cancrorum citrati macht man auf folgende Weise, man nimmt eine beliebige Menge zubereiteter Krebssteine und vermischt sie in einem gläsernen Gefäße so lang mit Cit-

Citronensaft, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt, oder bis sie damit gesättiget sind, und läßt sie gelind wieder abtrocknen.

Apothekernahme Lapis caulticus oder Lapis septicus.

Aetzstein.

Man nehme kaustische Lauge eine beliebige Menge und koche sie in einem eisernen Gefäß so lang ein, bis daß ein Tropfen davon, wenn man ihn auf einem kalten Stein fallen läßt, hart wird, alsdenn bringe man diese Masse in einen Schmelztiegel, und gebe so lange Feuer, bis sie wie Oel fließt, hierauf gieße man sie auf eine erwärmte polirte Marmorplatte, oder auf eine erwärmte und mit Oel bestrichene Eisenplatte aus, und zerschneide sie, ehe sie noch ganz kalt und hart wird in kleine Stückchen, und thue diese Stückchen noch warm in erwärmte gläserne Gefäße, die hernach wohl verschlossen werden müssen.

Apothekernahme Lapis infernalis.

Höllenstein.

Man nehme gefeiltes oder gekörntes vollkommen reines Silber zwey Loth,
bringe es in eine Phiole und gieße darzu reine rauchende Salpetersäure vier Loth,
und lasse es in der Kälte stehen, bis die Salpetersäure nicht mehr auf das Silber wirkt, alsdenn bringe man es in ein Sandbad bis alles Silber aufgelößt ist. Hierauf seihe man diese Silberauflösung durch, und lasse sie über gelindem Feuer bis zur Trockne verdunsten, hernach schüttet man diese Salzmasse in einen sehr reinen Schmelztiegel

gel und setzt ihn auf ein kleines Kohlenfeuer. Die Masse wird anfänglich etwas in die Höhe steigen, bald darauf dunkelrothe Dämpfe ausstoßen und dabey niedersinken und hernach ruhig ohne Dampf wie ein schwarzes Oel fließen. In diesem Zeitpunct muß sie in kleine eiserne Röhren oder andere Formen, die hierzu besonders gemacht sind, und die man vorher warm gemacht und mit Fett oder Oel bestrichen hat, gegossen werden. Wenn sie endlich erkaltet und trocken geworden, so müssen die kleinen Cylinder in einem wohlverstopften Glase aufgehoben werden.

Apothekernahme Lapis vulnerarius externus.

Wundstein.

Man nehme rohen Alaun,
weißen Vitriol von jedem ein halbes Pfund,
Grünspan,
Salmiak von jedem eine halbe Quente,
reibe jedes zu Pulver und mische sie untereinander, alsdenn koche man sie in einem irdenen nicht glasurten Gefäß unter beständigem Umrühren bis zur Trockne ein und zu Ende des Kochens oder wenn die Masse anfängt sich zu verdicken, so mische man noch
gepülverten Saffran eine halbe Quente zu, alsdenn lasse man die Masse erkalten und hebe sie auf.

Apothekernahme Laudanum liquidum.

Flüßiges Laudanum.

Man nehme Mohnsaftextract Eine Unze,
Malaggawein acht Unzen,
und lasse es drey Tage in gelinder Wärme stehen, alsdenn seihe man die Tinctur durch.

Apo-

Apothekernahme Limatura martis præparata.

Zubereitete Eisenfeile.

Man nehme reine und nicht rostige Eisenfeile in beliebiger Menge, stoße sie in einem eisernen Mörsel, siebe sie hernach durch das zarteste Haarsieb und hebe das feinste Pulver in einem wohl verschlossenen Glas auf.

Apothekernahme Linimentum saponaceum.

Seifenliniment, Seifenbalsam.

Man nehme geschabte Alikantseife Eine Unze, thue sie in ein hohes porcellanes Gefäß und giese darüber

Brandewein vier Unzen,

brenne den Brandewein an und rühre die Masse mit einem hölzernen Spatel so lang unter einander bis der Brandewein nicht mehr brennt, alsdenn lasse man die Masse erkalten und mische noch darunter

gepülverten Kampher zwey Scrupel.

Apothekernahme Liquor anodynus mineralis oder spiritus vitrioli dulcis.

Mineralischer schmerzstillender Liquor, versüßter Vitriolgeist.

Man nehme höchstgereinigten Weingeist Ein Pfund thue ihn in eine weite und hohe mit einem gläsernen Stöpsel versehene Phiole und trage nur in kleinen Portionen nach und nach

concentrirtes Vitriolöl Ein Pfund

darzu; so bald man bemerkt, daß das Glas warm wird, hört man mit der weitern Eintragung einstweilen auf, verstopft das Glas und läßt es ruhig stehen bis es wieder kalt geworden ist, alsdenn

trägt man abermals das Vitriolöl wieder tropfenweiß bis zur Erwärmung hinein, worauf es abermals bis zur Erkältung bey Seite gesetzt wird, und so fährt man fort bis alles Vitriolöl eingetragen worden. Hierauf läßt man diese Vermischung (die auch Rabels Wasser Aqua Rabelii heißt) wohl zugestopft, sechs Tage an einem kalten Ort stehen; hernach schüttet man sie in eine Sandkapelle und legt eine gutschließende Vorlage vor, die aber sehr sorgfältig lutirt werden muß; alsdenn stelle man die Destillation bey gelindem Feuer an, und führe sie so fort, daß die Vorlage nie warm werde; wenn ohngefähr drittehalb Pfund übergegangen: so muß man die Vorlage wechseln, und den übergegangenen Liquor in einem wohlverstopften Glas aufheben. Man legt alsdenn eine neue Vorlage vor und destillirt noch so lange bis man an der Zusammenfügung der Gefäße einen etwas schwefelichten Geruch merkt, so bald dieser merkbar wird, muß der übergegangene Geist abgenommen werden, damit er nicht verunreiniget werde. Zu Ende dieser Operation geht mit einer kleinen Portion säuerlichem Phlegma ein subtiles angenehm riechendes Oel über, das aber hier nicht abgesondert werden darf; man sondert nur das säuerliche Phlegma, worauf solches schwimmt, ab, und schüttet das Oel zu dem am ersten übergegangenen Geist. *)

Sollte der übergegangene Liquor aus Versehen durch zu starkes Feuer, oder durch zu lang fort-

*) Man kan diesen Liquor auch kürzer zubereiten, wenn man zu neun Theilen hochgereinigten Weingeist Einen Theil Vitriolnaphta mischt, und die Vermischung in einem wohlverstopften Glas 8 bis 12 Tage ruhig stehen läßt.

fortgesetztes Destilliren mit etwas Säure oder mit dem schwefelichten Geruch verunreiniget worden seyn: so zieht man ihn wieder über gereinigtes Pflanzenalkali ab auf jedes Pfund Liquor eine Unze Alkali gerechnet.

Der schwarze Rückstand in der Retorte kan noch etlichemal aufs neue zu gleicher Absicht benutzt werden, wenn man ihn nehmlich wieder mit so viel Weingeist vermischt als Liquor übergegangen, die Mischung einige Tage in kalter Digestion stehen läßt und hernach nach der obigen Vorschrift wieder abzieht.

Apothekernahme Liquor cornu cervi succinatus.

Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz.

Man nehme ächtes aber nicht gereinigtes Bernsteinsalz,
reibe es in einem marmornen Mörsel zu Pulver und gieße während des Reibens so lang
gereinigten Hirschhorngeist
hinzu, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt und sich kein Salz mehr darinnen auflösen läßt, (vier Unzen Hirschhorngeist sättigen insgemein Eine Unze Bernsteinsalz;) alsdenn seihe man den Liquor durch und hebe ihn in einem wohlverschlossenen Glas auf.

Apothekernahme Liquor digestivus.

Digestivliquor.

Man nehme gereinigtes Pflanzenalkali Eine Unze, reibe sie zu Pulver und gieße so lang
concentrirten Weingeist
darauf, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt, oder bis die Mischung dadurch daß sie den Veilchensaft nicht mehr verändert, eine vollkommene Sät-

tigung verräth; man braucht insgemein fast vier Pfund concentrirten Weingeist; alsdenn seihe man die Mischung durch.

Apothekernahme Liquor tartari emetici.

Brechweinsteinauflösung.

Man löse Brechweinstein Eine Quente,
in abgezogenen Brunnenwasser dreyßig Unzen,
auf, und seihe die Auflösung durch.

Apothekernahme Lixivium alcalinum.

Alkalische Lauge.

Man nehme gereinigtes Pflanzenalkali vier Unzen,
abgezogenes Brunnenwasser acht Unzen,
löse es in einem gläsernen Gefäß auf und seihe es durch.

Apothekernahme Lixivium causticum oder saponarium.

Kaustische Lauge, Seifensieder-Lauge.

Man nehme recht ausgebrannten frischen lebendigen Kalk vier Unzen,
thue ihn in ein eisernes Gefäß und gieße nach und nach etwas warmes Wasser darauf, daß der Kalk zu einem feinen Pulver zerfalle. Alsdenn nehme man
Brunnenwasser anderthalb Pfund,
gereinigtes Pflanzenalkali drey Unzen.
koche es, damit sich beydes wohl und bald vermische, und laß es hernach wieder erkalten, alsdenn gieße man diese Vermischung auf den in Pulver zerfallenen Kalk, laß es einige Zeit stehen,

alsdenn schütte man eine Portion auf ein Filtrum und versuche die durchgelaufene Lauge, ob sie in einer mit Wasser verdünnten Vitriolsäure noch aufsteigende Luftbläschen bemerken läßt, zeigen sich solche, so muß man der Lauge noch etwas Kalk zusetzen und die Probe wiederholen, und damit muß man so lange fortfahren, bis sie mit der Vitriolsäure nicht mehr aufbraußt; hernach gieße man alles durch einen gläsernen Trichter in dessen Hals Baumwolle gelegt worden: die durchgeseihte Lauge wird gewogen, und alsdenn noch so viel kochendes Wasser unter sie gegossen, als nöthig ist, daß sie anderthalb Pfund wiege, und verwahre man sie sehr vorsichtig in gläsernen Flaschen mit eingeriebenen Glasstöpsel. Mit Kalkwasser darf diese Lauge, wenn sie gut ist, nicht milchicht werden.

Apothekernahme Magnesia alba Edinburgensis, Magnesia salis cathartici.

Bittersalzerde, Bittersalzmagnesie.

Man löse Englisches Laxiersalz zwey Pfund
in kochenden Wasser acht Pfund
auf, und seihe sie durch reines Löschpapier. Zugleich mache man auch eine Lauge aus
gereinigten Pflanzenalkali anderthalb Pfund,
kochenden Brunnenwasser sechs Pfund,
und seihe sie durch. Diese Lauge wird nach und nach zu der Auflösung des Englischen Laxiersalzes oder Bittersalzes gegossen; doch muß die Lauge so wohl als die Auflösung noch warm seyn, und man muß die Bittersalzauflösung, während des Zugießens der Lauge beständig und so lang umrühren, bis sie völlig gerinnt und alsdenn mit dem allmählichen Zugießen der Lauge aufhören. Hier-

auf gießt man diese Mischung in einen kupfernen gut verzinnten Kessel, und verdünnt sie noch mit

kochendem Wasser zwölf Pfund

und läßt alles zusammen eine Viertelstunde kochen, rührt es aber beständig mit einem hölzernen Spatel um. Alsdenn seiht man die noch warme Masse durch einen leinwandnen Spitzbeutel, läßt alle Feuchtigkeiten abtropfen; und gießt hernach so lang immer kochendes Wasser auf die im Spitzbeutel gebliebene Bittersalzerde und läßt es wieder ablaufen, bis das ablaufende Wasser nicht mehr salzicht schmeckt, oder bis das ablaufende Wasser weder eine Queckſilberauflösung im Scheidewasser noch eine wässerichte Auflösung des Bleyzuckers verändert. Alsdenn nehme man die Bittersalzerde aus dem Spitzbeutel, lege sie auf weißes Papier und trockne sie etwas geschwinde auf dem warmen Ofen. Die Bittersalzerde muß aber während des Trocknens bedeckt werden, damit kein Staub auf sie falle, auch müssen während der Zubereitungen die Töpfe bedeckt werden; denn es ist durchaus nöthig, daß bey dem ganzen Verlauf die größte Reinlichkeit beobachtet werde. Die bey dem Filtriren durchlaufenden Wasser geben, wenn man sie bis auf den Kristallisationspunct abdampft und kristallisiren läßt, vitriolisirten Weinstein.

Apothekernahme Mel despumatum.

Geläutertes Honig.

Man nehme gemeinen Honig vier Pfund,

reines Brunnenwasser Ein Pfund,

koche es und nehme mit einem Schaumlöffel den Schaum der oben aufsteigt, ab, seihe es noch warm durch Leinewand und koche es wieder bis zur Konsistenz eines Syrups ein.

Apo-

Apothekernahme Mercurius alcalisatus.

Alkalisirtes Queckſilber.

Man nehme gereinigtes Queckſilber drey Quenten,
zubereitete Krebsſteine fünf Quenten,
reibe ſie ſo lange in einer gläſernen Reibſchaale, bis alle Queckſilberkügelchen gänzlich verſchwunden ſind, ſo daß man auch mit dem Microſcop keins mehr entdecken kan.

Apothekernahme Mercurius dulcis.

Verſüßtes Queckſilber.

Man nehme gereinigtes Queckſilber,
Scheidewaſſer von jedem ein halbes Pfund.

Man laſſe dieſe Miſchung einige Tage digeriren, alsdenn koche man ſie unter oft wiederholtem Umſchütteln des Gefäßes ſo lange bis das Queckſilber aufgelößt iſt. Wenn dieſe Auflöſung noch kochend heiß iſt, ſo gieße man das helle davon ab und in ein gläſernes Gefäß, in welches man erſt eine kochende Miſchung gethan hat, die auf folgende Weiſe zubereitet worden: man kocht nemlich
gutes Kochſalz vier Unzen mit
abgezogenen Brunnenwaſſer acht Pfund.

Nach der Vermiſchung dieſer beyden Auflöſungen, wird ſich ein weißes Pulver auf dem Boden des Gefäßes niederſchlagen; die oben drüber ſtehende oder ſchwimmende Feuchtigkeit muß vorſichtig abgegoſſen werden und das überbleibende Pulver muß ſo oft und ſo lange mit warmen Waſſer ausgelaugt und abgewaſchen werden, bis es allen Geſchmack verliehrt oder bis es völlig verſüßt worden. Hierauf breitet man das Pulver auf Löſch-

papier aus und läßt es bey gelinder Wärme abtrocknen.

Apothekernahme Mercurius præcipitatus albus.

Weißer Queckſilber-Niederſchlag.

Man nehme gereinigtes Queckſilber Eine Unze,
und löße es in
guten Scheidewaſſer zwey Unzen
auf, verdünne hierauf die Auflöſung mit
abgezogenen Brunnenwaſſer Einem
Pfund.
Zugleich löſe man
gereinigten Salmiak zwey Quenten in
abgezogenen Brunnenwaſſer vier
Unzen
auf, und ſchütte dies zu der erſtgemachten Queckſilberauflöſung, ſo bald die Vermiſchung geſchehen: ſo tröpfle man ſo lange noch
alkaliſche Lauge
in die Miſchung, bis alles niedergeſchlagen worden; doch darf man nicht zu viel alkaliſche Lauge hineintropfen, ſonſt wird der Niederſchlag gelblich. Hierauf gieße man die obendrüberſtehende Flüßigkeit ab, ſchütte den weißen Niederſchlag auf einen Durchſeiher von Löſchpapier und laugе ihn ſo lange mit Waſſer aus, bis das Waſſer keinen Geſchmack mehr annimmt; alsdenn laſſe man das Pulver auf Papier in gelinder Wärme abtrocknen.

Apothekernahme Mercurius præcipitatus ruber.

Rother Queckſilber-Niederſchlag.

Man nehme gereinigtes Queckſilber vier Unzen,
gutes Scheidewaſſer acht Unzen,
bringe es in einen gläſernen Kolben und koche es

ſo

so lange im Sandbad bis die Masse trocken ist. Hierauf nehme man die Masse aus dem Kolben und thue sie in einen glasurten Tiegel und calcinire sie mit starkem Feuer unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel, bis die Masse eine schöne glänzend rothe Farbe bekömmt; so bald die rothe Farbe erscheint, muß man den Tiegel vom Feuer wegnehmen, weil sie sich sonst gleich wieder verliehrt.

Apothekernahme Mercurius vivus depuratus.

Gereinigtes Queckſilber.

Siehe Argentum vivum. Seite 210.

Apothekernahme Millepedes præparati.

Zubereitete Kellerwürmer.

Man wäscht sie mit Frankenwein ab, thut sie in ein Glas, stopft dies zu und trocknet sie darinn an der Sonne oder auf dem Ofen, daß sie sich zu Pulver reiben lassen.

Apothekernahme Mixtura simplex oder diatrion.

Schweißtreibende Mixtur.

Man nehme campherirten Weingeist fünf Unzen,
Hirschhorngeist drey Unzen,
Vitriolgeist Eine Unze,
mische alles zusammen und lasse es einige Zeit in der Kälte stehen, alsdenn thue man hinzu
Hollunderbeerenrob Eine Unze.
Seihe es durch.

Morfuli.

Morſellen.

Anmerkungen.

1) Man kocht den Zucker in einer ſehr geringen Menge Waſſer, nemlich z. E. Ein Pfund Zucker in drey Unzen Waſſer, ſchäumet ihn und läßt ihn, wenn der Schaum abgenommen iſt, ſo lang über dem Feuer ſtehen, bis daß, wenn man einige Tropfen vom Spatel in einer geringen Höhe fallen läßt, der letztere Tropfen einen ſehr dicken Faden zieht oder wenn man etwas vom Spatel mit Geſchwindigkeit in die Luft wirft, dies als eine höchſtfeine Haut oder Spinnengewebe erſcheint alsdenn heißt der Zucker ad conſiſtentiam tabulandi coctum zur Tafelbindung gekocht. Hierauf nimmt man ihn ſogleich vom Feuer, rührt ihn in der Pfanne um, bis er an den Seiten undurchſichtig wird und dies heißt das Abſterben des Zuckers, das durch Zugießung etwas Weingeiſtes ſehr befördert wird.

2) Wenn zu den Morſellen viele und dabey feine Pulver kommen, ſo müſſen dieſe ſo bald als der Zucker vom Feuer genommen worden, hinzugethan und mit dem Zucker vermiſcht werden, auch muß in dieſem Fall die Maſſe früher ausgegoſſen werden. Sind aber die Pulver gröblich oder Spießglanz, Eiſenfeile u. ſ. w. ſo werden ſie erſt zugemiſcht, wenn der Zucker abſtirbt.

3) Die Maſſe wird auf ein glattes mit Waſſer befeuchtetes Bretchen oder auf einen angefeuchteten Teller gegoſſen, breit gerüttelt und nach der Vorſchrift wenn ſie anfängt zu erkalten, in längliche Vierecke zerſchnitten.

Apothekernahme Morſuli aceti.

Eßigmorſellen.

Man nehme fein gepülverten Zucker acht Unzen,
mache ihn etwas warm und thue hernach hinzu
concentrirten Weineßig Eine Unze,
und verfertige daraus Morſellen.

Apothekernahme Morſuli antimoniales.

Spießglanzmorſellen.

Man nehme weißen Zucker ſechs Unzen,
Brunnenwaſſer drey Loth,
koche den Zucker zur Tafelbindung und miſche hernach unter beſtändigem Umrühren mit einem eiſernen Spatel hinzu
zubereiteten Spießglanz zwey Loth,
grob gepülverte Zimmtkelche Eine Quente.

Apothekernahme Morſuli anthelmintici.

Wurmmorſellen.

Man nehme weißen Zucker ſieben Unzen,
koche ihn in
Brunnenwaſſer drey Loth
zur gehörigen Konſiſtenz, hernach miſche darunter
gepülverten Wurmſaamen Eine Unze,
mineraliſchen Mohr,
gepülverte Jalappenwurzel von jedem drey Quenten,
grob gepülverte Zimmtkelche zwey Quenten.

Apothekernahme Morſuli purgantes.

Laxiermorſellen.

Man nehme weißen Zucker funfzehn Loth,
Brunnenwaßer anderthalb Loth,
und

und koche ihn zur gehörigen Konsistenz, zugleich reibe man

Jalappenharz Eine Quente,
geschälte süße Mandeln drey Quenten

recht wohl und bis zum feinsten Pulver unter einander und mische noch hinzu

gepülverte Zimmtkelche,
— — Jalappenwurzel von jedem zwey Scrupel

und rühre dies alles unter den gekochten Zucker.

Apothekernahme Morsuli stomachici.

Magenmorsellen.

Man nehme weißen Zucker sechzehn Unzen,
Brunnenwasser drey Unzen,

koche ihn bis zur gehörigen Konsistenz und mische darunter

Gewürzpulver drey Loth,
klein geschnittene geschälte Mandeln zwey Unzen,
klein geschnittene gelbe Citronenschaalen,
gepülverten Galgant von jedem Ein Loth.

Apothekernahme Mucilago gummi senegallensis.

Schleim von Senegallgummi.

Man nehme gepülvertes Senegallgummi vier Unzen,
siedendes Brunnenwasser sechs Unzen,

reibe es recht stark und bis zur Erkältung unter einander und drücke alsdenn den Schleim durch ein Tuch, und bewahre ihn in einem wohl verwahrten Glas auf.

Apo-

Apothekernahme Mucilago gummi tragacanthi.

Tragantschleim.

Man nehme weißen Tragant zwey Loth,
kaltes Wasser sechzehn Loth,
laß es zusammen zwölf Stunden stehen; alsdenn reibe man alles stark unter einander und drücke es durch ein Tuch.

Apothekernahme Naphtha nitri.

Salpeternaphtha.

Man muß zur besten und ergiebigsten Bereitung der Salpeternaphtha den Winter und ein sehr kühles Zimmer wählen, müßte sie aber im Sommer unternommen werden, so muß sie in einem kalten aber auch hellen Keller geschehen. Auch ist eine eigene Geräthschaft darzu nöthig, weil man den Gefäßen beständig eine völlige Ruhe verschaffen muß: man nehme also ein weißes Zuckerglas mit einer weiten Oefnung, das ohngefähr zwey Maas oder vier Pfund Wasser enthalten kan, und stelle es auf einer wassergeraden Fläche fest, besser wäre es wohl wenn man den Boden des Glases auf einer ebenen und unbeweglichen Fläche gerade aufkütten könnte, hernach nehme man ein anderes weißes Glas, worinn sich nehmlich die Naphtha erzeugen soll, das zwölf Unzen Wasser enthalten kan, und nur so weit seyn darf, daß jede der hinein zu bringenden Flüßigkeiten wenigstens anderthalb Zoll hoch einnehme, dies Glas muß einen wenigstens einen halben Zoll langen Hals haben, der sich in einem eben so breiten etwas aufwärts stehenden Rand endigt, und mit einem genau eingeriebnen Glaßstöpsel verschlossen werden kan. Dieses Glas muß nun in dem Zuckerglas unbeweglich und doch frey hängend be-

fe-

festiget werden; man kan darzu ein zehn Zoll langes, vier Zoll breites und einen halben Zoll dickes eichenes Bret nehmen, und in dessen Mitte der Länge nach einen halben Zoll breit herausſägen, so daß es noch in der Länge von 3½ Zoll zusammenhängt. In diese ausgesägte Lücke schiebe man den Hals des Glases so ein, daß er darinn ganz unbeweglich fest bleibe; alsdenn bringe man dies Glas in das Zuckerglas, worinn es durch Hülfe des Brets, das auf dem Rand des Zuckerglases aufliegt, frey und vom Boden entfernt hangen muß; hierauf macht man das Bret durch Bindfaden von beyden Seiten um den Rand des Zuckerglases fest. Alsdenn schütte man das Zuckerglas voll kalten Wassers, und lasse das Glas zur Naphtha frey aber durchaus unbeweglich im Wasser hängen. Hierauf gieße man vermittelst eines Glastrichters, dessen Schnabel bis fast auf den Boden reicht, damit nichts vom Salpetergeist an den Seitenwänden des Glases hängen bleibe in das im Wasser hängende Glas, das aber inwendig äußerst rein und trocken seyn muß,

frischen, starken, rauchenden Salpetergeist
fünf Loth.

Wenn dies geschehen, so gieße man nach und nach und tropfenweiß auf den Rand dieses Glases

abgezogenes Brunnenwasser zwey Loth,

das unmerklich und in einzelnen Tropfen an der innern Fläche des Glases auf dem Salpetergeist hinablaufen und ohne sich mit ihm zu vermischen darauf stehen bleiben muß; der Salpetergeist wird, wenn er recht stark und frisch ist, nicht ganz ruhig bleiben, so bald als er aber völlig mit Wasser überzogen ist, giebt er keine Dämpfe mehr von sich. Hierauf tropfe man wieder auf dem Rand des Glases, damit er eben so unmerklich

wie

wie das Wasser an der inwendigen Fläche des Glases hinablaufe, und sich nicht mit den schon darinnen befindlichen Feuchtigkeiten vermische, sondern oben drauf stehen bleibe

höchstgereinigten Weingeist sechs Loth.

Alsdenn wird das Glas mit seinem Stöpsel, aber ohne daß es im geringsten gerüttelt worden, verschlossen, und die drey eingetragenen Flüßigkeiten werden vermöge ihrer eigenthümlichen Schwere über einander schwimmen, das Glas wird alsdenn in äußerster Ruhe erhalten; nach einiger Zeit werden in der Salpetersäure Bläschen entstehen, und aufwärts steigen, die Salpetersäure wird gegen die Oberfläche des Wassers erst eine grüne oder blaugrüne und hernach eine blaue Farbe annehmen, die immer dünkler wird, es werden in der Salpetersäure mehr Bläschen aufsteigen, und sich durch das Wasser bis zur Fläche des Weingeistes erheben; das in der Mitte befindliche Wasser wird sich nach und nach trüben, es wird sich ein flockichtes Wesen zeigen, wovon zuweilen etwas durch die aufsteigenden Bläschen mit in die Höhe gerissen wird, das den Weingeist zu verunreinigen scheint, sich aber von selbst wieder niedersenkt; und ohngefähr nach 24 Stunden auch wohl früher, wird sich auf der Oberfläche des Weingeists die Naphtha als ein gelbliches oder lichtgrünliches Oel mit einem Geruch wie Borsdorfer Aepfel zeigen; in diesem Zeitpunct werden die Bläschen häufiger aufsteigen, die blaue Farbe des Salpetergeistes wird sich nach und nach verliehren, der Weingeist wird trüb und weißlich werden, und endlich wird die Naphtha in reichlicher Maaße und fast so dick als die Salpetersäure auf den hellen Feuchtigkeiten schwimmen. Alsdenn muß man alles mit der äußersten Schnellig-

keit,

keit, damit nicht allzuviel Naphtha verdampfe, in einen Scheidetrichter gießen, wo sich alsdenn die Naphtha oben aufsetzen wird, die man nach den Regeln der Kunst von den untenstehenden schwereren Flüßigkeiten scheiden und in kleinen Quenten-Gläsern aufbewahren muß.

Während des ganzen Verfahrens muß man die äußerste Ruhe der Gläser erhalten; man muß mit äußerster Gedult zu Werke gehen, denn bis jetzt läßt sich die Zeit nicht bestimmen, binnen welcher sich alle Naphtha geschieden hat: Wenn die Salpetersäure hell wie Wasser ist, das Wasser keine Flocken mehr in sich hat, selten oder gar keine Bläschen mehr aufsteigen und die Naphtha nicht mehr zunimmt, so ist es Zeit sie abzunehmen; insgemein kan dies binnen zwey oder drey Tagen geschehen. Man darf die Naphtha nicht allzulang oben stehen stehen lassen, denn sie nimmt sonst einen sauren Geschmack an.

Schmeckt die erhaltene Naphtha sauer, so kan ihre überflüßige Säure durch hinzugetropfte alkalische Lauge genommen werden.

Wenn die erhaltene Naphtha nicht wenigstens fünf Loth beträgt und in dem abgeschiedenen Ueberbleibsel vielleicht gar noch kleine Blasen aufsteigen, so schütte man das Ueberbleibsel wieder in das Glas und gieße mit grosser Behutsamkeit wie oben angegeben, noch zwey Quenten Salpetersäure hinzu, und erwarte nach den oben erzählten Erscheinungen ob sich noch mehr Naphtha abscheiden wird, die man wie die erste sammlen muß.

Die Naphthen entzünden sich leicht, wenn ihre sich weit verbreitende Dünste einer Flamme begegnen, daher darf man ihnen mit keiner

Flam-

Flamme zu nahe kommen. Sie sind auch sehr flüchtig und elastisch, man thut daher am besten wenn man sie in einzelnen kleinen dichten Quentengläsern aufbewahrt, deren Stöpsel fest eingeschraubt und noch mit Wachs belegt ist, diese umgekehrt in Sand oder in kaltes Wasser stellt, worinn Alaun aufgelößt worden, und an einen kühlen Ort hinsetzt. Siehe auch thierisches Oel. Seite 362.

Apothekernahme Naphtha vitrioli, Aether vitrioli, Oleum vitrioli dulce, Oleum vini.

Vitriolnaphtha.

Man nehme höchstgereinigten Weingeist acht Unzen, thue ihn in eine Glasphiole und gieße tropfenweis, doch so, daß wie es bey der Bereitung des mineralischen schmerzstillenden Liquors angegeben worden ist, keine Erhitzung erfolge,

concentrirtes Vitriolöl acht Unzen

darunter, verstopfe die Phiole sehr fest und genau und lasse sie wenigstens acht Tage an einem kühlen Ort ruhig stehen, alsdenn thue man die Mischung in eine gläserne Retorte, lege eine geräumige Vorlage vor, verlutire alles recht gut und destillire bey gelindem und sehr schwachem Feuer so lange bis die in der Retorte befindliche Mischung anfängt in die Höhe zu steigen, oder bis sie anfängt große Blasen aufzuwerfen, welches immer ein Zeichen des nahen Uebersteigens ist, oder bis ein schwefelichter Geruch anfängt sich zu zeigen. Alsdenn nehme man die Vorlage mit dem Ueberdestillirten ab und schütte wieder

höchstrectificirten Weingeist vier Unzen

auf die in der Retorte zurückgebliebene schwarze Masse und destillire wieder mit gelindem Feuer

bis die schwarze Masse in der Retorte Blasen wirft, worauf man die Vorlage wieder wegnimmt und von neuem vier Unzen höchstgereinigten Weingeist zu der zurückgebliebenen Feuchtigkeit gießt, und wieder wie erst destillirt. Dieses Zugießen von Weingeist und erneuerte Destilliren kan man wohl zehnmal wiederholen und man wird dadurch immer eine beträchtliche Menge Naphtha erhalten. Ist die erhaltene Naphtha, die von dem zugleich mit übergehenden Phlegma, worauf sie in der Gestalt eines Oels schwimmet, durch den Scheidetrichter abgeschieden werden muß, von weißer Farbe und einem angenehmen nicht schwefelichten Geruch und von keinem sauren Geschmack, so ist sie gut und bedarf weiter keiner Reinigung. Ist sie dies aber nicht, so muß man sie mit noch einmal so vielem Kalkwasser oder mit eben so viel alkalischer Lauge vermischen, sie einige Zeit in einem verschlossenen Glaß stehen lassen und alsdenn die oben aufstehende wasserhelle Vitriolnaphtha, vermittelst des Scheidetrichters abscheiden und in kleinen Gläsern aufbewahren.

Die Vitriolnaphtha wird feiner und erhält einen angenehmern Geruch, wenn man nicht höchstgereinigten Weingeist von Kornbrandewein, sondern von Franzbrandewein nimmt, eben diesen Vortheil leistet der Alkohol von Franzbrandewein bey der Bereitung der Salpeternaphtha, des mineralischen schmerzstillenden Liquors, des versüßten Salpetergeistes und des versüßten Salzgeistes.

Die Vitriolnaphtha ist eben so entzündbar und muß eben so aufbewahret werden als die Salpeternaphtha.

Das Phlegma, wovon die Naphtha abgeschieden worden, riecht und schmeckt stark nach

eben

eben dieser Naphtha und hat auch würklich noch einen beträchtlichen Theil davon in sich aufgelößt, wenn daher die Menge Phlegma die Mühe und Kosten belohnet, so kan solche nochmals mit etwas Alkali, oder wenn man ihr das Alkali beymischt, wodurch die unreine Naphtha rectificirt worden, behutsam überdestilliret werden. Ist aber des Phlegmas zu wenig, so kan es so lange aufgehoben werden, bis man mehr davon erhält.

Wenn man die Arbeit in beträchtlicher Menge anstellt und auf den Rückstand immer wieder die Hälfte des zuerst genommenen Alkohols gießt und auch die Naphtha in dem Phlegma mit zu erhalten sucht: so kan man die Menge der Naphtha bis auf die Hälfte des verbrauchten Weingeistes bringen.

Wenn die bey der Destillation der Naphtha übergebliebene schwarze Feuchtigkeit endlich wegen des vielen aus dem oft hinzugegossenen Weingeist an sich gezogenen Wassers keine Naphtha mehr geben will: so muß sie wieder concentrirt werden. und dies geschieht folgendermaßen: man gießt die schwarze Feuchtigkeit in ein weites Zuckerglas, verdünnt sie noch mit dem dritten Theil Wasser und läßt sie einige Zeit offen an der Luft stehen, bis ihr Schwefelgeruch vergangen, alsdenn wird sie filtrirt, und in eine Retorte gebracht, und das überflüßige Wasser davon abgezogen. Fiele diese Dephlegmation aber zu langweilig oder beschwerlich: so kan man diese schwarze Feuchtigkeit, die weiter nichts als Vitriolsäure ist, noch mit etwas Wasser verdünnen und durchseihen und sie zur Niederschlagung der Schwe-

felmilch, des Goldschwefels oder zur Zubereitung des Eisenvitriols verwenden.

Apothekernahme Nitrum depuratum oder crystallisatum.

Gereinigter Salpeter.

Man nehme rohen Salpeter drey Pfund,
gereinigtes Pflanzenalkali Eine Unze,
löse dies in einem gläsernen Gefäß mit
kochenden Brunnenwasser zwölf Pfund
auf, seihe die noch warme Feuchtigkeit durch Löschpapier und setze die durchgeseihte Feuchtigkeit an einem kalten Ort, wo bald die schönsten, längsten pyramidalischen Kristallen anschießen werden, die man sammlen und an der freyen Luft auf Löschpapier trocknen muß. Die zuerst anschießenden Kristallen sind die besten und reinsten, und müssen vorzüglich zum innerlichen Gebrauch angewendet werden. *)

Olea ætherea oder essentialia oder destillata.

Aetherische oder wesentliche oder abgezogene Oele.

Anmerkungen.

1) Die ätherischen Oele sind meistentheils so lange sie frisch sind, dünn und flüßig, sie sind flüchtig, entzündbar, und schmecken fast allemal scharf und etwas brennend, riechen aber wie die Pflanze aus welcher sie destilliret worden; im höchstgereinigten Weingeist lös-

*) Man kan den rohen Salpeter auch auf folgende Art reinigen: man löst zwölf Unzen Salpeter in einer hinreichenden Menge kochenden Wassers auf, schüttet alsdenn drey Quenten gepülverten Alaun

lösen sich einige leicht, einige schwer auf; sie vereinigen sich auch mit den Säuren, werden aber in dieser Vereinigung bald zu einer harzichten Substanz oder entzünden sich; die meisten sind leichter, einige z. E. die aus morgenländischen Gewürzen, schwerer als das Wasser. Die gewöhnlichste Farbe dieser Oele ist, wenn sie aus reinen Gefäßen destilliret und die Gefäße worinn sie aufbewahret werden gut verwahrt und nicht zu oft geöfnet werden, weiß oder blaßgelb, sie werden aber leicht dunkler und braun, wenn sie bey einer zu starken Hitze oder aus alten Pflanzen, oder aus solchen, die in einem sehr warmen Sommer gewachsen sind, abgezogen worden oder nachläßig aufbewahret werden; Doch geben die Wacholderbeere ein gelbgrünliches, grüner Wermuth und Salbey ein grünes Oel u. s. w.

2) Die Kräuter müssen zur Destillation ihres Oels, wenn sie sich gänzlich entwickelt haben und die Blumen hervorbrechen wollen; die Wurzeln im Frühjahr ehe sie ausschlagen, die Blumen wenn sie den Saamen ansetzen wollen, die Früchte und Saamen wenn sie vollkommen reif und die Hölzer gegen den Winter und mit ihrer Rinde genommen werden.

3) Die mehresten Kräuter müssen, besonders wenn sie sehr vollsaftig und schleimicht sind, halb trocken gemacht werden, so wohl damit sie nicht einen so großen Umfang in der Blase einnehmen, als auch damit das schleimige Wesen, worinnen oft alles Oel verwebt ist, einigermaßen vertrocknen und das Oel sich leichter von ihm trennen lasse. Bey von Natur trocknen Pflanzentheilen z. E. beym Feldkümmel,

darzu, rührt die Mischung um, worauf sich die braune Lauge verdicken wird, alsdenn seiht man diese Lauge durch, siedet die durchgeseihte Flüßigkeit ein, und kristallisirt sie auf die gewöhnliche Weise.

ist dieses Trocknen unnöthig. Bey einigen wird es schädlich seyn, weil ihr wesentliches Oel zu flüchtig ist z. E. beym Lavendel. Harte Hölzer müssen zuvor fein geraspelt, Wurzeln in dünne Scheiben zerschnitten, Rinden, Harze, Gummiharze, Saamen grob zerstoßen werden. Zarte und sehr stark riechende Blumen und Kräuter dürfen nicht zerschnitten oder zerstampft, sondern ganz angewandt werden, andere Kräuter oder Blumen können aber etwas klein geschnitten werden.

4) Weder die Einweichung der Körper und die gelinde Digestion noch auch die Beymischung des Küchensalzes hilft etwas um mehreres Oel zu erhalten.

5) Die Oele werden wie die abgezogenen Wasser aus der Blase destillirt, doch können sie in kleinen Portionen z. E. bey Ostindischen Gewürzen auch aus gläsernen Kolben abgezogen werden. Man thut insgemein so viel von den zu destillirenden Pflanzen in die Blase, daß wenn sie ganz wenig zusammengedrückt werden, sie die Hälfte der Blase anfüllen, und gießt denn so viel gemeines Wasser hinzu, daß wenigstens der vierte Theil leer bleibe. Die folgenden besondern Vorschriften sind nach diesen Bedingnissen eingerichtet, doch musten auch diese Bedingnisse hier angegeben werden, weil die Destillirblasen nicht durchaus einerley Größe haben, und man sich oft nach der Destillirblase richten muß. Alsdenn setzt man den Helm auf, steckt seinen Schnabel in das obere Ende der Kühlröhre, füllt das Kühlfaß mit kaltem Wasser an, legt eine Vorlage vor und verlutirt alle Fugen der Gefäße sehr wohl. Wenn die Lutirung trocken geworden, so giebt man gleich Anfangs ein Feuer das hinreichend ist, das Wasser zum Kochen zu bringen, und erhält es bey dieser Stärke immer gleich, daß immer ein Tropfen nach dem andern übergeht, oder, daß wenn man die Arbeit im Großen macht,

ganze Strahlen in die Vorlage fließen. Doch muß man allezeit auf die Flüchtigkeit des in der zu destillirenden Pflanze befindlichen Oels Rücksicht nehmen, und demnach den Grad des Feuers stärker oder schwächer machen. Das Wasser im Kühlfaß muß immer fleißig erfrischt werden.

6) Man fährt mit der Destillation so lange fort, bis ohngefähr zwey Drittheile des aufgegossenen Wassers übergegangen sind, oder bis kein Oel mehr übergeht, das übergehende Wasser nicht mehr nach der Pflanze riecht oder anfängt säuerlich zu riechen, alsdenn nimmt man die Vorlage und das Feuer weg, nimmt auch die Gefäße so bald sie erkaltet sind, auseinander und wäscht Blase, Helm und Kühlröhre mit Wasser aus, gießt dies Wasser zu den überdestillirten, und wäscht hernach die Gefäße noch einmal mit Brandewein aus.

7) Die Absonderung des Oels vom Wasser geschieht, wenn man vorhero das mit dem ölichten Wasser angefüllte Glas, das am besten eine mit warmem Wasser wohl ausgespühlte Flasche mit einem engen Hals ist, etliche Tage lang ruhig hat stehen lassen, und alles an den Seitenwänden anhängende Oel durch gelindes Rütteln auf die Oberfläche gebracht hat, und alsdenn das oben schwimmende Oel mit einem kleinen Löffel wegnimmt, oder mit einer kleinen gläsernen Spritze wegzieht. Oder man leitet das Oel mit Hülfe eines dünnen und kleinen baumwollenen Dachtes in ein anderes oben angebundnes Glas, wodurch man es sogleich auch rein und klar erhält. Hat man nicht so viel ölichtes Wasser, daß es an die Mündung der Flasche reicht, so gießt man noch so viel frisches reines Brunnenwasser, als nöthig ist, zu. Sinken die Oele im Wasser zu Boden, so muß man so lang Kochsalz in das Wasser werfen, bis sich das untenliegende Oel auf die Oberfläche erhebt, oder man

muß erst den gröſten Theil des Wassers von dem zu Boden liegenden Oel abgießen.

8) Wenn man das Wasser von welchem das Oel geschieden worden, wieder auf dem Rückstand der Pflanze gießt oder es auf dessen frische Pflanze nach den obigen Verhältnissen gießt, und noch einmal destillirt, so erhält man im ersten Fall noch mehr Oel und im andern eine beträchtlichere Menge, als bey der Destillation mit gemeinem Wasser.

9) Weiche oder sehr geruchreiche feine Pflanzentheile werden am besten in einen weiten Sack gethan und in den leeren Raum der Blase die ohngefähr mit dem vierten Theil Wasser angefüllt worden ist, solchergestalt aufgehängt, daß das kochende Wasser, wenn es auch etwas in die Höhe steigen sollte, dennoch die Kräuter nicht berühren könne.

10) Aus dem Rückstand kan der Apotheker noch das Extract der Pflanze nach den oben angegebenen Regeln zubereiten.

11) Der Apotheker sollte eigentlich die unten genannten Oele, weil sie oft verfälscht werden selbst zubereiten. Man verfälscht die wesentlichen Oele entweder 1) mit ausgepreßten oder fetten Oelen, man erkennt dies, wenn man einen Tropfen solches verfälschten Oels auf weißes Papier gießt, und dies bey alte Fleck Papier die Dinte nicht annimmt, oder wenn man das Papier in die Sonne legt oder über Kohlen hält und auf dem Papier ein Fettflecken zurück bleibt; vermischt und schüttelt man solche verfälschte Oele mit Weingeist, so bleibt immer ein Theil des Oels in Tropfen auf dem Weingeist schwimmen. Durch die Destillation können sie von dieser Verfälschung gereiniget werden. 2) mit Terpentinöl oder Kienöl. Diese Verfälschung verräth sich durch den eigenen durchdringenden Geruch dieses Oels, oder wenn man es in einem Löffel anzündet, wo es denn ge-

gemeiniglich viele pechichte Materie zurückläßt. 3) mit Weingeist, man entdeckt dies durch Vermischung des verdächtigen Oels mit Wasser, welches davon milchicht wird; durch das Wasser, das den Weingeist aber nicht das Oel auflößt, kan es auch vom Weingeist geschieden werden. Ein geübter Kenner kan jede Verfälschung eines wesentlichen Oels durch die Vergleichung mit einem solchen von welchem er gewiß ist, daß es ächt, entdecken, durch diese Vergleichung kan man auch die Verfälschung mit Copaivabalsam entdecken. Die Verfälschung der schwerern Oele aus ostindischen Gewürzen entdeckt sich, wenn man sie auf Wasser gießt, da denn ein Theil des Oels auf dem Wasser schwimmt, der andere hingegen zu Boden sinkt.

12) Rectificirte empyreumatische Oele kan man auch unter die ätherischen Oele rechnen, von ihrer Bereitung giebt die Vorschrift des thierischen Oels nähere Regeln.

13) Wenn die Oele durch die Länge der Zeit zähe werden und ihren Geruch verlieren, und die Menge belohnt es: so kan man ein solches Oel aufs neue mit einer sattsamen Menge Wasser überdestilliren.

Apothekernahme Oleum destillatum absynthii.
Abgezogenes Wermuthöl.

Man nehme halbgetrockneten zerschnittenen Wermuth mit Blättern und Blumen sechs Pfund,
reines Brunnenwasser vier und zwanzig Pfund,
und ziehe nach den Regeln der Kunst das öllichte Wasser ab und scheide alsdenn das Oel vom Wasser.

Apothekernahme Oleum animale,
Thierisches Oel.

Man nehme stinkendes Hirschhornöl zwey Pfund, schütte es vermittelst eines gläsernen Trichters mit einem langen Schnabel in einem äußerst reinen, trocknen nicht allzu hohen Kolben, in welchen man vorhero ohngefähr vier Unzen reine durchgesiebte Holzasche thun kan, setze einen sehr reinen trocknen Helm mit einem langen Schnabel auf, setze den Kolben ins Sandbad, lege eine reine trockne Vorlage vor und lutire alles gehörig, gebe gelindes Feuer, und treibe so viel über, bis das übergehende Oel anfängt dicklich zu werden. Alsdenn nehme man das Feuer und die Vorlage weg, vermische das in die Vorlage übergegangene Oel mit eben so viel abgezogenen Brunnenwasser, schütte diese Vermischung wieder in einen frischen äußerst reinen trocknen Kolben mit einem frischen Helm und destillire nochmals aus der Sandkapelle so lange bis das in der Vorlage übergehende weiße und wasserhelle Oel anfängt gefärbt zu werden. Man muß dies Oel in kleinen Quentengläsern, in welche vorher einige Tropfen Wasser geschüttet worden, und die mit einem gewöhnlichen Kork versehen sind, dieser aber mit einem festen Kitt ohngefähr wie Siegellack, überdeckt worden, umgekehrt in Sand stellen, und so aufbewahren. Oder man nimmt eine bleyerne mit Löchern für die Gläser versehene Platte und setzt die wie oben gesagt angefüllten und verstopften Gläser in die genau passenden Löcher und legt alsdenn die Platte unter Wasser worinn etwas Alaun aufgelöset worden. Oder man kan die Gläser mit dünnem Bley (Stanniol) umwickeln und so ins Wasser legen. Verliehrt dies Oel durch die Länge der

Zeit

Zeit doch seine Durchsichtigkeit und wird trüb oder gelblich, so muß es wieder mit Wasser vermischt und von neuem entweder allein oder über etwas Vitriolüberbleibsel destilliret werden.

Apothekernahme Oleum carvi.

Abgezogenes Kümmelöl.

Man nehme gestoßenen Kümmel vier Pfund,
Brunnenwasser sechzehn Pfund,
destillire es aus der Blase und scheide das Oel vom Wasser.

Apothekernahme Oleum caryophyllorum.

Abgezogenes Gewürznelkenöl.

Man nehme Gewürznelkenöl Ein Pfund,
Brunnenwasser sechs Pfund,
thue alles in einen Kolben, laß es zwey Tage stehen; alsdenn destillire man mit etwas stärkern Feuer als gewöhnlich, lasse das erhaltene ölichte Wasser einige Tage ruhig stehen, worauf sich das Oel auf den Boden des Gefäßes gesetzt haben wird, alsdenn scheide man das Wasser vom Oel. Das vom Oel geschiedene Wasser wird wieder auf den Rückstand gegossen und von neuem destilliret und diese Destillation kan wohl zwey bis dreymal wiederholet werden, weil die Gewürznelken ihr Oel nicht leicht alles von sich geben.

Apothekernahme Oleum florum caſſiæ.

Abgezogenes Zimmtkelchöl.

Wird wie das Nelkenöl zubereitet.

Apothekernahme Oleum fœniculi.

Abgezogenes Fenchelöl.

Wird wie das Kümmelöl zubereitet.

Apo-

Apothekernahme Oleum baccarum juniperi.

Abgezogenes Wacholderöl.

Man nehme zerstoßene schwarze Wacholderbeere acht Pfund,
Brunnenwasser zwey und dreyßig Pfund,
destillire das ölichte Wasser aus der Blase, und scheide das Oel vom Wasser.

Apothekernahme Oleum lavendulæ.

Abgezogenes Lavendelöl.

Man nehme frische und ganze Lavendelblüthen sechs Pfund,
thue sie in einen verhältnißmäßigen Sack von Leinewand, fülle die Blase mit ohngefähr dem vierten Theil Wasser an und hänge den Sack in dem leeren Raum der Blase solchergestalt auf, daß zwischen dessen Boden und dem Wasser immer noch eine Querhand breit Raum überbleibt, alsdenn destillire man nach den Regeln der Kunst und scheide das Oel vom übergegangenen Wasser.

Apothekernahme Oleum majoranæ.

Abgezogenes Majoranöl.

Wird wie das Wermuthöl zubereitet.

Apothekernahme Oleum menthæ crispæ.

Abgezogenes Krausemünzöl.

Wird wie das Wermuthöl erhalten.

Apothekernahme Oleum florum millefolii.

Abgezogenes Schaafgarbenblumenöl.

Wird auch wie das Wermuthöl verfertiget.

Apo-

Apothekernahme Oleum foliorum rorismarini.

Abgezogenes Rosmarinblätteröl.

Wird eben so wie das Wermuthöl erhalten.

Apothekernahme Oleum herbæ sabinæ.

Abgezogenes Sadebaumblätteröl.

Wird auch wie das Wermuthöl zubereitet.

Apothekernahme Oleum ligni sassafras.

Abgezogenes Sassafrasöl.

Man nehme geraspeltes Sassafrasholz vier Pfund,
Brunnenwasser sechzehn Pfund,
lasse es vier Tage digeriren, alsdenn destillire man es aus der Blase und scheide das Wasser vom Oel.

Apothekernahme Oleum succini rectificatum.

Gereinigtes Bernsteinöl.

Wird wie das Oleum animale zubereitet.

Apothekernahme Oleum oder spiritus therebinthinæ.

Terpentinöl oder Terpentingeist.

Man nehme Lerchenterpentin drey Pfund, thue ihn in eine verhältnißmäßige große Blase und gieße darauf
Brunnenwasser acht Pfund,
destillire mit gelindem Feuer, und scheide hernach das Oel von dem mit übergegangenen Wasser. Den in der Blase nach vollendeter Destillation übergebliebenen Rückstand hebt man unter dem Nahmen Terebinthina cocta gekochter Terpentin auf. Wenn man diesen gekochten Terpentin ferner in einem eisernen Tiegel für sich allein und ohne

Was-

Wasser so lange einkocht, bis er eine braunrothe Farbe bekömmt und hart wird, so nennt man ihn Colophonium Kolophonien.

Olea expressa oder unguinosa.

Ausgepreßte oder fettichte Oele.

Anmerkungen.

1) Die ausgepreßten oder fettichten Oele haben eine schleimige Beschaffenheit, und sind meistentheils flüßig. Doch haben einige eine dickere Konsistenz; z. E. die Kacaobutter, der Moschatbalsam; an sich brennen sie schwer, vermittelst eines Dachtes aber sind sie sehr geschickt eine Flamme zu ernähren, an der freyen Luft verfliegen sie nicht, und lassen auf dem Papier oder in der Leinewand einen Flecken zurück; an und für sich mischen sie sich nicht mit dem Weingeist; mit der Zeit werden sie ranzicht und das zwar eher, je wärmer sie stehen; in der Kälte gerinnen sie, doch eins eher das andere später; mit Wachs, Schwefel und andern öhlichten harzichten Körpern vereinigen sie sich sehr leicht; sie lösen die Bleykalke auf.

2) Um beym Auspressen nicht zu großen Verlust zu leiden, muß das Linnen zu den Beuteln nicht zu dick aber doch stark seyn, damit man nicht zu oft neue Beutel brauche und bey jedem Auspressen das in sie sich einziehende Oel verliehre.

3) Alle ausgepreßte Oele sind Anfangs trübe, man muß sie aber einige Tage ruhig stehen lassen, worauf sie heller werden.

Apothekernahme Oleum amygdalarum expressum.

Ausgepreßtes Mandelöl.

Man nehme frische und nicht ranzichte Mandeln Ein Pfund, stoße sie gröblich, thue sie in einen irde-

irdenen Napf, setze diesen über ein schwaches Kohlenfeuer und lasse sie unter beständigem Umrühren warm, aber ja nicht heiß werden; alsdenn wärme man auch die Presse, indem man ihre Platten in warmes Wasser legt, thue die Mandeln in einen leinenen Sack und presse nach und nach alles Oel heraus.

Apothekernahme Oleum seminis hyosciami nigri.

Ausgepreßtes Bilsensaamenöl.

Wird eben so wie das Mandelöl ausgepreßt.

Apothekernahme Oleum lini recens.

Frisches Leinöl.

Wird eben so wie das Mandelöl ausgepreßt.

Apothekernahme Oleum seminis ricini.

Ricinusöl.

Man nehme Wunderbaumkerne Ein Pfund, sie müssen aber wenigstens ein halbes Jahr alt und recht ausgetrocknet seyn, alsdenn schäle man genau und mit der oben Seite 148. angegebenen Vorsicht ihre grau und schwarzgesprengelte Schaale bis auf dem kleinsten Punkt ab, erwärme sie alsdenn gelind, wie oben bey dem Auspressen des Mandelöls angegeben worden, aber ganz und unzerstoßen, in einer irdenen Pfanne, mache auch die Presse etwas warm, thue die Kerne alsdenn in einen leinenen Sack und presse alles Oel heraus. Den im Sack noch befindlichen Rückstand lasse man zerreiben und mische, wenn er sehr trocken ist, etwas Wasser darunter, thue ihn wieder in den Sack und presse ihn noch einmal aus, wodurch man noch mehr Oel erhalten wird.

Apothekernahme Oleum vitelli ovorum.

Eyeröl.

Man nehme sechzig frische Hühnereyer, koche sie in Wasser ganz hart, nehme alsdenn die Dottern heraus, hacke sie klein und röste sie in einer Pfanne, bis sie roth zu werden anfangen und fette Tropfen ausschwitzen, denn bringe man die Dottern ganz heiß in einen Sack von starker Leinewand oder Pferdehaaren unter die erwärmte Presse und preße alles Oel heraus.

Olea infusa oder cocta.

Gekochte Oele.

Apothekernahme Oleum laurinum.

Lorbeeröl.

Man nehme Lorbeerblätter fünf Unzen,
Lorbeere vier Unzen,
Brunnenwasser zwey Pfund,
koche sie in einem verschlossenen Gefäß bis auf die Hälfte ein, drücke die Flüßigkeit aus und vermische sie mit
Schweinefett,
Baumöl von jedem drey Pfund,
Hirschtalg Ein Pfund
und koche es wieder, bis alle Flüßigkeit verdünstet ist.

Apothekernahme Oleum coctum florum chamomillæ.

Ausgekochtes Kamillenblumenöl.

Man schütte etwas zerstoßene Kamillenblumen ein halbes Pfund
in eine steinerne Kruke oder Flasche, gieße

gu-

gutes Baumöl zwey Pfund
darüber, verstopfe und verbinde die Kruke und lasse sie zwey bis drey Tage in kochendem Wasser oder in heißer Asche stehen, alsdenn presse man das Oel aus, gieße das ausgepreßte Oel nochmals auf ein halbes Pfund Kamillenblumen, lasse die Kruke wieder einige Tage in kochendem Wasser oder heißer Asche stehen und presse hernach das Oel alles heraus und seihe es durch Leinewand.

Apothekernahme Oleum coctum florum hyperici.

Ausgekochtes Johannisblumenöl.

Wird wie das ausgekochte Kamillenblumenöl aus Johanniskrautblumen gewonnen.

Apothekernahme Oleum coctum florum verbasci.

Ausgekochtes Wollkrautblumenöl.

Wird wie die obigen vermittelst der Wollkrautblumen erhalten.

Apothekernahme Oleum vitrioli concentratum oder rectificatum oder album.

Concentrirtes oder rectificirtes Vitriolöl.

Man nehme schwaches oder braunes Vitriolöl eine beliebige Menge, bringe es in eine trockne, reine, große, gläserne Retorte, setze sie etwas tief in die Sandkapelle und lege eine trockne reine Vorlage vor, verlutire die Fugen sehr fest und verstärke das Feuer nach und nach bis sich in der Vorlage keine Wasserdünste oder im Retortenhals keine Thautropfen, die allmählig verschwinden, mehr zeigen, oder auf der kochenden Flüßigkeit dicke, schwere, weiße Dünste schweben,

oder das Oel anfängt in fetten Striemen überzugehen; alsdenn nehme man die mit der wässerichten Feuchtigkeit angefüllte Vorlage weg, doch muß vorher das Feuer etwas gemindert werden, und lege eine andere große, reine und trockne Vorlage vor, verlutire die Fugen und gebe von neuem ein starkes Feuer, worauf das concentrirte Vitriolöl in fetten Striemen und als eine weiße Feuchtigkeit übergehen wird, die nach vollendeter Arbeit in eine gläserne mit einem eingeriebenen Stöpsel versehene Flasche gegossen werden muß, die wohl zugestopft und deren Stöpsel mit Wachs übergossen werden muß.

Apothekernahme Oxymel simplex.

Sauerhonig.

Man nehme guten Weineßig,
gereinigten Honig von jedem Ein Pfund,
mische sie in einem Glase bey einer ganz gelinden Wärme im Sand- oder Wasserbad ohne alles Aufkochen aber unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel genau unter einander.

Apothekernahme Oxymel squilliticum.

Meerzwiebelsauerhonig.

Man nehme Meerzwiebeleßig Ein Pfund,
geläuterten Honig zwey Pfund,
mische es zusammen und koche es bey gelindem Feuer in einem irdenen Gefäß bis zur Honigdicke ein, alsdenn drücke man es durch Leinewand.

Massæ pilularum.

Pillenmassen.

Anmerkungen.

1) Enthält die Vorschrift zur Pillenmasse gummöse Substanzen und eingedickte Pflanzensäfte oder Extracte, und sind diese Ingredienzen zu hart: so müssen sie mit der in dem Recept vorgeschriebenen Flüßigkeit erweicht und hernach erst die darzu gehörigen Pulver darunter gemischt werden. Man rühret und stößet alles so lange untereinander, bis sich alles vollkommen gut mit einander vermischt hat.

2) Ist die Menge der vorgeschriebenen trockenen Körper nicht so groß, oder sind die Extracte zu dünn, als daß sie durch die trockenen Pulver sogleich zur Festigkeit könnten gebracht werden, so dürfen die Extracte nicht vorhero abgeraucht oder die Mischung in einem erwärmten Mörsel gemischt und darinnen so lang abgedampft werden, bis die gehörige Festigkeit erlangt ist: sondern die Extracte müssen mit dem Pulver der Pflanze woraus sie gezogen, oder mit einem in Rücksicht der Arzneykräfte ähnlichen Pulver zu solcher Festigkeit gebracht werden, daß man die andern Körper in kalter Mischung darunter bringen kan.

3) Harzichten Pillenmassen darf man ihre gehörige Consistenz nicht mit Syrupen u. dgl. sondern mit abgezogenem Weingeist oder irgend einer Tinctur geben.

4) Sollen solche Substanzen mit einander verbunden werden, die einander sehr zuwiderlaufende Eigenschaften besitzen oder sonst viele Schwierigkeiten bey der Verbindung verursachen: so muß der Apotheker seine chemische Kenntniß der Eigenschaften der zu verbindenden Körper zu Rathe ziehen, die diese Schwierigkeiten auflösen wird. Wenn z. E. eine Vor-

schrift will, daß zähe und feste unzerreibliche Harze, feste und unzerreibliche gummöse Extracte, Seife, verschiedene Pulver und dergleichen mit flüßigen Extracten zu Pillenmassen gemacht werden sollen: so erweicht man die harten gummösen Extracte bey der gelindesten Wärme mit etwas Wasser, mischt die geschabte Seife hinzu, denn die flüßigen Extracte, hernach die mit etwas Weingeist erweichten Harze und endlich nach und nach die Pulver und giebt der ganzen Masse nach den Umständen entweder mit einem schicklichen Pulver z. E. dem Pulver einer Pflanze, woran ein flüßiges Extract zugemischt werden oder mit einer schicklichen Tinctur die gehörige Konsistenz.

5) In Rücksicht der unter die Pillenmassen zu mischenden Pulver müssen die Anmerkungen bey den Pulvern nachgesehen werden.

6) Am besten hebt man die Pillenmassen in Blasen auf, die man von Zeit zu Zeit mit derjenigen Feuchtigkeit naß machen muß, mit der man die Masse erweicht und verfertiget hat.

7) Man muß niemalen Pillen von einer Masse vorräthig machen, vorzüglich aber nicht wo flüchtige Ingredienzen darunter befindlich. Besser ist es man hat die Masse vorräthig und formirt die Pillen erst nach der Vorschrift des Arztes.

Apothekernahme Massa pilularum amararum.

Bittere Pillenmasse.

Man nehme Wermuthextract,
Enzianextract von jedem Ein Loth,
gepülverte Rhabarber,
venetische Seife von jedem Eine Unze,
und mache daraus eine Pillenmasse.

Apo-

Apothekernahme Massa pilularum aloeticarum.

Aloetische Pillenmasse.

Man nehme fein gepülverte Succotrinische Aloe,
geschabte Alikantseife von jedem drey Loth,
und mache mit so viel dünnen und geläuterten Honig als nöthig eine Pillenmasse.

Apothekernahme Massa pilularum balsamicarum.

Balsamische Pillenmasse.

Man nehme Pfaffenröhrchenwurzelextract,
Kamillenblumenextract,
Bitterkleeextract von jedem Ein Loth,
gepülverte reine Myrrhen,
gepülvertes Epheuharz von jedem sechs Quenten,
gepülverte Rhabarber Ein Loth,
und mache eine Pillenmasse daraus.

Apothekernahme Massa pilularum cicutæ.

Schierlingspillenmasse.

Man nehme verdickten Schierlingssaft Eine Unze,
Schierlingspulver zwey Quenten,
und mache ohne allen andern Zusatz eine Pillenmasse daraus.

Apothekernahme Massa pilularum fœtidarum.

Stinkpillenmasse.

Man nehme stinkenden Asand,
Baldrianextract von jedem vier Loth,
und mache eine Pillenmasse daraus.

Apothekernahme Massa pilularum de Gambogia.

Gummiguttpillenmasse.

Man nehme Succotrinische Aloe,
Gummigutt,

Ammoniakgummi von jedem Eine Unze,

und mache mit Weineßig Pillen daraus.

Apothekernahme Massa pilularum mercurialium.

Queckſilberpillenmaſſe.

Man nehme gereinigtes Queckſilber anderthalb Loth,

Honig Ein Loth,

reibe beydes ſo lange unter einander bis alle Queckſilberkügelchen verſchwunden ſind, alsdenn miſche noch

Spießglanzgoldſchwefel,

gepülvertes Guajacgummi von jedem Ein Loth

darunter und mache mit Schleim von Senegailgummi ſo viel als nöthig eine Pillenmaſſe.

Apothekernahme Pilulæ e mercurio ſublimato corroſivo.

Queckſilberſublimatpillen.

Man nehme ätzenden Queckſilberſublimat Eine Quente,

löſe ihn in zwey Unzen kochenden abgezogenen Brunnenwaſſer völlig auf und befeuchte mit dieſer Auflöſung nach und nach

Semmelkrumen fünf Loth,

knäte und miſche dieſe mit der Sublimatauflöſung beſchwängerte Maſſe recht wohl durch einander und mache, wenn ſie die gehörige Konſiſtenz erlangt hat, aus jeder Quente Maſſe zwanzig Pillen, die an einer temperirten Luft getrocknet werden müſſen.

Apo-

Apothekernahme Massa pilularum polychrestarum.

Polychrestpillenmasse.

Man nehme Wermuthextract,
Bitterkleeextract,
Schaafgarbenextract von jedem Ein Loth,
Pfaffenröhrchenwurzelextract Eine Unze,
gepülverte succotrinische Aloe sechs Quenten,
— — gute Myrrhen Ein Loth,
gepülvertes Epheuharz Eine Unze,
gepülverten Mastix,
gepülvertes Wacholderharz von jedem zwey Quenten,
und mache eine Pillenmasse daraus.

Apothekernahme Pilulæ purgantes.

Purgierpillen.

Sind aus dem Purgierextract (Extractum catholicum Seite 321.) verfertigte zwey Gran schwere Pillen, deren Dosis funfzehn bis zwanzig Stück oder eine halbe Quente bis zwey Scrupel ist.

Apothekernahme Massa pilularum resolventium.

Auflösende Pillenmasse.

Man nehme Pfaffenröhrchenwurzelextract,
Ammoniakgummi,
Alikantseife von jedem Eine Unze,
und mache mit Pommeranzenschaalensyrup eine Pillenmasse daraus.

Apothekernahme Massa pilularum Ruffi.

Ruffs Pillenmasse.

Man nehme succotrinische Aloe zwey Loth,
gepülverte auserlesene Myrrhen,

gepülverten Saffran von jedem Ein Loth,

und mache mit Saffrantinctur so viel als nöthig eine Pillenmasse daraus.

Apothekernahme Massa pilularum squilliticarum.

Meerzwiebelpillenmasse.

Man nehme Ammoniakgummi,
frische Meerzwiebel von jedem Eine Unze,

stoße beyde in einem steinern Mörsel unter einander und thue nach und nach hinzu
gepülverte Cardemomen Eine Unze

und mache, wenn es nöthig mit Meerzwiebelsauerhonig, eine Pillenmasse daraus.

Apothekernahme Pulpa tamarindorum depurata.

Reines Tamarindenmark.

Man nehme Tamarindenmark eine beliebige Menge, löse es in einer hinlänglichen Menge kochenden Brunnenwassers auf, reibe es durch ein Haarsieb und dampfe das Durchgeriebene im Wasserbad in einem gläsernen oder steinernen Gefäß bis zur Honigdicke ab, alsdenn mische zu jedem Pfund des abgedampften Markes
geläuterten Honig Ein Loth.

Pulveres simplices.

Einfache Pulver.

Anmerkungen.

1) Die Pulver zum innerlichen Gebrauch müssen so fein seyn, daß sie zwischen den Zähnen gar nicht knirschen und weder durchs Gesicht noch durchs Gefühl unterschieden werden können. Die größte Feinheit

heit ist bey den Augenpulvern und bey den Laxiermitteln nöthig.

2) Zum Pülvern gehört 1) das Stoßen contusio. Die Mörsel, welcher man sich darzu bedient müssen von Eisen seyn. 2) Das Reiben trituratio, dies geschieht entweder im Mörsel von Serpentinstein oder von Glas,

3) Wenn die Arzeneymittel gestoßen sind, so müssen sie durch ein feines Haarsieb (durchaus durch kein Sieb von Meßingdreht) durchgestäubt werden; oder wenn sie noch feiner werden sollen, beutelt man sie durch feine doppelt gelegte Leinemand in hölzernen Büchsen durch.

4) Diejenigen Arzeneymittel deren Bestandtheile flüchtig sind, und die daher leicht ihre Kräfte verliehren z. E. Zimmt, Aaronswurzel, Baldrian, Rhabarber, Brechwurzel dürfen nie in großer Menge gepülvert und aufgehoben werden.

5) Feuchte und zähe Körper müssen, ehe man sie pülvert, bey einer gelinden Wärme getrocknet oder gedörrt werden, jedoch mit der Vorsicht, daß man die geruchreichen in Düten von Papier einschließt.

6) Einige Körper z. E. Hölzer, Rinden, Wurzeln, Knochen, Hörner werden vor dem Stoßen fein zerschnitten oder geraspelt.

7) Zu trockne stäubende Körper müssen in einem Mörsel der mit einem Deckel verschlossen ist, in welchem ein Loch befindlich, wodurch man die Keule stecken kan, gestoßen werden. Das Besprengen mit Wasser oder das Stoßen mit Mandeln ist nicht rathsam.

8) Queckſilbermittel müssen in gläsernen Mörseln gerieben werden, und Salze in Serpentinmörseln.

9) Scharfe Körper z. E. Euphorbium, Aloe, Gummigutt, Spanische Fliegen, Jalappa u. s. w. müssen nicht nur in einem bedeckten Mörsel gestoßen wer-

den, sondern der Stoßer muß sich auch um Mund und Nase ein Tuch binden. Dies letztere ist auch nöthig, wenn man Queckſilberzubereitungen in großen Dosen reibt.

10) Von Kräutern die gestoßen werden sollen, sondert man vorhero die Stengel erſt ab. Wenn eine große Menge schon gepülvert worden, so findet man, daß der Rückstand im Mörsel holzichte Fibern der Blätter sind, die sich schwer zerstoßen lassen und weggeworfen werden können.

11 Bey harzichten und gummichten Körpern, z. E. Jalappa, Chinarinde u. s. w. darf der schwer zu stoßende Rückstand nicht weggeworfen werden, sondern man muß sich alle Mühe geben, ihn klar zu machen, denn er enthält die wirksamsten Theile,

12 Harze, Gummien müssen im Winter bey starkem Frost gestoßen und durchgestäubet werden.

13) Kampher und weiche Harze lassen sich durch Zutropfen einiger Tropfen Weingeist oder Mandelöl besser pülvern.

14) Einige Pulver müssen um sie von den beygemischten steinichten Materien zu reinigen erst geschlämmt werden. Die Schlämmung geschieht; indem man über das Pulver Wasser gießt, mit einem Stab dasselbe umrühret, denn wenige Secunden ruhen läßt, damit sich das gröbere zu Boden setze, worauf man das feine im Wasser schwimmende Pulver mit dem Wasser abgießt; auf dem Rückstand schüttet man immer frisches Wasser und verfährt damit wie vorhero, und wiederholet es so lange bis nichts als Gries und Steine zurückbleiben. Das zusammengegossene Wasser läßt man hierauf so lange ruhig stehen, bis sich das Pulver alles gesetzt hat, alsdenn gießt man das Wasser ab und trocknet das Pulver auf Löschpapier.

15) Von den faserichten Wurzeln z. E. Althee, Süßholzwurzel, Alantwurzel muß man erst die äußere Rinde abschälen, alsdenn klein schneiden und zerstoßen.

16) Alles was an den Wurzeln, Kräutern, Rinden, Hölzern u. s. w. verdorben oder angefressen ist, muß man vor dem Pülvern absondern.

17 Alle Pulver müssen vor der Luft, vor Feuchtigkeit, Wärme u. s. w. gesichert und in Gläsern aufbewahret werden

18) Es ist unnöthig und unnützlich alle einfachen Heilmittel, die gepülvert werden können auch gepülvert aufzubewahren; doch ist es nöthig diejenigen, die am öftern vom Arzt in zusammengesetzten Pulvern, in Latwergen, Pillen und andern Mischungen verschrieben werden mit der oben Nr. 4. bemerkten Vorsicht gepülvert vorräthig zu haben. Ich will die Benennungen derjenigen einfachen Arzeneymittel hier angeben, die ich für eine Landapotheke auswählen würde und im Fall auf die Anmerkung zurückweisen, die dabey zu beobachten ist, und da wo es nöthig auch nähere Nachrichten der besten Zubereitungsart geben.

Pulveres simplices.

Einfache Pulver.

Pulvis agarici muscarii, Fliegenschwammpulver. Siehe Seite 153.

Pulvis aluminis, gepülverter Alaun. Siehe Anm. 8.

Pulvis seminis anisi, gepülverter Anis.

Pulvis radicis ari, gepülverte Aronswurzel. Siehe Anmerk. 4 und 9.

Pulvis florum arnicæ. gepülverte Wohlverleyblumen. Siehe Anm. 5.

Pulvis rad. arnicæ, gepülverte Wohlverleywurzel.

Pul-

Pulvis flavedinis cort. aurantiorum. Man schneidet von den reifen gelben getrockneten Pommeranzenschaalen alle weiße Pulpe weg und pülvert nur die reine gelbe Schaale.

Pulvis foliorum aurantiorum, gepülverte Pommeranzenblätter. Siehe Anm. 10.

Pulvis herbæ belladonnæ. gepülverte Wolfskirschenblätter. Siehe Anmerk. 9. u. 10.

Pulvis radicis belladonnæ, gepülverte Wolfskirschenwurzel. Siehe Anm. 9.

Pulvis boli armenicæ, gepülverter Armenischer Bolus. Siehe Anm. 14.

Pulvis rad. bryoniæ, gepülverte Gichtrübe. Siehe Anm. 4 u. 9.

Pulvis rad. calami aromat., gepülverter Kalmus.

Pulvis cantharidum, gepülverte Spanische Fliegen. Siehe Anm. 4 u. 9.

Pulvis corticis cascarillæ, gepülverte Cascarillenrinde. Siehe Anm. 11.

Pulvis florum cassiæ, gepülverte Zimmtkelche. Siehe Anm. 4.

Pulvis florum chamomillæ, gepülverte Kamillenblumen.

Pulvis corticis chinachinæ, gepülverte Chinarinde. Siehe Anm. 11.

Pulvis herbæ cicutæ, gepülverte Schierlingsblätter. Man nehme eine beliebige Menge Blätter, Stengel und zarte Theile des Stammes, die man ohngefähr um die Zeit sammlet, wenn sich die ersten Blumen öfnen wollen, breite man auf einem Heerd vor einem starken Feuer aus und setze einen hohen Schirm oder sonst etwas das die Wärme zurückschlagen kan hinter das Kraut, damit das Trocknen dadurch beschleuniget werde. Wenn das Kraut sich leicht genug zerreiben läßt, so mache man mit

mit der Vorsicht Anm. 7 und 9. ein sehr feines Pulver daraus und verwahre es in wohl verstopften Gläsern.

Pulvis cretæ, gepülverte Kreide. Siehe Anm. 14.

Pulvis croci, gepülverter Saffran. Siehe Anm. 4.

Pulvis crystallorum tartari, gepülverte Weinsteinkristallen. Siehe Anm. 8.

Pulvis seminis cynæ, gepülverter Wurmsaamen.

Pulvis rad. enulæ, gepülverte Alantwurzel. Siehe Anm. 15.

Pulvis herbæ erysimi, gepülvertes Wegsenfkraut.

Pulvis rad. filicis, gepülverte Farrenkrautwurzel.

Pulv. seminis fœniculi, gepülverter Fenchelsaamen.

Pulvis rad. gentianæ rubræ, gepülverte rothe Enzianwurzel.

Pulvis rad. glyzirrhizæ, gepülvertes Süßholz. Siehe Anm. 14.

Pulvis herbæ gratiolæ, gepülvertes Wildaurinkraut. Siehe Anm. 9.

Pulvis rad. gratiolæ, gepülverte Wildaurinwurzel. Siehe Anm. 9.

Pulvis gummi armoniaci, gepülvertes Ammoniakgummi. Siehe Anm. 12.

Pulvis gummi seneg II, gepülvertes Senegallgummi. Siehe Anm. 12.

Pulvis gummi guttæ, gepülvertes Gummigutt. Siehe Anm. 9 u. 12.

Pulvis rad. Jalappæ, gepülverte Jalappenwurzel. Siehe Anm. 1. 9. 11.

Pulvis rad. Ipecacoannhæ, gepülverte Brechwurzel. Anm. 1. 4. 9. 11.

Pulvis rad. iridis florentinæ, gepülverte Florentinische Veilchenwurzel. Siehe Anm. 4.

Pulvis seminis lini, gepülverter Lein. Anm. 5.

Pulvis mercurii dulcis, gepülvertes versüßtes Queckfilber. Siehe Anm. 8.

Pulvis myrrhæ elect., gepülverte gute Myrrhe. Siehe Anm. 12.

Pulvis nitri depurati, gepülverter reiner Salpeter. Siehe Anm. 8.

Pulvis seminis phellandrii aquatici, gepülverter Roßfenchel.

Pulvis radicis pimpinellæ, gepülverte Pimpinellwurzel. Anm. 9.

Pulvis ligni quassiæ, gepülvertes Quaßienholz. Siehe Anm. 6.

Pulvis radicis rhabarbari, gepülverte Rhabarber. Siehe Anm. 4. 7.

Pulvis rad. rubiæ tinctorum, gepülverte Färberröthe.

Pulvis herbæ sabinæ, gepülverte Sadebaumblätter. Siehe Anm. 9.

Pulvis sacchari albi, gepülverter Zucker.

Pulvis sacchari lactis, gepülverter Milchzucker.

Pulvis salis armoniaci, gepülverter Salmiak. Siehe Anm. 8.

Pulvis salis polychresti, gepülvertes Polychrestsalz. Siehe Anm. 8.

Pulvis sago, gepülverte Sago.

Pulvis rad. senegæ, gepülverte Senekawurzel.

Pulvis foliorum sennæ, gepülverte Sennablätter.

Pulvis rad squillæ, gepülverte Meerzwiebel.

Pulvis stanni, gepülvertes Zinn. Man schmelzt reines Zinn und gießt es geschmolzen in eine hölzerne runde Büchse mit einem aufgeschraubten Deckel, die inwendig gefeilt und mit Kreide bestrichen ist und schüttelt die Büchse hurtig herum; so wird ein Theil vom Zinn in Pulver zerfallen, das was übrig bleibt, muß wieder geschmolzen und auf eben die Art in Pulver verwandelt werden, und

so fährt man fort, bis alles in Pulver verwandelt worden.

Pulvis tartari emetici, gepülverter Brechweinstein.

Pulvis tartari tartarisati, gepülverter tartarisirter Weinstein. Siehe Anm. 8.

Pulvis tartari vitriolati, gepülverter vitriolisirter Weinstein. Siehe Anm. 8.

Pulvis tragacanthæ, gepülverter Tragant. Siehe Anm. 12.

Pulvis rad. valerianæ, gepülverte Baldrianwurzel. Siehe Anm. 4. u. 7.

Pulvis rad. vincetoxici, gepülverte Schwalbenwurzel.

Pulvis visci, gepülverter Mistel.

Pulvis foliorum uvæ ursi, gepülverte Bärentraubenblätter.

Pulvis rad. Zedoariæ, gepülverte Zittwerwurzel. Anm. 4.

Pulvis Zingiberis, gepülverter Ingwer. Anm. 4.

Pulveres compositi.

Zusammengesetzte Pulver.

Anmerkung.

Man reibt die schon besonders gestoßenen und durchgestäubten Pulver untereinander; werden aber ölichte Saamen, Gummien, Gummiharze, Harze darzu verschrieben, so stößt man diese zu einer Masse und schüttet unter beständigem Reiben von den andern Pulvern nach und nach hinzu, damit sie gleichförmig vertheilt werden.

Apothekernahme Pulvis alexiterius.

Seuchenpulver.

Man nehme vitriolisirten Weinstein neun Quenten, gepülverte Brechwurzel,

Mohn-

Mohnsaftextract von jedem Eine Quente,

und reibe alles recht wohl und fein unter einander.

Apothekernahme Pulvis alterans.

Reinigendes Pulver.

Man nehme Spießglanzgoldschwefel Ein Loth,
versüßtes Queckſilber zwey Quenten.

Man reibe das Queckſilber auf einem Marmor recht fein und reibe nach und nach den Spießglanzgoldschwefel darunter; ſo daß alles recht genau mit einander vermiſcht ein höchſt feines Pulver werde.

Apothekernahme Pulvis antiſpaſmodicus.

Niederſchlagendes Pulver.

Siehe Pulvis temperans.

Apothekernahme Pulvis antimonialis.

Spießglanzpulver.

Man nehme abgewaſchenen ſchweißtreibenden Spießglanz zehn Loth,
Brechweinſtein eine halbe Quente,

reibe den Brechweinſtein in einem ſteinernen Mörſel klar und reibe nach und nach den ſchweißtreibenden Spießglanz darunter.

Apothekernahme Pulvis aromaticus.

Gewürzpulver.

Man nehme Muſcatennuß,
weißen Zimmt,
Ingwer von jedem drey Loth,

und reibe alles unter einander.

Apothekernahme Pulvis dentifricius.

Zahnpulver.

Man nehme gepülverte Tobacksblätter,
Grindwurzel von jedem zwey Loth,
gepülverte Florentinische Veilchenwurzel,
— — Myrrhen von jedem Einloth,
und reibe es wohl unter einander.

Apothekernahme Pulvis digestivus.

Digestivpulver.

Man nehme Bittersalzerde,
gepülverte Weinsteinkristallen von jedem drey Loth,
— — Aaronswurzel Eine Unze,
und reibe es unter einander.

Apothekernahme Pulvis externus ad erysipelatem.

Aeußerliches Pulver gegen das Rothlauf.

Man nehme gepülverte Kreide Ein Pfund,
Wermuthblätter ein halbes Pfund,
und reibe die Wermuthblätter gröblich und mische die Kreide darunter.

Apothekernahme Pulvis infantum.

Kinderpulver.

Man nehme Bittersalzerde Eine Unze,
gepülverte Rhabarber Eine Quente,
reibe alles sehr fein unter einander.

Apothekernahme Pulvis laxans.

Abführendes Pulver.

Man nehme gepülverte Jalappenwurzel,
— — Weinsteinkristallen von jedem Eine Unze,

gummöses Aloeextract Eine Quente, und reibe das Aloeextract erst mit etwas Weinsteinkristallen klar, alsdenn reibe die übrigen Weinsteinkristallen und die Jalappenwurzel darunter.

Apothekernahme Pulvis pro limonada.

Limonadenpulver.

Man nehme feinen in Stücken geschlagenen Zucker
acht Unzen
und reibe mit dem Zucker von vier Citronen das gelbe der Schaale völlig ab. Hierauf reibe man den Zucker auf einem Reibeisen ganz fein und drücke den Saft von den abgeriebenen vier Citronen darauf, und lasse dies Pulver auf dem Ofen oder an der Sonne so trocken werden, daß man es zu einem feinen Pulver reiben kan. Alsdenn mische man
gepülverte Weinsteinkristallen sechs
Unzen
darzu.

Apothekernahme Pulvis ophthalmicus.

Augenpulver.

Man nehme gepülverten weißen Zucker,
— — armenischen Bolus,
gepülverte Weinsteinkristallen von jedem Ein Loth,
und reibe alles auf einer Marmorplatte höchst fein und gut unter einander.

Apothekernahme Pulvis sedativus.

Beruhigendes Pulver.

Man nehme Mohnsaftextract Einen Scrupel,
gereinigten Salpeter Ein Loth,
weißen Zucker zwey Unzen.

Man

Man reibe den Mohnsaftextract erst sehr fein mit Zucker ab, und reibe alsdenn den übrigen Zucker und den schon gepülverten Salpeter darunter.

Apothekernahme Pulvis sternutatorius.

Nießpulver.

Man nehme Haselwurzblätter drey Loth,
Majoranblätter Ein Loth,
und mache alles zu einem feinen Pulver.

Apothekernahme Pulvis temperans.

Niederschlagendes Pulver.

Man nehme gepülverten gereinigten Salpeter,
Weinsteinkristallen von jedem drey Unzen,
und reibe sie sehr gut unter einander.

Apothekernahme Pulvis compositus tragacanthæ.

Zusammengesetztes Tragantpulver.

Man nehme gepülverten Tragant,
Stärke,
pulverisirte Eibischwurzel von jedem Eine Unze,
und reibe alles unter einander.

Apothekernahme Regulus antimonii martialis.

Eisenhafter Spießglanzkönig.

Man nehme eiserne reine kleine Nägel Ein Pfund, bringe sie in einen Schmelztiegel, decke ihn zu, gebe starkes Feuer und lasse sie darinnen glühen, alsdenn thue man nach und nach
fein gestoßen Spießglanz zwey Pfund hinzu, und lasse dieses alles bey einem starken Feuer zusammenschmelzen; wenn die Masse wie

Wasser fließt, so trage man nach und nach Löffelweise

gepülvertes gereinigtes Pflanzenalkali Ein Pfund

hinein, und lasse es noch eine kurze Zeit im Fluß, so stehen; alsdenn gieße man die geschmolzene Mischung noch glühend in einen erwärmten und mit Kreide bestrichenen Gießpuckel, welchen man während des Eingießens rütteln oder klopfen muß, wenn die Masse erkaltet, so nehme man sie aus dem Gießpuckel heraus, und sondere den an der Spitze sitzenden König von den Schlacken ab.

Apothekernahme Resina Jalappæ.
Jalappenharz.

Man nehme gute Jalappenwurzel drey Pfund, zerstoße sie gröblich und gieße hernach darauf

guten Brandewein sechs Pfund,

lasse sie einige Tage in gelinder Wärme stehen, alsdenn gieße man den Brandewein ab und presse den Rückstand aus, auf die ausgepreßte Wurzel gieße man nun

gereinigten Weingeist vier Pfund,

lasse es wieder in gelinder Wärme einige Tage stehen, gieße den Weingeist ab, presse den Rückstand aus und gieße alles zu dem erst abgegossenen und ausgepreßten Brandewein, und dies Aufgießen und Wiederauspressen des Weingeists wiederhole man so lange, bis sich der Weingeist nicht mehr davon färbt. Alsdenn seihe man die erhaltenen Flüßigkeiten durch, bringe sie in einen Kolben mit aufgesetztem Helm und Vorlage, ziehe im Sandbad den größten Theil des Weingeistes wieder ab, auf dem Rückstand gieße man etwas kaltes Wasser, so wird er trübe und das Harz wird

in Klumpen zu Boden fallen; ist es ganz niedergefallen, so gieße man die Feuchtigkeiten ab und wasche das Harz noch einigemal mit warmen Wasser aus, und rauche es über gelindem Feuer im Wasserbad so lang ab, bis etwas davon auf ein kaltes Metall gelegt sich brüchicht zeigt.

Apothekernahme Roob baccarum acaciæ.

Schleenmus.

Es wird wie das Kirschmus zubereitet.

Apothekernahme Roob berberum.

Berberismus.

Man nehme Berberisbeersaft vier Pfund,
weißen Zucker Ein Pfund,
und koche es in einem irdenen Gefäß unter fleißigem Umrühren bis zur Honigdicke ein.

Apothekernahme Roob ceraſorum.

Kirschmus.

Man nehme eine beliebige Menge saure reife Kirschen, rupfe ihnen die Stiele ab und setze sie in einem Kessel aufs Feuer, damit sie zerkochen; sie müssen aber beständig mit einer langen hölzernen Keule vom Boden aus umgerührt werden, damit sie nicht anbrennen. Sind sie alle zerplatzt, so nimmt man den Kessel vom Feuer, läßt die Kirschen etwas erkalten und reibt sie durch einen Durchschlag oder durch ein sehr feines Haarsieb, damit die Steine und die Haut zurückbleiben; alsdenn lasse man den erhaltenen Kirschsaft einige Stunden stehen, hierauf gieße man ihn durch ein Tuch und koche ihn hernach in einem Kessel bey gelindem Feuer und unter beständigem Umrühren

ren so lange ein, bis ein Tropfen auf ein kaltes Stück Metall getropft, steif steht und sich zerschneiden läßt. Alsdenn thut man ihn in ein Gefäß von Steingut, macht aber das Gefäß nicht alsobald zu, sondern erst wenn das Mus erkaltet, und verwahret es an einem trocknen Ort. Sollte es sich nach einigen Tagen entlassen und dünne werden, so muß man es wieder kochen. Wird es nach einiger Zeit oben schimmlicht, so muß das Gefäß, worinnen es enthalten, etwas in Backofen nachdem das Brod herausgezogen worden, gesetzt werden, so wird es wieder gut.

Apothekernahme Roob baccarum juniperi.

Wacholdermus.

Man nehme frische und reife Wacholderbeeren eine beliebige Menge, wasche sie erst im kalten Wasser ab, alsdenn stoße man sie gröblich klein, (man kan sie auch in einer Reibsatte gröblich zerreiben) thue sie hernach in ein irdenes Gefäß und gieße kochendes Wasser darauf, so daß das Wasser nur etwas über die Wacholderbeeren hervorragt; alsdenn mache man den Topf zu und lasse es eine halbe Stunde lang bey gelindem Feuer kochen. Hierauf seihet und presset man es stark durch eine dichte Leinewand, thut das Ausgepreßte wieder in einen Kessel und kocht es unter beständigen Umrühren bis zur Dicke des Honigs ein. Auf eben diese Art kan man auch aus den nach der Destillation des Wacholderöls überbleibenden Beeren noch Mus zubereiten.

Apothekernahme Roob mororum.

Maulbeerenmus.

Man nehme recht reife schwarze Maulbeere eine beliebige Menge, zerquetsche sie in einem irdenen gla-

glasurten Gefäße mit einer hölzernen Keule und drücke die Feuchtigkeit durch ein Tuch. Man wiege den ausgepreßten Saft und thue alsdenn noch halb so viel weißen Zucker hinzu und koche es zusammen in einem irdenen glasurten Gefäß, bis zur Honigdicke ein.

Apothekernahme Roob myrtillorum.
Heidelbeerenmus.

Man nehme Heidelbeeren eine beliebige Menge, stoße sie in einem steinernen Mörsel oder zerreibe sie in einer Reibsatte, und setze sie alsdenn in einem irdenen Gefäß einige Tage in Keller; alsdenn drücke man sie durch Leinewand, wiege den Saft, thue den vierten Theil seines Gewichts Zucker hinzu und koche sie in einem irdenen Gefäß unter beständigen Umrühren bis zur Honigdicke ein.

Apothekernahme Roob nucum juglandum.
Wallnußschaalenmus.

Man nehme von den grünen Schaalen der halbreifen Wallnüße Ein Pfund,
zerstoße sie in einem steinernen Mörsel, bringe sie hernach in ein irdenes Gefäß, thue hinzu
Brunnenwasser zwey Pfund,
koche es einige Stunden, alsdenn presse man den Saft aus und wiege ihn, hernach mische man eben so viel am Gewicht geläuterten Honig hinzu, und koche ihn unter fleißigen Umrühren bis zur Honigdicke ein.

Apothekernahme Roob prunorum damascenorum.
Zwetschgenmus.

Man nehme eine beliebige Menge reife Zwetschgen, kerne sie aus und thue sie in einen Kessel,

und koche sie ganz gelinde zu einem Mus, während des Kochens müssen sie aber beständig und vorzüglich vom Grund aus umgerühret werden, alsdenn rühre man sie durch ein Haarsieb, damit die Kerne und die Haut völlig zurückbleiben, und wiege das durchgerührte Mus, und thue auf jedes Pfund Mus Ein Loth geläuterten Honig hinzu und koche es bis zur Dicke eines Syrups ein.

Apothekernahme Roob ribesiorum nigrorum.

Mus von schwarzen Johannisbeeren.

Wird wie das Heidelbeerenmus zubereitet.

Apothekernahme Roob baccarum rubi nigri.

Brombeerenmus.

Wird wie das Maulbeerenmus zubereitet.

Apothekernahme Roob baccarum sambuci.

Hollunderbeerenmus.

Wird wie das Heidelbeerenmus zubereitet.

Apothekernahme Roob baccarum sorbi aucupariæ.

Ebereschenbeerenmus.

Wird wie das Wacholderbeerenmus zubereitet.

Apothekernahme Roob baccarum vitis idææ.

Preiselbeerenmus.

Wird wie das Heidelbeerenmus zubereitet.

Apothekernahme Sal alcali minerale.

Mineralisches Laugensalz.

Man nehme guten Biereßig zwölf Pfund, thue ihn in eine große Retorte und destillire bey gelin-

dem

dem Feuer; das was zuerst übergeht, muß weggegossen werden, denn es ist der wässerichte Theil, so bald dieser übergegangen und die Tropfen sauer schmecken, so lege man eine andere Vorlage vor und destillire zehn Pfund über, in diesem destillirten Eßig löse man so viel Kreide auf, als sich darinnen auflösen läßt, ohngefähr drey Unzen, zugleich löse man auch fünf Unzen Glauberisches Wundersalz in Wasser auf, und schütte diese Auflösung nach und nach so lange in die aufgelößte Kreide, bis kein Niederschlag mehr entsteht; alsdenn seihe man die Flüßigkeit von dem Niederschlag durch und rauche sie bis zur Trockne ab. Das dadurch erhaltene trockne Salz muß man hernach in einem Schmelztiegel so lang gelinde kalciniren, bis aller Eßig und dessen Oel verflogen und verdampft ist, alsdenn bleibt ein reines mineralisches Laugensalz übrig.

Apothekernahme Sal alcali vegetabile depuratum.

Reines Pflanzenalkali.

Man nehme gute Pottasche drey Pfund,
gieße darüber
kaltes abgezogenes Brunnenwasser
drey Pfund,
lasse es zusammen vier und zwanzig Stunden an einem kühlen Ort stehen und rühre es oft mit einem saubern hölzernen Stab um; alsdenn seihe man die Feuchtigkeit durch Löschpapier und lasse die durchgelaufene Lauge hernach in einem saubern porcellanenen Gefäße bis zur Trockne abrauchen, und hebe das erhaltene Salz in einem wohl verschlossenen Glas an einem warmen und trocknen Ort auf.

Den Rückstand der Pottasche löset man mit genugsamen heißem Wasser auf, seiht die Auf-

lösung durch und sättiget sie mit Vitriolgeist, und läßt sie in Kristallen anschießen, die vitriolisirter Weinstein sind.

Apothekernahme Sal ammoniacum depuratum.

Gereinigter Salmiak.

Man nehme Salmiak ein Pfund, zerreibe ihn in einem steinern Mörsel zu Pulver, löse ihn in sechsmal so viel kochendem Wasser auf, seihe die Auflösung noch warm durch, dampfe sie in einem gläsernen Gefäße bis zum Kristallisationspunkt ab und lasse sie an einem kühlen Ort in Kristallen anschießen.

Der Gravenhorstische oder Braunschweigische bedarf keiner Reinigung, denn er ist ohnehin viel reiner und weißer als der Egyptische.

Apothekernahme Sal anglicanum depuratum.

Gereinigtes Englisches Laxiersalz.

Wird wie der Salmiak gereiniget, bedarf aber zu seiner Auflösung nur dreymal so viel Wasser.

Apothekernahme Sal polychrestum e sulphure et nitro.

Polychrestsalz aus Schwefel und Salpeter.

Man nehme gepülverten gereinigten Salpeter, Schwefelblumen von jedem Ein Pfund mische beydes wohl unter einander und trage die Mischung nach und nach löffelweise in einen glühenden Schmelztiegel, wenn die Verpuffung vorbey: so lasse man sie noch eine Stunde im Feuer stehen. Alsdenn löse man das erhaltene Salz im warmen Wasser auf, seihe die Auflösung durch, und dampfe sie bis zur Trockenheit ab.

Apothekernahme Sal volatile salis ammoniaci.

Flüchtiges Salmiaksalz.

Man nehme gepülverten gereinigten Salmiak Ein Pfund,
recht trockne gepülverte Kreide zwanzig Unzen,
mische beydes gut unter einander, schütte die Mischung in eine Retorte, lege sie in eine Sandkapelle und füge eine nicht allzugroße Vorlage an, die aufs festeste lutirt werden muß, darauf treibe man mit größter Behutsamkeit mit dem erforderlichen Feuer alles flüchtige Alkali aus dem Salmiak über, das sich in dicken Rinden an der Vorlage anhängen wird; das Feuer muß hierbey dergestalt gemäßigt werden, daß nichts durch die Fugen der Gefäße entweiche. Alsdenn lasse man die Gefäße erkalten, nehme das Salz aus der Vorlage und hebe es an einem kühlen Ort in wohl und dicht verschlossenen Gläsern auf.

Apothekernahme Sevum cervinum depuratum.

Gereinigter Hirschtalg.

Wird wie das Schweinefett gereiniget.

Apothekernahme Soda depurata.

Gereinigte Sode.

Man nehme Spanische Sode drey Pfund,
stoße sie in einem eisernen Mörsel zu Pulver und koche sie in einem irdenen Gefäß mit
Brunnenwasser sechs Pfund,
alsdenn seihe die Auflösung durch, gieße von neuem Brunnenwasser vier Pfund,
über den unaufgelößten Rückstand, koche es wieder und seihe die Auflösung durch und so fahre man

man fort, bis das Wasser nicht mehr salzicht schmeckt. Die durchgeseihte Flüßigkeit wird sodenn bis zum Kristallisationspunct abgeraucht, denn nochmals filtrirt und zur Kristallisation an einem kalten Ort hinsetzt. Bey der Kristallisation muß man Acht haben, daß die fremden Salze sich nicht zugleich mit darunter mengen, die man an der Figur der Kristallen und an dem Geschmack erkennen kan.

Apothekernahme Solutio aluminis vitriolata.

Vitriolisirte Alaunauflösung.

Man löse gepülverten Alaun Ein Loth in
abgezogenem kochenden Brunnenwasser
Ein Pfund
auf, lasse die Auflösung erkalten, alsdenn gieße man tropfenweise und unter fleißigem Umrühren concentrirtes Vitriolöl hinein, bis die Auflösung einen angenehmen Geschmack von Citronensäure angenommen hat.

Species.

Spezies.

Anmerkungen.

1) Alles was man von den Ingredienzen zerschneiden kan, wird zerschnitten aber nicht zerstoßen.

2) Jede Substanz muß besonders zerschnitten werden.

3) Die Saamen, selbst wenn sie klein sind, müssen vorhero zerquetschet werden.

Apothekernahme Species pro decocto albo.

Spezies zum weißen Trank.

Man nehme weißgebranntes fein geriebnes Hirschhorn zwey Pfund,
gepülvertes Senegalgummi drey Unzen.
und miſche ſie unter einander.

Apothekernahme Species anodynæ.

Schmerzſtillende Spezies.

Man nehme Mohnköpfe Ein Pfund,
Hollunderblüthen ein halbes Pfund,
nachdem jedes zerſchnitten, miſche man ſie zuſammen.

Apothekernahme Species emollientes pro cataplaſmate.

Erweichende Spezies zum Breyumſchlag.

Man nehme Käſepappelkraut ein halbes Pfund,
Hollunderblüthen,
Kamillenblumen,
Wollkrautblumen von jedem drey Unzen,
Lein zwey Unzen,
nachdem jedes zerſchnitten und zerſtoßen, miſche man alles unter einander.

Apothekernahme Species emollientes pro clyſmate.

Erweichende Spezies zum Klyſtier.

Man nehme Käſepappelkraut Ein Pfund,
Kamillenblumen drey Unzen,
Lein drey Loth,
nachdem jedes zerſchnitten und zerſtoßen, miſche man es zuſammen.

Apothekernahme Species fumales.

Räucherpulver.

Man nehme Wacholderbeere,
Weihrauch von jedem vier Loth,
Bernstein,
Kascarillenrinde von jedem Ein Loth,
Lavendelblüthen,
rothe Rosenblätter von jedem zwey Quenten.

man mische sie, zuvor grob zerschnitten und zerstossen, unter einander.

Apothekernahme Species mundificantes.

Blutreinigende Spezies.

Man nehme Seifenwurzel,
Pfaffenröhrchenwurzel,
Queckenwurzel,
Grindwurzel von jedem drey Unzen,
Pimpinellwurzel zwey Unzen,
geraspeltes Guajacholz,
Allrankenzweige von jedem sechs Unzen,
Anis zwey Unzen,

man mische sie, zuvor grob zerschnitten und zerstossen, unter einander.

Apothekernahme Species nervinæ pro potu theato.

Nervenstärkende Spezies zum Thee.

Man nehme Baldrianwurzel,
Pommeranzenblätter,
Schaafgarbenblumen von jedem sechs Unzen,
Salbeyblätter,

Pfef-

Pfeffermünzenblätter,
Kamillenblumen von jedem zwey Unzen.
Fenchel Eine Unze,
und mische sie grob zerschnitten und zerstoßen unter einander.

Apothekernahme Species pectorales.

Spezies zum Brustthee.

Man nehme Isländisches Moos,
Gundermann von jedem ein halbes Pfund,
Klatschrosen drey Unzen,
Fenchel
Anis von jedem drey Quenten,
Süßholz zwey Unzen,
nachdem jedes gröblich zerschnitten und zerstoßen, mische man alles unter einander.

Apothekernahme Species pro ptisana.

Species zur gemeinen Tisane.

Man nehme Quekenwurzel,
Pfaffenröhrchenwurzel von jedem sechs Unzen,
Fenchelsaamen Ein Loth,
mische sie gröblich zerstoßen und zerschnitten unter einander

Apothekernahme Spiritus anisi.

Anisgeist.

Man nehme zerstoßenen Anis ein halbes Pfund,
Brandewein sechs Pfund,
lasse es vier und zwanzig Stunden stehen und ziehe aus einer Retorte so lange davon ab, bis der Geist anfängt milchicht überzugehen.

Apo-

Apothekernahme Spiritus cochleariæ.

Löffelkrautgeist.

Man nehme frisches Löffelkraut sechs Pfund, quetsche es und gieße darauf
guten Brandewein zwölf Pfund,
lasse es eine Nacht maceriren, alsdenn destillire man aus der Blase bis die Tropfen milchicht übergehen, den abgezogenen Geist gieße man wieder auf eben so viel Löffelkraut und ziehe ihn noch einmal ab.

Apothekernahme Spiritus corticum aurantiorum.

Pommeranzenschaalengeist.

Man nehme die äußere gelbe Schaale von den
Pommeranzen anderthalb Pfund,
Brandewein zehn Pfund,
destillire bey gelindem Feuer aus einer Blase acht Pfund Geist.

Apothekernahme Spiritus baccarum juniperi.

Wacholderbeergeist.

Wird wie der Anisgeist aus Wacholderbeeren abgezogen.

Apothekernahme Spiritus florum lavendulæ.

Lavendelgeist.

Man nehme frische etwas abgetrocknete Lavendelblüthen Ein Pfund,
Brandewein sechs Pfund,
und lasse sie drey Tage digeriren, alsdenn destillire man drey Pfund davon.

Apothekernahme Spiritus melissæ.

Melissengeist.

Wird aus Citronenmelissenblättern wie der Lavendelgeist abgezogen.

Apo-

Apothekernahme Spiritus nitri dulcis.

Versüßter Salpetergeist.

Man nehme höchstgereinigten Weingeist zwey Pfund gieße ihn in einen gläsernen Kolben, der in einem Gefäße mit kaltem Wasser stehen muß, und mische tropfenweise und unter beständigem Rütteln des Kolbens

rauchenden Salpetergeist drey Unzen darzu, lasse sie, ohne den Glaskolben fest zu verschließen, sondern ihn nur mit Papier bedeckt, sieben Tage lang an einem kühlen Ort stehen; alsdenn setze man ihn in ein Sandbad, setze einen Helm auf und lege eine Vorlage vor, die in kaltem Wasser liegen muß, verlutire alles fest und gebe nun ein Feuer, das der Hitze des kochenden Wassers gleich kommen muß, und destillire so lange, bis die übergehende Flüßigkeit eine vorschlagende Säure zeigt (es werden insgemein 16 Unzen übergehen.)

Apothekernahme Spiritus salis ammoniaci vinosus.

Geistiger Salmiakgeist.

Man nehme gereinigten gepülverten Salmiak ein halbes Pfund,

gereinigtes Pflanzenalkali Ein Pfund, thue sie in einen Glaskolben und gieße

guten Brandewein drey Pfund darauf und destillire im Sandbad bey einem ganz gelindem Feuer zwey Pfund über.

Apothekernahme Spiritus salis ammoniaci cum calce extincta oder Alcali fluor.

Flüßiger Salmiakgeist.

Man nehme gepülverten Salmiak Ein Pfund,

gelöschten Kalk drey Pfund,

reibe alles wohl unter einander und thue diese Mischung in eine beschlagene Retorte, gieße

Brunnenwasser Ein Pfund

hinzu, lege eine große Vorlage vor, und lutire doch so, daß man ein kleines Loch darinnen offen läßt; alsdenn destillire man bey gelindem Feuer ein Pfund über, dieses übergezogene Pfund Geist vermische man mit zwey Pfund abgezogenem Wasser und ziehe aus einer gläsernen Retorte wieder Ein Pfund über. Dieser Geist muß in Lothgläsern mit eingeriebenem Stöpsel, der noch mit Wachs überzogen werden muß, an einem kühlen Ort aufbehalten werden.

Apothekernahme Spiritus salis dulcis.

Versüßter Salzgeist.

Man nehme gepülverten guten Braunstein acht Unzen,
reines und trocknes gepülvertes Küchensalz sechzehn Unzen,

und mische beydes wohl unter einander, alsdenn mische man tropfenweis und mit der gehörigen Vorsicht

Englisches Vitriolöl vier Unzen zu
gereinigten Weingeist zwölf Unzen,

bringe die Mischung aus Braunstein und Kochensalz in einen Glaskolben, gieße die verdünnte Vitriolsäure darüber, setze einen Helm auf, lege eine Vorlage vor, bringe es in die Sandkapelle und lasse es einige Tage stehen: alsdenn gebe man gelindes Feuer und ziehe acht Unzen ab. Wenn diese acht Unzen übergegangen: so nehme man sie aus der Vorlage heraus und gieße sie wieder auf dem in der Retorte befindlichen Rückstand und ziehe sie noch einmal über.

Aves

Apothekernahme Spiritus saponatus oder resolvens.

Seifenspiritus.

Man nehme geschabte Alikantseife vier Unzen,
gereinigtes Pflanzenalkali zwey Quenten,
reine und gute Bierhefen Eine Unze,
guten Brandewein zwey Pfund,
lasse es alles zusammen sechs Tage in gelinder Wärme und unter fleißigem Umrühren digeriren, alsdenn seihe die Flüßigkeit durch.

Apothekernahme Spiritus terebinthinæ,

Terpentingeist.

Ist das Oleum terebinthinæ. Seite 365.

Apothekernahme Spiritus vini camphoratus.

Kampherirter Weingeist.

Man nehme hochgereinigten Weingeist sechs Unzen,
Kampher anderthalb Unzen,
und lasse den Kampher darinnen auflösen und bewahre ihn in einem wohl verschlossenen Glas auf.

Apothekernahme Spiritus vini rectificatus.

Gereinigter Weingeist.

Man nehme guten Brandewein zwanzig Pfund, bringe ihn in eine Destillirblase mit einem zinnernen Helm, und ziehe bey ganz gelinder Wärme zehn Pfund ab.

Apothekernahme Spiritus vini rectificatissimus oder Alcohol vini.

Höchstgereinigter Weingeist, Alkohol.

Man nehme gereinigten Weingeist zwölf Pfund, bringe ihn in einen Kolben, setze einen

Helm auf, lege eine Vorlage vor und ziehe aus dem Sandbad bey gelindem Feuer vier Pfund davon ab und hebe sie in einem sehr fest verschlossenen Glas auf.

Apothekernahme Spiritus vitrioli.
Vitriolgeist.

Man nehme abgezogenes Brunnenwasser Ein Pfund,
und tropfe nach und nach mit der gehörigen Vorsicht hinzu
concentrirtes Vitriolöl zwey Unzen.

Apothekernahme Spongia præparata oder cerata.
Gewichster Schwamm.

Man nehme große Schwämme so viel man will, reinige sie von den in ihnen befindlichen Steinchen, tauche sie durchaus in über dem Feuer zerlassenes und noch heißes gelbes Wachs, und bringe sie noch warm unter eine Presse, presse sie sehr stark zusammen und lasse sie so lang, bis sie erkaltet, unter der Presse liegen.

Apothekernahme Spongia tosta.
Gerösteter Schwamm.

Man nehme gute Schwämme, lese die Steinchen alle heraus, zerschneide sie in kleine Stücken, bringe sie in einem verschlossenem Gefäße (am besten in einem alten Kaffebrenner) über das Feuer, röste sie unter beständigem Umrütteln so lange, bis sie schwarzbraun aussehen oder bis sie anfangen zu schwitzen; sie dürfen aber nicht ganz mürbe oder zu einer völligen Kohle gebrennt werden. Man muß sie in einem wohl verschlossenen Glas aufbewahren.

Apothekernahme Squilla siccata.
Getrocknete Meerzwiebel.

Man reinige die frischen Meerzwiebeln von ihrer Rinde, und wickle eine jede in ordentlichem Brodteich aber nicht allzudünne ein, lasse sie hernach im Backofen backen; alsdenn nehme man sie aus dem gebackenen Teich wieder heraus, trenne ihre Schuppen mit einem hölzernen Messer von einander und trockne sie an einem schattichten Ort.

Apothekernahme Succinum præparatum.
Zubereiteter Bernstein.

Wird wie die Krebssteine zubereitet.

Succi.
Säfte.

Anmerkungen.

Da der Apotheker zur Verfertigung verschiedener Arzeneyen z. E. der Roobs, Syrupe u. dgl. Pflanzensäfte braucht und die Pflanzensäfte auch vom Arzt verordnet werden: so verdienet ihre Zubereitung einige Anmerkungen.

1) Wenn die Pflanzen von Natur trocken sind, und also beym Auspressen fast keinen Saft geben würden, z. E. Salbey, Thimian, Tausendgüldenkraut, Quekenwurzel: oder wenn sie zwar viel Saft haben, der aber leimicht ist und nicht gut herausgeht z. E. Wegwartwurzeln, so muß man ihnen etwas Wasser zusetzen und sie eine Nacht durch zerquetscht stehen lassen.

2) Alle Pflanzen, die einige Tage gequetscht stehen geblieben, geben mehr Saft; bey geruchreichen Pflanzen darf man aber diesen Handgriff nicht an-

wenden, sondern sie müssen sogleich nach dem Zerquetschen ausgepreßt werden.

3. Wurzeln und einige Früchte z. E. Aepfel, Birnen müssen vor dem Zerquetschen zerschnitten und auf dem Reibeisen zerrieben werden.

4) Saure Säfte dürfen nur drey bis vier Tage ruhig stehen, so fallen die trüben Theile zu Boden und man muß sie hernach durch Löschpapier filtriren.

5) Pflanzensäfte, die weniger schleimichte Theile haben, dürfen nach dem Auspressen nur durch ein wollenes Tuch geseihet werden.

6) Oft müssen die Säfte abgeklaret werden; bey einigen geschieht diese Abklärung sehr gut durch Erwärmung. Man gießt den Saft in eine Flasche deren Oefnung mit Leder verbunden ist, diese taucht man, nachdem sie vorher erwärmt worden, in kochendes Wasser ein und wiederholt dies so oft, bis der Saft recht warm, und die unauflößlichen Theile geronnen und klümpicht geworden sind; alsdenn läßt man ihn erkalten und seiht ihn durch. Dies Verfahren kan man bey allen Pflanzensäften anwenden, die sich nicht auf die Art Anm. 4. abklären wollen. Die Abklärung durch Eyweiß ist schädlich, denn oft nimmt sie auch die nützlichen öhlichten harzichten Theile mit sich.

7. Damit die Säfte der Früchte sich desto besser halten: so ist es rathsam, sie ehe die Früchte noch völlig reif sind, auszupressen.

8) Zur Aufbewahrung der Pflanzensäfte ist der Ueberguß mit Provenzeröl besser als mit Mandelöl, das leicht ranzicht wird.

Apothekernahme Succus aurantiorum.

Pommeranzensaft.

Man zerstoße die frischen gelben geschälten Pommeranzenschaalen mit einer hölzernen Keule in einem

einem steinern Mörsel, und lasse sie einige Tage zerquetscht im Keller stehen, alsdenn presse man den Saft aus; der Saft muß wieder einige Tage im Keller stehen, damit sich die Unreinigkeiten zu Boden setzen, hernach fülle man den Saft in eine Flasche mit einem engen Hals, gieße etwas gutes Baumöl auf dem Saft, binde das Glas mit einer Blase zu und hebe es an einem kühlen Ort auf.

Apothekernahme Succus berberum.

Berberissaft.

Wird wie der Pommeranzensaft aus Berberisbeeren gepreßt.

Apothekernahme Succus citri.

Citronensaft.

Wird wie der Pommeranzensaft zubereitet. Man erhält ihn auch schon ausgepreßt aus Italien.

Succi plantarum inspissati.

Eingedickte Pflanzensäfte.

Apothekernahme Succus inspissatus herbæ aconiti oder Extractum aconiti.

Eingedickter Eisenhutsaft, Eisenhutextract.

Man nehme Eisenhutblätter, ehe die Pflanze noch blüht, eine beliebige Menge, stampfe sie noch ganz frisch in einem hölzernen oder marmornen Mörsel, alsdenn bringe man die zu einem Brey zerstoßenen Blätter in einen Sack von Hanftuch oder in einen Haarsack, lege ihn in die Presse und presse alles aus, was sich nur auspressen läßt; denn vermuthlich hat der zuletzt ausgepreßte Saft die

besten Heilkräfte; man muß also die Lage des Sacks in der Presse oft verändern, damit jeder Theil des Krauts auch die äußerste Gewalt erfahre und man muß so lange pressen, bis die Tropfen äußerst langsam kommen und die Masse, wenn sie aus dem Sack genommen wird, durch und durch trocken erscheint. Hierauf nimmt man den ausgepreßten Saft ungeläutert und mit samt seinem Bodensatz und thut ihn alsobald in eine flache irdene glasirte Pfanne. Hat man zu viel Saft oder ist die Pfanne zu klein, so kan man, so bald man eine hinreichende Menge Saft, um den Tiegel anfüllen zu können, durch das Pressen erhalten hat, zur Abdampfung schreiten und nach und nach immer mehr zugießen, bis aller Saft hinein ist; denn der ausgepreßte Saft darf nicht lange stehen, sondern muß fast gleich von der Presse weg eingedickt werden. Die Pfanne wird alsdenn über eine Kohlpfanne mit glühenden Holzkohlen gesetzt und der Saft wird unter beständigen Umrühren bis zur Honigdicke eingekocht. Ehe der Saft noch recht heiß wird, läuft er in grüne Klumpen zusammen, die in einer bräunlichen Feuchtigkeit schwimmen, so bald dies geschieht, muß man anfangen die Feuchtigkeit oft mit einem hölzernen Stab umzurühren, und immer genau eine solche Hitze geben, damit die Klumpen in die Höhe gehen, ohne daß die Masse übersteigt oder aufsiedet, und so fährt man fort, bis die innere Bewegung, weil die Masse mehr Konsistenz bekommen hat, aufhört, nun muß man aber die Masse beständig von dem Boden aufrühren. Der rechte Grad der Wärme ist jetzt, wenn die Materie dampft ohne Blasen zu werfen oder zu saußen, und so fährt man mit dem Umrühren und Eindicken fort, bis man von der in gleicher Dicke in

der immer über dem Feuer bleibenden Pfanne verbreiteten Masse, mit einem Löffel einen Theil der Materie vom Boden des Geschirrs wegnehmen kan, ohne daß der Rest alsobald wieder zusammen läuft und den leeren Platz des Bodens wieder überzieht.

Apothekernahme Succus inspissatus herbæ belladonnæ oder Extractum belladonnæ.

Eingedickter Belladonnensaft, Belladonnenextract.

Er wird wie der eingedickte Eisenhutextract zubereitet.

Apothekernahme Succus inspissatus cicutæ, Extractum cicutæ.

Eingedickter Schierlingssaft, Schierlingsextract.

Wird aus dem Schierling wie der eingedickte Eisenhutextract zubereitet, man kan jeden frischen Theil der Pflanze mit zum Auspressen des Safts nehmen, nur die Wurzel nicht.

Apothekernahme Succus inspissatus fumariæ, oder Extractum fumariæ.

Eingedickter Erdrauchsaft, Erdrauchextract.

Er wird wie der eingedickte Schierlingssaft zubereitet.

Apothekernahme Succus inspissatus herbæ hyosciami, oder Extractum hyosciami.

Eingedickter Bilsenkrautsaft, Bilsenkrautextract.

Wird wie eingedickter Eisenhutextract zubereitet

Apothekernahme Succus inspissatus herbæ stramonii oder daturæ, Extractum stramonii.

Eingedickter Stechapfelkrautsaft, Stechapfelextract.

Er wird wie die obigen verfertiget.

Apothekernahme Sulphur auratum antimonii.

Spießglanzgoldschwefel.

Man löse gereinigtes Pflanzenalkali funfzehn Unzen in
kochendem Brunnenwasser drey Maas auf, alsdenn lösche man in einem schicklichen steinernen Gefäße
frischen ungelöschten Kalk zwanzig Unzen, mit
frischen Brunnenwasser drey Maas, indem man das Brunnenwasser nach und nach auf den Kalk gießt, und wenn der Kalk am stärksten erhitzt ist, so gieße man die obige alkalische Auflösung hinzu, rühre alles unter einander und lasse es hernach eine Nacht ruhig stehen, damit sich der Kalkschleim setze, alsdenn gieße man die darüberstehende helle Lauge ab; und übergieße den Kalkschleim noch mit etwas warmen Wasser, rühre ihn sehr um, lasse den Kalk sich wieder setzen, und gieße hernach die helle Lauge zu der ersten. Nun vermische man mit
ganz fein durchgebeutelten Spießglanz zwey Unzen,
ganz fein gepülverten Schwefel drey Unzen
und koche diese Mischung in einer reinen eisernen Pfanne mit zwey Maas von obgedachter kaustischen Lauge, so lange bis ohngefähr Ein Nösel davon verkocht ist; alsdenn nehme man das Gefäß

fäß vom Feuer, lasse das noch dabey befindliche pulverichte Wasser sich setzen und gieße diese Spießglanzschwefellauge durch ein Filtrum von Löschpapier. Auf das abgesetzte pulverichte Wesen gieße man noch einmal zwey Maas von der kaustischen Lauge, koche es nochmals damit aus und filtrire sodenn diese zweyte Spießglanzschwefellauge wieder durch Löschpapier und gieße sie zu der ersten; denn wenn der Goldschwefel gut gerathen soll, so müssen alle auflößliche Theile des schwefelichten Spießglanzpulvers in der kaustischen Lauge aufgelößt seyn. Hierauf verdünne man die sämtliche Spießglanzschwefellauge mit wenigstens drey Maas Wasser und tropfe nach und nach so lange von folgender verdünnten Vitriolsäure hinein,

Man nehme Brunnenwasser sechs Unzen,
Englisches Vitriolöl Eine Unze,

und mische sie mit der bekannten Vorsicht zusammen, bis sich aller Goldschwefel aus der Lauge niedergeschlagen hat, alsdenn gieße man die Lauge ab und gieße so lange und so oft frisches Wasser auf den niedergeschlagenen Goldschwefel, bis er alles salzichte und allen übeln Geruch verlohren hat; hernach gieße man den Goldschwefel auf ein Filtrum, lasse die übrige Feuchtigkeit vollends ablaufen und trockne den Goldschwefel, der an Farbe dem zeither gewöhnlichen Goldschwefel von der dritten Niederschlagung gleich seyn muß, bey mäßiger Wärme ab.

Apothekernahme Sulphur auratum saponatum.

Seife aus Spießglanzgoldschwefel.

Man nehme Spießglanzschwefellauge (siehe Sulphur auratum antimonii) Ein Pfund,

thue

thue darzu

frisch ausgepreßtes Mandelöl drey Unzen,

koche es in einem irdenen oder eisernen Gefäß und tropfe während des Kochens nach und nach so lange kaustische Lauge hinein, bis die Masse die Konsistenz einer Seife erhalten hat.

Apothekernahme Suppositoria.

Stuhlzäpfchen.

Man nehme Kochsalz Eine Unze,

geschabte Alikantseife zwey Unzen,

eingedickten Honig so viel als nöthig um Stuhlzäpfchen daraus machen zu können, die man klein und groß formt und beym Gebrauch erst mit Wermuthöl überstreicht.

Apothekernahme Syrupus aceti oder Oxylaccharum.

Eßigsyrup.

Man nehme Weineßig zwey Pfund,

weißen Hutzucker viertehalb Pfund,

koche sie in einem gläsernen Gefäß, vermittelst des Wasserbades zum Syrup.

Apothekernahme Syrupus allii.

Knoblauchssyrup.

Man nehme dünnzerschnittenen Knoblauch ein halbes Pfund,

kochendes Brunnenwasser Ein Pfund,

lasse sie in einem wohl verschlossenen irdenen Gefäß zwölf Stunden macericen, alsdenn seihe man die Flüßigkeit durch und lasse

in Stücken geschlagenen weißen Hutzucker zehn Unzen

darinn zergehen, daß die Flüßigkeit die Konsistenz eines Syrups erhalte.

Apothekernahme Syrupus altheæ.

Eibischsyrup.

Man nehme abgeschälte Eibischwurzeln ein halbes Pfund,
schneide sie klar, übergieße sie mit
Brunnenwasser sechs Pfund,
und koche sie so lange bis ohngefähr die Hälfte Wasser weggedampft ist, alsdenn drücke man alles durch Leinewand, laß es eine Nacht über stehen, damit es sich setze, alsdenn gieße man die klare Flüßigkeit ab, vermische sie mit
geläuterten Honig drey Pfund,
und koche sie bis zur Syrupskonsistenz ein.

Apothekernahme Syrupus amygdalinus oder emulsivus.

Mandelsyrup, Orgeade.

Man nehme Süßmandeln neun Unzen,
bittere Mandeln Eine Unze,
stoße sie in einem steinernen Mörsel mit einer hölzernen Keule anderthalb Stunden und gieße während des Stoßens,
Brunnenwasser zwölf Unzen
hinzu, alsdenn thue man die Masse in einen leinewandnen Sack und presse sie aus und lasse in der ausgepreßten Feuchtigkeit unter beständigem Umrühren
in Stücken geschlagenen weißen Zucker Ein Pfund
zergehen.

Apothekernahme Syrupus e chamomilla.

Kamillenblumensyrup.

Man nehme frische Kamillenblumen,
kochend heißes Brunnenwasser von jedem ein halbes Pfund,
lasse diesen Aufguß in einem wohlzugestopften Gefäß zwölf Stunden im Wasserbad stehen, drücke hernach die Feuchtigkeit aus und gieße sie wieder auf eben so viel Kamillenblumen und verfahre wie vorher und lasse sich alles abklären; alsdenn thue in Stücken geschlagenen weißen Zucker zehn Unzen
hinzu und lasse sie darinnen zergehen.

Apothekernahme Syrupus communis oder simplex.

Einfacher Syrup.

Man nehme feinen weißen Zucker,
Brunnenwasser von jedem Ein Pfund,
koche es bis zur Konsistenz eines Syrups.

Apothekernahme Syrupus corticum aurantiorum.

Pommeranzenschaalensyrup.

Man nehme das Gelbe von Pommerarzenschaalen ein halbes Pfund,
kochendes Brunnenwasser drey Pfund,
lasse sie eine Nacht über in einem wohl verschlossenen Gefäß stehen, denn seihe das Wasser durch und thue hinzu
in Stücken geschlagenen weißen Zucker zwey Pfund.

Apothekernahme Syrupus diacodii oder e meconio.

Weißer Mohnsyrup.

Man nehme unreife von ihrem Saamen gereinigte und leicht getrocknete Mohnköpfe zwölf Unzen, las-

lasse sie zwölf Stunden in einem wohl verschlossenen Gefäß mit

Brunnenwasser vier Pfund

stehen, alsdenn koche es noch ein wenig ein und drücke die Feuchtigkeit aus und mische noch hinzu

in Stucken geschlagenen weißen Zucker Ein Pfund.

Apothekernahme Syrupus erysimi.

Wegsenfsyrup.

Man nehme frische Wegsenfblätter eine beliebige Menge, zerquetsche sie und presse allen Saft heraus, alsdenn nehme man auf drey Theile Saft, zwey Theile geläuterten Honig, und lasse ihn bey einem gelinden Feuer unter beständigem Umrühren bis zur Konsistenz eines Syrups einkochen.

Apothekernahme Syrupus fragorum.

Erdbeersyrup.

Man nehme reife, durchaus rothe Erdbeere, die in trockner warmer Witterung gesammlet und wohl gereiniget worden, presse sie durch ein Haartuch und thue den Saft in eine Schüssel. Alsdenn wiegt man den Saft ab (man kan erst die Beere im Ganzen und hernach die beym Auspressen zurückgebliebene Masse wiegen: so findet man im Abgang des Gewichts bey der Masse das Gewicht des Saftes) und nimmt eben so viel von dem feinsten wohl geriebnen und durchgesiebten Zucker, thut den Saft in eine porzellane Schüssel und mischt alle halbe Viertelstunden mit einem Löffel etwas von dem Zucker unter dem Saft und rührt solchen ohne nachzulassen, nicht zu geschwind, aber ja in einem weg, mit einer beständigen Hand und immer mit einerley Geschwindigkeit

keit um. Den Zucker muß man so eintheilen, daß man zwey Stunden lang immer frischen zuzuschütten übrig behält, und das Umrühren muß an die drey Stunden fortgesetzt werden, bis der Saft dick wird. Alsdenn füllt man ihn in kleine Gläser oben mit einer weiten Mündung und verwahret ihn an einem kühlen Ort.

Apothekernahme Syrupus hyssopi.

Isopsyrup.

Er wird wie der Wegsenfsyrup verfertiget.

Apothekernahme Syrupus nicotianæ.

Tobaksyrup.

Man nehme trockne Tobaksblätter Ein Loth, schneide sie klein und koche sie Eine Stunde mit gemeinem Wasser sechs Unzen, alsdenn schütte man die abgekochte Feuchtigkeit weg und nehme die ausgekochten Blätter und

klein geschnittenes Süßholz zwey Loth,
kochend heißes Brunnenwasser zwölf Unzen,

koche dieses von neuem in einem offenen Gefäß und drücke die Feuchtigkeit aus, zu dieser ausgekochten Feuchtigkeit mische man

geläuterten Honig acht Unzen,

und koche es bis zur gehörigen Konsistenz.

Apothekernahme Syrupus papaveris rheados.

Klatschrosensyrup.

Man nehme frische Klatschrosenblätter anderthalb Pfund,

kochendes Brunnenwasser drey Pfund,

lasse es eine Nacht zusammen maceriren, seihe es hernach über gelindes Feuer, daß es sich wieder er-

erwärme und rühre es wohl um; alsdenn drücke man die Feuchtigkeit aus, laß es, damit sich die gröbern Theile wieder setzen noch eine Nacht stehen, alsdenn gieße man die Feuchtigkeit ab und löse weißen gepülverten Kandiszucker drey Pfund darinnen auf.

Apothekernahme Syrupus raphani.

Meerrettigsyrup.

Man nehme frisch ausgepreßten und durch das Stillstehen gereinigten Meerrettigsaft Ein Pfund, und lasse ohne Hitze darinnen zergehen feinen weißen in Stücken geschlagenen Zucker Ein Pfund.

Apothekernahme Syrupus rhabarbari.

Rhabarbersyrup.

Man nehme wässerichte Rhabarbertinctur acht Unzen, in Stücken geschlagenen weißen Zucker sechzehn Unzen, mische es zusammen und lasse den Zucker darinnen zergehen.

Apothekernahme Syrupus ribesiorum rubrorum.

Johannisbeerensyrup.

Er wird wie der Erdbeerensyrup zubereitet.

Apothekernahme Syrupus rubi idæi.

Himbeerensyrup.

Er wird wie der Erdbeerensyrup verfertiget.

Apothekernahme Syrupus rubi nigri.
Brombeerensyrup.

Wird auch wie der Erdbeerensyrup zubereitet.

Apothekernahme Syrupus violarum.
Veilchensyrup.

Man nehme recht dunkelblaue, wohlriechende, von ihrem grünen Kelch sorgfältig gereinigte und mit kaltem Wasser abgewaschene, frische Veilchenblätter
Ein Pfund,
thue sie in eine reine porcellanene Schaale und übergieße sie mit
kochendem abgezogenen Wasser anderthalb Pfund,
lasse sie eine Nacht in der Porcellanschaale, die aber zugedeckt werden muß, stehen und drücke sie hernach mit den Händen durch feine weiße Leinewand, gieße die Flüßigkeit wieder über
frische gereinigte Veilchenblätter ein halbes Pfund,
lasse sie eine Nacht in der Porcellanschaale stehen; alsdenn seihe man den Saft durch und vermische ihn mit
in Stücken zerschlagenen feinen Zucker Ein Pfund,
man zerdrücke nach einiger Zeit den Zucker und rühre alles bis zur völligen Auflösung um und hebe ihn in einem wohl verschlossenen Porcellangefäße auf. *)

Apo-

*) Dieser blaue Syrup schießt etwas ins rothe, will man ihn aber recht blau haben, so ist am besten dem ausgedrückten Veilchensaft so viel alkalische Lauge zuzutropfen, daß die darinn ent-

Apothekernahme Syrupus Zingiberis.

Ingwersyrup.

Man nehme klein zerschnittenen und zerstoßenen
Ingwer drey Unzen,
kochend heißes Brunnenwasser drey
Pfund,
lasse dieses in einem wohl zugedeckten Gefäße die Nacht über stehen, denn koche man es ein wenig auf, seihe es durch und lasse man es sich setzen, gieße hernach die klare Flüßigkeit ab und lasse
weißen in Stücken zerschlagenen Zucker vier Pfund
darinnen zergehen.

Apothekernahme Tartarus emeticus.

Brechweinstein.

Man nehme Spießglanzglas Eine Unze,
reibe es zu einem höchst feinen Pulver und vermische es mit
pulverisirten Weinsteinkristallen zwey
Unzen,
bringe dies Pulver in einen irdenen Topf und übergieße es mit
abgezogenen Brunnenwasser zwey
Pfund,
koche es unter stetem Umrühren bey einem mäßigen Feuer und gieße so bald allenfalls ein Drittheil oder die Hälfte Wasser durch das Kochen verdünstet, immer wieder so viel Wasser hinzu, daß die verdünstete Quantität wieder ersetzt werde;

haltene Säure gesättiget werde. Vielleicht wäre es besser, wenn man sich statt des Veilchensafts um die Eigenschaft der Salze zu untersuchen, des Saftes der Traubenhyacinthe bediente,

dies Kochen muß man wenigstens zehn Stunden lang anhaltend fortsetzen. Hierauf seihe man den Absud durch, spühle aber sorgfältig alles aus dem Topf auf das Filtrum, gieße noch etwas heisses Wasser hinzu; alsdenn lasse man die sämtliche durchgeseihte Salzlauge bis zur vollkommenen staubichten Trockne in einem irdenen Gefäß über gelindem Feuer abdünsten und hebe das erhaltene Pulver auf.

Apothekernahme Tartarus martialis oder chalybeatus.

Eisenweinstein.

Man nehme gepülverte Weinsteinkristallen zwölf Unzen,

reine gepülverte Eisenfeile drey Unzen,

thue sie in eine eiserne Pfanne und gieße hinzu

Brunnenwasser zwölf Pfund,

koche sie bis auf den vierten Theil ein, alsdenn seihe die übergebliebene Flüsigkeit durch Löschpapier und setze sie zur Kristallisation an einem trocknen Ort. Die erhaltenen Kristallen lasse man recht abtrocknen und hebe sie in einem verschlossenen Glas auf.

Apothekernahme Tartarus tartarisatus oder solubilis.

Tartarisirter Weinstein, Auflößlicher Weinstein.

Man nehme gereinigtes Pflanzenalkali Ein Pfund, löse es in

kochendem Brunnenwasser zwölf Pfund,

auf, und schütte nach und nach löffelweis

pulverisirte Weinsteinkristallen

hinzu, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt; (man braucht

braucht zu dieser Sättigung insgemein drittehalb Pfund Weinsteinkristallen.) Hierauf seihe man die Feuchtigkeit noch heiß durch und dampfe sie in einem wohlverzinnten Kessel bis zur Trockenheit ab, man muß sie aber, wenn sie am Ende der Abdampfung klümpicht wird, mit einem hölzernen Stab umrühren. Das erhaltene Pulver kan man vollends auf Löschpapier abtrocknen lassen.

Apothekernahme Theriaca.

Theriak.

Man nehme gepülverte runde Osterluzeywurzel,
— — Alantwurzel,
— — gute Myrrhen,
Wacholdermus von jedem zwey Unzen,
Weißen Mohnsyrup,
Pommeranzenschaalensyrup von jedem acht Unzen.

Man mische alles wohl unter einander und hebe es in einer wohl verschlossenen steinernen Büchse auf.

Tincturæ.

Tinkturen.

Hier können die Anmerkungen bey den Essenzen nachgesehen werden.

Apothekernahme Tinctura antimonii acris.

Scharfe Spießglanztinktur.

Man nehme wohl gereinigten zerstoßenen eisenhaften Spießglanzkönig drey Unzen,
bringe ihn in einen starken ziemlich weiten und großen Schmelztiegel, setze diesen ins Feuer und

lasse den eisenhaltigen Spießglanzkönig fließen, und trage nach und nach und langsam

gepülverten trocknen gereinigten Salpeter sechs Unzen

löffelweis hinzu, wenn dies geschehen, so bedecke man den Tiegel und erhalte ihn Eine Stunde lang im Schmelzfeuer, alsdenn trage man wie zuvor wieder

gepülverten trocknen gereinigten Salpeter sechs Unzen

hinzu, lege den Deckel wieder auf und unterhalte noch eine Stunde lang ein starkes Glühfeuer. Endlich trage man noch

rohen trockenen gepülverten Salpeter sechs Unzen

hinein und unterhalte bey bedecktem Tiegel noch zwey Stunden lang ein starkes Glühfeuer, so daß die Materie endlich wie Wasser fließt. Zum Schmelzen müssen also wenigstens fünf Stunden verwendet werden; im Anfang ist die Materie hart und schwerflüßig, durch den nach und nach eingetragenen Salpeter wird sie immer flüßiger und schwillt auf, so daß man zuletzt, wenn der Tiegel von der ganzen Masse mehr als ein Drittel angefüllet ist, sich sehr vor dem Uebersteigen in Acht nehmen muß. Das Feuer muß endlich dergestalt verstärkt werden, daß die Masse aufbrauße und so lange anhalten, bis sie im Tiegel ruhig wie Wasser fließt. Endlich wird die wie Wasser fließende Materie in einen mit Kreide ausgestrichenen eisernen Mörsel gegossen, wo sie ein grünliches halbdurchsichtiges Ansehn haben muß; sie muß, wenn sie ausgegossen worden, so heiß als möglich zerstoßen und in einen großen geräumigen Kolben, worinn

höchstgereinigter Weingeist vier Pfund

be-

befindlich und warm gemacht worden, geschüttet werden. Der Weingeist scheint beym Einschütten beynahe in ein Kochen zu gerathen und wird erst milchweiß, wenn er aber einige Zeit damit digerirt worden, undurchsichtig rubinroth. Man läßt sie insgemein zwölf Stunden digeriren und gießt hernach die concentrirte scharfe Spießglastinktur vorsichtig ab. Auf dem Rückstand gießt man wieder

höchstgereinigten Weingeist vier Pfund, läßt es noch einige Tage gelind digeriren und gießt hernach die Tinktur ab, die von der ersten wenig verschieden seyn wird. *)

Apothekernahme Tinctura antimonii nigra oder mineralis amara.

Schwarze Spießglanztinktur.

Man nehme fein gepülverten rohen Spießglanz vier Unzen,

bringe ihn in einen guten Schmelztiegel, setze diesen ins Feuer und decke ihn zu und lasse den rohen Spießglanz schmelzen; wenn er im Fluß ist, so trage man nach und nach, doch so daß nicht

*) Man kan auch eine trockne Spießglanztinktur erhalten, die man im Feld leicht mit sich führen und zum Gebrauch wieder im Weingeist auflösen kan: man nehme eine beliebige Menge von der obigen scharfen Spießglanztinktur, ziehe von ihr den Weingeist aus einer Retorte so weit ab, bis der Rückstand die Extractdicke hat. In der Kälte wird dieser Extract trocken, in der Wärme bekömmt er aber seine vorige Extractkonsistenz wieder. Er schmeckt sehr scharf und stechend, und muß in einem Glas mit einem eingeriebenen Stöpsel aufbewahret werden.

mehr als eine halbe Quente auf einmal eingetragen und der Tiegel nach jedem Eintragen wieder bedeckt werde,

fein gepülverten trocknen gereinigten Salpeter drey Loth

hinein. Wenn dies geschehen, so lasse man die Materie noch eine Viertelstunde im zugedeckten Tiegel fließen. Alsdenn gieße man sie in einen trocknen mit Kreide ausgestrichenen Mörsel, so hat man eine braunrothe glasartige Masse, die so wie sie kalt wird krachet und zerspringt. Diese Masse zu einem feinen Pulver gerieben kan man als Regulus antimonii medicinalis (medicinischer Spießglanzkönig) aufheben. Wenn die Masse in dem Mörsel in welchen sie ausgegossen, fein zerstoßen und noch warm mit

gereinigter Sode sechs Unzen,
abgezogenem Brunnenwasser acht Unzen

unter einander gerieben und so lange unter öfterm Umschütteln bey gelinder Wärme digerirt worden, bis sie eine breyartige Konsistenz erhalten: so gieße man

höchstgereinigten Weingeist zehn Unzen darauf, lasse sie gelind digeriren und schüttele die Mischung oft um, so wird man in kurzer Zeit eine schwarze Tinktur erhalten, die man abgießen und in einem wohlverstopften Glas an einem kühlen vor aller Sonne sichern Ort aufbewahren muß. *) Apo-

*) Man erhält auf eine kürzere Weise eine ähnliche Tinktur, wenn man die von der Bereitung des Mineralkermes rückständige Lauge bis zur Honigdicke abdampft und alsdenn eine verhältnißmäßige Menge höchstgereinigten Weingeist zur Extraction aufgießt und damit digerirt.

Apothekernahme Tinctura aromatica,

Gewürztinktur.

Man nehme Gewürzpulver zwey Unzen,
gereinigten Weingeist Ein Pfund,
lasse sie drey Tage digeriren und seihe sie durch.

Apothekernahme Tinctura asæ fœtidæ.

Stinkende Asandtinktur.

Man nehme stinkenden Asand Eine Unze,
gereinigten Weingeist sechs Unzen,
lasse sie drey Tage in gelinder Wärme stehen und seihe die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura benzoes,

Benzoetinktur.

Sie wird wie die stinkende Asandtinktur zubereitet.

Apothekernahme Tinctura cantharidum.

Spanische Fliegentinktur.

Man nehme gepülverte Spanische Fliegen zwey Quenten,
abgezogenes Brunnenwasser zwey Unzen,
lasse es einige Stunden digeriren, alsdenn thue man noch hinzu
gereinigten Weingeist zwey Unzen,
laß es noch einige Tage digeriren, und seihe die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura castorei.

Biebergeiltinktur.

Man nehme pulverisirten Biebergeil drey Loth,
guten Brandewein Ein Pfund,
lasse es drey Tage digeriren, alsdenn seihe man die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura croci.

Safrantinktur.

Man nehme Safran Eine Unze,
guten Brandewein zehn Unzen,
lasse sie fünf Tage zusammen in gelinder Wärme digeriren und seihe die Tinktur durch Löschpapier.

Apothekernahme Tinctura dictamni albi.

Diptamtinktur.

Man nehme frische weiße Diptamwurzel zwey Unzen,
gereinigten Weingeist acht und zwanzig Loth,
lasse ihn acht Tage darüber stehen, denn seihe man die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura guajaci.

Guajactinktur.

Man nehme Guajacgummi Eine Unze,
gereinigten Weingeist ein halbes Pfund,
lasse sie acht Tage digeriren, alsdenn seihe man die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura hellebori nigri oder melampodii.

Schwarze Nieswurztinktur.

Wird wie die Diptamtinktur zubereitet.

Apothekernahme Tinctura hyperici.

Johanniskrautblumentinktur.

Man nehme Johanniskrautblumenknospen acht Unzen,
gereinigten Weingeist zwey Pfund,
und

und lasse ihn drey Tage lang darüber stehen, alsdenn drücke man ihn aus und seihe die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura martis aperitiva.

Eröfnende Eisentinktur.

Man nehme von dem Rückstand von der Zubereitung des Eisensalmiaks (Flor. sal. ammoniaci mart.) vier Unzen,
gereinigten Weingeist Ein Pfund,
lasse ihn einige Zeit lang darüber stehen und seihe hernach die Tinktur durch. *)

Apothekernahme Tinctura martis pomata.

Eisentinktur mit Aepfelsaft.

Man nehme Eisenextract Eine Unze,
ausgepreßten frischen Borsdorfer Aepfelsaft acht Unzen,
lasse es zusammen einige Tage digeriren und seihe hernach die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura martis tartarisata.

Tartarisirte Eisentinktur.

Man nehme künstlichen Eisenvitriol,
Weinsteinkristallen von jedem vier Unzen,
pul-

*) Wenn man den Rückstand von dem Eisensalmiak nimmt, ihn in einem weiten offenen Gefäße an einem Ort stellt, wo er nach einiger Zeit gröstentheils zu einer gelbbraunen Flüßigkeit zerfließt, die durchgeseiht werden muß, so hat man das so genannte Eisenöl oder eine Tinktur die stärker als die übrigen wirkt.

pülvere alles und koche es zusammen in einem eisernen Gefäß mit

Brunnenwasser sechs Pfund

unter beständigem Umrühren beynahe bis zur Trockenheit. Darnach löse man es wieder in

abgezogenem Zimmtkelchwasser sechs Unzen

auf und setze noch hinzu

mineralischen schmerzstillenden Liquor sechs Unzen,

lasse es digeriren und seihe es hernach durch.

Apothekernahme Tinctura oculorum populi, Pappelknospentinktur.

Man nehme frische Pappelknospen ein halbes Pfund,

gereinigten Weingeist anderthalb Pfund,

lasse ihn drey Tage drüber stehen, alsdenn drücke man ihn aus und seihe ihn durch, denn gieße man

Johannisblumenessenz ein halbes Pfund

hinzu, lasse diese Vermischung noch einige Zeit in gelinder Wärme mit einander digeriren, bringe sie hernach in eine Retorte und ziehe wieder Ein Pfund Geist ab.

Apothekernahme Tinctura nucis vomicæ. Krähenaugentinktur.

Man nehme geraspelte Krähenaugen Eine Unze,

gereinigten Weingeist vier Unzen,

und lasse es drey Tage bey gelinder Wärme digeriren, drücke es hernach gelind aus und seihe die Tinktur durch.

Apo-

Apothekernahme Tinctura rhabarbari aquosa.
oder Anima rhei.

Wässerichte Rhabarbertinktur.

Man nehme gepülverte Rhabarber Ein Loth,
gereinigtes Pflanzenalkali anderthalb Quenten,
abgezogenes Brunnenwasser acht Unzen,
und lasse es vier und zwanzig Stunden in gelinder Wärme digeriren und seihe hernach die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura foliorum sennæ.

Sennetinktur.

Man nehme rein gewaschene und ausgesteinte kleine Rosinen sechzehn Loth,
Sennesblätter ein halbes Pfund,
Kümmel anderthalb Loth,
kleine Cardemomen zwey Quenten,
Brandewein vier Pfund,
und lasse den Brandewein vier Tage ohne Wärme darüber stehen, alsdenn drücke man ihn aus und seihe die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura tartari.

Weinsteintinktur.

Man nehme gereinigtes Pflanzenalkali sechs Unzen, calcinire es in einem Schmelztiegel bey einem sehr starken Feuer, bis es eine rothe Farbe bekömmt, alsdenn bringe man es in einen eisernen heisgemachten Mörsel und stoße es geschwind klein, so daß es noch warm bleibt, schütte es hernach sogleich in eine gläserne Phiole und übergieße es mit höchstgereinigtem Weingeist zwölf Unzen,

setze die zugestopfte Phiole so lang ins Sandbad, bis sich der Alcohol roth färbt, alsdenn seihe man die Tinktur durch.

Apothekernahme Tinctura thebaica.

Mohnsafttinktur.

Man nehme rohen Mohnsaft zwey Loth,
gereinigten Weingeist zwey Unzen,
Kamillenblumenwasser acht Unzen,
lasse es drey Tage digeriren und seihe es hernach durch.

Apothekernahme Tinctura radicis valerianæ.

Baldriantinktur.

Man nehme Baldrianwurzel zwey Unzen,
gereinigten Weingeist Ein Pfund,
und lasse es drey Tage digeriren, alsdenn seihe man die Tinktur durch.

Apothekernahme Trochisci anthelmintici.

Wurmkügelchen.

Man nehme Wurmsaamen drey Loth,
Eisenvitriol Ein Loth,
feinen weißen Zucker acht Unzen,
reibe alles zu einem feinen Pulver und mache es mit Tragantschleim so viel als nöthig, zu einer Masse von gehöriger Konsistenz, woraus zweyhundert und funfzig Kügelchen von gleicher Größe und Schwere gemacht werden.

Apothekernahme Trochisci becchici.

Hustenkügelchen.

Man nehme feinen Zucker ein halbes Pfund,
Stärkmehl,

Schwe-

Schwefelblumen von jedem Ein Loth,
Benzoeblumen eine halbe Quente,
reibe alles zu einem feinen Pulver und wohl unter einander und mache mit
Schleim von Senegalgummi so viel als nöthig
Kügelchen daraus.

Apothekernahme Trochisci temperantes.

Kühlende Kügelchen.

Man nehme Sauerkleesalz zwey Quenten,
Weinsteinkristallen Eine Unze,
Zucker acht Unzen,
reibe alles zu feinem Pulver und unter einander, alsdenn mache man mit
Tragantschleim so viel als nöthig
Kügelchen daraus.

Apothekernahme Vinum antimoniatum.

Spießglanzwein.

Man nehme Spießglanzglas zwey Loth,
reibe es zu einem zarten Pulver und gieße
Madera- oder Malaggawein zwey Pfund
darüber, lasse es zwölf Tage stehen und schüttle es oft um. Hernach lasse man es zwey Tage ruhig stehen, gieße alsdenn den Wein vorsichtig ab, seihe ihn durch weißes Löschpapier und hebe ihn in einem wohl verstopften Glas auf.

Apothekernahme Vitriolum album purificatum.

Gereinigter weißer Vitriol.

Man nehme weißen Vitriol ein halbes Pfund,
Brunnenwasser Ein Pfund,
lasse den Vitriol darinnen auflösen, seihe die Auflösung

lösung durch Löschpapier und setze sie an einem kühlen Ort, damit die Kristallen anschießen und hebe diese auf.

Apothekernahme Vitriolum martis factitium, Sal martis.

Künstlicher Eisenvitriol, Eisensalz.

Man nehme reine nicht rostige Eisenfeile Eine Unze, gieße nach und nach in einem eisernen oder gläsernen Gefäß folgende Mischung darauf

Brunnenwasser sechzehn Unzen,

worzu nach und nach und mit gehöriger Vorsicht getropft worden,

Nordhäuser Vitriolöl vier Unzen;

stelle die Vermischung an einem ganz mäßig warmen Ort und sehe nach einiger Zeit zu, ob noch etwas Eisenfeile unaufgelößt auf dem Boden liege, und das Aufbrausen aufgehört habe, findet sich dies: so gieße man die Feuchtigkeit ab und seihe sie durch; ist aber alle Eisenfeile aufgelößt, so werfe man wieder Eine Quente Eisenfeile hinein, wird diese wieder aufgelößt, so wiederhole man dies Eintragen der Eisenfeile, bis sie nicht mehr angegriffen wird und die Flüßigkeit, wenn man ein wenig davon in einen Galläpfelabsud gießt, eine Dinte macht, alsdenn seihe man erst die Auflösung durch. Die durchgeseihte Auflösung thue man in ein eisernes Gefäß und stelle sie sogleich in eine Wärme die nahe an die kochende Hitze kömmt, sie aber noch nicht erreicht; so bald sich kleine Kristallen auf der Oberfläche zeigen, so nehme man sie vom Feuer und stelle sie ruhig in die Kälte: so werden grüne Kristallen niederfallen, die eine schrägwürfelichte Figur und einen herben hernach süßlichen und einen scharfen

fen Geschmack haben; diese Kristallen werden herausgenommen und ohne Wärme zwischen zwey Blättern Löschpapier getrocknet, hernach hebe man sie in wohl verschlossenen Gefäßen auf. Die Flüßigkeit aber verdünne man wieder mit etwas reinem Wasser und koche sie wieder ein; so kan man noch zum zweyten und drittenmal grüne Kristallen erhalten, die wie die ersten getrocknet und aufbewahret werden.

Apothekernahme Vitrum antimonii.
Spießglanzglas.

Man streue rohen fein zerriebnen Spießglanz eine beliebige Menge ganz dünn in ein reines, irdenes, nicht glasurtes, flaches Gefäß oder nur auf einem flachen Dachziegel, setze es über ein schwaches Feuer und rühre es dabey beständig mit der Röhre einer irdenen Tobakspfeife um, das Feuer muß so erhalten werden, daß zwar aus dem Spießglanz beständig Dünste aufsteigen, daß es aber nicht in Fluß komme; wenn der Spießglanz in einem grünen durchaus nicht mehr glänzenden Kalk verwandelt ist: so bringe man diesen Kalk in einen starken Schmelztiegel, von welchem man überzeugt ist, daß er keine Eisentheilchen enthalte, sonst wird das Glas klümricht und schwarz und der Tiegel reißt. Den Tiegel setze man mit dem Kalk in ein starkes Feuer, decke ihn zu und lasse den Kalk zusammenfließen, so bald das Glas klar fließt, muß es sogleich auf eine erwärmte Kupferplatte sehr dünn ausgegossen werden. Wenn das Glas gut gerathen ist, so hat es nach dem Erkalten eine gelblich rothe Farbe und einen ziemlichen Grad von Durchsichtigkeit.

Ist das brennbare beynahe gänzlich dem Kalk benommen, so erhält man eben so wenig

ein durchsichtiges Glas als wenn er noch zu viel Schwefel bey sich führt. Im ersten Fall schmelzt es sehr langsam und da muß etwas brennbares, z. E. noch etwas zubereiteter Spießglanz zugesetzt werden, im andern Fall muß es noch mehr calcinirt werden.

Apothekernahme Vitrum antimonii ceratum.

Gewichstes Spießglanzglas.

Man nehme gelbes Wachs Eine Quente,
und lasse es über einem ganz schwachen Kohlfeuer in einem eisernen Löffel oder anderm ähnlichen Gefäß schmelzen, wenn es ganz fließt, so rühre nach und nach

höchst fein zerriebnes Spießglanzglas
Eine Unze

mit einem hölzernen Spatel darunter. Wenn alles eine halbe Stunde über dem Feuer gestanden, und die Farbe vom Spanischen Schnupftobak angenommen hat: so gieße man es auf ein Blat Papier aus und reibe es nach der Erkältung zu Pulver.

Apothekernahme Unguentum Aegyptiacum.

Aegyptiacsalbe.

Man nehme fein gepülverten Grünspan drey Unzen,
guten Honig acht Unzen,
guten Weineßig vier Unzen,
koche es bey einem gelinden Feuer und unter beständigem Umrühren bis zur Honigdicke.

Apothekernahme Unguentum album.

Weiße Salbe.

Man nehme Schweinefett Ein Pfund,
zart gepülvertes Bleyweiß acht Unzen.

Schmel

Schmelze es bey einem gelinden Feuer und rühre es hernach so lang um bis es vollkommen erkaltet.

Apothekernahme Unguentum altheæ.

Eibischsalbe.

Man nehme Eibischwurzel,
Leinsaamen von jedem vier Unzen,
zerschneide und zerstoße sie und gieße
kochend heißes Wasser zwey Pfund
darauf, lasse sie im Sandbad oder in heißer Asche noch vier bis sechs Stunden stehen, alsdenn drücke man den Schleim durch Leinewand und nehme von diesem
Eibischwurzel und Leinsaamenschleim
Ein Pfund,
frische ungesalzene Butter drey Pfund,
koche es so lange zusammen, bis alle wässerichte Flüßigkeit verdünstet ist, alsdenn mische man
gepülverte Curcumeywurzel Ein Loth
darunter, und lasse es von neuem zusammenschmelzen, nehme es hernach vom Feuer, und setze weil es noch heiß ist
Lerchenterpentin Eine Unze
darzu und drücke die Salbe durch Leinewand.

Apothekernahme Unguentum oder Balsamus Arcæi.

Arcäusbalsam.

Man nehme Lerchenterpentin,
Elemigummi,
Hirschtalg von jedem drey Unzen,
gekochtes Johannisblumenöl Eine
Unze.
Das Elemigummi wird bey gelindem Feuer in dem Terpentin aufgelößt, diesem wird hernach

der Hirschtalg und das Johanniskrautöl, das man in einem andern Gefäß hat schmelzen lassen, unter beständigem Umrühren zugemischt, und so lang umgerührt bis es erkaltet.

Apothekernahme Unguentum basilicum flavum.

Gelbe Basiliensalbe.

Man nehme gelbes Wachs,
gelbes Harz von jedem vier Loth,
Schweinefett,
Baumöl von jedem Ein Pfund,
schmelze sie bey einem schwachen Feuer zusammen, denn nehme man sie vom Feuer und rühre sie bis sie kalt werden.

Apothekernahme Unguentum citrinum.

Gelbe Queckfilbersalbe.

Man nehme Queckfilber Eine Unze,
Salpetergeist sechs Loth,
digerire es bis das Queckfilber aufgelößt ist, wenn diese Auflösung noch warm ist, so reibe sie in einem steinernen Mörsel mit
gereinigtem Schweinsfett Ein Pfund,
das so eben zerschmolzen worden und wieder erkalten und geliefern will, recht gut unter einander.

Apothekernahme Unguentum digestivum.

Digestivsalbe.

Man nehme Lerchenterpentin ein halbes Pfund,
Eyerdotter vier Stück,
rühre es wohl unter einander und thue noch hinzu,
gekochtes Johannisblumenöl drey Loth.

Apo-

Apothekernahme Unguentum digitalis.

Fingerhutsalbe.

Man nehme frische, zerschnittene und und zerstoßene Fingerhutblätter zwey Pfund,
frische, ungesalzene Butter dritthalb Pfund,

lasse sie eine Nacht in gelinder Wärme stehen, alsdenn koche man sie bey einem gelinden Feuer bis die überflüßige Feuchtigkeit weggedünstet und drücke sie hernach durch Leinewand.

Apothekernahme Unguentum emolliens.

Erweichende Salbe.

Man nehme Baumöl zwey Pfund,
gelbes Wachs drey Loth,

schmelze sie bey einem warmen Feuer und seihe sie noch warm durch.

Apothekernahme Unguentum e lapide calaminari.

Gallmeysalbe.

Man nehme gelbes Wachs ein halbes Pfund,
zubereiteten Gallmey neun Loth,
Baumöl Ein Pfund,

und lasse das Wachs mit dem Oel schmelzen, nehme es vom Feuer und mische den Gallmey, der zuvor erst mit etwas Baumöl abgerieben worden, darunter und rühre es so lang um bis es erkaltet.

Apothekernahme Unguentum nutritum.

Silberglättsalbe.

Man nehme Silberglätteßig Ein Pfund,
gieße unter beständigem Reiben in einem steinernen Mörsel

Baumöl anderthalb Pfund,
darunter und halte mit dem Reiben so lang an, bis sich der Eßig verliehrt und die Salbe ganz gleichförmig wird.

Apothekernahme Unguentum contra pediculos.

Läuseſalbe.

Man nehme gepülverten Sabadillſaamen,
— — Senfſaamen,
gepülverte Bertramswurzel von jedem fünf Loth,
Schweinsfett vier Pfund,
miſche alles wohl unter einander.

Apothekernahme Unguentum pomadinum.

Pomade, Einfache Salbe.

Man nehme gereinigtes Schweinefett zwey Pfund, ſtampfe und reibe es mit
Roſenwaſſer ſieben Loth,
bis ſie wohl untereinander gemiſcht ſind, denn ſchmelze ſie über einem ſehr ſchwachen Feuer und laſſe ſie einige Zeit ſtehen, damit ſich das Waſſer zu Boden ſetze, alsdenn gieße man das Schmalz ab und rühre es beſtändig bis es kalt wird, alsdenn gieße man noch
Citronenöl zwanzig Tropfen hinzu.

Apothekernahme Unguentum populeum.

Pappelſalbe.

Man nehme friſche Pappelknoſpen Ein Pfund,
Schweinsfett drittehalb Pfund,
quetſche

quetsche es zusammen und hebe es auf, bis im Sommer nachstehende Kräuter zu haben sind

Nachtschattenblätter,
Bilsenkraut von jedem vier Unzen,
Hauslauch sechs Unzen,

schneide sie klein, quetsche sie und vermische sie mit der obigen Masse. Hierauf koche man alles bey einem gelinden Feuer, bis die überflüßige Feuchtigkeit weggedünstet ist, alsdenn nehme man sie vom Feuer und drücke sie durch.

Apothekernahme Unguentum suppurans.
Schwärende Salbe.

Man nehme gelbes Wachs,
gemeines Harz von jedem ein halbes Pfund,

schmelze sie über einem schwachen Feuer. Denn mische

unter der Asche gebratene Zwiebeln,
Honig von jedem dritthalb Pfund,
Alikantseife (oder nur schwarze Seife) ein halbes Pfund

darzu, koche alles gelinde bis alle Feuchtigkeit verdampft ist, drücke es aus und rühre mit einem hölzernen Stabe bis alles kalt ist.

Apothekernahme Unguentum contra vermes.
Wurmsalbe.

Man nehme Altheesalbe drey Unzen,
eingedickte Ochsengalle,
gepülverte Leberaloe von jedem drey Quenten,

mische alles wohl unter einander.

Apothekernahme Unguentum zinci.

Zinksalbe.

Man nehme Schweinefett vier Unzen,
weiß Wachs Eine Quente,
lasse dieses zusammen schmelzen und mische nach und nach hinzu
Zinkblumen sechs Quenten,
rühre es so lang um bis es erkaltet.

Dritter Abschnitt.

Formeln

oder

Vorschriften,

die erst auf Verlangen des Arztes zubereitet werden.

Apothekernahme Acetum camphoratum.

Kampheressig.

Man nehme Kampher Eine Quente, reibe ihn mit
Traganschleim Ein Loth,
bis er völlig aufgelöst worden, alsdenn mische
man unter beständigem Reiben hinzu
guten Weinessig zehn Unzen.

Apothekernahme Aqua florum cassiæ vinosa.

Geistiges Zimmtkelchwasser.

Man nehme abgezogenes Zimmtkelchwasser zwey
Theile,
gereinigten Weingeist Ein Theil,
mische sie zusammen.

Apothekernahme Aqua nephritica.

Nierenwasser.

Man nehme mineralisches Alkali zwey Quenten,
Kalkwasser zwey Pfund,
mische es unter einander.

Apothekernahme Aqua ophthalmica.

Augenwasser.

Man nehme gepülverten Alaun Einen Scrupel,
reibe ihn mit dem Gelben von Einem Ey und mi-
sche nach und nach hinzu
Rosenwasser acht Unzen.

Apo-

Apothekernahme Aqua ophthalmica saturnina.
Bleyhaltiges Augenwasser.

Man löse Bleyzucker,
Salmiak von jedem vier Gran, in
Rosenwasser sechs Unzen auf.

Apothekernahme Aqua picea.
Theerwasser.

Man nehme Theer zwey Pfund,
Brunnenwasser acht Pfund,
bringe es in ein hölzernes Gefäß und rühre es mit einem hölzernen Spatel fleißig um, hernach lasse man es zwölf Stunden in der Ruhe stehen, damit sich der Theer setze, und gieße alsdenn das Wasser ab.

Apothekernahme Aqua styptica.
Blutstillendes Wasser.

Man nehme gepülverten Alaun,
— — blauen Vitriol von jedem drey Unzen,
koche es bis diese Salze aufgelößt werden in
Brunnenwasser zwey Pfund
seihe es durch und tropfe darzu
Vitriolöl zwey Quenten.

Apothekernahme Aqua vegetabili-mineralis.
Bleywasser.

Man nehme abgezogenes Brunnenwasser Ein Pfund,
höchstgereinigten Weingeist Ein Loth,
Silberglätteßig zwey Quenten,
mische es in einem gläsernen Gefäß unter einander.

Apo-

Apothekernahme Balsamum ophthalmicum St. Yveanum.

Yves Augenbalsam.

Man nehme frische ungesalzene Butter Eine Quente,
weißes Wachs eine halbe Quente,
lasse sie bey schwachem Feuer mit einander schmelzen und mische, wenn sie etwas erkaltet,
fein gepülverten rothen Queckßilber-Niederschlag funfzehn Gran,
Zinkblumen sechs Gran
darunter.

Apothekernahme Cataplasma aromaticum.

Gewürzhafter Breyumschlag.

Man nehme lange Osterluzey,
Lorbeeren von jedem acht Loth,
Fenchel sechs Loth,
Krausemünzblätter eben so viel,
Nelkenpfeffer,
Myrrhe von jedem vier Loth,
mache alles zu Pulver und mache sie mit
Honig drey Pfund
zum Breyumschlag.

Apothekernahme Cataplasma emolliens.

Erweichender Breyumschlag.

Man koche das Weiche vom Brod sechzehn Loth, gelind mit
Baumöl Einer Unze,
Kühmilch sechs Unzen,
zur rechten Konsistenz.

Apothekernahme Cat plasma suppurans.

Schwärender Breyumschlag.

Man mische erweichenden Umschlag zehn Unzen,
rohe zum Brey gequetschte Zwiebeln
drey Loth,
gelbe Basilienſalbe zwey Loth,
unter einander.

Decocta.

Absude, Decocte.

Anmerkungen.

1) Man muß erſt die harten und trocknen Substanzen z. E. Hirſchhorn, Hölzer und holzichte Wurzeln kochen, hierauf die weniger harten Wurzeln, Stengel, Rinden, denn die Kräuter die keinen Geruch haben, die Früchte und die nicht riechende Sachen hinzuthun; alles nach den in den Anmerkungen über die Spezies gegebenen Regeln zerſtoßen und gequetſcht. Diejenigen Blumen, Kräuter und Saamen, die ſehr geruchreich ſind, werden zuletzt hineingethan und nur infundirt, indem mit ihrem Zuſatz ſogleich der Absud vom Feuer entfernt wird.

2) Schleimichte Wurzeln z. E. Altheewurzel und Zucker z. E. Manna, Honig, müſſen, weil ſie wegen ihres Schleims die Einwirkung des Waſſers auf die andern Spezies ſchwächen, auch zuletzt hinzugethan werden.

3) Werden Salze hinzugethan, ſo müſſen alle metallene Gefäße vermieden werden.

4) Haſelwurzel die ſonſt Brechen macht, verliehrt durch langes Kochen dieſe Kraft; die Süßholzwurzel wird durch langes Kochen bitter; die Sennesblätter werden durch langes Kochen ekelhaft, ſchleimicht und

bitt

bitter; bittere Sachen bekommen durch langes Kochen einen widerlichen Geschmack.

Apothekernahme Decoctum ligni campescani.

Kampescheholztrank.

Man koche geraspeltes Kampescheholz drey Unzen,
in Brunnenwasser vier Pfund,
und seihe es durch.

Apothekernahme Decoctum lignorum.

Holztrank.

Man nehme Franzosenholz sechs Loth,
koche sie in Brunnenwasser acht Pfund,
bey einem schwachen Feuer bis auf vier Pfund
ein; gegen das Ende des Kochens setze man noch
zu, geraspeltes Sassafrasholz zwey Loth,
zerschnittene Klettenwurzel zwey Loth,
— — Süßholz Ein Loth,
und seihe die Flüßigkeit durch.

Apothekernahme Decoctum corticis peruviani.

Chinarindenabsud.

Man koche zerstoßene Chinarinde vier Loth,
mit Brunnenwasser drey Pfund,
bis Ein Pfund Wasser abgedampft ist; alsdenn
seihe man die Flüßigkeit durch.

Apothekernahme Decoctum radicis senegæ.

Senekaabsud.

Man koche Senekawurzel zwey Loth,
mit Brunnenwasser anderthalb Pfund,
bis auf Ein Pfund ein und seihe die Flüßigkeit
durch.

Apothekernahme Elæosaccharum.

Oelzucker.

Man verfertiget sie, wenn man sechzehn Tropfen der vorgeschriebenen Pflanze mit Einer Unze Zucker reibt. z. E. Elæosaccharum anili. Man nehme Anisöl sechzehn Tropfen, reibe sie mit Einer Unze Zucker untereinander.

Apothekernahme Electuarium antepilepticum.

Krampfwidrige Latwerge.

Man mische gepülverte Fieberrinde Eine Unze,
— — Baldrianwurzel zwey Quenten,
Pommeranzenschaalensyrup zehn Unzen.

Apothekernahme Electuarium anthelminticum.

Wurmlatwerge.

Man mische Polychrestsalz aus Schwefel und Salpeter,
gepülverte Jalappenwurzel,
— — Baldrianwurzel von jedem Eine Quente,
Meerzwiebelsauerhonig vier Unzen,
unter einander.

Apothekernahme Electuarium febrifugum.

Fieberlatwerge.

Man nehme gepülverte Chinarinde Eine Unze,
— — Salmiak Eine Quente,
Kamillenblumensyrup acht Unzen,
unter einander.

Apo-

Apothekernahme Electuarium lenitivum.

Lindernde Latwerge.

Man miſche gepülverte Sennesblätter acht Unzen,
— — Anis Eine Unze,
Zwetſchgenmus zwey Pfund
unter einander.

Apothekernahme Elixir aloeticum oder proprietatis cum acido.

Saures Aloeelixir.

Man miſche mit ſüßen Aloeelixir zwölf Theile,
Vitriolgeiſt Einen Theil,
zuſammen.

Apothekernahme Emplaſtrum mamillare.

Milchknotenpflaſter.

Man nehme Gummipflaſter zwey Theile,
geſchabte Alikantſeife Einen Theil,
und miſche es mit gelinder Wärme unter einander.

Apothekernahme Emplaſtrum ad clavos pedum.

Hüneraugenpflaſter.

Man nehme gelbes Wachs
Salmiak von jedem zwey Unzen,
Grünſpan ſechs Quenten,
miſche es nach den Regeln der Kunſt genau unter einander.

Apothekernahme Emulſio amygdalina.

Mandelmilch.

Man nehme ſüße Mandeln zwey Loth,
bittere Mandeln Eine Quente,
ſtoße ſie in einem ſteinernen Mörſel und gieße unter dem Stoßen nach und nach

Brunnenwasser zwey Pfund
hinzu, wenn es recht milchicht ist, drücke man es aus, seihe es durch und löse
weißen Zucker zwey Quenten,
darinnen auf.

Apothekernahme Emulsio diaphoretica.

Schweißtreibende Milch.

Man nehme Kampher Eine Quente,
Tragantschleim Ein Loth,
reibe sie bis der Kampher aufgelößt ist, zusammen und mische während des Reibens nach und nach hinzu
Mandelmilch acht Unzen.

Apothekernahme Emulsio laxans.

Laxiermilch.

Man nehme süße Mandeln zwey Quenten,
weißen Zucker Eine Quente,
gepülvertes Jalappenharz zehn Gran,
reibe alles wohl unter einander und gieße während des Reibens darzu
abgezogenes Zimmtkelchwasser Ein Loth,
Senegalgummischleim Ein Loth,
drücke alles durch Leinewand.

Apothekernahme Emulsio oleosa.

Oelichte Milch.

Man reibe Baumöl,
Schleim von Senegalgummi von jedem zwey Unzen,
wohl unter einander und gieße darauf nach und nach hinzu
Brunnenwasser vier Unzen.

Apothekernahme Fomentatio frigida.
Kalte Bähung.

Man löse in sehr kalten Brunnenwasser zehn Pfund
Weineßig Ein Pfund,
Salmiak zwey Unzen,
Salpeter fünf Unzen,
auf.

Apothekernahme Gargarisma commune.
Einfaches Gurgelwasser.

Man mische Brunnenwasser sechs Unzen,
Salpeter Eine Quente,
Eßigsyrup Eine Unze,
unter einander.

Apothekernahme Gargarisma emolliens.
Erweichendes Gurgelwasser.

Man koche zerschnittene Altheewurzel vier Loth,
Feigen zwey Loth,
Brunnenwasser drey Pfund,
bis auf zwey Pfund ein und seihe es durch.

Apothekernahme Gelatina cornu cervi acida.
Saures Hirschhorngelee.

Man nehme reines geraspeltes Hirschhorn sechs Unzen,
wasche es einigemal mit kochendem Wasser ab und koche es hernach in
Brunnenwasser sechs Pfund,
so lang bis nur Ein Pfund überbleibt; alsdenn drücke man es durch Leinewand und mische, wenn es noch warm ist
Eßigsyrup Eine Unze
darunter, und lasse es an einem kalten Ort vollends gliefern.

Apothekernahme Hydromel simplex.

Honigwasser.

Man nehme Honig zwey Unzen,
Brunnenwasser zwey Pfund,
koche und schäume es ab, bis etwan noch anderthalb Pfund übrig bleibt, alsdenn seihe man es durch.

Infusa.

Aufgüsse.

Anmerkung.

Jeder Aufguß muß in einem verschlossenen Gefäß gemacht werden, das Wasser wird kochend heiß übergegossen, der Wein aber kalt; ist Wasser und Wein zugleich vorgeschrieben: so wird das Wasser erst heiß und nach einer kleinen Weile der Wein hinzugegossen, wofern nicht die Vorschrift des Arztes ausdrücklich ein anderes verlangt.

Apothekernahme Infusum amarum.

Bitterer Aufguß.

Man übergieße gepülverte rothe Enzianwurzel zwey Quenten,
Tausendgüldenkrautblätter Ein Loth,
mit kochend heißem Wasser Einem Pfund,
lasse es vier Stunden stehen, alsdenn seihe man es durch.

Apothekernahme Infusum herbæ flamulæ Jovis.

Brennkrautaufguß.

Man nehme Brennkrautblätter zwey Quenten,
kochendes Wasser Ein Pfund,
lasse es eine halbe Stunde zusammen in gelinder Wärme stehen, alsdenn seihe man es durch.

Apo-

Apothekernahme Infusum corticis peruviani.

Chinarindenaufguß.

Man nehme gepülverte Chinarinde Eine Unze,
kochendes Brunnenwasser,
Rheinwein von jedem acht Unzen,
lasse es zwölf Stunden stehen, alsdenn seihe man es durch.

Apothekernahme Infusum corticis peruviani cum radice valerianæ.

Chinarindenaufguß mit Baldrianwurzel.

Man gieße über
gepülverte Chinarinde Eine Unze,
— — Baldrianwurzel Ein Loth,
kochendes Brunnenwasser zwey Pfund,
lasse es zwölf Stunden stehen, und seihe es hernach durch.

Apothekernahme Infusum scillæ oder Vinum scilliticum.

Meerzwiebelaufguß, Meerzwiebelwein.

Man nehme gepülverte Meerzwiebel Ein Loth,
zerstoßene Wacholderbeere vier Loth,
gepülverten Kalmus zwey Quenten,
Frankenwein zwey Pfund,
lasse es drey Tage digeriren, denn seihe man es durch.

Apothekernahme Julapium vitriolicum.

Vitriolischer Julep.

Man mische abgezogenes Himbeerwasser sechs Unzen,
Vitriolgeist zwey Quenten,
Berberismus,
einfachen Syrup von jedem Ein Loth.

Apothekernahme Lac gummi ammoniaci.

Ammoniakmilch.

Man nehme Ammoniakgummi Ein Loth,
Schleim von Senegalgummi Ein Loth
Poleywasser acht Unzen,
reibe es in einem gläsernen Mörsel, bis das Gummi aufgelößt ist.

Apothekernahme Lac asæ fœtidæ.

Stinkende Asandmilch.

Wird wie die Ammoniakmilch zubereitet.

Apothekernahme Linctus leniens oder Looch sanum & expertum.

Lindernder Saft.

Man nehme Schleim von Senegalgummi Eine Unze,
Süßmandelöl,
Mandelsyrup von jedem sechs Quenten,
und reibe es in einem gläsernen Mörsel wohl unter einander.

Apothekernahme Linimentum antispasticum.

Schmerzstillendes Liniment.

Man reibe Altheesalbe vier Loth,
Kampher,
flüßiges Laudanum von jedem Eine Quente,
wohl unter einander.

Apothekernahme Linimentum volatile.

Flüchtiges Liniment.

Man nehme Baumöl Eine Unze,
Salmiakgeist Ein Loth,
reibe es in einem gläsernen Mörsel unter einander.

Apo-

Apothekernahme Liquamen myrrhæ.

Aufgelößte Myrrhe.

Man nehme gummöses Myrrhenextract zwey Quenten,
gereinigten Weingeist Ein Loth,
und reibe es wohl unter einander.

Apothekernahme Liquor arthriticus.

Liquor wider das Gliederreißen.

Man mische mineralischen schmerzstillenden Liquor,
Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz zu gleichen Theilen,
unter einander.

Apothekernahme Mel rosarum.

Rosenhonig.

Man reibe geläutertes Honig,
abgezogenes Rosenwasser gleiche Theile,
unter einander.

Apothekernahme Mixtura anodyna.

Schmerzstillende Mixtur.

Man mische Brunnenwasser vier Unzen,
Vitriolgeist Eine Quente,
flüßiges Laudanum eine halbe Quente,
Klatschrosensyrup Ein Loth,
unter einander.

Apothekernahme Mixtura aperiens.

Eröfnende Mixtur.

Man mische gereinigten Salmiak,
Spießglanzwein von jedem Eine Quente,

Sauerhonig zwey Unzen,
Kamillenwasser acht Unzen,
unter einander.

Apothekernahme Mixtura resolvens.

Resolvirende Mixtur.

Man nehme schwarze Spießglanztinktur,
Pimpinelleſſenz,
Bernsteineſſenz von jedem zwey Unzen,
geschabte Alikantseife Ein Loth,
miſche es unter einander und löſe es zusammen auf.

Apothekernahme Mixtura Stahlii.

Stahliſche Mixtur.

Man miſche schwarze Spießglanztinktur zwey Theile,
rectificirten Hirschhorngeiſt Einen Theil
zusammen.

Apothekernahme Mixtura contra vomitum.

Brechenſtillende Miſchung.

Man miſche abgezogenes Pfeffermünzenwasser zwey Unzen,
reines Pflanzenalkali zwey Scrupel,
concentrirten Weineßig zwey Quenten
unter einander, und ſetze nach dem Aufbrauſen hinzu flüßiges Laudanum Einen Scrupel.

Apothekernahme Oleum camphoratum.

Kampheröl.

Man löſe in gutem Leinöl zwey Unzen,
Kampher Eine Unze,
auf.

Azo-

Apothekernahme Pilulæ alterantes.

Reinigende Pillen.

Man nehme reinigendes Pulver,
Guajacgummi,
eingedickten Schierlingssaft von jedem Eine Quente,
und mache mit einer hinreichenden Menge Kopaivabalsam granschwere Pillen daraus.

Apothekernahme Pilulæ anthelminticæ.

Wurmpillen.

Man nehme Jalappenextract,
Wallnußschaalenextract,
stinkenden Asand,
versüßtes Queckſilber von jedem eine halbe Quente,
und mache nach den Regeln der Kunst Einen Gran schwere Pillen daraus.

Apothekernahme Pilulæ e bile.

Gallenpillen.

Man nehme eingedickte Ochsengalle Ein Loth,
Wermuthextract,
Enzianextract von jedem zwey Quenten,
mache zwey Gran schwere Pillen daraus.

Apothekernahme Pilulæ martiales.

Stahlpillen.

Man mische zubereitete Eisenfeile Eine Unze,
geläutertes Honig so viel nöthig,
um drey Gran schwere Pillen daraus zu machen.

Apothekernahme Pilulæ piceæ.

Theerpillen.

Man mische Theer Eine Unze,
gepülverte Alantwurzel so viel als nöthig,
und mache aus jeder halben Quente Masse sechs Stück Pillen.

Apothekernahme Pilulæ contra hydrophobiam.

Pillen gegen die Wasserscheu.

Man nehme Kampher vier Scrupel,
gepülverte Spanische Fliegen acht Gran,
versüßtes Queckſilber zwölf Gran,
reibe alles wohl unter einander und mache mit Tragantschleim so viel als nöthig vierzig Pillen daraus.

Apothekernahme Pilulæ e ſyrace.

Styraxpillen.

Man nehme gereinigten Storax fünf Scrupel,
Süßholzsaft drey Quenten,
Mohnsaft Eine Quente,
und mache mit spanischen Wein zwey Gran schwere Pillen daraus.

Apothekernahme Potio contra atram bilem.

Trank gegen die schwarze Galle.

Man nehme tartarisirten Weinstein,
geläuterten Honig von jedem Ein Loth,
Brunnenwasser acht Unzen,
koche es ein wenig.

Apo-

Apothekernahme Potio radicis Ipecacoanhæ.

Brechwurzeltrank.

Man nehme gepülverte Brechwurzel anderthalb Quenten,
gestoßene grüne Pommeranzen zwey Quenten,
Weinsteinkristallen eine halbe Quente,
Brunnenwasser vier Unzen,
koche sie zusammen, seihe sie hernach durch und mische noch hinzu
Meerzwiebelsauerhonig Ein Loth.

Apothekernahme Potio laxans.

Laxiertränkchen.

Man nehme Englisches Laxiersalz sechs Quenten,
Sennesblätter Eine Quente,
gute Manna,
Zwetschgenmus von jedem Eine Unze,
Brunnenwasser drey Unzen,
koche es ein wenig und seihe es durch.

Apothekernahme Pulvis anticatarrhalis.

Katarrhpulver.

Man nehme Salmiak sechs Scrupel,
Weinsteinkristallen drey Quenten,
gereinigten Salpeter anderthalb Quenten,
reibe alles zu Pulver und theile es in sechs Theile.

Apothekernahme Pulvis galactopæus.

Säugammenpulver.

Man nehme Bittersalzerde zwey Loth,
Pommeranzengelbe,
Fenchel von jedem Eine Quente,
und reibe alles zu Pulver.

Apo-

Apothekernahme Pulvis lenitivus.

Linderndes Pulver.

Man nehme gepülverte Pommeranzengelbe,
— — Rhabarber,
— — tartarisirten Weinstein,
von jedem Eine Unze,
mische es unter einander.

Apothekernahme Pulvis nitrosus.

Salpeterpulver.

Man mische gepülverten gereinigten Salpeter drey Unzen,
— — Sauerkleesalz Eine Unze,
— — Eßigmorsellen zehn Unzen,
unter einander.

Apothekernahme Pulvis purificans.

Reinigendes Pulver.

Man mische zubereiteten Spießglanz Ein Loth,
Bittersalzerde Eine Quente,
weißen Zucker fünf Quenten,
gepülverte Zimmtkelche eine halbe Quente,
mache alles zu Pulver und mische es unter einander.

Apothekernahme Pulvis stomachalis.

Magenpülver.

Man nehme Aaronswurzel zwey Quenten,
Kalmus,
Pimpinellwurzel von jedem Eine Quente,
weißen Zimmt eine halbe Quente,
gereinigtes Pflanzenalkali einen Scrupel,
mas

mache alles zu Pulver und hebe es in einem verschlossenen Glas auf.

Apothekernahme Saccharum myrrhatum.

Myrrhenzucker.

Man nehme Milchzucker Eine Unze,
gummöses Myrrhenextract zwey Quenten,
reibe sie zu Pulver.

Apothekernahme Sapo amygdalina.

Mandelseife.

Man nehme Mandelöl einen Theil,
kaustische Lauge drey Theile,
bringe sie mit einander in eine Wärme, daß sie eben zu kochen anfangen, sie werden sich in wenigen Stunden mit einander vereinigen, bald darauf zäh auch etwas durchsichtig werden, und wenn man etwas heraus nimmt und kalt werden läßt, wie Gallerte aussehen. Nun werfe man nach und nach etwas Kochsalz hinein bis die kochende Feuchtigkeit ihre Zähigkeit verliehrt und halte mit dem Kochen so lange an bis einige Tropfen davon, wenn man sie auf einem Ziegel fallen läßt, sogleich stehen und das Wasser sich von selbst davon scheidet, denn lasse man mit dem Feuer nach, nehme die Seife, die nun nach und nach an der Oberfläche sich ansetzt, noch ehe sie kalt wird, und gieße sie in Formen. Wenn alles darinnen ist, so nehme man sie, wenn sie etwas erhärtet ist, heraus und trockne sie vollends ab.

Apothekernahme Serum lactis acidum.

Saure Molken.

Man nehme Kühmilch zwey Pfund,
lasse sie kochen und schütte wenn sie eben anfängt

zu

zu kochen Weineßig Ein Loth
darein, und lasse sie so lange aufwallen bis sie gerinnt, alsdenn seihe man sie durch.

Apothekernahme Serum lactis aluminosum.

Alaunmolken.

Man nehme frische Kühmolken zwey Pfund,
gepülverten Alaun zwey Quenten,
koche sie zusammen bis die Milch gerinnt, denn seihe man sie sorgfältig durch ein reines Tuch.

Apothekernahme Serum lactis cum sinapi.

Senfmolken.

Man nehme gestoßenen Senf drey Löffel voll
werfe ihn in kochende
Kühmilch zwey Pfund.
Wenn sie gerinnt, so seihe man sie durch.

Apothekernahme Sinapismus.

Senfpflaster.

Man nehme gestoßenen Senf,
das Weiche vom Brod von jedem vier Loth,
Weineßig drey Loth,
mische sie zusammen.

Apothekernahme Solutio mercurii sublimati.

Queckſilbersublimatauflösung.

Man nehme abgezogenes Brunnenwasser zwölf Unzen,
gepülverten Salmiak,
ätzenden Queckſilbersublimat von jedem zwölf Gran,
und lasse es zusammen auflösen.

Apo-

Apothekernahme Species pro clyſtere reſolvente.

Spezies zum reſolvirenden Klyſtier.

Man nehme Pfaffenröhrchenwurzel,
Seifenwurzel von jeder zwey Unzen,
Tauſendgüldenkrautblätter,
weiße Andornblätter von jedem Eine Unze,
Rheinfarrnkraut,
Kamillenblumen von jedem drey Loth,
man zerſchneide alle und miſche ſie zuſammen.

Apothekernahme Spiritus Mindereri.

Minderers Geiſt.

Man nehme Hirſchhorngeiſt,
Weineßig ſo viel als nöthig,
um den Hirſchhorngeiſt zu ſättigen.

Apothekernahme Succi antiſcorbutici.

Scharbocksäfte.

Man nehme Löffelkrautſaft,
Pommeranzenſaft,
Brunnenkreßſaft,
Bachbohnenſaft von jedem Ein Pfund,
weißen Zucker zehn Unzen.
Man miſche ſie zuſammen und thue hinzu
Meliſſenwaſſer ein halbes Pfund.

Apo-

Apothekernahme Syrupus mercurialis.
Queckſilberſyrup.

Man nehme gereinigtes Queckſilber Eine Quente,
Schleim von Senegalgummi ſechs Quenten,
reibe ſie zuſammen recht lang in einem gläſernen Mörſel bis keine Queckſilberkügelchen mehr zu ſehen ſind, alsdenn miſche unter fortgeſetztem Reiben hinzu
einfachen Syrup vier Unzen.

Apothekernahme Tinctura odontalgica.
Tinktur gegen Zahnweh.

Man nehme mineraliſchen ſchmerzſtillenden Liquor Ein Loth,
deſtillirtes Gewürznelkenöl ſechs Tropfen,
Mohnſaftextract ſechs Gran,
und laſſe es zuſammen auflöſen.

Apothekernahme Vinum chalybeatum.
Stahlwein.

Man nehme reine Eiſenfeile Eine Unze,
gepülverten weißen Zimmt zwey Quenten,
Rheinwein Ein Pfund,
laſſe es drey Tage digeriren und gieße hernach den Wein vorſichtig ab.

Apo-

Apothekernahme Unguentum ceræ, Butyrum ceræ.

Wachsbutter, Wachssalbe.

Man nehme gelbes Wachs zwey Unzen, löse es in einer hinreichenden Menge Weingeist mit gelinder Wärme auf, seihe die Auflösung durch und hebe das was im Durchseiher zurückbleibt unter diesem Nahmen auf.

Apothekernahme Unguentum digestivum fortius.

Stärkere Digestivsalbe.

Man nehme Digestivsalbe drey Unzen,
gepülverte Myrrhen,
gepülverten Weihrauch von jedem
Eine Quente,
reibe es in einem erwärmten Mörsel unter einander.

Apothekernahme Unguentum majoranæ, Butyrum majoranæ.

Majoranbutter, Majoransalbe.

Man nehme frische ungesalzene Butter anderthalb Loth,
abgezogenes Majoranöl zwölf Tropfen
und reibe es wohl unter einander.

Apothekernahme Unguentum mercuriale oder neapolitanum.

Queckssilbersalbe.

Man nehme gereinigtes lebendiges Queckssilber zwey Unzen,
Lerchenterpentin sechs Quenten,
reibe beydes in einem steinernen Mörsel bis alle Queckssilberkügelchen verschwunden sind, alsdenn

 mische

mische im Reiben darzu
Pomade zehn Unzen.

Apothekernahme Unguentum mundificans.

Reinigende Salbe.

Man nehme Pomade zwey Loth,
weißen Queckſilberniederſchlag Eine Quente,
reibe alles ſehr genau unter einander.

Apothekernahme Unguentum nervinum.

Nervenſalbe.

Man nehme Schweinsfett,
Hirſchtalg von jedem zwey Unzen.
laſſe ſie bey einem gelinden Feuer ſchmelzen und ſetze darzu
Lorbeeröl Eine Unze,
Bernſteinöl Ein Loth,
reibe ſie unter einander bis alles erkaltet iſt.

Apothekernahme Unguentum pſoricum.

Krätzſalbe.

Man nehme Schweinefett Eine Unze,
gepülverten Schwefel Ein Loth,
reibe es wohl unter einander.

Apothekernahme Unguentum veſicatorium.

Zugſalbe.

Man nehme Spaniſch Fliegenpflaſter,
Schweinsfett von jedem gleiche Theile
und mache es bey gelinder Wärme zu einer Salbe.

Register
über alle drey Abschnitte.

Acetum camphoratum 443
cereviſiæ 246
lithargyrii 271
ſquilliticum ibid.
vini 244
concentratum 272
Acidum formicarum 272
depuratum ibid.
Acidum tartari cryſtalliſatum 273
Aerugo 221
Aes 221
Aether vitrioli 353
Aethiops antimonialis 275
Agaricus 151
muſcarius 152
Alcohol vini 403
Aloe 157
Alumen 233
uſtum 275
Amomum 132
Amygdalæ 137
Amylum 276
Anima rhei 429
Antimonium crudum 208
præparatum 277
diaphoreticum 278
non ablutum 277
Aqua acaciæ florum 281
aniſi baccarum 282

Aqua aromatica 282
florum caſſiæ ibid.
vinoſa 443
calcis vivæ 286
carvi ſeminis 282
chamomillæ florum 283
communis deſtillata ib.
fœniculi ſeminis ib.
fortis 287
hyſſopi herbæ 283
lauroceraſi foliorum ib.
meliſſæ ſpirituoſa 284
menthæ piperit. ib.
nephritica 443
oſtrearum 286
ophthalmica 443
cæruſea 287
ſaturnina 444
phagædænica 287
picea 444
piper. Jamaicenſis 284
pulſatillæ nigricantis 284
pulegii ib.
raphani compoſita 284
regia 288
rorismarini fol. ſpirituoſa 285
roſarum florum 285
rubi idæi baccarum ib.
ſabinæ foliorum 286
ſaluiæ foliorum ib.
ſambuci florum ib.
ſtyptica 444
traumatica 288
vegetabili - minerális 444
vitis idææ baccarum 283
Arcanum duplicatum 266

Argentum 216
vivum 209
Asa fœtida 160
Aselli 9
Aurantia mala 120
curassavienſia ib.
Aurum foliatum 216
Avena cruda 139
excorticata ibid.
Axungia porci 12
depuratæ 298

Baccæ acaciæ 120
berberum ibid.
juniperi 124
lauri 125
ribeſii nigræ & rubræ 133
rubi idæi 134
rubi nigri 134
ſambuci ib.
ſorbi aucupariæ 135
vitis idææ 136
Balſamum adſtringens 289
anodynum ibid.
Arcæi 435
aromaticum ibid.
de Canada 186
cephalicum 289
copaivæ 186
italicum ſ. Locatelli 290
nuciſtæ 193
ophtalmicum St. Yves 445
peruvianum nigrum 187
ſaponaceum 290
ſaturninum 291
ſulphuris ſimplicis 290

Balſamum travmaticum 291
vitæ externum 291
univerſale ibid.
Benzoe 160
Bolus armena 202
rubra 202
Borax 238
Boviſta 153
Butyrum cacao 292
ceræ 465
inſulſum 161
majoranæ 465

Cacao 120
Cadmia 212
Calaminaris lapis 212
Calx antimonii 277
viva 202
Camphora 161
Cancrorum lapides 3
Candelulæ Saturni 295
Cantharides 5
Capitula papaveris 130
Cardamomum minus 122
Caricæ 122
Caryophylli aromat. 111
Caſſia lignea 55
Caſtoreum 12
Cataplaſma aromaticum 445
emolliens ib.
ſuppurans 446
Catechu 163
Cepæ 29
Ceraſa acida 123
Ceratum labiale 292
Cercoli mitigantes 293

Cervi cornu 4
sevum 14
Ceruſſa 217
Chocolada ſimplex 293
Cineres clavellati 255
depurati 393
Cinnabaris factitia 210
Cinamomum 55
Citrea mala 123
Colcothar vitrioli 214
Colophonium 366
Conchæ 4
præparatæ 294
Conſerva acetoſellæ 295
cochleariæ ibid.
eryſimi ibid.
fumariæ ibid.
Cornu cervi uſtum 296
Cortex aurantiorum 120
canellæ albæ 54
caſcarillæ ib.
caſſiæ ligneæ 55
chinachinæ 59
cinamomi 55
citri 123
hippocaſtani 58
laureolæ oder mezerei 59
ligni ſaſſafras 62
peruvianus 59
ſalicis albi 61
ſambuci medius 62
ſimarubæ 63
ulmi internus 65
Cremor tartari 250
Creta alba 203
Crocus 114

Cryſtalli tartari 250
Cubebæ 125
Cuprum 218
Decoctum ligni campeſcani 447
lignorum 447
cort. peruv. ib.
rad. ſenegæ ib.
Dulcamaræ ſtipites 56
Elæoſacchara 448
Electuarium antepilepticum 448
anthelminticum ib.
febrifugum ib.
lenitivum 449
Elemi 164
Elixir acidum 296
aloeticum dulce ibid.
cum acido 449
antihypochondriacum Whyttii 313
balſamicum 297
fœtidum ib.
Jalapp. rad. compoſitum ib.
lienis 298
paregoricum 298
pectorale dulce ibid.
proprietatis cum acido 449
ſine acido 296
ſacrum 299
vitrioli aromaticum ibid.
Emplaſtrum album coctum 302
adhæſivum 302
anglicanum 305
cicutæ 305
citrinum 306
ad clavos pedum 449
commune 302
conſolidans 302

Emplastrum defensivum 303
diachylon compositum 303
diasulphuris 306
de galbano crocat. 306
gummosum 303
ischiadicum 307
de lapide calaminari 303
mammillare 449
melilotti 307
mercuriale 307
polychrestum 302
saponatum 303
stictícum 307
stomachicum 308
vesicatorium 308
perpetuum 308
Emulsio amygdalina 449
diaphoretica 450
laxans ibid.
oleosa 450
Essentia absynthii 311
amara 311
angelicæ 311
balsami canadens. robor. 312
carminativa 312
cortic. aurantior. ibid.
cascarillæ ibid.
peruviani simplex 313
composita 313
fuliginis aquosa ibid.
galbani ibid.
gentianæ rubræ 314
lignorum 314
millefolii 314
myrrhæ 314
pimpinellæ 315

Essentia rhei 315
turionum pini ibid.
succini ibid.
tanaceti 316
trifolii fibrini 316
Euphorbium 165
Extractum absynthii 318
aconiti 407
aloes aquosum 319
spirituosum 319
arnicæ florum 320
belladonnæ herbæ 409
cascarillæ ibid.
catholicum 321
chamomillæ florum 321
chinachinæ 322
cicutæ 409
cochleariæ 322
daturæ 410
enulæ 322
sumariæ 409
gentianæ rubræ 322
graminis ibid.
hellebori nigri ibid.
hippocastani cort. 323
hyosciami nigri 409
Jalappæ rad. 323
marrubii albi ibid.
martis ibid.
millefolii ibid.
myrrhæ 324
nicotianæ 324
nucum juglandum 324
opii ibid.
panchymagogum 321
turionum pini 325

Ex-

Extractum peruviani corticis 322
pulsatillæ nigricantis 325
rhabarbari 326
salicis 326
saturni 271
stramonii 410
tanaceti 326
taraxaci rad. 326
trifolii fibrini ibid.
valerianæ ibid.

Fel tauri 14
inspissatum 326
Ferrum 219
Fibrillæ hellebori nigri 35
Ficus 122
Flores acaciæ 110
arnicæ 111
benzoes 327
cassiæ 113
chamomillæ vulgar. 112
cinamomi 113
croci 114
hyperici 115
lavendulæ 116
liliorum alborum ibid.
meliloti 117
millefolii ibid.
papaveris erratici 117
rosarum rubrarum 118
salis ammoniaci martiales 328
sambuci 118
sulphuris 207
verbasci 118
violæ martiæ 119
zinci 329

Folia alni 68
aurantiorum 72
belladonnæ 73
lauri 87
lauroceraſi 87
quercus 98
rorismarini 99
ſylveſtris ibid.
ſabinæ 100
ſalviæ 101
ſempervivi 102
ſennæ 103
tabaci 94
uvæ urſi 108
Fomentatio frigida 451
Formicæ 6
Fuligo ſplendens 165
Fungus quernus 154
præparatus 330

Galbanum 166
Gallæ 6
Gambogia 168
Gargariſma commune 451
emolliens ibid.
Gelatina corn. cervi acida ibid.
Gemmæ populi 96
Glandes quercinæ 133
toſtæ 330
Globuli martiales 331
moſchati ibid.
Glyzyrrhizæ ſuccus 167
Grutum avenæ 140
Gummi ammoniacum 158
aſæ fœtidæ 159
benzoes 160

Gummi elemi 164
euphorbii 165
galbani 166
guajaci 167
gutta 168
hederæ 169
maſtiches 171
myrrhæ 171
olibani 173
ſenegalenſe 182
tacamahac 184
tragacanthæ 185
Hederæ reſina 169
Herba abrotani 67
abſynthii vulgaris 68
acetoſellæ 68
aconiti 69
anagallidis 71
artemiſiæ ibid.
aſari 72
baſilici ibid.
beccabungæ 73
belladonnæ ibid.
botryos 76
card. benedict. 74
centaurii minor 74
chærefolii 75
chamædryos 75
chamæpyteos 76
chenopodii botryos 76
cicutæ 77
cochleariæ 80
daturæ 80
digitalis 81
equiſeti minor 81
eryſimi 82

Herba flamulæ Jovis 82
farfaræ 105
fumariæ 83
galii lutei 84
geniſtæ 84
gratiolæ 88
hederæ terreſtris 85
hellebori fœtidi 85
hyoſciami nigri 86
jaceæ tricoloris 87
linariæ 88
lini cathartici 88
majoranæ 89
malvæ 89
marrubii albi ibid.
mari veri 90
matricariæ 91
meliſſæ citratæ ibid.
menthæ criſpæ ibid.
menthæ piperitidis 92
millefolii 93
naſturtii aquatici 93
nicotianæ 94
origani vulgaris ibid.
plantaginis latifol. 95
pulegii 96
pulſatillæ nigricantis 97
rutæ 100
ſalicariæ 101
ſalviæ 101
ſcordii 102
ſempervivi 102
ſerpilli 105
tanaceti 105
taraxaci 105
trifolii fibrini 106

Herba thapſi barbati 107
tuſſilaginis 106
verbaſci 107
verbenæ ibid.
veronicæ ibid.
virgæ aureæ 108
Hirudo 7
Hordeum 143
Hydrargyrum 209
Hydromel ſimplex 452

Infuſum amarum 452
herb. flamulæ jovis ibid.
corticis peruviani 453
ſcillæ 453
Julapium vitriolicum ibid.

Kermes minerale 332

Lac gummi ammoniaci 454
aſæ fœtidæ ibid.
Lac ſulphuris 333
Lapis calaminaris 212
præparatus 334
cauſticus 335
infernalis ibid.
ſepticus ibid.
vulnerarius externus 336
Lapides cancrorum 3
citrati 334
præparati 334
Laudanum liquidum 336
Lichen islandicus 154
Lignum campeſcanum 53
guajacum 57
juniperi 58

Lignum quaſſiæ 61
ſanctum 57
ſaſſafras 62
viſci 63
Limatura martis 219
præparata 337
Linctus leniens 454
Linimentum antiſpaſticum 454
ſaponaceum 337
volatile 454
Liquamen myrrhæ 455
Liquiritiæ ſuccus 167
Liquor anodynus mineralis 337
arthriticus 455
cornu cervi ſuccinatus 339
digeſtivus ibid.
tartari emetici 340
Lithargyrium 220
Lixivium alcalinum 340
cauſticum ſive ſaponarium ibid.
Looch ſanum et expertum 454

Macis 125
Magneſium 213
Magneſia alba ſive ſalis cathartici 341
Maltum hordei 143
Manna 169
Mars 219
Maſſa pilularum amararum 372
aloeticarum 373
balſamicarum 373
cicutæ ibid.
fœtidarum ibid.
de Gambogia ibid.
mercurialium 374
polychreſtarum 375

Massa pilularum resolventium 375
Ruffi ibid.
squilliticarum 376
Mastix 171
Mel crudum 14
despumatum 342
rosarum 455
Meloe majalis 10
proscarabæus 10
Mercurius alcalisatus 343
dulcis 343
præcipitatus albus 344
ruber ibid.
sublimatus corrosivus 213
vivus 209
depuratus 210
Millepedes 9
præparati 345
Mixtura anodyna 455
aperiens ibid.
diatrion 345
resolvens 456
simplex 345
Stahlii 456
contra vomitum ibid.
Mora 125
Morsuli aceti 347
antimoniales 347
anthelmintici ibid.
purgantes ibid.
stomachici 348
Moschus 15
Mucilago gummi senegalensis 348
tragacanthæ 349
Muscus islandicus 154

Myrrha 172
Myrtilli 126

Naphta nitri 349
vitrioli 353
Nitrum antimoniatum 279
crudum 230
depuratum 356
Nuces juglandes immaturæ 126
Nux moſchata 127
vomica 128

Oculi populi 96
Oleum abſynthii deſtillatum 361
amygdalar. expreſ. 366
animale 362
aniſi 190
cacao 292
cajeput 190
camphoratum 456
carvi deſtillatum 363
caryophillor. deſtill. 363
de cedro 192
chàmomillæ coctum 368
cornu cervi fœtidum 259
fœniculi deſtillatum 363
hyoſciami nigri ſem. expreſſum 367
hyperici florum coctum 369
juniperi baccarum deſtillatum 364
lavendulæ deſtillatum 364
laurinum 368
lini 193
recent. preſſum 367
martis 427
majoranæ deſtillatum 364

Oleum menthae criſpae deſtillatum 364
millefolii florum deſtillatum ibid.
nucis moſchat. expreſſum 193
olivarum 194
ovorum expreſſum 368
ricini expreſſum 367
rorismarini foliorum deſtillatum 365
ſabinæ folior. deſtillat. 365
ſaſſafras ligni deſtillatum ibid.
ſuccini 241
rectificatum 365
therebinthinae 365
verbaſci florum coctum 369
vini 353
vitrioli 224
album, concentratum, rectificat. 369
dulce 353
Opium crudum 174
Oryza 145
Oſtra codermata 4
Ova gallinacea 17
Oxymel ſimplex 370
ſquillit. 376
Oxyſaccharum 412
Paſſulae majores & minores 129
Petroleum rubrum 204
Pilulae ſiehe maſſa pilularum
Pilulae alterantes 457
anthelminticae ibid.
e bile ibid.
contra hydrophobiam 458
martiales 457
e mercurio ſublimato corroſiv. 374
piceae 458
purgantes 375

Pilulae e ſtyrace 458
Pini turiones 95
Piper album 131
Jamaicenſe 132
nigrum 131
Pix liquida 195
ſicca, ſolida 175
Poma borsdorffiana 132
Potio contra atram bilem 458
radicis Ipecacoanhae 459
laxans 459
Pruna damaſcena 132
Pulpa tamarindorum 135
depurata 376
Pulveres ſimplices 379
Pulvis agarici muſcarii 152
alexiterius 383
alterans 384
anticatarrhalis 459
antimonialis 384
antiſpaſmodicus 384
aromaticus ibid.
cicutae 380
dentifricius 385
digeſtivus 385
externus ad eryſipelatem ibid.
fumalis 398
galactopaeus 459
infantum 385
laxans ibid.
lenitivus 460
pro limonada 386
nitroſus 460
ophthalmicus 386
purif[illegible]ans 460

Pulvis ſedativus 386
ſtanni 382
ſternutatorius 387
ſtomachalis 460
temperans 387
tragacanthae compoſitus ibid.

Radix acori veri 28
vulgaris 23
allii 24
altheae ibid.
angelicae ſativae ibid.
ari 25
ariſtolochiae rotundae ibid.
armoraciae 26
arnicae 26
bardanæ 27
belladonnæ ibid.
bryoniæ 28
calami aromatici 28
caryophillatæ 29
chelidonii major ibid.
cichorei 30
dauci ſativi ibid.
dictamni albi 31
enulæ 31
filicis ibid.
fœniculi 32
fraxi nelcae albæ 31
galangae minor 32
gei urbani 29
gentianae rubrae 33
glyzyrrhizae ibid.
graminis 34
gratiolae ibid.

Radix helenii 37
hellebori nigri 35
hirundinariae 51
Jalappae 37
imperatoriae 41
ipecacoanhae 37
iridis florentin. 38
lapathi acuti 41
leviſtici 39
liquiritiae 33
melampodii 35
mezerei 40
orchidis præparatae 46. 47
oſtruthii 41
oxylapathi ibid.
pimpinellae albae 42
polygalae amarae 42
polypodii 43
pyrethri ibid.
rhabarbari 44
rhaphani ruſticani 26
rubiæ tinctorum 45
ſalep 46
ſaponariae 45
ſatyrii 46
ſcorzonerae 47
ſenegae 48
ſquillae ibid.
taraxaci 49
tormentillae ibid.
valerianae min. 50
vincetoxici 51
zedoariae 51
zingiberis 52
Raſura ligni guajaci oder ſancti 57

Regulus antimonii martialis 387
medicinalis 424
Resina communis, alba, flava 176
hederae 169
jalappae radicis 388
juniperi 179
Rhabarbarum 44
Ribesia nigra 133
rubra 133
Roob baccarum acaciae 389
berberum 389
cerasorum ibid
juniperi 390
mororum ibid.
myrtillorum 391
nucum jugland. 391
prunorum damasc. ibid.
ribesiorum nigr. 392
rubi nigri ibid.
sambuci 392
sorbi aucupariæ ibid.
vitis idææ ibid.

Saccharum 177
lactis 178
myrrhatum 461
saturni 267
Sago 179
Sandaracha 179
Sal acetosellae 248
alcali minerale 392
vegetabile depuratum 393
Sal ammoniacum 257
depuratum 394
volatile 395

Sal anglicanum 262
depuratum 394
commune 235
cornu cervi volatile 258
ebshamenſe 262
eſſentiale tartari 273
martis 432
mirabile Glauberi 264
polychreſtum e ſulphure & nitro 394
ſedativum Hombergi 239
ſuccini volatile 240
Sanguis draconis 180
Sapo alicantinus 181
amygdalinus 461
Scilla 48
præparata 405
Semen amomi 132
anethi 139
aniſi 139
carvi 140
cinæ 141
citri 123
cydoniorum 142
fœniculi ibid.
aquatici 145
hordei 143
excorticatum 143
hyoſciami nigri ibid.
lini ibid.
lycopodii 144
oryzæ 145
petroſelini ibid.
phellandrii aquatici 145
ricini 146
ſabadillae 149

Semen santonici 141
sinapi 150
Serum lactis acidum 461
aluminosum 462
cum sinapi 462
Sevum cervinum depuratum 462
Sinapismus 395
Soda 462
depurata 253
Solutio aluminis vitriolata 395
mercurii sublimati 396
Species anodynae 362
emollientes pro cataplasmate 397
clystere 397
decocti albi ibid.
fumales ibid.
mundificantes 398
nervinae pro potu theato ibid.
pectorales ibid.
pro ptisana 399
resolventes pro clystere 399
Spiritus anisi 463
cochleariae 399
cornu cervi 400
corticum aurantiorum 260
juniperi 410
lavendulae ibid.
melissae ibid.
Mindereri ibid.
nitri acidus 463
dulcis 231
fumans 401
resolvens 233
salis ammoniaci vinosus 403
cum calce extincta parat. 401 401

Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viv. parat. 329
ſalis communis concentrat. 237
dulcis 402
ſaponaceus 403
terebinthinae ibid.
vini 197
camphoratus 403
rectificatus ibid.
rectificatiſſimus ibid.
vitrioli 404
dulcis 337
Spongia marina 9
cerata oder præparata 404
toſta ibid.
Squilla ſiccata 405
Stannum 220
Stipites dulca marae 56
Storax 182
Succi antiſcorbutici 463
Succinum 205
præparatum 405
Succus aurantiorum 406
berberum 407
betulae 189
citri 407
liquiritiae 167
Succus inſpiſſatus herbæ aconiti 407
belladonnæ 409
cicutæ 409
daturæ 400
fumariæ 409
hyoſciami nigri ibid.
ſtramonii 410
Sulphur citrinum 206
auratum antimonii 410

Sulphur auratum antimonii saponatum 411
Suppositoria 412
Syrupus aceti 412
allii 412
altheae ibid.
amygdalinus 413
chamomillae ibid.
communis 414
corticis aurantiorum ibid.
diacodii ibid.
emulsivus ibid.
erysimi 413
fragorum 415
hyssopi ibid.
meconii 416
mercurialis 414
nicotianae 464
papav. rhead. 416
raphani ibid.
rhabarbari 417
ribesior. rubr. ibid.
rubi idaei ibid.
nigri ibid.
violarum 418
zingiberis 418
419

Tacamahaca 184
Tamarindi 135
Tartarus emeticus 419
crudus 251
martialis 420
tartarisatus 420
vitriolatus 265
Terebinthina 196
cocta 365

Terra japonica 163
Teſtae oſtreorum 4
ovorum 4
Theriaca 421
Thus 173
Tinctura antimonii acris 421
antimonii nigra 423
aromatica 425
aſae fœtidæ 425
benzoes ibid.
cantharidum ibid.
caſtorei ibid.
croci 426
dictamni albi ibid.
guajaci ibid.
hellebori nigri ibid.
hyperici 446
martis aperitiva 427
pomata 427
tartariſata ibid.
oculorum populi 428
odontalgica 464
nucis vomicae 428
rhabarbari aquoſa 429
foliorum ſennæ ibid.
tartari ibid.
thebaica 430
valerianæ ibid.

Tragacantha 185
Triticum 150
Trochiſci anthelmintici 430
becchici ibid.
temperantes 431
Turiones pini 95

Vermis majalis 10
Vinum 199
antimoniatum 431
chalybeatum 464
ſcilliticum 453
Viride aeris 221
Viſcus quernus 63
Vitriolum 228
album purificatum 431
martis factitium 432
Vitrum antimonii 433
ceratum 434
Unguentum aegyptiacum 434
album ibid.
altheæ 435
Arcæi ibid.
baſilicum flavum 436
ceræ 465
citrinum 436
digeſtivum ibid.
fortius 465

Unguentum digitalis 437
emolliens ibid.
e lapide calaminari ibid.
majoranæ 465
mercuriale 465
mundificans 466
neapolitanum 465
nervinum 466
nutritum 437
contra pediculos 438
pomadinum ibid.
populeum ibid.
pſoricum 466
ſuppurans 439
contra vermes ibid.
veſicatorium 466
zinci 440
Zincum orientale 216

Verbesserungen.

Ohngeachtet der Verf. die Korrektur selbst, aber freylich nur einmal, besorgt, so haben sich doch verschiedene Druck- und Schreibfehler eingeschlichen, die vornehmsten und ihm bey der ersten Durchlesung in die Augen gefallenen wird er hier angeben, die kleinern die nur die Rechtschreibung aber nicht den Sinn verderben wird der gütige Leser selbst verbessern.

Seite 6 Zeile 11 nach und lese man noch zeither auch.

— 8 — 3 für es l. m. er.

4 für noch l. m. auch.

— 9 — 17 für mariua l. m. marina.

— 13 — 20 für mellefica l. m. mellifica.

— 31 — 22 und 23 für filicis l. m. filicis.

— 36 — 15 für widrigen l. m. widrigern.

— 53 — 15 für fruct, aurant. und citri l. m. aurantia und citrea mala.

— 57 lese man durchaus für quajacum guajacum für Quajac Guajac.

— 95 — 2 nach Fichtensprossen lese man noch Kiefernsprossen.

— — 4 nach Fichten lese man noch des Kühnbaums.

— 99 — 15 für Post- wilde l. m. Post, wilde.

— 111 — 20 für wenn l. m. ehe.

116 Muß der ganze Absatz Flores liliorum alborum weggestrichen werden.

— 182 — 19 nach verkauft streiche man denn weg.

— 195 — für empyrevmatisch l. m. empyrevmatisch.

— 213 — 8 für Magnesia l. m. Magnesium.

Sei

Seite 258 Zeile 19 20 für dieſes l. m. dieſe.

— 266 — 11 ſtatt Bitterſalze l. m. Bitterſalzerde.

— 275 — ſtatt Queckſilber drey Unzen l. m. Queckſilber vier Unzen.

— 289 Muß die Vorſchrift zu Balſamus Arcæi weggeſtrichen werden.

— 293 — 32 ſtatt glatten l. m. platten.

— 294 Muß die Vorſchrift zu Sal alcali vegetabile depuratum oder cineres clavellati weggeſtrichen werden.

— 312 — 8 ſtatt Pfeffermünzenöl l. m. Krauſemünzöl.

— 315 — 13 und Seite 325 Zeile 16 leſe man für ſtrobilorum, turionum.

— 328 — 6 ſtatt Salamoniaci l. m. Salis ammoniaci.

— 332 — 6 ſtatt mineralis l. m. minerale.

— 341 — 14 ſtatt und l. m. num.

— 435 — 18 ſtatt gepülverte Curcumeywurzel Ein Loth) l. m. gepülverten Saffran Einen Scrupel.

— 460 — 16 ſtatt Reinigendes Pulver l. m. Blutreinigendes Pulver.